This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

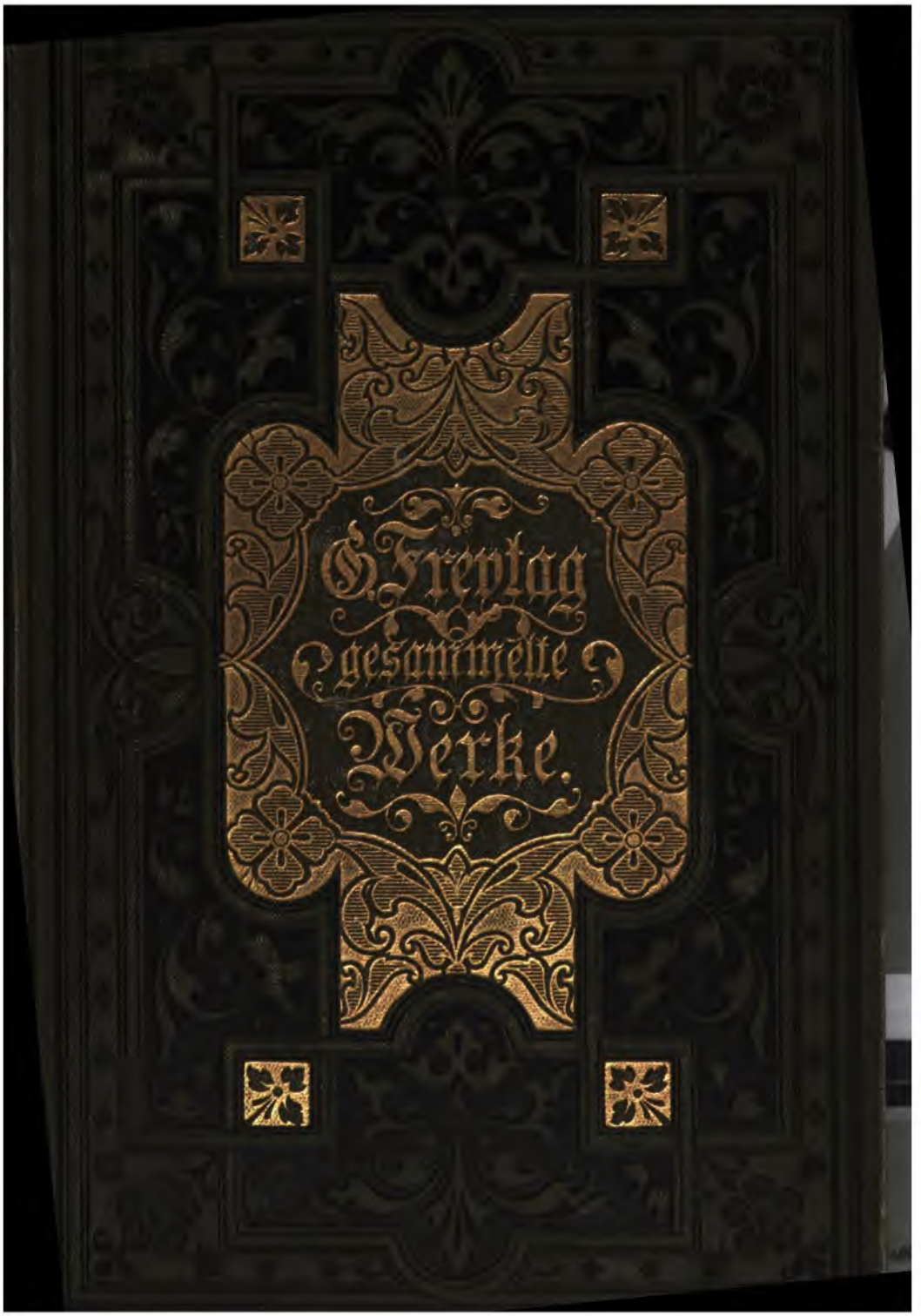
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

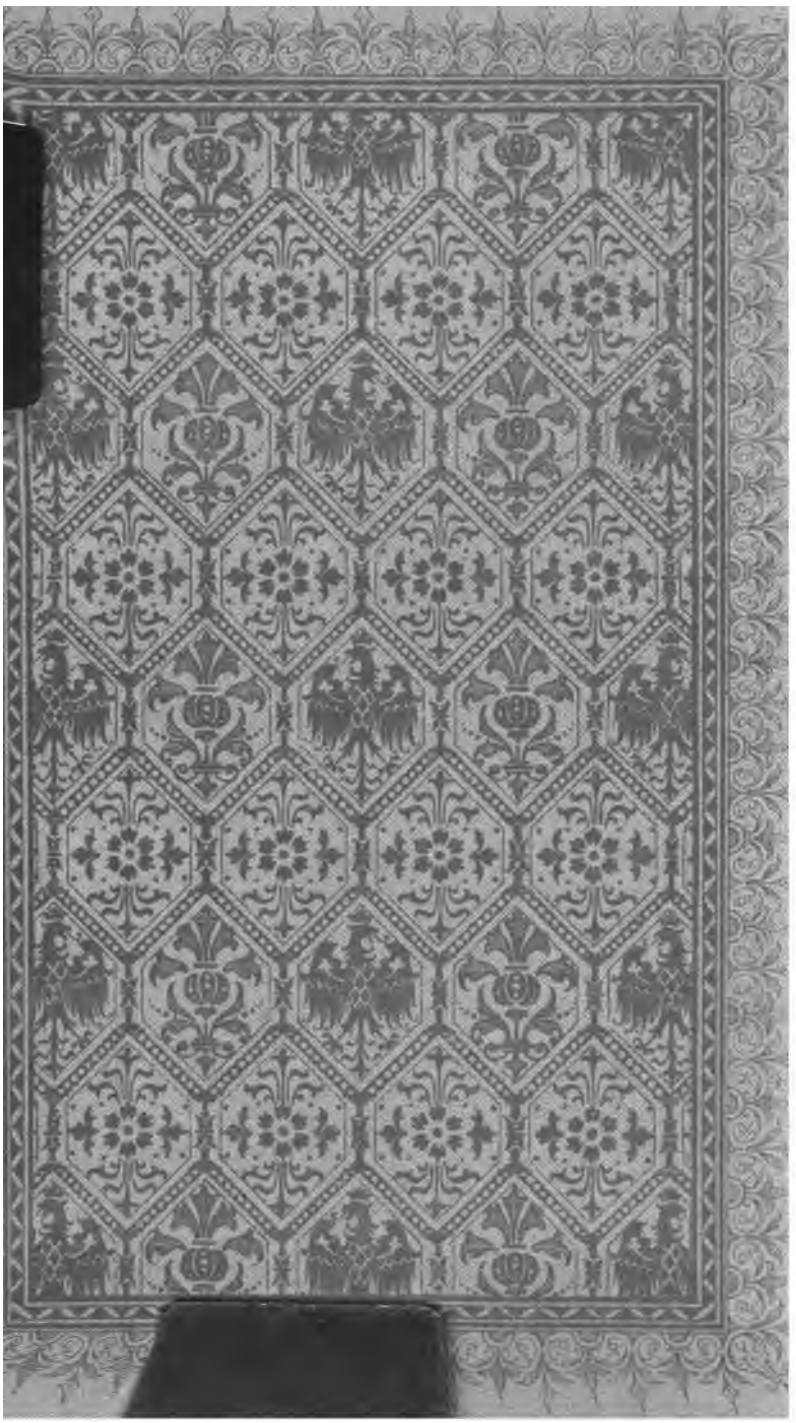
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

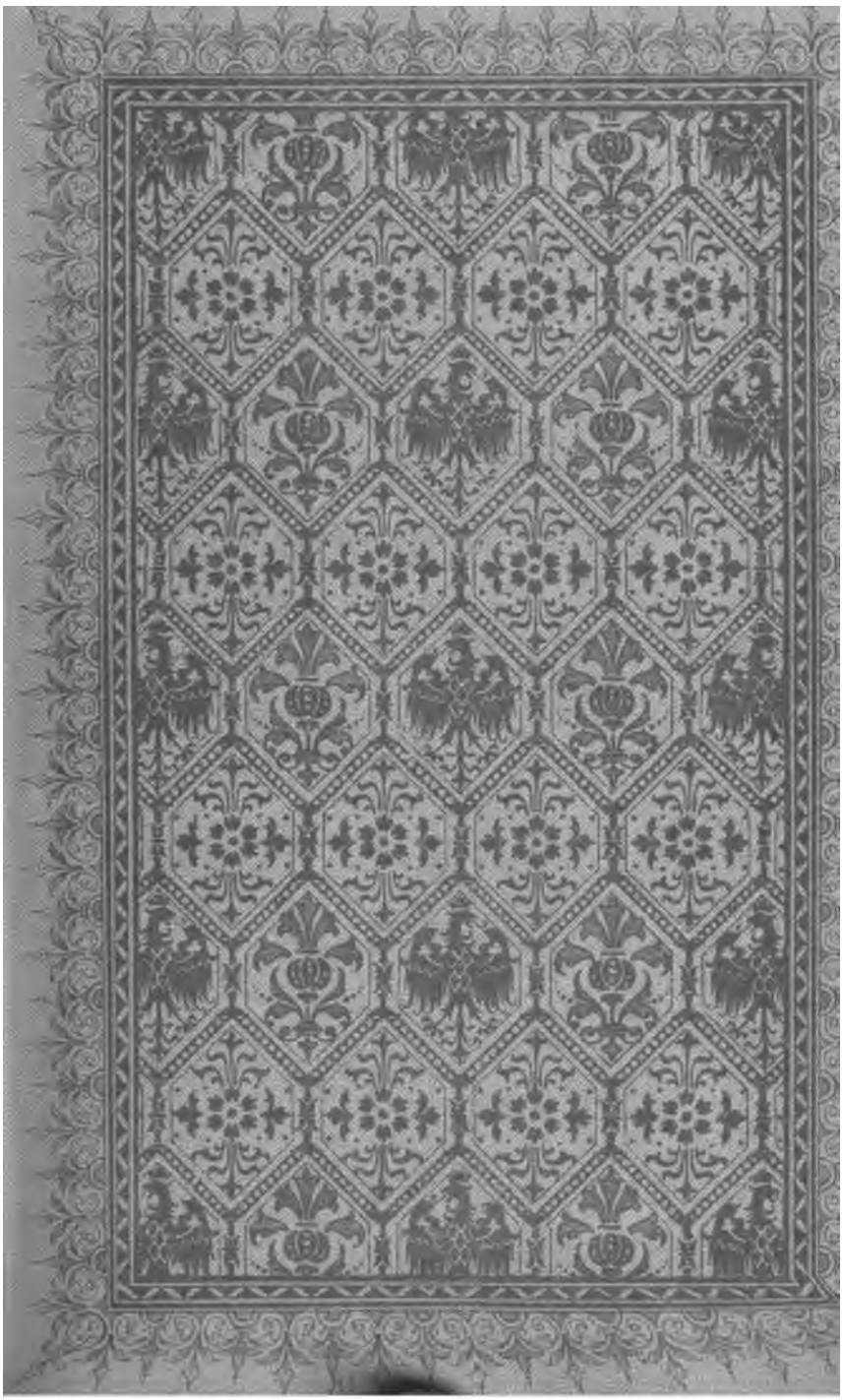
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


G. Freytag
gesammelte
Werke.





F895-1

Gesammelte Werke

von

Gustav Freytag.

Zweite Auflage.
(6.—10. Tausend.)

Dritter Band.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1896.

LIBRARY OF THE
LELAND STANFORD JR. UNIVERSITY.

Q. 51553

MAY 22 1901

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Inhalt.

	Seite
Die Journaliſten. Luſtſpiel in vier Acten	1—112
Die Fabier. Trauerſpiel in fünf Acten	113—276

Dramatiſche Werke.

Zweiter Band.

Die Journaliſten.

Luſtſpiel in 4 Acten.

(1853.)

Perſonen.

Oberſt a. D. Berg.
Ida, ſeine Tochter.
Adelheid Runeck.
Senden, Gutsbeſitzer.
Profeſſor Oldendorf, Redacteur
Konrad Bolz, Redacteur
Bellmaus, Mitarbeiter
Kämpe, Mitarbeiter
Körner, Mitarbeiter
Buchdrucker Henning, Eigenthümer
Müller, Factotum
} der Zeitung „Union".
Blumenberg, Redacteur
Schmock, Mitarbeiter
} der Zeitung „Coriolan".
Piepenbrink, Weinhändler und Wahlmann.
Lotte, ſeine Frau.
Bertha, ihre Tochter.
Kleinmichel, Bürger und Wahlmann.
Fritz, ſein Sohn.
Juſtizrath Schwarz.
Eine fremde Tänzerin.
Korb, Schreiber vom Gute Adelheids.
Karl, Bedienter des Oberſten.
Ein Kellner.
Reſſourcengäſte. Deputationen der Bürgerſchaft.

Ort der Handlung: die Hauptſtadt einer Provinz.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Gartenſaal im Hauſe des Oberſten. Reiche Decoration. In der Mitte der Hinterwand eine offene Thür, dahinter eine Veranda und der Garten, an den Seiten der Hinterwand große Fenſter. Rechts und links Thüren, rechts ganz im Vordergrunde ein Fenſter. — Tiſche, Stühle, ein kleines Sopha.

Ida ſitzt im Vordergrunde rechts, in einem Buche leſend; **Oberſt** tritt zur Mittelthür herein, in der Hand eine offene Schachtel, in welcher Georginen liegen.

Oberſt. Hier, Ida, ſind die neuen Sorten der Georginen, welche unſer Gärtner gezogen hat, du ſollſt Namen für ſie erfinden, denke darüber nach. Uebermorgen iſt Sitzung des Vereins für Gartenbau, da will ich unſere neuen Sorten vorzeigen und die Namen angeben.

Ida. Hier die helle ſoll „Adelheid" heißen.

Oberſt. „Adelheid Runeck", das verſteht ſich! — Dein eigner Name iſt nicht zu brauchen, denn du biſt als kleine Georgine ſchon lange im Blumenhandel.

Ida. Eine ſoll heißen wie Ihr Lieblingsdichter „Boz".

Oberſt. Vortrefflich, und das muß eine recht prächtige ſein, hier die gelbe mit violetten Spitzen. — Und die dritte, wie taufen wir die?

Ida (bittend ihre Hand dem Vater hinhaltend). „Eduard Oldendorf".

Oberſt. Was? der Profeſſor? der Redacteur? Nein, das iſt nichts! — Es war ſchon arg genug, daß er die Zei-

tung übernahm; daß er sich aber jetzt von seiner Partei hat verleiten lassen, als Wahlcandidat für die Kammern aufzutreten, das kann ich ihm gar nicht verzeihen.

Ida. Da kommt er selbst!

Oberst (für sich). Sonst war mir's eine Freude, seinen Fußtritt zu hören; jetzt muß ich an mich halten, daß ich nicht unhöflich werde, so oft ich ihn sehe.

Oldendorf.

Oldendorf. Guten Morgen, Herr Oberst!

Ida (ihm freundlich entgegen). Guten Morgen, Oldendorf. — Helfen Sie mir die neuen Georginen bewundern, die der Vater gezogen hat.

Oberst. Bemühe doch den Professor nicht, solcher Tand ist nichts mehr für ihn, er hat Größeres im Kopfe.

Oldendorf. Jedenfalls bin ich nicht unfähig geworden, mich über das zu freuen, was Ihnen Freude macht.

Oberst (brummend, für sich). Das haben Sie mir nicht gerade bewiesen, ich fürchte, Sie finden ein Vergnügen darin, zu thun, was mich ärgert. — Sie haben wohl jetzt viel zu thun mit Ihrer Wahl, Herr Abgeordneter in Hoffnung?

Oldendorf. Sie wissen, Herr Oberst, daß ich selbst am wenigsten dabei zu thun habe.

Oberst. Ich denke doch. Es ist ja sonst Brauch bei solchen Wahlen, daß man einflußreichen Personen den Hof macht und den Wählern die Hand drückt, Reden hält, Versprechungen um sich streut und wie die Teufeleien alle heißen.

Oldendorf. Sie glauben selbst nicht, Herr Oberst, daß ich etwas Unwürdiges thun werde.

Oberst. Nicht? — Ich bin nicht sicher, Oldendorf. Seit Sie Journalist geworden sind, Ihre Union redigiren und dem Staat alle Tage vorhalten, wie mangelhaft er eingerichtet ist, seit der Zeit sind Sie nicht mehr der Alte.

Oldendorf (der bis dahin mit Ida über die Blumen gesprochen, sich zum Oberst wendend). Steht das, was ich jetzt sage oder schreibe, in Widerspruch mit meinen früheren Ansichten? Sie werden mir das schwerlich nachweisen können. Und noch weniger werden Sie in meinem Gefühl und Benehmen Ihnen gegenüber eine Aenderung bemerkt haben.

Oberst (verstockt). Nun, das wäre ja recht schön. — Ich will mir den Morgen nicht durch Streit verderben, Ida mag zusehen, ob sie besser mit Ihnen zurechtkommt. Ich gehe zu meinen Blumen. (Nimmt die Schachtel, ab nach dem Garten.)

Oldendorf. Woher kommt die üble Laune des Vaters? Hat ihn wieder etwas aus der Zeitung geärgert?

Ida. Ich glaube nicht. Es ist ihm aber schmerzlich, daß Sie jetzt in der Politik auf's neue in die Lage kommen, Maßregeln anzurathen, die er haßt, und Einrichtungen anzugreifen, die er verehrt. — (Schüchtern) Oldendorf, ist es denn nicht möglich, daß Sie sich von der Wahl zurückziehen?

Oldendorf. Es ist unmöglich.

Ida. Ich würde Sie hier behalten und der Vater könnte seine gute Laune wieder gewinnen, denn er würde Ihnen das Opfer, welches Sie ihm bringen, sehr hoch anrechnen. Wir dürfen dann hoffen, daß unsere Zukunft wieder so friedlich wird, wie die Vergangenheit war.

Oldendorf. Ich weiß das, Ida, und ich habe bei der Aussicht, Abgeordneter dieser Stadt zu werden, jedes andere Gefühl, nur keine Freude, und doch kann ich nicht zurücktreten.

Ida (sich abwendend). Der Vater hat Recht, seit Sie die Zeitung redigiren, sind Sie ein Anderer geworden.

Oldendorf. Ida! auch Sie? Wenn diese Verstimmung zwischen uns beide tritt, dann werde ich sehr arm.

Ida. Lieber Eduard! — ich bin nur traurig, daß ich Sie so lange entbehren soll.

Oldendorf. Noch bin ich nicht gewählt! Werde ich

Deputirter und geht es nach mir, ſo führe ich Sie nach der Reſidenz, um Sie nie wieder von meiner Seite zu laſſen.

Ida. Ach, Eduard, daran dürfen wir jetzt nicht denken. — Schonen Sie nur den Vater.

Oldendorf. Sie hören, ich ertrage viel von ihm. Auch gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß er ſich mir verſöhnt. Wenn dieſe Wahl vorüber iſt, dann will ich noch einmal bei ſeinem Herzen anfragen. Vielleicht erobere ich einen günſtigen Beſcheid und unſere Vereinigung.

Ida. Sein Sie nur recht aufmerkſam auf ſeine kleinen Liebhabereien. Er iſt im Garten bei ſeinem Georginenbeet, freuen Sie ſich über die bunten Farben. Wenn Sie recht geſchickt ſind, nennt er vielleicht noch eine Eduard Oldendorf. Wir haben ſchon darüber verhandelt; kommen Sie! (Beide ab.)

Senden, Blumenberg, Karl, Schmock.

Senden (eintretend). Iſt der Herr Oberſt allein?

Karl. Herr Profeſſor Oldendorf iſt bei ihm.

Senden. Melden Sie uns. (Karl ab.) — Immer noch dieſer Oldendorf! Hören Sie, Blumenberg, die Verbindung des alten Herrn mit der Union muß ein Ende nehmen. Er gehört nicht vollſtändig zu uns, ſo lange der Profeſſor hier aus- und eingeht. Wir brauchen die einflußreiche Perſon des Oberſten —

Blumenberg. Und ſein Haus iſt das erſte in der Stadt, die beſte Geſellſchaft, gute Weine und Kunſt!

Senden. Außerdem habe ich meine Privatgründe, den Oberſten für uns zu gewinnen; und überall iſt uns der Profeſſor und ſeine Clique im Wege.

Blumenberg. Die Freundſchaft wird ein Ende nehmen. Ich verſpreche Ihnen, daß ſie ein Ende nehmen ſoll in dieſen Wochen nach und nach. Der erſte Schritt dazu iſt gethan. Die Herren von der Union ſind in die Falle gegangen.

Senden. In welche Falle?

Blumenberg. Die ich ihnen in unserer Zeitung gestellt habe. — (Sich umwendend zu Schmock, der an der Thür steht.) Warum stehen Sie hier, Schmock? können Sie nicht am Thor warten?

Schmock. Ich bin gegangen, wo Sie gegangen sind. Warum soll ich nicht hier stehen? Ich kenne den Obersten so gut, wie Sie.

Blumenberg. Sein Sie nicht dreist, sein Sie nicht insolent. Gehen Sie und warten Sie am Thor, und wenn ich Ihnen den Artikel bringe, so laufen Sie damit schnell nach der Druckerei. Verstehen Sie?

Schmock. Was soll ich nicht verstehen, wenn Sie schreien wie ein Rabe? (Ab.)

Blumenberg (zu Senden). Er ist ein ordinärer Mensch, aber er ist brauchbar! Jetzt sind wir allein, hören Sie. Neulich, als Sie mich hier einführten, habe ich den Obersten gebeten und gedrängt, daß er doch einmal seine Gedanken über die Zeitereignisse niederschreiben solle.

Senden. Ja leider! Sie haben ihm grob genug geschmeichelt, aber der alte Herr fing doch Feuer.

Blumenberg. Was er geschrieben hatte, haben wir ihn gebeten vorzulesen; er hat's vorgelesen, wir haben's gelobt.

Senden. Es war aber sehr langweilig.

Blumenberg. Ich habe ihn darum gebeten für unsere Zeitung.

Senden. Leider! und ich muß jetzt dicke Artikel in Ihre Druckerei tragen. Diese Aufsätze sind zu schwerfällig; für den Coriolan sind sie kein Gewinn.

Blumenberg. Ich habe sie doch mit Vergnügen abgedruckt. Wenn einer für ein Blatt geschrieben hat, so wird er ein guter Freund des Blattes. Der Oberst hat sogleich auf den Coriolan abonnirt und hat mich den Tag darauf zu Tische geladen.

Senden (achselzuckend). Wenn das der ganze Gewinn ist!

Blumenberg. Es ist nur der Anfang. — Die Artikel sind ungeschickt, warum soll ich's nicht sagen!

Senden. Das weiß Gott!

Blumenberg. Und Niemand weiß, wer der Verfasser ist.

Senden. So verlangte der alte Herr! Ich glaube, er hat Angst vor Oldendorf.

Blumenberg. Deshalb ist es gekommen, wie ich gedacht habe. Oldendorfs Zeitung hat heute diese Artikel angegriffen. Hier ist die neueste Nummer der Union.

Senden. Zeigen Sie her. — Das wird ja eine famose Confusion! Ist der Angriff grob?

Blumenberg. Der Oberst wird ihn sicher für grob halten. Glauben Sie, daß uns das helfen wird gegen den Professor?

Senden. Sie sind auf Ehre der schlaueste Teufel, der je aus einem Tintenfaß gekrochen ist.

Blumenberg. Geben Sie her, der Oberst kommt.

Oberst.

Oberst. Guten Morgen, meine Herren! — (bei Seite) Und gerade ist Oldendorf hier, wenn er jetzt nur im Garten bliebe! — Nun, Herr Redacteur, was macht der Coriolan?

Blumenberg. Unsere Leser bewundern die neuen Artikel mit dem Pfeil. Habe ich vielleicht Hoffnung, wieder etwas —

Oberst (ein Manuscript aus der Tasche ziehend, sich umsehend). Ich vertraue Ihrer Discretion. Ich wollte es eigentlich noch einmal durchlesen wegen des Periodenbaues.

Blumenberg. Das macht sich am besten bei der Revision.

Oberst. Ich glaube, es wird angehen. Nehmen Sie; aber reinen Mund gehalten, —

Blumenberg. Sie erlauben, daß ich es sogleich nach der Druckerei schicke. (An der Thür.) Schmock!

(Schmock erscheint an der Thür, nimmt das Manuscript, schnell ab.)

Senden. Blumenberg hält das Blatt wacker, aber er hat Feinde, er muß sich tüchtig wehren.

Oberſt (vergnügt). Feinde? Wer hat die nicht! Aber die Herren Journaliſten haben Nerven, wie die Frauen. Alles regt euch auf, jedes Wort, das Jemand gegen euch ſagt, empört euch! Geht mir, ihr ſeid empfindliche Leute.

Blumenberg. Vielleicht haben Sie Recht, Herr Oberſt. Aber wenn man Gegner hat, wie dieſe Union —

Oberſt. Ja, die Union, die iſt euch beiden ein Dorn im Auge. Ich lobe Vieles nicht, was darin ſteht; aber was wahr iſt, gerade im Alarmſchlagen, in der Attake, im Einhauen iſt ſie geſchickter, als Ihr Blatt. Die Artikel ſind witzig; auch wenn ſie Unrecht haben, man muß doch darüber lachen.

Blumenberg. Nicht immer. In dem heutigen Angriff auf die beſten Artikel, die der Coriolan ſeit lange gebracht hat, ſehe ich gar keinen Witz.

Oberſt. Angriff auf welche Artikel?

Blumenberg. Auf die Ihrigen, Herr Oberſt. Ich muß das Blatt bei mir haben. (Sucht und gibt ihm ein Blatt der Union.)

Oberſt. Oldendorfs Zeitung greift meine Aufſätze an! (Lieſt) „Wir bedauern eine ſolche Unkenntniß" —

Blumenberg. Und hier —

Oberſt. „Es iſt eine unverzeihliche Anmaßung" — Was, ich wäre anmaßend?

Blumenberg. Und hier —

Oberſt. „Man kann zweifeln, ob die Naivetät des Einſenders komiſch oder traurig iſt, jedenfalls hat er kein Recht mitzuſprechen" — (das Blatt wegwerfend) O, das iſt nichtswürdig! Das ſind Gemeinheiten!

Ida, Oldendorf (aus dem Garten).

Senden. Jetzt bricht das Wetter los!

Oberſt. Herr Profeſſor, Ihre Zeitung macht Fortſchritte. Zu den ſchlechten Grundſätzen kommt jetzt noch etwas Anderes, die Gemeinheit.

Ida (erſchrocken). Vater!

Oldendorf (vortretend). Herr Oberſt, was berechtigt Sie zu dieſem kränkenden Wort?

Oberſt (ihm die Zeitung hinhaltend). Sehen Sie hierher! Das ſteht in Ihrer Zeitung. In Ihrer Zeitung, Oldendorf!

Oldendorf. Die Haltung des Angriffs iſt nicht ganz ſo ruhig, wie ich gewünſcht hätte —

Oberſt (ihn unterbrechend). Nicht ganz ſo ruhig! Wirklich nicht?

Oldendorf. In der Sache ſelbſt hat der Angriff Recht.

Oberſt. Herr, das wagen Sie mir zu ſagen?

Ida. Vater!

Oldendorf. Herr Oberſt, ich begreife dieſe Stimmung nicht, und ich bitte Sie darauf Rückſicht zu nehmen, daß wir vor Zeugen ſprechen.

Oberſt. Fordern Sie keine Rückſichten. An Ihnen wäre es geweſen, Rückſicht gegen den Mann zu beobachten, deſſen Freundſchaft Sie ſonſt ſo ſehr in Anſpruch nehmen.

Oldendorf. Haben Sie vor Allem die Aufrichtigkeit, mir zu ſagen, in welcher Verbindung Sie ſelbſt mit den angegriffenen Artikeln des Coriolan ſtehen.

Oberſt. In einer ſehr zufälligen Verbindung, welche in Ihren Augen zu unbedeutend iſt, um Berückſichtigung zu verdienen. Die Artikel ſind von mir!

Ida. O mein Gott!

Oldendorf (heftig). Von Ihnen? Artikel im Blatte dieſes Herrn?

Ida (flehend). Oldendorf!

Oldendorf (ruhiger). Die Union hat nicht Sie angegriffen, ſondern einen Unbekannten, der für uns nichts als ein Parteigenoſſe dieſes Herrn war. Sie hätten uns beiden dieſe peinliche Scene erſpart, wenn Sie mir kein Geheimniß daraus gemacht hätten, daß Sie ein Correſpondent des Coriolan ſind.

Oberſt. Sie werden es ertragen müſſen, daß ich Sie auch ferner nicht zum Vertrauten meiner Handlungen mache.

Sie haben mir hier einen gedruckten Beweis von Freundſchaft gegeben, der mich nach anderen nicht lüſtern macht.

Oldendorf (ſeinen Hut nehmend). Und ich kann Ihnen nur die Erklärung geben, daß ich den Vorfall tief bedauere, mich aber außer aller Schuld fühle. Ich hoffe, Herr Oberſt, daß Sie bei ruhiger Prüfung dieſelbe Anſicht gewinnen werden. Leben Sie wohl, Fräulein. Ich empfehle mich Ihnen. (Ab bis zur Mittelthür.)

Ida (flehend). Vater, laß ihn nicht ſo von uns gehen!

Oberſt. Es iſt beſſer, als wenn er bleibt.

Adelheid.

Adelheid (in elegantem Reiſekleid eintretend, trifft an der Thür mit Oldendorf zuſammen). Nicht ſo ſchnell, Herr Profeſſor!

Oldendorf (küßt ihr die Hand, ab).

Ida, Oberſt (zugleich). Adelheid! (Eilt in ihre Arme.) Adelheid! Und gerade jetzt!

Adelheid (Ida an ſich haltend, nach dem Oberſten die Hand ausſtreckend). Geben Sie Ihrem Landmädchen die Hand. Die Tante grüßt und Gut Roſenau empfiehlt ſich demüthig in ſeinem braunen Herbſtkleide. Die Felder ſind leer und im Garten tanzt das dürre Laub mit dem Winde. — Ah, Herr von Senden!

Oberſt (vorſtellend). Herr Redacteur Blumenberg!

Senden. Wir ſind entzückt, unſere eifrige Landwirthin in der Stadt zu begrüßen.

Adelheid. Und wir hätten uns gefreut, unſerm Gutsnachbar manchmal auf dem Lande zu begegnen.

Oberſt. Er hat hier viel zu thun, er iſt ein großer Politiker und arbeitet eifrig für die gute Sache.

Adelheid. Ja, ja, wir leſen von ſeinen Thaten in der Zeitung. — Ich bin geſtern über Ihr Feld gefahren, Ihre Kartoffelernte iſt noch nicht beendet, Ihr Amtmann iſt nicht fertig geworden.

Senden. Die Roſenauer haben das Vorrecht, acht Tage eher fertig zu ſein, als jeder Andere.

Adelheid. Dafür verſtehen wir auch nichts Anderes als unſere Wirthſchaft. (Freundlich) Die Nachbarſchaft läßt Sie grüßen.

Senden. Ich danke. Wir gönnen Sie jetzt Freunden, die näheres Anrecht an Sie haben, aber Sie bewilligen mir noch heut eine Audienz, damit ich die Neuigkeiten unſerer Gegend von Ihnen erbitte.

Adelheid (verneigt ſich).

Senden. Leben Sie wohl, Herr Oberſt, (zu Ida) ich empfehle mich Ihrer Gnade, Fräulein. (Ab mit Blumenberg.)

Ida (Adelheid umarmend). Ich habe dich! Jetzt wird Alles gut werden!

Adelheid. Was ſoll gut werden? Iſt etwas nicht gut? Dort hinten ging Jemand ſchneller an mir vorüber, als ſonſt ſeine Art iſt — und hier ſehe ich feuchte Augen und eine gefurchte Stirn. (Küßt ſie auf die Augen) Sie ſollen dir die hübſchen Augen nicht verderben. — Und Sie, mein würdiger Freund, machen Sie mir ein freundliches Geſicht.

Oberſt. Sie bleiben den Winter über bei uns, es iſt ſeit langer Zeit der erſte, den Sie uns ſchenken; wir wollen dieſe Gunſt zu verdienen ſuchen.

Adelheid (ernſt). Es iſt der erſte ſeit dem Tode meines Vaters, an dem ich Luſt habe, wieder mit der Welt zu verkehren. Außerdem habe ich Geſchäfte hier. Sie wiſſen, ich bin in dieſem Sommer mündig geworden, und unſer Rechtsfreund, Juſtizrath Schwarz, fordert meine Anweſenheit. — Höre, Ida, die Leute packen aus, geh' zum Rechten ſehen! (bei Seite) und halte ein feuchtes Tuch über die Augen, man ſieht, daß du geweint haſt. (Ida ab nach rechts, Adelheid ſchnell zum Oberſten tretend.) Was iſt das mit Ida und dem Profeſſor?

Oberſt. Da wäre viel zu reden! Ich will mir jetzt die Freude nicht verderben. Es geht nicht recht mit uns Männern, die Anſichten ſind zu verſchieden.

Adelheid. Waren die Anſichten früher nicht auch verſchieden? Und doch war Ihr Verhältniß zu Oldendorf ſo gut.

Oberſt. So verſchieden waren ſie doch nicht.

Adelheid. Und welcher von Ihnen hat ſich geändert?

Oberſt. Hm! doch wohl er! Er wird zu Vielem verleitet durch ſeine ſchlechte Umgebung; da ſind einige Menſchen, Journaliſten ſeiner Zeitung, vor allen ein gewiſſer Bolz.

Adelheid (bei Seite). Was muß ich hören!

Oberſt. Aber Sie kennen ihn wohl ſelbſt, er ſtammt ja aus Ihrer Gegend.

Adelheid. Er iſt ein Roſenauer Kind.

Oberſt. Ich erinnere mich. Schon Ihr ſeliger Vater, mein braver General, konnte ihn nicht leiden.

Adelheid. Wenigſtens hat er das zuweilen geſagt.

Oberſt. Seitdem iſt dieſer Bolz ein excentriſcher Menſch geworden. Er ſoll unregelmäßig leben, und ſeine Sitten ſcheinen mir ziemlich frei zu ſein. Er iſt Oldendorfs böſer Engel.

Adelheid. Das wäre traurig! — Nein, das glaube ich nicht!

Oberſt. Was glauben Sie nicht, Adelheid?

Adelheid (lächelnd). Ich glaube nicht an böſe Engel. — Was zwiſchen Ihnen und Oldendorf ſchlimm geworden iſt, kann wieder gut werden. Heute Feind, morgen Freund, heißt es in der Politik; aber Ida's Gefühl wird ſich nicht ſo ſchnell ändern. — Herr Oberſt, ich habe ein prächtiges Modell zu einem Kleide mitgebracht, das neue Kleid will ich dieſen Winter als Brautjungfer tragen.

Oberſt. Daran iſt nicht zu denken! So laſſe ich mich nicht fangen, Mädchen. Ich ſpiele den Krieg in Feindesland. Warum treiben Sie andere Leute zum Altar, und Sie ſelbſt müſſen erleben, daß Ihre ganze Nachbarſchaft Sie ſpottend die Dornenroſe und den jungfräulichen Landwirth nennt.

Adelheid (lachend). Ja, das thut ſie.

Oberſt. Die reichſte Erbin der ganzen Gegend! um-

ſchwärmt von einem Heer Anbeter, und ſo feſt verſchloſſen gegen jedes Gefühl; Niemand kann ſich das erklären!

Adelheid. Mein Oberſt, wenn unſere jungen Herren ſo liebenswürdig wären, wie gewiſſe ältere — ach, aber das ſind ſie nicht.

Oberſt. Sie entſchlüpfen mir nicht. Wir wollen Sie feſthalten in der Stadt, bis unter unſern jungen Männern einer gefunden iſt, den Sie für würdig halten, unter Ihr Commando zu treten; denn, wen Sie auch zum Gemahl wählen, es wird ihm gehen, wie mir, er wird zuletzt doch immer nach Ihrem Willen thun müſſen.

Adelheid (ſchnell). Wollen Sie nach meinem Willen thun mit Ida und dem Profeſſor? — Jetzt halte ich Sie feſt.

Oberſt. Wollen Sie mir den Gefallen thun und dieſen Winter bei uns Ihre Gattenwahl halten? — Ja? Jetzt habe ich Sie gefangen.

Adelheid. Es gilt! ſchlagen Sie ein! (Hält ihm die Hand hin.)

Oberſt (einſchlagend, lacht). Das war überliſtet! (Ab durch die Mittelthür.)

Adelheid (allein). Ich denke, nein! — Wie, Herr Konrad Bolz, iſt das Ihr Lob unter den Leuten? Sie leben unregelmäßig? Sie haben freie Sitten? Sie ſind ein böſer Engel? —

Korb.

Korb (aus der Mittelthür mit einem Packet). Wo ſoll ich die Rechnungsbücher und Papiere hintragen, gnädiges Fräulein?

Adelheid. In mein Zimmer. — Hören Sie, lieber Korb, — haben Sie Ihre Stube hier in Ordnung gefunden?

Korb. Auf's allerſchönſte. Der Bediente hat mir zwei Stearinlichter hineingeſtellt; es iſt reine Verſchwendung.

Adelheid. Sie ſollen heut den ganzen Tag für mich keine Feder anrühren; ich will, daß Sie ſich die Stadt anſehen und Ihre Bekannten beſuchen. Sie haben doch Bekannte hier?

Korb. Nicht gerade viel, es ist über ein Jahr, daß ich nicht hier war.

Adelheid (gleichgültig). Sind denn keine Rosenauer hier?

Korb. Unter den Soldaten sind vier aus dem Dorfe. Da ist der Johann Lutz vom Schimmellutz —

Adelheid. Ich weiß. — Ist sonst Niemand aus dem Dorfe hier, den Sie kennen?

Korb. Sonst Niemand, natürlich außer ihm —

Adelheid. Außer ihm? Wer ist das?

Korb. Nun, unser Herr Konrad.

Adelheid. Richtig, der! Besuchen Sie den nicht? Ich denke, ihr seid immer gute Freunde gewesen.

Korb. Ob ich den besuche? Mein erster Gang ist zu ihm. Ich habe mich während der ganzen Reise darauf gefreut. Das ist eine treue Seele, auf den kann das Dorf stolz sein.

Adelheid (warm). Ja, er hat ein treues Herz!

Korb (eifrig). Immer lustig und immer freundlich, und wie er am Dorfe hängt! Der arme Herr, er ist so lange nicht dort gewesen.

Adelheid. Still davon!

Korb. Der wird mich ausfragen, nach der Wirthschaft —

Adelheid (eifrig). Und nach den Pferden. Der alte Falbe, auf dem er so gern ritt, lebt noch.

Korb. Und nach den Sträuchern, die er mit Ihnen gepflanzt hat.

Adelheid. Besonders der Fliederbusch, wo jetzt meine Laube steht; sagen Sie ihm das nur.

Korb. Und nach dem Teiche. Sechzig Schock Karpfen.

Adelheid. Und ein Schock Goldschleien, vergessen Sie das nicht. Und der alte Karpfen mit dem Kupferring am Leibe, den er ihm umgelegt, ist bei dem letzten Fischzug mit herausgekommen, wir haben ihn wieder eingesetzt.

Korb. Und wie wird er nach Ihnen fragen, gnädiges Fräulein!

Adelheid. Sagen Sie ihm, daß ich gesund bin.

Korb. Und wie Sie seit dem Tode des Herrn Generals die Wirthschaft führen; und daß Sie seine Zeitung halten, die lese ich nachher den Bauern vor.

Adelheid. Das brauchen Sie ihm gerade nicht zu sagen. (Seufzend bei Seite) Auf die Weise werde ich nichts erfahren! — (Pause, mit Gravität) Hören Sie, lieber Korb, ich habe allerlei über Herrn Bolz gehört, was mich gewundert hat. Er soll sehr wild leben.

Korb. Ja, das glaub' ich, ein wildes Füllen war er immer.

Adelheid. Er soll mehr Geld ausgeben, als er einnimmt.

Korb. Ja, das ist wohl möglich. Aber lustig gibt er's aus, davon bin ich überzeugt.

Adelheid (bei Seite). Bei dem werde ich mir auch keinen Trost holen! — (Gleichgültig) Er hat doch jetzt eine gute Stellung, ob er sich nicht bald eine Frau suchen wird?

Korb. Eine Frau? — Nein, das thut er nicht, das ist nicht möglich.

Adelheid. Ich habe doch so etwas gehört; wenigstens soll er sich für eine junge Dame sehr interessiren, man spricht davon.

Korb. Das wäre ja — Nein, das glaube ich nicht. — (Eilig) Da will ich ihn doch gleich fragen.

Adelheid. Er selbst wird es Ihnen am wenigsten sagen; so etwas erfährt man von den Freunden und Bekannten eines Mannes. — Die Leute im Dorfe sollten's doch wissen, wenn einer aus Rosenau heiratet.

Korb. Freilich, dahinter muß ich kommen.

Adelheid. Das würden Sie sehr klug anfangen müssen, Sie wissen, wie schlau er ist.

Korb. O, ich will ihn schon überlisten. Ich werde etwas erfinden.

Adelheid. Gehen Sie, lieber Korb! (Korb ab.) — Das war eine traurige Nachricht, die mir der Oberst entgegentrug. Konrad sittenlos, unwürdig! Es ist unmöglich. So kann sich ein edler Sinn nicht verändern. Ich glaube kein Wort von Allem, was sie mir über ihn sagen. (Ab.)

Zweite Scene.

Redactionszimmer der Union. Thüren in der Mitte und zu beiden Seiten. Im Vordergrund links ein Arbeitstisch mit Zeitungen und Papieren, rechts ein ähnlicher, kleinerer Tisch, Stühle.

Bolz aus der Seitenthür rechts, darauf Müller durch die Mittelthür.

Bolz (eifrig). Müller! Factotum! Wo sind die Postsachen?

Müller (behend mit einem Pack Briefe und Zeitungen). Hier, Herr Bolz, ist die Post, — und hier aus der Druckerei das Probeblatt unserer heutigen Abendnummer zur Revision.

Bolz (am Tische links Briefe schnell öffnend, durchsehend und mit Bleistift bezeichnend). Ich habe die Revision bereits gemacht, alter Schelm.

Müller. Nicht ganz. Hier unten ist noch das Mannigfaltige, welches Herr Bellmaus den Setzern gegeben hat.

Bolz. Her damit! (Liest in der Zeitung) Wäsche vom Boden gestohlen — Drillinge geboren — Concert, Concert, Vereinssitzung, Theater — Alles in Ordnung — Neuerfundene Locomotive; die große Seeschlange gesehen. (Aufspringend). Alle Wetter, kommt der wieder mit der alten Seeschlange! ich wollte, sie würde ihm als Gelee gekocht und er müßte sie kalt aufessen. (Eilt zur Thür rechts) Bellmaus, Ungeheuer, komm hervor!

Bellmaus.

Bellmaus (von rechts eintretend, die Feder in der Hand). Was gibt's? Wozu der Lärm?

Bolz (feierlich). Bellmaus, als wir dir die Ehre erwiesen, dich mit Verfertigung der Nippessachen für dieses Blatt zu

betrauen, da war die Meinung nicht, daß du die ewige große Seeſchlange durch die Spalten unſerer Zeitung wälzen ſollteſt! — — Wie konnteſt du die abgedroſchene Lüge wieder hineinſetzen?

Bellmaus. Sie paßte gerade, es fehlte an ſechs Zeilen.

Bolz. Das iſt eine Entſchuldigung, aber keine gute. Erfinde deine eigenen Geſchichten, wozu biſt du Journaliſt? Mache ein kleines „Eingeſandt", z. B. eine Betrachtung über Menſchenleben im Allgemeinen, oder über das Umherlaufen von Hunden auf der Straße, oder ſuche eine haarſträubende Geſchichte heraus, vielleicht einen Meuchelmord aus Höflichkeit, oder wie ein Hamſter ſieben ſchlafende Kinder erbiſſen hat, oder ſo etwas. — Es gibt ſo Vieles, was geſchieht, und ſo ungeheuer Vieles, was nicht geſchieht, daß es einem ehrlichen Zeitungsſchreiber nie an Neuigkeiten fehlen darf.

Bellmaus. Gib her, ich will's ändern. (Geht an den Tiſch, ſieht in ein gedrucktes Blatt, ſchneidet mit einer großen Scheere einen Zettel davon ab und klebt ihn auf die Zeitungsnummer.)

Bolz. Recht ſo, mein Sohn, thue das und beſſere dich. — (Die Thür rechts öffnend) Kämpe, können Sie einen Augenblick hereinkommen? (Zu Müller, welcher an der Thür wartet) Fort mit der Reviſion nach der Druckerei! (Müller erhält von Bellmaus das Blatt, eilt ab.)

Kämpe.

Kämpe (eintretend). Ich kann doch nichts Rechtes ſchreiben, wenn Sie ſolchen Lärm machen.

Bolz. So! Was haben Sie denn jetzt geſchrieben? Doch höchſtens einen Liebesbrief an eine Tänzerin, oder eine Beſtellung an Ihren Schneider?

Bellmaus. Nein, er ſchreibt zärtliche Briefe. Er iſt ernſthaft verliebt, denn er führte mich geſtern im Mondenſchein ſpazieren und ſprach verächtlich von allen Getränken.

Kämpe (der ſich behaglich geſetzt hat). Ihr Herren, es iſt unbillig, einen Menſchen von der Arbeit abzurufen, um ſo ſchlechte Witze zu machen.

Bolz. Ja, ja, er verleumdet Sie offenbar, wenn er behauptet, daß Sie etwas Anderes lieben, als Ihre neuen Stiefeln, und ein klein wenig Ihre eigene Perſon. — Du ſelbſt biſt eine liebeſprühende Natur, kleiner Bellmaus. Du glühſt wie ein Räucherkerzchen, ſo oft du eine junge Dame ſiehſt, du ziehſt glimmend und räucherig um ſie herum, und haſt doch nicht den Muth, ſie nur einmal anzureden. Aber man muß Nachſicht mit ihm haben, denn er iſt von Haus aus lyriſcher Dichter geweſen, deshalb iſt er ſchüchtern, er erröthet vor den Frauen und iſt noch ſchöner Wallungen fähig.

Bellmaus. Ich habe keine Luſt, mir unaufhörlich meine Gedichte vorwerfen zu laſſen; habe ich ſie jemals euch vorgeleſen?

Bolz. Nein, dem Himmel ſei Dank, die Unverſchämtheit haſt du nie gehabt. — (Ernſthaft) Aber zum Geſchäft, ihr Herren! Die heutige Nummer iſt fertig, Oldendorf iſt noch nicht hier, laſſen Sie uns unterdeß vertrauten Rath halten. — Oldendorf muß Deputirter der Stadt für die nächſten Kammern werden, unſere Partei und die Union müſſen das durchſetzen. Wie ſtehen unſere Actien heut?

Kämpe. So gut als möglich. Die Gegner geben zu, daß ihnen kein anderer Candidat ſo gefährlich wäre, und unſere Freunde haben überall die beſte Hoffnung. Aber Sie wiſſen, wie wenig das bedeutet. — Hier iſt das Verzeichniß der Wahlmänner. Unſer Wahlcomité läßt Ihnen ſagen, daß unſere Berechnungen richtig waren. Von den 100 Wahlmännern unſerer Stadt gehören 40 mit Sicherheit zu uns, ungefähr ebenſo viel ſtehen auf den Liſten der Gegenpartei, der Reſt von etwa 20 Stimmen iſt unſicher. Es iſt klar, daß die Wahl nur mit ſehr kleiner Majorität vor ſich gehen wird.

Bolz. Natürlich werden wir die Majorität haben, eine Majorität von 8—10 Stimmen, erzählen Sie das überall mit der größten Sicherheit. Mancher, der noch unentſchloſſen

iſt, kommt zu uns, wenn er hört, daß wir die ſtärkeren ſind. Wo iſt das Verzeichniß der unſicheren Wahlmänner? (Sieht hinein.)

Kämpe. Ich habe da Zeichen gemacht, wo nach der Meinung unſerer Freunde ein Einfluß möglich wäre.

Bolz. Bei dem einen Namen ſehe ich zwei Kreuze, was bedeuten die?

Kämpe. Das iſt Piepenbrink, der Weinhändler Piepenbrink. Er hat einen großen Anhang in ſeinem Bezirk, iſt ein wohlhabender Mann und ſoll über 5—6 Stimmen ſeiner Anhänger commandiren.

Bolz. Den müſſen wir haben. Was iſt's für eine Art Mann?

Kämpe. Er ſoll ſehr grob ſein und ſich um Politik gar nicht kümmern.

Bellmaus. Er hat aber eine hübſche Tochter.

Kämpe. Was nützt ſeine hübſche Tochter! Ich wollte lieber, er hätte eine häßliche Frau, da wäre eher an ihn zu kommen.

Bellmaus. Die hat er auch, eine Dame mit kleinen Locken und feuerrothen Bändern an der Haube.

Bolz. Mit oder ohne Frau, der Mann muß unſer werden. — Still, man kommt, das iſt Oldendorfs Tritt. Er braucht von unſern Verhandlungen nichts zu wiſſen. Geht in euer Zimmer, ihr Herren, heut Abend das Weitere.

Kämpe (an der Thür). Es bleibt doch dabei, daß ich in der nächſten Nummer den neuen Correſpondenten des Coriolan, den mit dem Pfeil, wieder angreife.

Bolz. Ja wohl, gehen Sie ihm vornehm, aber tüchtig zu Leibe. Eine kleine Balgerei mit unſern Gegnern iſt gerade jetzt vor den Wahlen nützlich; und die Artikel mit dem Pfeil geben große Blößen. (Kämpe, Bellmaus ab.)

Oldendorf (durch die Mittelthür).

Oldendorf. Guten Tag, Konrad.

Bolz (am Tiſche rechts über den Wahllisten). Dein Eingang ſei geſegnet! Dort liegt die Correſpondenz, es iſt nichts Wichtiges.

Oldendorf. Hast du mich heut hier nöthig?

Bolz. Nein, mein Herzblatt, die Abendnummer ist fertig, für morgen schreibt Kämpe den Leitartikel.

Oldendorf. Worüber?

Bolz. Kleines Vorpostengefecht mit dem Coriolan. Wieder gegen den unbekannten Correspondenten mit dem Pfeil, welcher unsere Partei angegriffen hat. Aber sei ohne Sorge, ich habe dem Kämpe gesagt, er soll den Artikel würdig, sehr würdig halten.

Oldendorf. Um Alles nicht! Der Artikel darf nicht geschrieben werden.

Bolz. Ich verstehe dich nicht. Wozu hat man seine politischen Gegner, wenn man sie nicht angreifen darf?

Oldendorf. So höre. Diese Artikel sind von dem Obersten verfaßt, er selbst hat es mir heut gesagt.

Bolz. Alle Wetter!

Oldendorf (finster). Du magst denken, daß dies Geständniß von andern Andeutungen begleitet war, welche meine Stellung zum Obersten und seinem Hause gerade jetzt sehr unbehaglich machen.

Bolz (ernsthaft). Und was verlangt der Oberst von dir?

Oldendorf. Er wird sich mit mir aussöhnen, wenn ich die Redaction der Zeitung niederlege und als Wahlcandidat zurücktrete.

Bolz. Teufel, das ist wenig gefordert.

Oldendorf. Ich leide unter diesen Mißklängen. Dir, mein Freund, kann ich das sagen.

Bolz (an ihn tretend und ihm die Hand drückend). Feierlicher Augenblick männlicher Rührung!

Oldendorf. Sei jetzt wenigstens kein Hanswurst. — Du kannst dir denken, wie peinlich meine Stellung im Hause des Obersten geworden ist. Der würdige alte Herr entweder kalt oder heftig, die Unterhaltung mit beißenden Anspielungen gewürzt, Ida leidend, ich sehe oft, daß sie geweint hat. Siegt

unſere Partei, werde ich Abgeordneter der Stadt, ſo fürchte ich, iſt mir jede Hoffnung auf eine Verbindung mit Ida genommen.

Bolz (eifrig). Und trittſt du zurück, ſo erleidet unſere Partei einen empfindlichen Verluſt. (Schnell und nachdrücklich) Die bevorſtehende Sitzung der Kammern wird verhängnißvoll für den Staat. Die Parteien ſind einander faſt gleich. Jeder Verluſt einer Stimme iſt für unſere Sache ein Unglück. In dieſer Stadt haben wir außer dir keinen Candidaten, deſſen Popularität groß genug iſt, ſeine Wahl wahrſcheinlich zu machen. Entziehſt du dich aus irgend einem Grunde der Wahl, ſo ſiegen unſere Gegner.

Oldendorf. Leider iſt es, wie du ſagſt.

Bolz (immer eifrig). Ich will dich nicht unterhalten von dem Vertrauen, das ich in deine Talente ſetze, ich bin überzeugt, du wirſt in der Kammer und vielleicht als Mitglied der Regierung dem Lande nützen. Ich bitte dich, jetzt nur an die Pflichten zu denken, die du übernommen haſt gegen unſere politiſchen Freunde, welche dir vertrauen, und gegen dies Blatt und uns, die wir drei Jahre fleißig gearbeitet haben, damit der Name Oldendorf, der an der Spitze des Blattes ſteht, zu Anſehen komme. Es handelt ſich um deine Ehre und jeder Augenblick Schwanken in dir wäre ein Unrecht.

Oldendorf (mit Haltung). Du wirſt eifrig ohne Veranlaſſung. Auch ich halte es für Unrecht, mich zurückzuziehen, jetzt, wo man mir ſagt, daß ich unſerer Sache nöthig ſei. Aber wenn ich dir, meinem Freunde, geſtehe, daß mir dieſer Entſchluß ein großes Opfer koſtet, ſo vergebe ich dadurch weder unſerer Sache noch uns beiden etwas.

Bolz (begütigend). Du haſt ganz Recht, du biſt ein ehrlicher Kamerad. Und ſo Friede, Freundſchaft, Courage! Dein alter Oberſt wird nicht unverſöhnlich ſein.

Oldendorf. Er iſt mit Senden vertraut geworden, der ihm auf jede Weiſe ſchmeichelt und, wie ich fürchte, Pläne hat,

welche auch mich nahe angehen. Ich würde noch mehr besorgt sein, wenn ich nicht gerade jetzt einen guten Anwalt im Hause des Obersten wüßte; Adelheid Runeck ist soeben angekommen.

Bolz. Adelheid Runeck? Die fehlte noch! (Eilig in die Thür rechts hineinrufend) Kämpe, der Artikel gegen den Ritter mit dem Pfeil wird nicht geschrieben. Verstehen Sie?

Kämpe.

Kämpe (an der Thür, die Feder in der Hand). Was wird denn aber geschrieben.

Bolz. Das mag der Kuckuck wissen. — Hören Sie, vielleicht kann ich Oldendorf bewegen, daß er selbst den Leitartikel für morgen macht. Aber auf alle Fälle müssen Sie etwas bereit halten.

Kämpe. Was denn aber?

Bolz (im Eifer). Schreiben Sie meinetwegen über die Auswanderung nach Australien, das wird doch keinen Anstoß erregen.

Kämpe. Gut. Soll ich dazu ermuntern oder abrathen?

Bolz (schnell). Natürlich abrathen. Wir brauchen alle Leute, welche arbeiten wollen, bei uns im Lande. — Schildern Sie Australien als ein nichtswürdiges Loch, durchaus wahrhaft, aber möglichst schwarz. — Wie das Känguruh, in einen Klumpen geballt, mit unbezwinglicher Bosheit dem Ansiedler an den Kopf springt, während ihn das Schnabelthier hinten in die Beine zwickt; wie der Goldsucher im Winter bis an den Hals im Salzwasser stehen muß, während er im Sommer durch drei Monate keinen Schluck zu trinken hat, und wenn er das alles übersteht, zuletzt von diebischen Eingebornen aufgefressen wird. Machen Sie das recht anschaulich und ans Ende setzen Sie die neuesten Marktpreise der australischen Wolle aus der Times. Die nöthigen Bücher finden Sie in der Bibliothek. (Wirft die Thür zu.)

Oldendorf (am Tiſche). Du kennſt die Runeck? Sie fragt häufig in ihren Briefen an Ida nach dir.

Bolz. So? Ja, allerdings kenne ich ſie. Wir ſind aus demſelben Dorf, ſie vom Schloſſe, ich aus dem Pfarrhaus, mein Vater hat uns zuſammen unterrichtet. O ja, ich kenne ſie!

Oldendorf. Wie kommt es, daß ihr einander ſo fremd geworden ſeid? Du ſprichſt nie von ihr.

Bolz. Hm! Das ſind alte Geſchichten, Familienzwiſtigkeiten, Montecchi und Capuleti. Ich habe ſie ſeit langer Zeit nicht wieder geſehen.

Oldendorf (lächelnd). Ich will nicht hoffen, daß auch euch die Politik entzweite.

Bolz. Etwas Politik war allerdings bei unſerer Trennung im Spiel. — Du ſiehſt, es iſt ein allgemeines Unglück, daß Freundſchaft durch das Parteileben vernichtet wird.

Oldendorf. Es iſt traurig! In Glaubensſachen wird jeder gebildete Menſch die Ueberzeugung des Andern toleriren, und in der Politik behandeln wir einander wie Böſewichter, weil der eine um einige Schattirungen anders gefärbt iſt als ſein Nachbar.

Bolz (bei Seite). Stoff für den nächſten Artikel! (Laut) — anders gefärbt iſt als ſein Nachbar, ganz meine Meinung. Das muß in unſerm Blatte geſagt werden. (Bittend) Höre, ſo ein kleiner tugendhafter Artikel: Ermahnung an unſere Wähler, Achtung vor unſern Gegnern! Denn ſie ſind ja unſere Brüder! (Immer bittender) Oldendorf, das wäre etwas für dich, in dem Thema iſt Tugend und Humanität; das Schreiben wird dich zerſtreuen und du biſt dem Blatt einen Artikel ſchuldig, wegen der verbotenen Fehde. Thu mir die Liebe! Schreib dort in der Hinterſtube, es ſoll dich Niemand ſtören.

Oldendorf (lächelnd). Du biſt ein gemeiner Intrigant!

Bolz (ihn vom Stuhle nöthigend). Bitte, du findeſt Papier und Tinte dort. Komm, mein Schatz, komm. (Begleitet ihn zur Thür links, Oldendorf ab. Bolz hineinrufend) Willſt du eine Cigarre haben?

Eine alte Ugues? (Zieht ein Cigarrenetui aus der Tasche.) Nicht? — Schreibe nur nicht zu wenig, es soll ein Hauptartikel werden. (Schließt die Thür, ruft in die Thür rechts) Der Professor schreibt den Artikel selbst, sorgen Sie, daß ihn Niemand stört. — (Nach dem Vordergrund) Das wäre abgemacht. — Adelheid hier in der Stadt? — Da will ich doch gleich zu ihr! — Halt, immer hübsch kaltblütig. Du, mein alter Bolz, bist nicht mehr der braune Bursch aus dem Pastorgarten, und wenn du's noch bist, sie ist längst eine Andere geworden. Das Gras ist gewachsen über dem Grabe einer gewissen kindischen Neigung. Wozu trommelst du jetzt auf einmal so unruhig, liebe Seele? Sie ist hier in der Stadt gerade so weit von dir entfernt, als auf ihrem Gute. (Sich setzend, mit einem Bleistift spielend) Nichts über kaltes Blut! brummte der Salamander, als er im Ofenfeuer saß.

Korb.

Korb. Ist hier Herr Bolz zu finden?

Bolz (aufspringend). Korb! lieber Korb! Willkommen, herzlich willkommen! Das ist brav, daß Sie mich nicht vergessen haben. (Schüttelt ihm die Hand) Ich freue mich sehr Sie zu sehen.

Korb. Und erst ich! — Da sind wir in der Stadt! Das ganze Dorf läßt grüßen! Von Anton dem Pferdejungen — er ist jetzt Großknecht — bis zum alten Nachtwächter, dem Sie sein Horn damals auf die Thurmspitze gehängt haben. Nein, ist das eine Freude!

Bolz. Wie geht es dem Fräulein? erzählt, Alter!

Korb. Jetzt ganz vortrefflich. Aber es ist uns schlecht gegangen. Vier Jahre war der selige General krank, das war eine böse Zeit. Sie wissen, er war immer ein ärgerlicher Herr.

Bolz. Ja, er war schwer zu behandeln.

Korb. Und vollends in seiner Krankheit. Aber das Fräulein hat ihn gepflegt, so sanftmüthig und zuletzt so blaß,

wie ein Lamm. Jetzt, ſeit er tot iſt, führt das Fräulein allein die Wirthſchaft und wie der beſte Wirth, jetzt iſt wieder gute Zeit im Dorfe. Ich werde Ihnen Alles erzählen, aber erſt heut Abend, das Fräulein wartet auf mich, ich bin nur ſchnell hergeſprungen, Ihnen zu ſagen, daß wir hier ſind.

Bolz. Nicht ſo eilig, Korb. — Alſo die Leute im Dorfe denken noch an mich.

Korb. Das will ich meinen. Kein Menſch kann ſich erklären, warum Sie nicht zu uns kommen. — So lange der alte Herr noch lebte, ja das war etwas Anderes, aber jetzt —

Bolz (ernſt). Meine Eltern ſind tot, im Pfarrhauſe wohnt ein Fremder!

Korb. Aber wir auf dem Schloſſe leben ja noch! Das Fräulein würde ſich gewiß freuen —

Bolz. Erinnert ſie ſich noch meiner?

Korb. Natürlich. Sie hat erſt heut nach Ihnen gefragt.

Bolz. Was denn, Alter?

Korb. Sie frug mich, ob das wahr wäre, was die Leute ſagen, daß Sie ein toller Chriſt geworden ſind, Schulden machen, die Cour machen, Teufeleien machen.

Bolz. O weh! Sie haben mich gerechtfertigt?

Korb. Verſteht ſich! Ich habe ihr geſagt, daß ſich bei Ihnen das alles von ſelbſt verſteht.

Bolz. Verwünſcht! — So denkt ſie von mir? — Hören Sie, Korb, Fräulein Adelheid hat wohl viele Freier?

Korb. Der Sand am Meere iſt nichts dagegen.

Bolz (ärgerlich). Zuletzt kann ſie doch nur Einen wählen.

Korb (ſchlau). Richtig! Aber wen? das iſt die Frage.

Bolz. Wen denken Sie?

Korb. Ja, das iſt ſchwer zu ſagen. Da iſt dieſer Herr von Senden, der jetzt in der Stadt wohnt. Wenn einer Ausſicht hat, wird er's wohl ſein. Er iſt geſchäftig um uns, wie ein Wieſel. Eben erſt, wie ich ausgehen will, ſchickt er ein ganzes Dutzend Eintrittskarten zu dem großen Reſſourcen-

Fest in unser Haus. Es muß so eine Ressource sein, wo die vornehmen Leute mit den Bürgern Arm in Arm gehen.

Bolz. Ja, es ist eine politische Gesellschaft, bei welcher Senden Director ist. Sie hält einen großen Fischzug nach Wahlmännern. Und der Oberst und die Damen werden hingehen?

Korb. So höre ich; auch ich habe ein Billet erhalten.

Bolz (für sich). Ist es so weit gekommen? Der arme Oldendorf! — Und Adelheid beim Klubfest des Herrn von Senden!

Korb (für sich). Wie fang' ich's nur an, daß ich hinter seine Liebschaften komme? (Laut) Ja, hören Sie, Herr Konrad, noch eins. Haben Sie vielleicht hier in diesem Geschäft einen recht guten Freund, dem Sie mich empfehlen können?

Bolz. Wozu, mein Alter?

Korb. Es ist nur — ich bin hier im Orte fremd und habe manchmal Aufträge und Besorgungen, wo ich mir keinen Rath weiß, und da möchte ich hier Jemand haben, bei dem ich mir Auskunft holen kann, wenn Sie einmal nicht hier sind, oder bei dem ich etwas für Sie zurücklassen kann.

Bolz. Sie finden mich fast den ganzen Tag hier. (Zur Thür) Bellmaus!

Bellmaus.

Sieh diesen Herrn an, er ist ein alter würdiger Freund von mir, aus meinem Heimatdorfe. Wenn er mich einmal nicht antreffen sollte, so vertritt du meine Stelle. — Dieser Herr heißt Bellmaus und ist ein guter Mensch.

Korb. Ich freue mich Ihrer Bekanntschaft, Herr Bellmaus.

Bellmaus. Ich ebenfalls, Herr — du hast mir den Namen noch nicht gesagt.

Bolz. Korb! Aus der großen Familie der Tragekörbe; er hat viel in seinem Leben zu tragen gehabt, auch mich hat er oft auf seinem Rücken getragen.

Bellmaus. Ich freue mich ebenfalls, Herr Korb. (Schütteln einander die Hände.)

Korb. So, abgemacht; und jetzt muß ich fort, ſonſt wartet das Fräulein.

Bolz. Leben Sie wohl, auf baldiges Wiederſehen. (Korb ab, Bellmaus ab durch die Thür rechts.)

Bolz (allein). Alſo dieſer Senden wirbt um ſie. O das iſt bitter!

Henning, gefolgt von Müller.

Henning (im Schlafrock, eilig, einen bedruckten Bogen in der Hand). Diener, Herr Bolz! Heißt es Conditor oder Canditor? Der neue Corrector hat corrigirt Canditor.

Bolz (in Gedanken). Mein wackerer Herr Henning, die Union druckt Conditor.

Henning. Ich hab's gleich geſagt. (Zu Müller) Es ſoll geändert werden, die Maſchine wartet. (Müller eilig ab.) Bei der Gelegenheit habe ich den Leitartikel geleſen. Er iſt von Ihnen, jedenfalls. Er iſt ſehr gut, aber zu ſcharf, lieber Herr Bolz; Pfeffer und Senf, das wird Aergerniß geben, das wird böſes Blut machen.

Bolz (in Gedanken, heftig). Ich habe von je gegen dieſen Menſchen einen Widerwillen gehabt.

Henning (gekränkt). Wie? Was? Herr Bolz? Sie haben einen Widerwillen gegen mich?

Bolz. Gegen wen? Nein, lieber Herr Henning, Sie ſind ein braver Mann, und wären der beſte aller Zeitungsbeſitzer, wenn Sie nicht manchmal ein furchtſamer Haſe wären. (Umarmt ihn) Empfehlen Sie mich Madame Henning, Herr, und laſſen Sie mich allein, ich denke über den nächſten Artikel.

Henning (während er hinausgedrängt wird). Schreiben Sie nur recht ſanft und menſchenfreundlich, lieber Herr Bolz.

Bolz (allein, wieder umhergehend). Senden weicht mir aus, wo er kann; er erträgt von mir Dinge, die jeden Andern in Harniſch brächten. Sollte er ahnen —

Müller.

Müller (eilig). Eine fremde Dame wünſcht ihre Aufwartung zu machen.

Bolz (raſch). Eine Dame? und mir?

Müller. Dem Herrn Redacteur. (Uebergibt eine Karte.)

Bolz (lieſt). Leontine Pavoni-Geßler, geb. Melloni aus Paris. — Die muß von der Kunſt ſein, iſt ſie hübſch?

Müller. Hm! So ſo!

Bolz. So ſagen Sie ihr, wir ließen bedauern, daß wir nicht das Vergnügen haben könnten, die Redaction hätte heut große Wäſche.

Müller. Was?

Bolz (heftig). Wäſche, Kinderwäſche, wir ſäßen im Seifenſchaum bis über die Ellbogen.

Müller (lachend). Und das ſoll ich —?

Bolz (ungeduldig). Sie ſind ein Strohkopf! (Zur Thür) Bellmaus!

Bellmaus.

Bleibe hier und nimm den Beſuch ab. (Gibt ihm die Karte.)

Bellmaus. Ach, das iſt die neue Tänzerin, die hier erwartet wird. (Seinen Rock beſehend) Aber ich habe ja keine Toilette gemacht.

Bolz. Um ſo mehr Toilette wird ſie gemacht haben. (Zu Müller) Herein mit der Dame! (Müller ab.)

Bellmaus. Aber ich kann wirklich nicht —

Bolz (ärgerlich). Zum Henker, ziere dich nicht! (Geht zum Tiſch, ſchließt Papiere in die Schublade, ergreift ſeinen Hut.)

Madame Pavoni.

Madame Pavoni. Habe ich die Ehre, den Herrn Redacteur der Union vor mir zu ſehen?

Bellmaus (ſich verneigend). Allerdings — das heißt — Wollen Sie nicht die Güte haben, Platz zu nehmen. (Rückt Stühle.)

Bolz. Adelheid ist scharfblickend und klug, wie ist es möglich, daß sie den Burschen nicht durchschaut.

Madame Pavoni. Herr Redacteur, die geistreichen Artikel über Kunst, welche Ihr Blatt zieren, — haben mich veranlaßt —

Bellmaus. O, ich bitte!

Bolz (entschlossen). Ich muß mir Eintritt zu diesem Ressourcenfest verschaffen! (Geht mit einer Verbeugung gegen die Dame ab. Bellmaus und Madame Pavoni sitzen einander gegenüber.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Gartensaal des Obersten.

Im Vordergrunde rechts **Ida** und **Adelheid**, neben Adelheid der **Oberst**, alle sitzend. Vor ihnen ein Tisch mit Kaffegeschirr.

Oberst (im Gespräch mit Adelheid, lachend). Eine vortreffliche Geschichte und drollig erzählt. — Ich bin seelenfroh, daß Sie bei uns sind, liebe Adelheid, jetzt wird doch etwas Anderes an unserem Tisch besprochen werden, als die leidige Politik! — Hm! Der Professor kommt heut nicht. Er fehlte doch sonst nicht zur Kaffestunde. (Pause; Ida und Adelheid sehen einander an.)

Ida (seufzt).

Adelheid. Vielleicht hat er zu arbeiten.

Ida. Oder er zürnt auf uns, weil ich heut Abend zum Feste gehe.

Oberst (ärgerlich). Dummes Zeug, du bist nicht seine Frau, nicht einmal seine erklärte Braut. Du bist im Hause deines Vaters und gehörst in meinen Kreis. — Hm, ich merke, er trägt mir nach, daß ich mich neulich ausgesprochen habe. Ich glaube, ich war etwas heftig.

Adelheid (mit dem Kopfe nickend). Ja, wie ich höre, etwas.

Ida. Er ist besorgt um Ihre Stimmung, lieber Vater.

Oberst. Na, ich habe Grund genug, ärgerlich zu sein, erinnere mich nicht daran. Und daß er sich noch in diese

Wahlen verwickeln ließ, das ist unverzeihlich. — (Geht auf und ab) Schicke doch einmal zu ihm, Ida.

Ida (klingelt).

Karl.

Eine Empfehlung an den Herrn Professor, und wir warten mit dem Kaffe auf ihn. (Karl ab.)

Oberst. Nun, das Warten war gerade nicht nöthig, wir haben ja getrunken.

Adelheid. Meine Ida noch nicht.

Ida. Still!

Adelheid. Warum hat er sich nur als Candidat aufstellen lassen? Er hat ohnedies Geschäfte genug.

Oberst. Alles Ehrgeiz, ihr Mädchen. In diesen jungen Herren steckt der Teufel des Ehrgeizes, er treibt sie, wie der Dampf die Locomotiven.

Ida. Nein, Vater, er hat dabei nicht an sich gedacht.

Oberst. Das stellt sich nicht so nackt dar: ich will Carriere machen, oder: ich will ein gefeierter Mann werden. Das geht feiner zu. Da kommen die guten Freunde und sagen: Es ist Pflicht gegen die gute Sache, daß du — es ist ein Verbrechen gegen dein Vaterland, wenn du nicht — dir ist es ein Opfer, aber wir fordern es; — und so wird der Eitelkeit ein hübscher Mantel umgehangen und der Wahlcandidat springt hervor, natürlich aus reinem Patriotismus. Lehrt einen alten Soldaten nicht die Welt kennen. Wir, liebe Adelheid, sitzen ruhig und lachen über diese Schwächen.

Adelheid. Und ertragen sie mit Nachsicht, wenn wir ein so gütiges Herz haben wie Sie.

Oberst. Ja, Erfahrung macht klug.

Karl.

Karl. Herr von Senden und zwei andere Herren.

Oberst. Was wollen die? Sehr angenehm! (Karl ab.) Erlaubt, Kinder, daß ich sie hier herein führe. Senden verweilt nie lange, er ist ein unruhiger Geist. (Die Damen stehen auf.)

Ida. Die Stunde ist uns wieder gestört.

Adelheid. Gräme dich nicht, um so mehr Zeit haben wir zu unserer Toilette. (Adelheid und Ida ab nach links.)

Senden, Blumenberg, ein dritter Herr.

Senden. Herr Oberst, wir kommen im Auftrage des Ausschusses für die bevorstehende Wahl, um Ihnen anzuzeigen, daß vom Comité einstimmig der Beschluß gefaßt worden ist, als Wahlcandidaten unserer Partei Sie, Herr Oberst, aufzustellen.

Oberst. Mich?

Senden. Das Comité bittet Sie, diesem Beschluß Ihre Zustimmung zu geben, damit noch heut Abend beim Fest den Wählern die nöthige Mittheilung gemacht werden kann.

Oberst. Sprechen Sie im Ernst, lieber Senden? Wie kommt das Comité auf den Gedanken?

Senden. Herr Oberst, der Präsident, welcher nach früherem Abkommen unsere Stadt vertreten sollte, hat es für nützlicher gehalten, sich in einem Bezirk der Provinz zu bewerben; außer ihm lebt in unserer Stadt Niemand, der so allgemein gekannt und bei der Bürgerschaft beliebt ist, als Sie. Wenn Sie unserer Bitte nachgeben, so ist unsrer Partei der Sieg gewiß; wenn Sie ablehnen, so ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß unsere Gegner ihren Willen durchsetzen. Sie werden mit uns einverstanden sein, daß ein solcher Ausgang unter allen Umständen vermieden werden muß.

Oberst. Ich sehe das alles ein, aber gerade für mich ist es aus persönlichen Gründen unmöglich, in dieser Sache unsern Freunden zu nützen.

Senden (zu den Uebrigen). Erlauben Sie mir, dem Herrn Obersten Einiges anzuführen, was ihn vielleicht unsern Wünschen geneigt macht. (Blumenberg und der andere Herr ab in den Garten, wo sie zuweilen sichtbar werden.)

Oberſt. Aber, Senden, wie konnten Sie mich in dieſe Verlegenheit ſetzen? Sie wiſſen, daß Oldendorf ſeit Jahren in meinem Hauſe verkehrt, und daß es für mich ſehr unangenehm ſein muß, ihm öffentlich entgegen zu treten.

Senden. Hat der Profeſſor wirklich ſolche Anhänglichkeit an Sie und Ihr Haus, ſo hat er jetzt die beſte Gelegenheit, ſie zu zeigen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß er ſogleich zurücktreten wird.

Oberſt. Ich bin davon doch nicht überzeugt; er iſt in manchen Dingen ſehr hartnäckig.

Senden. Tritt er nicht zurück, ſo iſt ein ſolcher Egoismus kaum noch Hartnäckigkeit zu nennen. Und in dieſem Falle haben Sie doch ſchwerlich eine Verpflichtung gegen ihn; eine Verpflichtung, Herr Oberſt, welche dem ganzen Lande Schaden brächte. Außerdem hat er keine Ausſicht gewählt zu werden, wenn Sie annehmen, denn Sie werden ihn mit einer nicht großen, aber ſichern Majorität beſiegen.

Oberſt. Iſt uns denn dieſe Majorität ſicher?

Senden. Ich glaube mich dafür verbürgen zu können. Blumenberg und die anderen Herren haben ſehr genaue Prüfungen angeſtellt.

Oberſt. Dem Profeſſor wäre es ganz Recht, wenn er vor mir retiriren müßte. — Aber nein, — nein, es geht doch nicht, mein Freund.

Senden. Wir wiſſen, Herr Oberſt, welches Opfer wir Ihnen zumuthen, und daß Sie nichts dafür entſchädigen kann, als das Bewußtſein, dem Vaterlande einen großen Dienſt geleiſtet zu haben.

Oberſt. Allerdings.

Senden. So würde man das auch in der Reſidenz anſehen, und ich bin überzeugt, daß Ihr Eintritt in die Kammer noch in andern Kreiſen als bei Ihren zahlreichen Freunden und Verehrern große Freude hervorrufen wird.

Oberſt. Ich würde viele alte Freunde und Kameraden dort treffen. (Für ſich) Ich würde bei Hofe präſentirt werden.

Senden. Neulich erkundigte ſich der Kriegsminiſter mit großer Wärme nach Ihnen; auch er muß ein Kriegskamerad von Ihnen ſein.

Oberſt. Freilich, wir ſtanden als junge Hähne bei derſelben Compagnie, und haben manchen tollen Streich mit einander gemacht. Es wäre mir ein Vergnügen, zu ſehen, wie er in der Kammer ſein ehrliches Geſicht in finſtre Falten zieht; er war beim Regiment ein wilder Teufel, aber ein braver Junge.

Senden. Und er wird nicht der Einzige ſein, welcher Sie mit offenen Armen empfängt.

Oberſt. Jedenfalls müßte ich die Sache überlegen.

Senden. Zürnen Sie nicht, Herr Oberſt, wenn ich Sie dränge, ſich für uns zu entſcheiden. Heut Abend müſſen wir der eingeladenen Bürgerſchaft ihren Abgeordneten vorſtellen, es iſt die höchſte Zeit, wenn nicht Alles verloren ſein ſoll.

Oberſt (unſicher). Senden, Sie ſetzen mir das Meſſer an die Kehle.

(Senden winkt die Herren von der Gartenthür näher heran.)

Blumenberg. Wir wagen, in Sie zu dringen, weil wir wiſſen, daß ein ſo guter Soldat, wie Sie, Herr Oberſt, ſeinen Entſchluß ſchnell faßt.

Oberſt (nach innerem Kampfe). Nun ſo ſei es, meine Herren, ich nehme an. Sagen Sie dem Comité, daß ich das Vertrauen zu ſchätzen weiß. Heut Abend beſprechen wir das Nähere.

Blumenberg. Wir danken Ihnen, Herr Oberſt, die ganze Stadt wird Ihren Entſchluß mit Freuden vernehmen.

Oberſt. Auf Wiederſehen heut Abend! (Die Herren ab; Oberſt allein, nachdenkend) Ich hätte doch nicht ſo ſchnell annehmen ſollen. — Aber ich mußte dem Kriegsminiſter den Gefallen thun. — Was werden die Mädchen dazu ſagen; und Oldendorf?

Oldendorf.

Da ist er selbst! (räuspert sich) — Er wird sich wundern, ich kann ihm nicht helfen, er muß zurücktreten. Guten Tag, Professor, Sie kommen gerade recht.

Oldendorf (eilig). Herr Oberst, in der Stadt erzählt man sich, die Partei des Herrn von Senden habe Sie als Wahlcandidaten aufgestellt; ich bitte Sie selbst um die Versicherung, daß Sie eine solche Wahl nicht annehmen würden.

Oberst. Wenn mir der Antrag gemacht worden wäre, warum sollte ich ihn nicht annehmen, so gut wie Sie? ja eher als Sie; denn die Motive, welche mich bestimmen könnten, sind jedenfalls stichhaltiger als Ihre Gründe.

Oldendorf. Also ist doch etwas an dem Gerücht?

Oberst. Gerade heraus, es ist die Wahrheit, ich habe angenommen, Sie sehen in mir Ihren Gegner.

Oldendorf. Das ist das Schlimmste von Allem, was unser Verhältniß bis jetzt getrübt hat. — Herr Oberst, konnte nicht die Erinnerung an eine Freundschaft, welche Jahre lang herzlich und ungestört war, Sie bewegen, diesen widerwärtigen Kampf zu vermeiden?

Oberst. Ich konnte nicht anders, Oldendorf, glauben Sie mir; an Ihnen ist es jetzt, sich unserer alten Freundschaft zu erinnern. Sie sind der jüngere Mann, von andern Beziehungen zu schweigen, an Ihnen ist es jetzt, zurückzutreten.

Oldendorf (eifriger). Herr Oberst, ich kenne Sie seit Jahren, ich weiß, wie lebhaft und warm Sie empfinden, und wie wenig Ihr feuriges Gefühl geeignet ist, den kleinen Aerger der Tagespolitik, den aufreibenden Kampf der Debatte zu ertragen. O mein würdiger Freund, hören Sie auf meine Bitten und nehmen Sie Ihre Einwilligung zurück.

Oberst. Lassen Sie das meine Sorge sein; ich bin ein alter Stamm aus hartem Holz. — Denken Sie an sich selbst, lieber Oldendorf. Sie sind jung, Sie haben als Gelehrter

einen Ruf, Ihre Wissenschaft sichert Ihnen jede Art von Erfolg. Wozu wollen Sie in einer andern Thätigkeit sich statt Ehre und Anerkennung nichts als Haß, Spott und Zurücksetzung holen? Denn bei Ihren Ansichten werden die nicht ausbleiben. Denken Sie daran. Sein Sie verständig und treten Sie zurück.

Oldendorf. Herr Oberst, wenn ich meinen Wünschen folgen dürfte, ich thäte es auf der Stelle. Ich bin aber in diesem Kampfe an meine Freunde gebunden, ich darf jetzt nicht zurücktreten.

Oberst (eifrig). Und ich darf auch nicht zurücktreten, um der guten Sache nicht zu schaden. Da sind wir so weit wie im Anfange. (für sich) Der Trotzkopf! — (Beide gehen an verschiedenen Seiten der Bühne auf und ab.) Sie haben aber gar keine Aussicht gewählt zu werden, Oldendorf; es ist sicher, daß die Majorität der Stimmen meinen Freunden angehört; Sie setzen sich einer öffentlichen Niederlage aus. (Gutmüthig) Ich möchte nicht, daß Sie vor allen Leuten durch mich geschlagen werden, das gibt Geschwätz und Skandal. Denken Sie doch daran! Es ist ganz unnütz, daß Sie erst zum Zweikampf herausfordern.

Oldendorf. Selbst wenn das alles so sicher wäre, als Sie annehmen, Herr Oberst, würde ich doch bis zur Entscheidung aushalten müssen. Aber so weit ich die Stimmung beurtheilen kann, ist das Resultat gar nicht so sicher. Und bedenken Sie, Herr Oberst, wenn der Fall eintritt, daß Sie unterliegen, —

Oberst (ärgerlich). Ich sage Ihnen, er tritt nicht ein.

Oldendorf. Wenn es aber doch so käme? Wie widerwärtig wäre das für uns beide! Mit welchen Empfindungen würden Sie mich dann ansehen! Eine Niederlage wäre meinem Herzen vielleicht willkommen, Ihnen würde sie tiefe Kränkung sein. Und, Herr Oberst, ich fürchte diese Möglichkeit.

Oberst. Eben deshalb sollen Sie zurücktreten.

Oldendorf. Ich darf nicht mehr, Sie aber können es noch.

Oberſt (heftig). Donnerwetter, Herr, ich habe Ja geſagt, ich bin nicht der Mann, ein Nein darauf zu ſetzen. — (Beide gehen auf und ab.) So wären wir am Ende, Herr Profeſſor. Meine Wünſche gelten Ihnen nichts, ich hätte das wiſſen können. Ein jeder von uns gehe ſeinen Weg. — Wir ſind öffentliche Gegner geworden, wir wollen einander ehrliche Feinde ſein.

Oldendorf (die Hand des Oberſten ergreifend). Herr Oberſt, ich halte dieſen Tag für einen ſehr unglücklichen, denn ich ſehe Trauriges auf ihn folgen. Bewahren Sie ſich unter allen Umſtänden die Ueberzeugung, daß meine Liebe und Anhänglichkeit an Sie durch nichts zu erſchüttern iſt.

Oberſt. Zuletzt iſt unſere Poſition wie vor einer Schlacht. Sie wollen ſich von einem alten Militär ſchlagen laſſen, Sie ſollen Ihren Willen haben.

Oldendorf. Ich bitte um die Erlaubniß, unſer Geſpräch Fräulein Ida mitzutheilen.

Oberſt (etwas unruhig). Es iſt beſſer, Sie thun das jetzt nicht, Herr Profeſſor; es wird ſich ſchon eine Gelegenheit finden. Vorläufig ſind die Damen bei der Toilette, ich ſelbſt werde ihnen das Nöthige ſagen.

Oldendorf. Leben Sie wohl, Herr Oberſt, und denken Sie meiner ohne Groll.

Oberſt. Ich werde das Mögliche darin thun, Herr Profeſſor. (Oldendorf ab.) — Er hat nicht nachgegeben. Was für ein Ehrgeiz in dieſen Gelehrten ſitzt!

Ida, Adelheid.

Ida. War das nicht Oldendorfs Stimme?

Oberſt. Ja, mein Kind!

Adelheid. Und er iſt wieder fort? Iſt etwas vorgefallen?

Oberſt. Allerdings, ihr Mädchen. Kurz heraus, nicht Oldendorf wird Abgeordneter der Stadt, ſondern ich.

Adelheid } (zugleich) Sie, Herr Oberſt?
Ida } (zugleich) Sie, Vater?

Ida. Iſt Oldendorf zurückgetreten?

Adelheid. Iſt die Wahl vorüber?

Oberſt. Keins von beidem. Oldendorf hat ſeine vielgeprieſene Anhänglichkeit an uns dadurch bewieſen, daß er nicht zurückgetreten iſt, und der Tag der Wahl iſt noch nicht vorüber. Doch iſt nach Allem, was ich höre, kein Zweifel, daß Oldendorf unterliegt.

Ida. Und Sie, mein Vater, ſind vor aller Welt ſein Gegner geworden?

Adelheid. Und was hat Oldendorf dazu geſagt, Herr Oberſt?

Oberſt. Macht mir den Kopf nicht warm, ihr Mädchen! — Oldendorf war hartnäckig, ſonſt hat er eine gute Haltung gezeigt und von der Seite iſt Alles in Ordnung. Die Gründe, welche mich beſtimmt haben das Opfer zu bringen, ſind ſehr wichtig, ich werde ſie euch ein ander Mal auseinanderſetzen. Die Sache iſt entſchieden, ich habe angenommen, das laßt euch jetzt genügen.

Ida. Aber, lieber Vater —

Oberſt. Laß mich in Ruhe, Ida, ich habe an Anderes zu denken. Heut Abend ſoll ich öffentlich ſprechen, das iſt einmal der Brauch bei ſolchen Wahlen. — Sorge nicht, mein Kind, wir wollen ſchon mit dem Profeſſor und ſeinem Anhange fertig werden. (Oberſt ab nach dem Garten.)

Ida (und Adelheid ſtehen einander gegenüber und ringen die Hände; Ida:) Was ſagſt du dazu?

Adelheid. Du biſt die Tochter, was ſagſt du?

Ida. Nein! der Vater! Kaum hat er uns gründlich auseinandergeſetzt, was für kleine Mäntel der Ehrgeiz bei ſolchen Wahlen umnimmt —

Adelheid. Ja, er hat sie recht anschaulich beschrieben, alle Hüllen und Burnusse der Eitelkeit.

Ida. Und in der nächsten Stunde darauf läßt er sich selbst den Mantel umhängen. Das ist ja schrecklich! — Und wenn der Vater nicht gewählt wird? Es war Unrecht von Oldendorf, daß er der Schwäche des Vaters nicht nachgegeben hat. Ist das Ihre Liebe zu mir, Herr Professor? Auch er hat nicht an mich gedacht!

Adelheid. Weißt du was? Wir wollen wünschen, daß sie beide durchfallen. Diese Politiker! — Es war schlimm genug für dich, als nur einer Politik trieb; jetzt, da sie beide von dem sinnbethörenden Trank trinken, bist du auf alle Fälle geliefert. Wenn ich jemals in die Lage käme, einen Mann zu meinem Herrn zu machen, ich würde ihm nur eine Bedingung stellen, die weise Lebensregel meiner alten Tante: Rauchen Sie Tabak, mein Gemahl, so viel Sie wollen, er verdirbt höchstens die Tapeten, aber unterstehen Sie sich nicht, jemals eine Zeitung anzusehen, das verdirbt Ihren Charakter.

Korb (an der Thür).

Was bringen Sie, Korb?

Korb (eilig, geheimnißvoll). Es ist nicht wahr!

Adelheid (ebenso). Was ist nicht wahr?

Korb. Daß er eine Braut hat, er denkt nicht daran; sein Freund sagt, er hat nur eine Geliebte.

Adelheid (eifrig). Wer ist die?

Korb. Seine Zeitung!

Adelheid (erleichtert). Ah so! (Laut) Da kann man sehen, wie viel Unwahres die Menschen sprechen. Es ist gut, lieber Korb! (Korb ab.)

Ida. Was ist unwahr?

Adelheid (seufzend). Ach, daß wir Frauen klüger sind als die Männer, wir reden ebenso weise, und ich fürchte, wir

haben ebenso große Lust, bei der ersten Gelegenheit unsere Weisheit zu vergessen. Wir sind alle zusammen arme Sünder!

Ida. Du kannst scherzen, du hast nie empfunden, daß der Vater und der geliebte Freund einander feindlich gegenüber stehen.

Adelheid. Meinst du? — Ich habe aber eine gute Freundin gehabt, die hatte ihr Herz thörichter Weise an einen hübschen, übermüthigen Burschen gehängt, sie war damals noch ein Kind, und es war ein sehr rührendes Verhältniß. Ritterliche Huldigung von seiner Seite und zarte Seufzer von der ihren. Da hatte die junge Heldin das Unglück, eifersüchtig zu werden, und sie vergaß Poesie und Anstand so weit, dem erwählten Ritter ihres Herzens einen Backenstreich zu geben. Es war nur ein ganz kleiner Backenstreich, aber er wurde verhängnißvoll. Der Vater der jungen Dame hatte ihn gesehen und forderte Erklärung. Da that der junge Ritter, was ein echter Held thun muß, er nahm die ganze Schuld auf sich und sagte dem erschrockenen Vater, er habe von der Dame einen Kuß gefordert — der arme Junge! so anmaßend war er nie! — ein Schlag sei die Antwort gewesen. Der Vater war ein strenger Mann, er mißhandelte den Jüngling. Der Held wurde aus seiner Familie, aus seiner Heimat entfernt und die Heldin saß einsam in ihrem Burgsöller und weinte um den Verlorenen.

Ida. Sie hätte ihrem Vater die Wahrheit sagen sollen.

Adelheid. O, das that sie, aber ihr Geständniß machte das Uebel ärger. Seit der Zeit sind viele Jahre vergangen, und der Ritter und seine Dame sind jetzt alte Leute und sehr verständig.

Ida (lächelnd). Und haben sie einander nicht mehr lieb, weil sie verständig sind?

Adelheid. Liebes Kind, wie der Herr denkt, kann ich dir so genau nicht sagen; er hat dem Fräulein nach dem Tode ihres Vaters einen sehr schönen Brief geschrieben, weiter weiß ich nichts; aber die Dame hat mehr Vertrauen, als du, sie

hofft noch immer. (ernſt) Ja, ſie hofft, und ihr Vater hat ihr das vor ſeinem Tode ſelbſt erlaubt, — du ſiehſt, ſie hofft noch.

Ida (ſie umarmend). Und wer iſt der Verſtoßene, auf den ſie hofft?

Adelheid. Still, mein Liebchen, das iſt ein finſteres Geheimniß. Nur wenig lebende Menſchen wiſſen darum; und wenn die Vögel auf den Bäumen von Roſenau einander davon erzählen, ſo behandeln ſie die Geſchichte als eine dunkle Sage ihrer Vorfahren, ſie ſingen dann leiſe und klagend und ihre Federn ſträuben ſich vor Ehrfurcht. — Zu ſeiner Zeit ſollſt du Alles erfahren, jetzt denke an das Feſt, und wie hübſch du ausſehen wirſt.

Ida. Hier der Vater, dort der Geliebte, wie ſoll das enden?

Adelheid. Sei ohne Sorgen. Der eine iſt ein alter Soldat, der andere ein junger Staatsmann, dergleichen öffentliche Charaktere ſind zu allen Zeiten von uns Frauen um den kleinen Finger gewickelt worden. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Seitenzimmer eines öffentlichen Saales. Die Hinterwand eine Reihe Säulen und Pfeiler, zwiſchen denen man in den erleuchteten Saal ſieht und dahinter in einen zweiten. Vorn links eine Thür, rechts Tiſche und Stühle; Kronleuchter; ſpäter von Zeit zu Zeit ferne Muſik.

Im Saal **Herren** und **Damen** ſtehend, oder in Gruppen auf- und abgehend. **Senden, Blumenberg,** hinter dieſen **Schmock** aus dem Saal.

Senden. Alles geht gut. Ein ſuperber Geiſt in der Geſellſchaft. Dieſe guten Bürger ſind entzückt über unſer Arrangement. — Das mit dem Feſt war ein vortrefflicher Gedanke von Ihnen, Blumenberg.

Blumenberg. Machen Sie nur, daß die Leute ſchnell warm werden. Etwas Muſik thut zum Anfang gute Dienſte,

am besten sind Wiener Tänze wegen der Frauen. Dann kommt eine Rede von Ihnen, dann einige Gesangstücke, und beim Essen die Vorstellung des Obersten und die Gesundheiten! Es kann nicht fehlen, die Leute müssen Herzen von Stein haben, wenn sie ihre Stimmen nicht geben zum Dank für ein solches Fest.

Senden. Die Gesundheiten sind vertheilt.

Blumenberg. Aber die Musik? Warum schweigt die Musik?

Senden. Ich warte bis zur Ankunft des Obersten.

Blumenberg. Er muß mit einem Tusch empfangen werden; das wird ihm schmeicheln, wissen Sie.

Senden. So ist's bestellt. Gleich darauf beginnt ein Marsch und wir führen ihn im Zuge ein.

Blumenberg. Sehr gut! Das gibt dem Eintritt die Feierlichkeit. Denken Sie nur an Ihre Rede; sein Sie populär, denn wir sind heut unter dem großen Haufen.

Gäste, unter ihnen Henning.

Senden (mit Blumenberg die Honneurs machend). Sehr erfreut, Sie hier zu sehen. — Wir wußten, daß Sie uns nicht fehlen würden. — Ist dies Ihre Frau Gemahlin?

Gast. Ja, dieses ist meine Frau, Herr von Senden.

Senden. Auch Sie bei uns, Herr Henning? Sein Sie willkommen, werther Herr!

Henning. Ich bin durch meinen Freund eingeladen, und war doch neugierig. Ich hoffe, mein Hiersein wird Niemandem unangenehm sein?

Senden. Im Gegentheil. Wir sind entzückt, Sie hier zu begrüßen. (Gäste ab durch die Mittelthür, Senden im Gespräch mit ihnen ab.)

Blumenberg. Er versteht's die Leute zu treiben. Das sind die guten Manieren dieser Herren. Er ist nützlich; er ist auch mir nützlich; er treibt die Andern und ich treibe ihn. (Sich umwendend, Schnock erblickend, der sich an der Thür umherbewegt) Was thun Sie hier? was stehen Sie und horchen? Sie sind kein Thor=

ſchreiber von der Acciſe. Machen Sie, daß Sie nicht in meiner Nähe bleiben. Vertheilen Sie ſich in der Geſellſchaft.

Schmock. Zu wem ſoll ich gehen, wenn ich keine Bekannten habe unter all den Leuten? Sie ſind meine einzige Bekanntſchaft.

Blumenberg. Wozu brauchen Sie den Leuten zu ſagen, daß ich Ihre Bekanntſchaft bin? Es iſt mir keine Ehre, neben Ihnen zu ſtehen.

Schmock. Wenn es keine Ehre iſt, ſo iſt es auch keine Schande. Ich kann auch gehen allein.

Blumenberg. Haben Sie Geld, daß Sie etwas verzehren können? Gehen Sie zum Reſtaurateur und laſſen Sie ſich etwas geben auf meinen Namen. Das Comité wird's bezahlen.

Schmock. Ich will nicht hingehen zu eſſen. Ich brauche nichts auszugeben, ich habe gegeſſen. (Ferner Tuſch und Marſch, Blumenberg ab. Schmock allein, nach vorn, heftig) Ich haſſ' ihn, ich will's ihm ſagen, daß ich ihn haſſe und daß ich ihn verachte im Grund meines Herzens. (Wendet ſich zum Gehen, umkehrend) Ich kann's ihm doch nicht ſagen, denn er ſtreicht mir dann Alles in meiner Correſpondenz, die ich ihm für die Zeitung mache. Ich will ſehen, ob ich's kann hinunterſchlucken. (Ab durch die Mittelthür.)

Bolz, Kämpe, Bellmaus (zur Seitenthür herein).

Bolz (einmarſchirend). Da ſind wir im Hauſe der Capulet. — (Pantomime des Degeneinſteckens) Verbergt eure Schwerter unter Roſen, blaſ't eure Bäckchen auf und ſeht ſo dumm und unſchuldig aus als möglich. Vor allem fangt mir keine Händel an, und wenn ihr dieſem Tybald, dem Senden, begegnet, ſo ſeid ſo gut und drückt euch um die Ecke. (Man ſieht die Polonaiſe durch die hintern Säle gehen.) — Du Romeo Bellmaus, nimm dich vor den Weibſen in Acht, ich ſehe dort mehr Locken flattern und Taſchentücher ſchwenken, als für deine Gemüthsruhe gut iſt.

Kämpe. Wetten wir eine Flasche Champagner, wenn einer von uns Händel bekommt, so sind Sie der eine.

Bolz. Möglich, aber ich verspreche Ihnen, daß Sie Ihren Antheil daran sicher erhalten sollen. — Jetzt hört meinen Operationsplan. Sie Kämpe —

Schmock.

Halt, wer ist das? — Wetter, das Factotum des Coriolan! unser Incognito hat nicht lange gedauert.

Schmock (der vor den letzten Worten an der Thür beobachtend sichtbar gewesen, vortretend). Ich wünsche einen angenehmen Abend, Herr Bolz.

Bolz. Ich wünsche dasselbe in noch angenehmerer Qualität, Herr Schmock.

Schmock. Könnte ich nicht ein paar Worte mit Ihnen sprechen?

Bolz. Ein paar? Fordern Sie nicht zu wenig, edler Waffenträger des Coriolan. Zwei Dutzend Worte sollen Sie haben, aber nicht mehr.

Schmock. Könnten Sie mir nicht Beschäftigung geben bei Ihrer Zeitung?

Bolz (zu Kämpe und Bellmaus). Hört ihr? Bei unserer Zeitung? Hm! du forderst viel, edler Römer!

Schmock. Ich hab's satt bei dem Coriolan. — Ich wollte Ihnen Alles machen, was Sie zu thun haben. Ich möchte gern bei honetten Menschen sein, wo man seinen Verdienst hat und eine anständige Behandlung.

Bolz. Was verlangen Sie von uns, Sklave Roms? Wir sollten Sie Ihrer Partei entziehen? Nimmermehr! Wir sollten Ihren politischen Ueberzeugungen Gewalt anthun? Sie zum Abtrünnigen machen? Wir sollten die Schuld tragen, daß Sie zu unserer Partei kämen? Niemals! Unser Gewissen ist zart, es empört sich gegen Ihren Vorschlag.

Schmock. Wozu machen Sie sich Sorgen um das? Ich

habe bei dem Blumenberg gelernt, in allen Richtungen zu ſchreiben. Ich habe geſchrieben links, und wieder rechts. Ich kann ſchreiben nach jeder Richtung.

Bolz. Ich ſehe, Sie haben Charakter. Ihnen kann's in unſerer Zeit gar nicht fehlen. Ihr Anerbieten ehrt uns, aber wir können es jetzt nicht annehmen. Eine ſo welterſchütternde Begebenheit, wie Ihr Uebertritt, will reiflich erwogen ſein. — Unterdeß ſollen Sie Ihr Vertrauen keinem fühlloſen Barbaren geſchenkt haben. — (Bei Seite zu den Andern) Vielleicht iſt etwas aus ihm herauszulocken! — Bellmaus, du haſt das beſte Herz unter uns dreien, du mußt dich heut ſeiner annehmen.

Bellmaus. Was ſoll ich denn aber mit ihm anfangen?

Bolz. Führe ihn nach der Reſtauration, ſetze dich mit ihm in eine Ecke und gieße ihm Punſch in alle Löcher ſeines armen Kopfes, bis ſeine Geheimniſſe herausſpringen wie naſſe Mäuſe. Mache ihn ſchwatzen, beſonders über die Wahlen. Geh, Kleiner, und ſei hübſch vorſichtig, daß du nicht ſelbſt warm wirſt und plauderſt.

Bellmaus. Auf die Art werde ich von dem Feſt nicht viel ſehen.

Bolz. Das wirſt du nicht, mein Sohn! Aber was haſt du an dem Feſt? Hitze, Staub und alte Tanzmuſik! Uebrigens werden wir dir morgen Alles erzählen und zuletzt biſt du Dichter und kannſt dir das Ganze viel ſchöner vorſtellen, als es in der Wirklichkeit iſt. Deshalb gräme dich nicht. Deine Rolle ſcheint undankbar, aber ſie iſt die wichtigſte von allen, denn ſie erfordert Kälte und Schlauheit. Geh, meine Maus, und hüte dich vor Erhitzung.

Bellmaus. Ich werde mich hüten, mein Herr Kater. — Kommen Sie, Schmock. (Bellmaus und Schmock ab.)

Bolz. Es wird gut ſein, wenn auch wir uns trennen.

Kämpe. Ich gehe die Stimmung beobachten. Wenn ich Sie brauche, werde ich Sie aufſuchen.

Bolz. Ich darf mich nicht viel zeigen, ich bleibe hier in

der Nähe. (Kämpe ab) Endlich allein! (Geht an die Mittelthür) Dort steht der Oberst, von einem dichten Kreis umgeben! Sie ist es! — Sie ist hier, und ich muß im Versteck liegen, wie ein Fuchs unter Blättern! — Aber sie hat Falkenaugen, — vielleicht — der Knäuel löst sich, sie geht mit Ida Arm in Arm durch den Saal, — (lebhaft) sie kommen näher! — (ärgerlich) O weh! Da stürzt Korb auf mich zu! Gerade jetzt!

Korb.

Korb. Herr Konrad, ich traue meinen Augen nicht, Sie hier, auf diesem Fest?

Bolz (eilig). Still, Alter, ich bin nicht ohne Grund hier. Ihnen kann ich mich anvertrauen, Sie gehören ja zu uns.

Korb. Mit Leib und Seele. In all dem Gerede und Gefiedel rufe ich immer im Stillen: Vivat die Union! Hier steckt sie (zeigt eine Zeitung in der Tasche).

Bolz. Gut, Korb, Sie können mir einen großen Gefallen thun. In einer Ecke der Restauration sitzt Bellmaus neben einem Fremden. Er soll den Fremden aushorchen, kann aber selbst nicht viel vertragen und kommt leicht ins Schwatzen. Sie thun der Partei einen großen Gefallen, wenn Sie eilig hingehen und Punsch trinken, um den Bellmaus zu unterstützen. Daß Sie fest sind, weiß ich aus alter Zeit.

Korb (eilig). Ich gehe. — Sie haben doch immer noch Ihre Finten im Kopf. Verlassen Sie sich auf mich, der Fremde soll unterliegen, und die Union soll triumphiren. (Schnell ab. Musik schweigt.)

Bolz. Armer Schmock! — (an der Thür) Ah, sie gehen noch durch den Saal, Ida wird angeredet, sie bleibt stehen, Adelheid geht weiter, (lebhaft) sie kommt, sie kommt allein?

Adelheid.

Adelheid (wie an der Thür vorbeigehend, tritt schnell herein. Bolz verneigt sich). Konrad! lieber Herr Doctor! (hält ihm die Hand hin.)

Bolz (neigt ſich tief auf ihre Hand).

Adelheid (in freudiger Bewegung). Ich habe Sie ſogleich aus der Ferne erkannt. Zeigen Sie mir Ihr treues Geſicht! Ja, es hat ſich wenig verändert. Eine Narbe, etwas mehr Braun und eine kleine Falte am Mund; — ich hoffe, die iſt vom Lachen.

Bolz. Wenn mir gerade jetzt etwas Anderes näher iſt als Lachen, ſo iſt das nur eine vorübergehende Bosheit meiner Seele. Ich ſehe mich doppelt, wie ein melancholiſcher Hochländer. Mit Ihnen tritt meine lange glückliche Kinderzeit leibhaftig vor meine Augen; Alles, was ſie von Freude und Schmerz gebracht, fühle ich ſo lebhaft wieder, als wäre ich noch der Knabe, der einſt für Sie auf Abenteuer in den Wald zog und Rothkehlchen fing. — Und doch iſt die ſchöne Geſtalt, welche ich vor mir ſehe, von der Geſpielin ſo verſchieden, daß ich merke, es iſt nur ein holder Traum, den ich träume. — Ihre Augen glänzen ſo freundlich wie ſonſt, aber — (ſich leicht verneigend) ich habe kaum noch das Recht, an alte Träume zu denken.

Adelheid. Auch ich habe mich vielleicht nicht ſo verändert, als Sie glauben. — Und wie wir beide auch verwandelt ſind, gute Freunde ſind wir geblieben, nicht wahr, Herr Doctor?

Bolz. Bevor ich den kleinſten Theil des Rechtes aufgebe, das ich an Ihre Theilnahme habe, will ich lieber boshafte Artikel gegen mich ſelbſt ſchreiben und drucken und austragen.

Adelheid. Und doch ſind Sie ſo ſtolz geworden, daß Sie Ihre Freundin bis heut noch nicht in der Stadt aufgeſucht haben. Warum ſind Sie dem Hauſe des Oberſten fremd?

Bolz. Ich bin ihm nicht fremd. Im Gegentheil, ich habe dort eine ſehr achtbare Stellung, welche ich am beſten dadurch erhalte, daß ich ſo wenig als möglich hingehe. Der Oberſt und zuweilen auch Fräulein Ida beſchwichtigen ihren

Unwillen gegen Oldendorf und die Zeitung gern dadurch, daß ſie in mir den Uebelthäter mit Hörnern und Klauen ſehen. Ein ſo zartes Verhältniß will mit Schonung behandelt ſein, ein Teufel darf ſich nicht dadurch gemein machen, daß er alle Tage erſcheint.

Adelheid. Ich bitte Sie aber jetzt, dieſe hohe Stellung aufzugeben. Ich bleibe den Winter über in der Stadt und ich hoffe, Sie werden Ihrer Jugendfreundin zu Liebe als ein Bürger dieſer Welt bei meinen Freunden auftreten.

Bolz. In jeder Rolle, welche Sie mir zutheilen.

Adelheid. Auch in der eines Friedensboten zwiſchen dem Oberſten und Oldendorf?

Bolz. Wenn der Friede nur dadurch zu erkaufen iſt, daß Oldendorf zurücktritt, nein — ſonſt aber bin ich zu allen guten Werken erbötig.

Adelheid. Und ich fürchte, daß der Friede gerade nur für dieſen Preis zu erkaufen iſt. — Sie ſehen, Herr Konrad, auch wir ſind Gegner geworden.

Bolz. Etwas gegen Ihren Willen zu thun, iſt mir entſetzlich, ſo ſehr ich auch Höllenſohn bin. — Alſo meine Heilige wünſcht und fordert, daß Oldendorf nicht Deputirter werde?

Adelheid. Ich wünſche und fordere es, mein Herr Teufel!

Bolz. Es iſt hart. Sie haben in Ihrem Himmel ſo viele Herren, mit denen Sie Fräulein Ida beſchenken können; warum müſſen Sie einem armen Teufel gerade ſeine einzige Seele, den Profeſſor, entführen?

Adelheid. Gerade den Profeſſor will ich haben und Sie ſollen mir ihn überlaſſen.

Bolz. Ich bin in Verzweiflung, ich würde mir die Haare raufen, wenn die Oertlichkeit nicht ſo ungünſtig wäre. Ich fürchte Ihren Unwillen, ich zittre bei dem Gedanken, daß dieſe Wahl Ihnen unlieb ſein könnte.

Adelheid. So ſuchen Sie die Wahl zu verhindern!

Bolz. Das kann ich nicht, aber ſobald ſie vorüber iſt, wird mein Schickſal ſein, über Ihren Unwillen zu trauern und ſchwermüthig zu werden. Ich werde mich aus der Welt zurückziehen, weitweg bis zum ſtillen Nordpol; dort werde ich während dem Reſt meiner Tage traurig mit Eisbären Domino ſpielen und unter den Robben die Anfänge journaliſtiſcher Bildung verbreiten. Das wird leichter zu ertragen ſein als ein zürnender Blick Ihrer Augen.

Adelheid (lachend). Ja, ſo waren Sie immer. Sie verſprachen alles Mögliche und handelten ſtets nach Ihrem Kopf. — Bevor Sie aber nach dem Nordpol reiſen, verſuchen Sie vielleicht noch einmal, mich hier zu verſöhnen. — (Kämpe an der Thür ſichtbar.) Still! — Ich erwarte Ihren Beſuch, leben Sie wohl, mein wiedergefundener Freund! — (Ab.)

Bolz. Dort kehrt mir mein guter Engel zürnend den Rücken! — Jetzt bin ich rettungslos dir verfallen, du Hexe Politik! (Schnell ab durch die Mitte.)

Piepenbrink, Frau **Piepenbrink, Bertha** von **Fritz Kleinmichel** geführt, **Kleinmichel** (durch die Mittelthür.) Quadrille hinter der Scene.

Piepenbrink. Gott ſei Dank, daß wir aus dieſem Gedränge heraus ſind.

Frau Piepenbrink. Es iſt ſehr heiß.

Kleinmichel. Und die Muſik iſt zu laut, es ſind zu viel Trompeten dabei, und die Trompeten ſind mir zuwider.

Piepenbrink. Hier iſt ein ruhiger Ort, hier wird hergeſetzt.

Fritz. Bertha möchte noch in dem Saal bleiben, könnte ich nicht mit ihr umkehren?

Piepenbrink. Ich habe nichts dagegen, daß ihr jungen Leute in den Saal zurückgeht, aber es iſt mir lieber, wenn ihr bei uns bleibt. Ich habe gern alle meine Leute beiſammen.

Frau Piepenbrink. Bleibe bei deinen Eltern, mein Kind!

Piepenbrink. Setzt euch! (Zu seiner Frau) Du setze dich an die Ecke, Fritz kommt neben mich. Nehmt Bertha zwischen euch, Nachbarn, sie wird doch nächstens an euren Tisch kommen. (Setzen sich an den Tisch rechts, an die linke Ecke Frau Piepenbrink, dann er selbst, Fritz, Bertha, Kleinmichel.)

Fritz. Wann wird das Nächstens sein, Herr Pathe? Sie sagen das schon lange, und schieben den Hochzeitstag immer wieder hinaus.

Piepenbrink. Das geht dich nichts an.

Fritz. Ich dächte doch, Herr Pathe, ich bin's ja, der Bertha heiraten will.

Piepenbrink. Das ist was rechts. Das kann Jeder wollen. Aber ich soll sie dir geben, Junge, und das will mehr sagen, denn es wird mir schwer genug, die kleine Bachstelze aus meinem Nest zu lassen. Darum warte. Du sollst sie haben, aber warte!

Kleinmichel. Er wird warten, Nachbar!

Piepenbrink. Das will ich ihm auch gerathen haben. — He! Kellner, Kellner!

Frau Piepenbrink. Was diese Bedienung an solchen Orten schlecht ist!

Piepenbrink. Kellner! (Kellner kommt.) — Ich heiße Piepenbrink! — Ich habe sechs Flaschen von meinem Wein mitgebracht. Sie stehen beim Restaurateur, ich will sie herhaben. (Indem der Kellner Flaschen und Gläser herzuholt, treten auf:)

Bolz, Kämpe (an der Thür, **Kellner** ab und zu im Hintergrunde).

Bolz (bei Seite zu Kämpe). Welcher ist es?

Kämpe. Der uns den Rücken zukehrt, der mit den breiten Schultern.

Bolz. Und was hat er für eine Art von Geschäft?

Kämpe. Meist Rothweine.

Bolz. Gut. (laut) Kellner, einen Tisch und zwei Stühle hierher! eine Flasche Rothwein! (Der Kellner bringt das Geforderte nach dem Vordergrund links.)

Frau Piepenbrink. Was wollen die hier?

Piepenbrink. Das iſt das Unbequeme bei ſolchen zuſammengebetenen Geſellſchaften, daß man nirgend allein bleiben kann.

Kleinmichel. Es ſcheinen anſtändige Herren; ich glaube, den einen habe ich ſchon geſehen.

Piepenbrink (entſchieden). Anſtändig oder nicht, uns ſind ſie unbequem.

Kleinmichel. Freilich ſind ſie das.

Bolz (ſich mit Kämpe ſetzend). Da ſäßen wir in Ruhe vor einer Flaſche Rothwein, mein Freund. Ich habe kaum den Muth einzuſchenken, denn der Wein in ſolchen Reſtaurationen iſt faſt immer abſcheulich. Was wird das nur für Zeug ſein?

Piepenbrink (gereizt). So? hört doch!

Kämpe. Verſuchen wir's. (Gießt ein, leiſe) Es iſt ein P. P. auf dem Siegel, das könnte auch Piepenbrink bedeuten.

Piepenbrink. Ich bin doch neugierig, was dieſe Gelbſchnäbel an dem Wein ausſetzen werden.

Frau Piepenbrink. Sei ruhig, Philipp, man hört dich drüben.

Bolz (leiſe). Sie haben ſicher Recht, der Reſtaurateur nimmt ſeinen Wein von ihm; deshalb iſt er auch hergekommen.

Piepenbrink. Sie ſcheinen keinen Durſt zu haben, ſie trinken nicht.

Bolz (koſtet, laut). Nicht übel!

Piepenbrink (ironiſch). So?

Bolz (koſtet wieder). Ein reiner, guter Wein!

Piepenbrink (aufathmend). Der Menſch hat kein ſchlechtes Urtheil.

Bolz. Aber er iſt doch nicht zu vergleichen mit einem ähnlichen Wein, den ich neulich bei einem Freunde getrunken habe.

Piepenbrink. So?

Bolz. Seit der Zeit weiß ich, daß es nur einen Mann

in der Stadt gibt, von dem ein gebildeter Weintrinker seine Rothweine holen darf.

Kämpe. Und der ist?

Piepenbrink (ironisch). Ich bin doch neugierig.

Bolz. Ein gewisser Piepenbrink.

Piepenbrink (zufrieden mit dem Kopfe nickend). Gut!

Kämpe. Ja, das Geschäft gilt allgemein für sehr respectabel.

Piepenbrink. Die wissen nicht, daß auch ihr Wein aus meinen Kellern ist. Hahaha!

Bolz (sich zu ihm wendend). Lachen Sie über uns, mein Herr?

Piepenbrink. Hahaha! Nichts für ungut, ich hörte Sie nur über den Wein sprechen. Also Piepenbrinks Wein schmeckt Ihnen besser als dieser da? Hahaha!

Bolz (mit gelinder Entrüstung). Mein Herr, ich muß Sie ersuchen, meine Ausdrücke weniger komisch zu finden. Ich kenne den Herrn Piepenbrink nicht, aber ich habe das Vergnügen seinen Wein zu kennen, und deshalb wiederhole ich die Behauptung, daß Piepenbrink bessern Wein in seinem Keller hat, als dieser hier ist. Warum finden Sie das lächerlich? Sie kennen die Weine von Piepenbrink nicht und haben gar kein Recht zu urtheilen.

Piepenbrink. Ich kenne Piepenbrinks Weine nicht, ich kenne auch Philipp Piepenbrink nicht, ich habe seine Frau nie gesehen, merkst du, Lotte? und wenn mir seine Tochter Bertha begegnet, so frage ich: wer ist dieser kleine Schwarzkopf? Das ist eine lustige Geschichte. Nicht wahr, Kleinmichel? (lacht.)

Kleinmichel. Es ist sehr lächerlich! (lacht.)

Bolz (aufstehend, mit Würde). Mein Herr, ich bin Ihnen fremd und habe Sie nie beleidigt. Sie haben ein ehrenhaftes Aussehn und ich finde Sie in Gesellschaft liebenswürdiger Frauen. Deshalb kann ich nicht glauben, daß Sie hergekommen sind, um Fremde zu verhöhnen. Ich fordere also als Mann eine Erklärung von Ihnen, weshalb Sie meine harmlosen Worte

so auffallend finden. Wenn Sie ein Feind von Herrn Piepenbrink sind, warum lassen Sie uns das entgelten?

Piepenbrink (aufstehend). Nur nicht hitzig, mein Herr! Merken Sie auf. Der Wein, welchen Sie hier trinken, ist auch aus Piepenbrinks Keller, und der Philipp Piepenbrink, dem zu Liebe Sie auf mich losgehen, bin ich selbst. Jetzt begreifen Sie, warum ich lache.

Bolz. Ah! steht die Sache so? Sie sind Herr Piepenbrink selbst? — Nun, so freue ich mich aufrichtig, Ihre Bekanntschaft zu machen. Nichts für ungut, verehrter Herr.

Piepenbrink. Nein, nichts für ungut. Es ist Alles in Ordnung.

Bolz. Da Sie so freundlich waren, uns Ihren Namen zu nennen, so ist es auch in der Ordnung, daß Sie die unsern erfahren. Doctor der Philosophie Bolz und hier mein Freund, Herr Kämpe.

Piepenbrink. Freue mich.

Bolz. Wir sind ziemlich fremd in der Gesellschaft und haben uns in dies Nebenzimmer zurückgezogen, weil man seine Behaglichkeit unter den vielen fremden Gesichtern doch nicht hat. Es würde uns aber sehr leid thun, wenn wir durch unsere Nähe das Vergnügen der Damen und die Unterhaltung einer so achtbaren Gesellschaft irgend störten. Sagen Sie gerade heraus, wenn wir Ihnen unbequem sind, suchen wir uns einen andern Platz.

Piepenbrink. Sie scheinen ein fideler Mann und sind mir durchaus nicht unbequem, mein Herr Doctor Bolz — so war ja wohl der Name?

Frau Piepenbrink. Auch wir sind fremd hier und haben uns eben erst niedergesetzt. — Piepenbrink! (stößt ihn leise an.)

Piepenbrink. Wissen Sie was, Herr Doctor, da Sie den gelbgesiegelten aus meinem Keller doch schon kennen und ein sehr verständiges Urtheil abgegeben haben, wie wär's, wenn

Sie ihn hier noch einmal versuchten? Die Sorte wird Ihnen besser schmecken. Setzen Sie sich zu uns, wenn Sie nichts Anderes vorhaben, wir schwatzen dann eins zusammen.

Bolz (mit Haltung, wie in dieser ganzen Scene, in welcher er wie Kämpe durchaus nicht zudringlich erscheinen dürfen). Das ist ein sehr freundliches Anerbieten und wir nehmen es mit Dank an. Haben Sie die Güte, vortrefflicher Herr, uns mit Ihrer Gesellschaft bekannt zu machen.

Piepenbrink. Dies hier ist meine Frau.

Bolz. Zürnen Sie nicht über unser Eindringen, Madame, wir versprechen recht artig zu sein und so gute Gesellschafter, als zwei schüchternen Junggesellen nur möglich ist.

Piepenbrink. Hier meine Tochter!

Bolz (zu Frau Piepenbrink). Aus der Aehnlichkeit war das zu errathen.

Piepenbrink. Hier Herr Kleinmichel, mein Freund, und hier Fritz Kleinmichel, der Bräutigam meiner Tochter.

Bolz. Ich wünsche Ihnen Glück, meine Herren, zu einer so holden Nachbarschaft. (zu Piepenbrink) Erlauben Sie mir, mich neben die Dame vom Hause zu setzen; Kämpe, ich dächte, Sie nähmen Platz neben dem Herrn Kleinmichel. (setzen sich.) So ist bunte Reihe. — Kellner! (Der Kellner tritt zu ihm.) Zwei Flaschen von diesem hier!

Piepenbrink. Halt da! Den Wein finden Sie hier nicht, ich habe meine Sorte mitgebracht, Sie müssen mit mir trinken.

Bolz. Aber, Herr Piepenbrink —

Piepenbrink. Keine Einrede! Sie sollen mit mir trinken. Und wenn ich Jemandem sage, er soll mit mir trinken, Herr, so meine ich nicht nippen, wie die Frauen, sondern trink aus, schenk ein. Darnach mögen Sie sich richten.

Bolz. Gut, ich bin's zufrieden. Wir nehmen Ihre Gastfreundschaft so dankbar an, als sie herzlich geboten wird. Aber Sie müssen mir dann erlauben, mich zu revanchiren. Am

nächſten Sonntag ſind Sie ſämmtlich meine Gäſte, wollen Sie? Sagen Sie Ja, mein gütiger Wirth! Punkt ſieben Uhr freundſchaftliches Abendeſſen, ich bin unverheiratet, alſo in einem anſtändigen ruhigen Hotel. Geben Sie Ihre Einwilligung, verehrte Frau, — ſchlagen Sie ein, Herr Piepenbrink, Sie auch, Herr Kleinmichel und Herr Fritz! (hält Allen die Hand hin.)

Piepenbrink. Wenn's meine Frau zufrieden iſt, ich kann mir's wohl gefallen laſſen.

Bolz. Angenommen, abgemacht. Und jetzt die erſte Geſundheit: — Der gute Geiſt, welcher uns heut zuſammengeführt hat, er ſoll leben — (herumfragend) wie heißt der Geiſt?

Fritz Kleinmichel. Der Zufall.

Bolz. Nein, er trägt eine gelbe Mütze.

Piepenbrink. Der gelbgeſiegelte heißt er.

Bolz. Richtig. Er ſoll leben! Wir wünſchen dem Herrn eine recht lange Dauer, wie die Katze zum Vogel ſagte, als ſie ihm den Kopf abbiß.

Kleinmichel. Wir laſſen ihn leben, indem wir ihm den Garaus machen.

Bolz. Gut bemerkt. Vivat!

Piepenbrink. Vivat! (Sie ſtoßen an. Piepenbrink zu ſeiner Frau) Es wird heut noch gut.

Frau Piepenbrink. Es ſind ſehr beſcheidne, nette Leute.

Bolz. Sie glauben gar nicht, wie froh ich bin, daß unſer Glück uns in ſo gute Nachbarſchaft geführt hat. Denn dort drin iſt zwar Alles ſehr hübſch hergerichtet —

Piepenbrink. Alles, was wahr iſt, es iſt ſehr anſtändig.

Bolz. Sehr anſtändig! Aber dieſe politiſche Geſellſchaft iſt doch nicht nach meinem Geſchmack.

Piepenbrink. Ach ſo! Sie gehören wohl nicht zu der Partei, deshalb gefällt es Ihnen nicht.

Bolz. Das iſt es nicht! Aber wenn ich mir denke, dieſe Leute ſind nicht zuſammengebeten, damit ſie recht von Herzen

vergnügt ſind, ſondern damit ſie nächſtens ihre Stimmen dem oder jenem Herrn geben, ſo werde ich kalt.

Piepenbrink. So iſt es doch wohl nicht gemeint. Darüber wäre noch zu reden; nicht wahr, Gevatter?

Kleinmichel. Ich hoffe, es wird hier keine Verpflichtung unterſchrieben.

Bolz. Vielleicht auch nicht. Ich habe keine Stimme abzugeben und ich lobe mir eine Geſellſchaft, wo man an nichts Anderes denkt, als ſich mit ſeinem Nachbar zu freuen und aufmerkſam zu ſein gegen die Königinnen der Geſellſchaft, gegen holde Frauen! Stoßen Sie an, meine Herren, auf das Wohl der Frauen, der beiden, welche unſern Kreis ſchmücken! (Alle ſtoßen an.)

Piepenbrink. Komm her, Lotte, du ſollſt leben!

Bolz. Mein Fräulein, erlauben Sie einem Fremden, auf das Glück Ihrer Zukunft anzuſtoßen.

Piepenbrink. Was wird denn eigentlich da drin noch vorgenommen?

Fritz Kleinmichel. Ich höre, bei Tiſche wird man Reden halten, und der Wahlcandidat, der Oberſt Berg, ſoll vorgeſtellt werden.

Piepenbrink. Ein ſehr reſpectabler Herr!

Kleinmichel. Ja, es iſt eine gute Wahl, welche die Herren vom Comité getroffen haben.

Adelheid.

Adelheid (im Hintergrunde, dann gleichgültig eintretend). Hier ſitzt er? Was iſt das für eine Geſellſchaft?

Kämpe. Man erzählt, der Profeſſor Oldendorf hat große Ausſicht gewählt zu werden. Es ſollen Viele ſein, die für ihn ſtimmen werden.

Piepenbrink. Ich ſage nichts gegen ihn, aber für meinen Geſchmack iſt er zu jung.

Senden, später Blumenberg und Gäste.

Senden (im Hintergrunde). Sie hier, mein Fräulein?

Adelheid. Ich amuſire mich, dieſe drolligen Leute zu beobachten. Sie thun, als wäre die übrige Geſellſchaft nicht auf der Welt.

Senden. Was ſeh' ich? Da ſitzt ja die Union ſelbſt und bei einer der wichtigſten Perſonen des Feſtes! (Muſik ſchweigt.)

Bolz (der ſich unterdeß mit Frau Piepenbrink unterhalten, aber mit Aufmerkſamkeit zugehört hat, zu Frau Piepenbrink). Ah, ſehen Sie, die Herren können es doch nicht laſſen, von Politik zu ſprechen. Erwähnten Sie nicht den Profeſſor Oldendorf?

Piepenbrink. Ja, mein luſtiger Herr Doctor, ſo gelegentlich.

Bolz. Wenn Sie von dem ſprechen, ſo bitte ich herzlich, reden Sie Gutes von ihm, denn er iſt der beſte, edelſte Menſch, den ich kenne.

Piepenbrink. So? Sie kennen ihn?

Kleinmichel. Sie ſind wohl einer ſeiner Freunde?

Bolz. Mehr als das. Wenn heut der Profeſſor zu mir ſagte: Bolz, es iſt mir nützlich, daß du ins Waſſer ſpringſt, ich müßte hineinſpringen, ſo unangenehm mir auch gerade jetzt wäre, im Waſſer zu ertrinken.

Piepenbrink. Oho, das iſt ſtark!

Bolz. Ich habe in dieſer Geſellſchaft kein Recht, über Wahlcandidaten mitzuſprechen. Aber wenn ich einen Abgeordneten zu wählen hätte, er müßte es werden, er zuerſt.

Piepenbrink. Sie ſind ja ſehr für den Mann eingenommen.

Bolz. Seine politiſchen Anſichten kümmern mich hier nicht. Aber was verlange ich von einem Deputirten? Daß er ein Mann iſt; daß er ein warmes Herz hat und ein ſicheres Urtheil, und ohne Schwanken und Umherfragen weiß, was gut und recht iſt; und dann, daß er auch die Kraft hat zu thun, was er für recht erkennt, ohne Zaudern, ohne Bedenken.

Piepenbrink. Bravo!

Kleinmichel. Aber ſo ein Mann ſoll der Oberſt auch ſein.

Bolz. Möglich, daß er ſo iſt, ich weiß es nicht; von Oldendorf aber weiß ich's. Ich habe ihm recht ins Herz hinein geſehen, bei einer Unannehmlichkeit, die mir widerfuhr. Ich war einmal gerade im Begriff zu Pulver zu verbrennen, da hatte er die Aufmerkſamkeit, das zu verhindern. Ihm verdanke ich, daß ich hier ſitze, er hat mir das Leben gerettet.

Senden. Er lügt abſcheulich! (will vor.)

Adelheid (ihn zurückhaltend). Still! Ich glaube, an der Geſchichte iſt etwas Wahres!

Piepenbrink. Na, daß er Ihnen das Leben gerettet hat, war recht ſchön; indeß dergleichen kommt oft vor.

Frau Piepenbrink. Erzählen Sie doch, Herr Doctor!

Bolz. Die kleine Begebenheit iſt wie hundert andere, und ſie wäre mir gar nicht intereſſant, wenn ich ſie nicht ſelbſt erlebt hätte. Denken Sie ſich ein altes Haus, ich bin Student und wohne darin drei Treppen hoch. In dem Hauſe mir gegenüber wohnt ein junger Gelehrter; wir kennen einander nicht. Mitten in einer Nacht weckt mich ein wüſter Lärm und ein merkwürdiges Kniſtern unter mir. Wenn das Mäuſe waren, ſo mußten ſie einen Fackeltanz aufführen, denn meine Stube war hell erleuchtet. Ich ſpringe an das Fenſter, da ſchlägt die helle Flamme aus dem Stockwerk unter mir bis zu mir herauf, meine Fenſterſcheiben ſpringen um meinen Kopf herum und ein nichtswürdiger Qualm dringt auf mich ein. Weil es unter dieſen Umſtänden ungemüthlich wurde, ſich zum Fenſter hinauszulegen, ſo laufe ich an die Thür und öffne. Auch die Treppe kann die Gemeinheit nicht verleugnen, welche altem Holz eigen iſt, ſie brennt in heller Flamme. Drei Treppen hoch und kein Ausweg, ich gab mich verloren! — Halb beſinnungslos ſtürzte ich zum Fenſter zurück, ich hörte, daß man auf der Straße rief: ein Menſch, ein Menſch! die Leiter her! — Eine Leiter wurde angelegt, ſie fing im Nu an

zu rauchen und zu brennen, wie Zunder, ſie wurde weggeriſſen. Da rauſchten die Waſſerſtrahlen aller Spritzen in die Flamme unter mir, ich hörte deutlich, wie jeder einzelne Strahl auf der glühenden Mauer anſchlug. Eine neue Leiter wurde angelegt, es war unten totenſtill und Sie können denken, daß auch ich keine Luſt hatte, in meinem feurigen Ofen Spectakel zu machen. Unten riefen die Leute: „es geht nicht", da klang eine volle Stimme durch: „höher die Leiter" — ſehen Sie, ich wußte auf der Stelle, daß dies die Stimme meines Retters war. „Schnell", riefen die Leute unten. Da drang eine neue Dampfwolke in die Stube, ich hatte genug von dem dicken Rauche verſchluckt und legte mich am Fenſter auf den Fußboden.

Frau Piepenbrink. Armer Herr Doctor!

Piepenbrink (eifrig). Weiter!

Senden (will voreilen).

Adelheid (ihn zurückhaltend). Bitte, laſſen Sie ihn ausreden, die Geſchichte iſt wahr!

Bolz. Da faßt mich eine Menſchenhand am Genick, ein Seil wird mir unter die Arme geſchlungen und eine kräftige Fauſt hebt mich vom Boden. Im Augenblick darauf war ich auf der Leiter, halb gezogen, halb getragen, mit brennendem Hemd und ohne Bewußtſein kam ich auf dem Steinpflaſter an. — Ich erwachte in dem Zimmer des jungen Gelehrten. Außer einigen kleinen Brandwunden hatte ich nichts in die neue Wohnung herübergebracht. Alle meine Habe war verbrannt. Der fremde Mann pflegte mich und ſorgte für mich, wie ein Bruder für den andern. — Erſt als ich wieder ausgehen konnte, erfuhr ich, daß dieſer Gelehrte, der mich bei ſich aufgenommen hatte, derſelbe Mann war, der mir in jener Nacht auf der Leiter ſeinen Beſuch gemacht hatte. — Sehen Sie, der Mann hat das Herz auf dem rechten Fleck, und deshalb wünſche ich ihm, daß er jetzt Deputirter werde, und deshalb könnte ich für ihn thun, was ich für mich ſelbſt nicht

thäte; ich könnte für ihn werben, intriguiren und ehrliche Leute zum Besten haben. — Dieser Mann ist der Professor Oldendorf.

Piepenbrink. Das ist ja ein unbändig ehrenwerther Mann. (aufstehend) Er soll leben, hoch! (Alle stehen auf und stoßen an.)

Bolz (sich gegen Alle freundlich verneigend, zu Frau Piepenbrink). Ich sehe warme Theilnahme in Ihren Augen glänzen, edle Frau, ich danke Ihnen dafür! — Herr Piepenbrink, ich bitte um die Erlaubniß, Ihnen die Hand zu schütteln. Sie sind ein braver Mann. (Klopft ihn auf den Rücken, umarmt ihn.) Geben Sie mir Ihre Hand, Herr Kleinmichel! (Umarmt ihn.) Sie auch, Herr Fritz Kleinmichel! Möge Ihnen nie ein Kind im Feuer sitzen, wenn es aber darin sitzt, immer ein wackerer Mann bei der Hand sein, der es heraus holt; kommen Sie näher, ich muß Sie auch umarmen.

Frau Piepenbrink (gerührt). Piepenbrink, wir haben morgen Kalbsbraten. Was meinst du? (spricht leise mit ihm.)

Adelheid. Er wird sehr übermüthig!

Senden. Er ist unerträglich, ich sehe, daß Sie empört sind wie ich. Er fängt uns die Leute, es ist nicht länger zu dulden.

Bolz (der um den Tisch gegangen war, zurückkehrend, vor Frau Piepenbrink stehen bleibend). Es ist eigentlich Unrecht, hier still zu halten. Herr Piepenbrink, Hausherr, ich frage an, ich bitte um Erlaubniß, die Hand oder den Mund?

Adelheid (ängstlich auf der Seite rechts nach vorn). Er küßt sie wahrhaftig!

Piepenbrink. Nur zu, alter Bursch, Courage!

Frau Piepenbrink. Piepenbrink, ich erkenne dich nicht wieder!

Adelheid (geht in dem Augenblick, wo Bolz Frau Piepenbrink küssen will, wie zufällig bei ihnen vorbei, quer über die Bühne, und hält ihren Ballstrauß zwischen Bolz und Frau Piepenbrink; leise, schnell zu Bolz): Sie gehen zu weit, Sie sind beobachtet. (Von links nach dem Hintergrund und ab.)

Bolz. Eine Fee intervenirt!

Senden (der schon vorher einige andere Gäste, unter ihnen Blumenberg, geschäftig angesprochen hat, in demselben Augenblick geräuschvoll vor, zu der Tischgesellschaft:) Er ist anmaßend, er hat sich eingedrängt!

Piepenbrink (mit der Hand aufschlagend und sich erhebend). Oho! das wäre mir was! Wenn ich meine Frau küsse, oder küssen lasse, so geht das Niemanden etwas an. Niemanden! Kein Mann und kein Weib und keine Fee hat das Recht, ihr die Hand vor den Mund zu legen.

Bolz. Sehr richtig! ausgezeichnet, hört! hört!

Senden. Verehrter Herr Piepenbrink! Nichts gegen Sie, die Gesellschaft ist sehr erfreut, Sie an diesem Orte zu sehen. Nur Herrn Bolz wollen wir bemerken, daß seine Gegenwart hier Aufsehen erregt. Er hat so entschieden andere politische Grundsätze, daß wir sein Erscheinen bei diesem Fest als ein unpassendes Eindrängen betrachten müssen.

Bolz. Ich hätte andere politische Grundsätze? Ich kenne in Gesellschaft keinen andern politischen Grundsatz, als den einen, mit braven Leuten zu trinken, und mit solchen, die ich nicht für brav halte, nicht zu trinken. Mit Ihnen, mein Herr, habe ich nicht getrunken.

Piepenbrink (auf den Tisch schlagend). Das war gut gegeben.

Senden (hitzig). Sie haben sich hier eingedrängt!

Bolz (entrüstet). Eingedrängt?

Piepenbrink. Eingedrängt? Alter Junge, ihr habt doch eine Eintrittskarte?

Bolz (mit Biederkeit). Hier ist meine Karte! Nicht Ihnen zeige ich sie, sondern diesem Ehrenmanne, mit welchem Sie mich durch Ihren Ueberfall in Unfrieden bringen wollen. — Kämpe, geben Sie Ihre Karte Herrn Piepenbrink! Er ist der Mann, über alle Karten der Welt zu urtheilen.

Piepenbrink. Das sind zwei Karten, die ebenso richtig sind als meine. Ihr habt sie ja allenthalben ausgetragen, wie sauren Most. — Ho ho! ich sehe wohl, wie die Sache steht. Ich gehöre auch nicht zu eurer Geschichte, mich aber wollt ihr

haben. Deshalb seid ihr mir zwei oder dreimal ins Haus gelaufen, weil ihr dachtet mich zu kapern. Weil ich Wahlmann bin, deshalb liegt euch an mir; aber dieser Ehrenmann ist kein Wahlmann, an dem liegt euch nichts. Solche Schliche kennen wir!

Senden. Aber Herr Piepenbrink —

Piepenbrink (ihn unterbrechend, heftiger). Ist es recht, deshalb einen ruhigen Gast zu beleidigen? Ist es recht, meiner Frau den Mund zuzuhalten? Das ist eine Ungerechtigkeit gegen diesen Mann, und er soll jetzt hier bleiben, so gut wie ich! und neben mir soll er hier bleiben! Und wer sich untersteht ihn anzugreifen, der hat es mit mir zu thun!

Bolz. Eure Faust, braver Herr! Ihr seid ein treuer Kamerad. So Hand in Hand mit dir, trotz' ich dem Capulet und seiner ganzen Sippschaft.

Piepenbrink. Mit dir! Hast Recht, alter Junge. Komm her, sie sollen sich ärgern, daß sie bersten. Auf Du und Du! (Trinken Brüderschaft.)

Bolz. Vivat Piepenbrink!

Piepenbrink. So, altes Haus! und weißt du was? weil wir so gemüthlich beisammen sind, so denke ich, wir lassen diese hier machen, was sie wollen, und ihr alle kommt zu mir nach Hause, dort braue ich eine Bowle, und wir sitzen lustig zusammen, wie die Staare. Ich führe dich, ihr Andern geht voraus.

Senden (und Gäste). Aber hören Sie doch, verehrter Herr Piepenbrink!

Piepenbrink. Nichts will ich hören, abgemacht!

Bellmaus, noch mehr Gäste.

Bellmaus (eilig durch den Haufen). Hier bin ich!

Bolz. Mein Neffe! Holde Madame, ich stelle diesen unter Ihren Schutz! Neffe, du führst Madame Piepenbrink. (Frau Piepenbrink faßt Bellmaus kräftig unter den Arm und hält ihn fest. Polka hinter der Scene.) Lebt wohl, ihr Herren, ihr seid nicht im Stande,

Senden (der ſchon vorher einige andere Gäſte, unter ihnen Blumenberg, geſchäftig angeſprochen hat, in demſelben Augenblick geräuſchvoll vor, zu der Tiſchgeſellſchaft:) Er iſt anmaßend, er hat ſich eingedrängt!

Piepenbrink (mit der Hand aufſchlagend und ſich erhebend). Oho! das wäre mir was! Wenn ich meine Frau küſſe, oder küſſen laſſe, ſo geht das Niemanden etwas an. Niemanden! Kein Mann und kein Weib und keine Fee hat das Recht, ihr die Hand vor den Mund zu legen.

Bolz. Sehr richtig! ausgezeichnet, hört! hört!

Senden. Verehrter Herr Piepenbrink! Nichts gegen Sie, die Geſellſchaft iſt ſehr erfreut, Sie an dieſem Orte zu ſehen. Nur Herrn Bolz wollen wir bemerken, daß ſeine Gegenwart hier Aufſehen erregt. Er hat ſo entſchieden andere politiſche Grundſätze, daß wir ſein Erſcheinen bei dieſem Feſt als ein unpaſſendes Eindrängen betrachten müſſen.

Bolz. Ich hätte andere politiſche Grundſätze? Ich kenne in Geſellſchaft keinen andern politiſchen Grundſatz, als den einen, mit braven Leuten zu trinken, und mit ſolchen, die ich nicht für brav halte, nicht zu trinken. Mit Ihnen, mein Herr, habe ich nicht getrunken.

Piepenbrink (auf den Tiſch ſchlagend). Das war gut gegeben.

Senden (hitzig). Sie haben ſich hier eingedrängt!

Bolz (entrüſtet). Eingedrängt?

Piepenbrink. Eingedrängt? Alter Junge, ihr habt doch eine Eintrittskarte?

Bolz (mit Biederkeit). Hier iſt meine Karte! Nicht Ihnen zeige ich ſie, ſondern dieſem Ehrenmanne, mit welchem Sie mich durch Ihren Ueberfall in Unfrieden bringen wollen. — Kämpe, geben Sie Ihre Karte Herrn Piepenbrink! Er iſt der Mann, über alle Karten der Welt zu urtheilen.

Piepenbrink. Das ſind zwei Karten, die ebenſo richtig ſind als meine. Ihr habt ſie ja allenthalben ausgetragen, wie ſauren Moſt. — Ho ho! ich ſehe wohl, wie die Sache ſteht. Ich gehöre auch nicht zu eurer Geſchichte, mich aber wollt ihr

haben. Deshalb seid ihr mir zwei oder dreimal ins Haus gelaufen, weil ihr dachtet mich zu kapern. Weil ich Wahlmann bin, deshalb liegt euch an mir; aber dieser Ehrenmann ist kein Wahlmann, an dem liegt euch nichts. Solche Schliche kennen wir!

Senden. Aber Herr Piepenbrink —

Piepenbrink (ihn unterbrechend, heftiger). Ist es recht, deshalb einen ruhigen Gast zu beleidigen? Ist es recht, meiner Frau den Mund zuzuhalten? Das ist eine Ungerechtigkeit gegen diesen Mann, und er soll jetzt hier bleiben, so gut wie ich! und neben mir soll er hier bleiben! Und wer sich unterfteht ihn anzugreifen, der hat es mit mir zu thun!

Bolz. Eure Faust, braver Herr! Ihr seid ein treuer Kamerad. So Hand in Hand mit dir, trotz' ich dem Capulet und seiner ganzen Sippschaft.

Piepenbrink. Mit dir! Hast Recht, alter Junge. Komm her, sie sollen sich ärgern, daß sie berften. Auf Du und Du! (Trinken Brüderschaft.)

Bolz. Vivat Piepenbrink!

Piepenbrink. So, altes Haus! und weißt du was? weil wir so gemüthlich beisammen sind, so denke ich, wir lassen diese hier machen, was sie wollen, und ihr alle kommt zu mir nach Hause, dort braue ich eine Bowle, und wir sitzen lustig zusammen, wie die Staare. Ich führe dich, ihr Andern geht voraus.

Senden (und Gäste). Aber hören Sie doch, verehrter Herr Piepenbrink!

Piepenbrink. Nichts will ich hören, abgemacht!

Bellmaus, noch mehr Gäste.

Bellmaus (eilig durch den Haufen). Hier bin ich!

Bolz. Mein Neffe! Holde Madame, ich stelle diesen unter Ihren Schutz! Neffe, du führst Madame Piepenbrink. (Frau Piepenbrink faßt Bellmaus kräftig unter den Arm und hält ihn fest. Polka hinter der Scene.) Lebt wohl, ihr Herren, ihr seid nicht im Stande,

uns die Laune zu verderben. Dort beginnt die Muſik. Wir marſchiren im Feſtzuge ab, und noch einmal ruf' ich zum Schluſſe: Vivat Piepenbrink!

Die Abziehenden. Vivat Piepenbrink! (marſchiren im Triumph ab. Fritz Kleinmichel mit ſeiner Braut. Kämpe mit Kleinmichel, Frau Piepenbrink mit Bellmaus, zuletzt Bolz mit Piepenbrink)

Oberſt.

Oberſt. Was geht hier vor?

Senden. Ein nichtswürdiger Skandal! Die Union hat uns die beiden wichtigſten Wahlmänner entführt!

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Scene:

Gartensaal des Obersten.

Der **Oberst** im Vordergrunde mit starken Schritten auf- und abgehend. Im Hintergrunde **Adelheid** und **Ida** Arm in Arm, letztere in lebhafter Bewegung. Kurze Pause. Darauf:

Senden.

Senden (eilig zur Mittelthür hereinrufend). Es geht gut! 37 Stimmen gegen 29.

Oberst. Wer hat 37 Stimmen?

Senden. Natürlich Sie, Herr Oberst!

Oberst. Natürlich! (Senden ab.) — Der Wahltag ist unerträglich! In keiner Affaire meines Lebens habe ich dieses Gefühl von Angst gehabt! Es ist ein nichtswürdiges Kanonenfieber, das sich für keinen Fähnrich schickt! Und es ist lange her, daß ich Fähnrich war. (Aufstampfend) Verdammt! (Geht nach dem Hintergrunde.)

Ida (mit Adelheid in den Vordergrund tretend). Diese Ungewißheit ist schrecklich! Nur eines weiß ich sicher, ich werde unglücklich, wie diese Wahl auch ausfällt. (Lehnt sich an Adelheid.)

Adelheid. Muth! Muth! mein kleines Mädchen; es kann noch Alles gut werden. Verbirg deine Angst dem Vater, er ist ohnedies in einer Stimmung, die mir nicht gefällt.

Blumenberg.

Blumenberg (eilig an der Thür, der Oberſt ihm entgegen).

Oberſt. Nun, mein Herr, wie ſteht's?

Blumenberg. 41 Stimmen für Sie, Herr Oberſt, 34 für unſern Gegner, drei Stimmen ſind auf Andere gefallen. Die Stimmen werden jetzt ſehr einzeln zu Protokoll gegeben, aber die Differenz zu Ihren Gunſten bleibt ſo ziemlich dieſelbe. Noch 8 Stimmen für Sie, Herr Oberſt, und der Sieg iſt erfochten. Es iſt jetzt die höchſte Wahrſcheinlichkeit, daß wir ſiegen. Ich eile zurück, die Entſcheidung naht. Ich empfehle mich den Damen. (Ab.)

Oberſt. Ida!

Ida (eilt zu ihm).

Oberſt. Biſt du meine gute Tochter?

Ida. Mein lieber Vater!

Oberſt. Ich weiß, was dich ängſtigt, mein Kind. Du biſt am ſchlimmſten daran. Tröſte dich, Ida; wenn, wie es den Anſchein hat, der junge Herr von der Feder dem alten Soldaten das Feld räumen muß, dann wollen wir weiter reden. Oldendorf hat es nicht um mich verdient, es iſt Vieles an ihm, was mich ärgert. Aber du biſt mein einziges Kind, ich werde nur daran denken. — Jetzt gilt es zuerſt den Trotz des Jungen zu brechen! (Läßt Ida los, geht wieder auf und ab.)

Adelheid (im Vordergrunde für ſich). Der Barometer iſt geſtiegen, die Sonne der Gnade bricht durch die Wolken. Wenn nur Alles vorbei wäre, ſolche Aufregung iſt anſteckend. (zu Ida) Du ſiehſt, es iſt noch nicht nöthig, daß du ins Kloſter gehſt.

Ida. Wenn aber Oldendorf unterliegt, wie wird er das tragen?

Adelheid (die Achſeln zuckend). Er verliert einen Sitz in einer ungemüthlichen Geſellſchaft, und gewinnt dafür eine kleine amuſante Frau. Ich dächte, er könnte zufrieden ſein. In jedem Falle wird er Gelegenheit haben, ſeine Reden zu halten.

Ob er ſie nun in der oder in der Kammer hält! Ich glaube, du wirſt ihm andächtiger zuhören, als jeder andere Abgeordnete.

Ida (ſchüchtern). Aber, Adelheid, wenn es nun beſſer für das Land wäre, daß Oldendorf gewählt wird?

Adelheid. Ja, mein Schatz, da iſt dem Lande nicht zu helfen. Unſer Staat und die übrigen Länder in Europa müſſen zuſehen, wie ſie ohne den Profeſſor zurecht kommen; du biſt dir ſelbſt die Nächſte, du willſt ihn heiraten, du gehſt vor!

Karl.

Was bringen Sie, Karl?

Karl. Herr von Senden läßt ſich empfehlen und melden: 47 zu 42, der Wahlcommiſſar habe ihm bereits gratulirt.

Oberſt. Gratulirt? — Halt' meine Uniform bereit, laß dir den Schlüſſel zum Weinkeller geben und richte vor, es iſt möglich, daß wir heut Abend Beſuch erhalten.

Karl. Zu Befehl, Herr Oberſt. (Ab.)

Oberſt (für ſich, im Vordergrunde). Nun, junger Herr Profeſſor? Mein Stil gefällt Ihnen nicht! Es mag ſein, — ich gebe zu, daß Sie ein beſſerer Journaliſt ſind; hier aber, wo es Ernſt gilt, ſollen Sie doch einmal nicht Recht behalten! — (Pauſe.) Vielleicht wird es nöthig, daß ich heut Abend einige Worte rede. Vor meinem Regiment hatte ich doch den Ruf, daß ich immer treffend zu ſprechen wußte, aber bei dieſen Manövern im Civilrock fühle ich mich unſicher. Ueberlegen wir! Es wird ſchicklich ſein, daß ich in meiner Rede auch Oldendorf erwähne, natürlich mit Achtung und Anerkennung. Ja wohl, das muß ich thun. Er iſt ein redlicher Mann von vortrefflichem Herzen, und ein Gelehrter von gutem Urtheil. Und er kann ſehr liebenswürdig ſein, wenn man von ſeinen politiſchen Theorien abſieht. Wir haben glückliche Abende mit einander verlebt. Und wenn wir ſo zuſammen ſaßen bei meinem dicken Theekeſſel, und der ehrliche Junge anfing ſeine Geſchichten zu erzählen, da hingen Ida's Augen an ſeinem Geſicht und

glänzten vor Vergnügen, und ich glaube, meine alten Augen auch. Es waren prächtige Abende! Warum ſind ſie nicht mehr? Bah, ſie werden wiederkommen. Er wird ſeine Niederlage ſtill ertragen, wie es ſeine Art iſt, eine gute, wohlthuende Art! Keine Empfindlichkeit in ihm! Er iſt doch im Grunde ein vortrefflicher Menſch, und Ida und ich wir würden glücklich mit ihm ſein. — Und deshalb, meine Herren Wähler — Aber Donnerwetter! Das alles kann ich doch nicht den Wählern ſagen. — Ich werde ſagen —

Senden.

Senden (aufgeregt eintretend). Schändlich! ſchändlich! Alles iſt verloren!

Oberſt. Ha! (Steht ſogleich in militäriſcher Faſſung.)

Ida. Meine Ahnung! — Mein Vater! (eilt zu ihm.) } (zugleich.)
Adelheid. O weh! }

Senden. Es ſtand vortrefflich. Wir hatten 47, die Gegner 42 Stimmen, 8 Stimmen waren noch nicht abgegeben, nur zwei davon für uns, und der Tag war unſer. Die Stunde war gekommen, wo nach dem Geſetz das Protokoll geſchloſſen werden muß. Alles ſah nach der Uhr und rief nach den ſäumigen Wahlmännern. Da polterte es auf dem Vorſaal; ein Haufe von acht Perſonen drang geräuſchvoll in den Saal, an ihrer Spitze der grobe Weinhändler Piepenbrink, derſelbe, welcher neulich bei dem Feſt —

Adelheid. Wir wiſſen, erzählen Sie weiter —

Senden. Einer nach dem andern aus der Geſellſchaft trat vor, gab ſeine Stimme, und „Profeſſor Eduard Oldendorf" kam aus jedem Munde. — Der letzte war dieſer Piepenbrink. Bevor er die Stimme abgab, frug er ſeinen Nachbar: Hat's der Profeſſor ſicher? — Ja, war die Antwort. Und ich wähle als letzter Wahlmann zum Deputirten — (hält inne)

Adelheid. Den Profeſſor?

Senden. Nein. Einen sehr gescheidten und pfiffigen Politikus, wie er sagte: den Doctor Konrad Bolz — und damit drehte er kurz um, und ihm folgten seine Spießgesellen.

Adelheid (bei Seite, lächelnd). Ah!

Senden. Oldendorf ist Abgeordneter durch ein Mehr von zwei Stimmen.

Oberst. Ei!

Senden. Es ist schändlich! Niemand ist an diesem Ausfall schuld, als diese Journalisten von der Union. Das war ein Laufen, ein Intriguiren, ein Händeschütteln mit allen Wahlmännern, ein Lobpreisen dieses Oldendorf und ein Achselzucken über uns und über Sie, verehrter Herr!

Oberst. So?

Ida. Das Letzte ist nicht wahr!

Adelheid (zu Senden). Nehmen Sie Rücksicht und schonen Sie hier.

Oberst. Du zitterst, meine Tochter. — Du bist ein Weib und läßt dich von solchen Kleinigkeiten zu sehr angreifen. — Ich will nicht, daß du diese Nachrichten länger anhörst. Geh, mein Kind! — Dein Freund hat ja gesiegt, für dich ist kein Grund zu weinen! Helfen Sie, Fräulein!

Ida (wird von Adelheid bis zur Seitenthür links geführt, bittend:) Laß mich, bleibe beim Vater!

Senden. Der schlechte Geist und der Uebermuth, mit welchem diese Zeitung redigirt wird, ist auf Ehre nicht länger zu ertragen. — Herr Oberst, da wir allein sind — denn Fräulein Adelheid wird mir erlauben, sie zu den Unsrigen zu rechnen, — wir haben die Möglichkeit, uns glänzend zu rächen; sie haben ihr Wesen am längsten getrieben. Ich habe bereits vor längerer Zeit den Eigenthümer der Union sondiren lassen. Er ist nicht abgeneigt die Zeitung zu verkaufen, und hat nur noch sein Bedenken über die sogenannte Partei, welche das Blatt gegenwärtig in Händen hat. An dem Ressourcenabend habe ich selbst mit ihm gesprochen.

Adelheid. Was hör' ich?

Senden. Dieſer Ausfall der Wahl wird bei allen unſern Freunden die größte Erbitterung hervorrufen, und ich zweifle nicht, daß wir in wenigen Tagen durch Actienzeichnung die Kaufſumme zuſammenbringen. Das wäre ein tötlicher Schlag für unſere Gegner, ein Triumph der guten Sache. Das geleſenſte Blatt der Provinz in unſerer Hand, redigirt durch ein Comité —

Adelheid. Dem Herr von Senden ſeine Hilfe nicht verſagen würde.

Senden. Es wäre meine Pflicht, mich dabei zu betheiligen. — Herr Oberſt, wenn Sie mit unterzeichnen wollten, Ihr Beiſpiel würde den Kauf im Augenblick ſichern.

Oberſt. Mein Herr, was Sie zum Beſten Ihrer politiſchen Tendenzen thun, das mögen Sie thun. Der Profeſſor Oldendorf iſt aber in meinem Hauſe ein gern geſehener Gaſt geweſen, ich werde nie hinter ſeinem Rücken gegen ihn arbeiten. — Sie hätten mir dieſe Stunde erſpart, wenn Sie mich nicht früher durch Ihre Verſicherungen über die Stimmung der Majorität getäuſcht hätten. Indeß zürne ich Ihnen nicht, Sie haben in beſter Meinung gehandelt, ich bin davon überzeugt. — Ich bitte die Anweſenden um Entſchuldigung, wenn ich mich für heut zurückziehe, ich hoffe Sie morgen wiederzuſehen, lieber Senden.

Senden. Unterdeß werde ich die Subſcription für Ankauf der Zeitung vorbereiten. Ich empfehle mich Ihnen.

(Ab.)

Oberſt. Verzeihen Sie, Adelheid, daß ich Sie allein laſſe, ich wünſche einige Briefe zu ſchreiben, und (mit gezwungenem Lachen) — meine Zeitungen zu leſen.

Adelheid (theilnehmend). Darf ich Ihnen nicht gerade jetzt Geſellſchaft leiſten?

Oberſt (mit Anſtrengung). Mir iſt jetzt beſſer allein. (Ab durch die Mittelthür.)

Adelheid (allein). Mein armer Oberst! Die gekränkte Eitelkeit arbeitet heftig in seiner treuen Seele! — Und Ida? (öffnet leise die Thür links, bleibt stehen.) Sie schreibt! Es ist nicht schwer zu rathen, an wen. (schließt die Thür.) — Und all das Unheil hat der böse Geist Journalismus angerichtet. Alle Welt klagt über ihn und Jedermann möchte ihn für sich benutzen. Mein Oberst hat so lange die Zeitungsschreiber verachtet, bis er selbst einer geworden ist, und Senden läßt keine Gelegenheit vorüber, auf meine guten Freunde von der Feder zu schelten, nur um selbst an ihre Stelle zu treten. Ich sehe kommen, daß Piepenbrink und ich auch noch Journalisten werden und zusammen ein kleines Blatt unter dem Titel: „Der unartige Bolz" herausgeben. — Also die Union ist in Gefahr heimlich verkauft zu werden? Dem Konrad wäre das recht heilsam, er müßte dann auch an andere Dinge denken, als an die Zeitung. Ach, der Schelm würde sogleich eine neue anfangen. —

Oldendorf, Karl, dann **Ida.**

Oldendorf (noch außerhalb des Saales). Und der Herr Oberst ist nicht zu sprechen?

Karl. Für Niemand, Herr Professor. (Ab.)

Adelheid (Oldendorf entgegen). Lieber Professor, es ist nicht gut, daß Sie gerade jetzt kommen. Wir sind sehr gekränkt und unzufrieden mit der Welt, ganz besonders aber mit Ihnen.

Oldendorf. Ich fürchte das, aber ich muß ihn sprechen.

Ida (aus der Thür links ihm entgegen). Eduard! ich wußte, daß Sie kommen würden.

Oldendorf. Meine liebe Ida! (Umarmt sie.)

Ida (an seinem Halse). Und was soll jetzt aus uns werden?

Oberst.

Oberst (der durch die Mittelthür eingetreten, mit gezwungener Ruhe). Du sollst darüber nicht in Ungewißheit bleiben, meine Tochter! — Sie, Herr Professor, bitte ich zu vergessen, daß Sie in diesem

Hauſe einſt Freundſchaft gefunden haben; von dir fordre ich, daß du nicht mehr an die Stunden denkſt, wo dich dieſer Herr von ſeinen Gefühlen unterhalten hat. — (heftiger) Still, in meinem Hauſe wenigſtens ertrage ich von einem Journaliſten keine Angriffe. Vergiß ihn, oder vergiß, daß du meine Tochter biſt. Hinein! (führt Ida ohne Härte ab nach links, ſtellt ſich vor die Thür.) Auf dieſem Poſten, mein Herr Redacteur und Abgeordneter, vor dem Herzen meines Kindes ſollen Sie mich nicht ſchlagen. (Ab nach links.)

Adelheid (bei Seite). O weh, das iſt arg!

Oldendorf (bevor der Oberſt ſich zum Abgang wendet, entſchloſſen). Herr Oberſt, es iſt unedel, mir jetzt eine Unterredung zu verweigern! (Geht auf die Thür zu.)

Adelheid (ihm ſchnell in den Weg tretend). Halt, nicht weiter! Er iſt in einer Aufregung, wo jedes Wort Unheil ſtiften würde! — Gehen Sie aber nicht ſo von uns, Herr Profeſſor, ſchenken Sie mir noch einige Augenblicke.

Oldendorf. Ich muß in dieſer Stimmung Ihre Nachſicht erbitten. Lange habe ich eine ähnliche Scene gefürchtet, und fühle jetzt doch kaum die Kraft, meine Faſſung zu bewahren.

Adelheid. Sie kennen unſern Freund, und wiſſen, daß ſein lebhaftes Gefühl ihn zu Uebereilungen hinreißt, die er wieder gut zu machen eilt.

Oldendorf. Das war ſchlimmer als eine Laune. Es iſt ein Bruch zwiſchen uns beiden, — ein Bruch, der mir unheilbar ſcheint.

Adelheid. Unheilbar, Herr Profeſſor? Iſt Ihr Gefühl für Ida, wie ich annehme, ſo iſt die Heilung nicht ſchwer. Wäre es nicht an Ihnen, den Wünſchen des Vaters noch jetzt, gerade jetzt nachzugeben? Verdient nicht das Weib, welches Sie lieben, daß Sie Ihren Ehrgeiz wenigſtens einmal zum Opfer bringen?

Oldendorf. Meinen Ehrgeiz, ja, meine Pflicht nicht.

Adelheid. Ihr eigenes Glück, Herr Professor, scheint mir für lange, vielleicht für immer zerstört, wenn Sie von Ida auf solche Weise getrennt werden.

Oldendorf (finster). Nicht Jeder kann in seinem Privatleben glücklich werden.

Adelheid. Diese Resignation gefällt mir gar nicht, am wenigsten an einem Mann; verzeihen Sie, daß ich das gerade herausſage. (gutmüthig) Ist das Unglück denn so groß, wenn Sie einige Jahre später, oder niemals Vertreter dieser Stadt werden?

Oldendorf. Mein Fräulein, ich bin nicht eingebildet, ich schlage meine Kraft nicht eben hoch an, und so weit ich mich kenne, verbirgt sich kein ehrgeiziger Drang auf dem Grund meiner Seele. Es ist möglich, daß, wie jetzt Sie, auch eine spätere Zeit unsern politischen Hader, unsere Parteibestrebungen und was damit zusammenhängt, sehr niedrig schätzen wird. Es ist möglich, daß unser ganzes Arbeiten erfolglos bleibt; es ist möglich, daß vieles Gute, das wir ersehnen, sich, wenn es erreicht ist, in das Gegentheil verkehrt, ja, es ist höchst wahrscheinlich, daß mein eigener Antheil an dem Kampfe oft peinlich, unerquicklich und durchaus nicht das sein wird, was man eine dankbare Thätigkeit nennt; aber das alles darf mich nicht abhalten, dem Kampf und Ringen der Zeit, welcher ich angehöre, mein Leben hinzugeben; denn es ist trotz alledem dieser Kampf das Höchste und Edelste, was die Gegenwart hervorbringt. Nicht jede Zeit erlaubt ihren Söhnen Erfolge zu erobern, welche für alle Zeit groß bleiben, und ich wiederhole es, nicht jedes Jahrhundert ist geeignet, die Menschen, welche darin leben, stattlich und glücklich zu machen.

Adelheid. Ich denke, jede Zeit ist dazu geeignet, wenn die einzelnen Menschen nur verstehen wollen, tüchtig und glücklich zu werden. (aufstehend) Sie, Herr Professor, wollen für das kleine Hausglück Ihres Lebens nichts thun, Sie zwingen Ihre Freunde, für Sie zu handeln.

Oldendorf. Zürnen Sie wenigſtens ſo wenig als möglich, und ſprechen Sie für mich bei Ida.

Adelheid. Ich werde verſuchen, mit meinem Frauenverſtand Ihnen zu nützen, mein Herr Staatsmann. (Oldendorf ab.)

Adelheid (allein). Das alſo iſt einer von den Edlen, Hochgebildeten, von den freien Geiſtern deutſcher Nation? Sehr tugendhaft und außerordentlich vernünftig! er klettert auch aus reinem Pflichtgefühl ins Feuer! Aber etwas zu erobern, die Welt, das Glück, oder gar eine Frau, dazu iſt er doch nicht gemacht.

Karl.

Karl (meldend). Herr Doctor Bolz!

Adelheid. Ah! — Der wenigſtens wird kein ſolcher Tugendheld ſein! — Wo iſt der Herr Oberſt?

Karl. Im Zimmer des gnädigen Fräuleins.

Adelheid. Führen Sie den Herrn hier herein. (Karl ab.) — Ich fühle einige Verlegenheit, Sie wieder zu ſehen, Herr Bolz, ich will mir Mühe geben, Ihnen das nicht zu zeigen.

Bolz.

Bolz. Soeben verläßt Sie eine arme Seele, die vergebens nach ihrer Philoſophie ſucht, um ſich zu tröſten; auch ich komme als Unglücklicher, denn ich habe geſtern Ihr Mißfallen erregt, und ohne Ihre Gegenwart, welche eine muthwillige Scene abkürzte, würde mir Herr von Senden im Intereſſe des geſellſchaftlichen Anſtandes wohl noch ärger mitgeſpielt haben. Ich danke Ihnen für die Erinnerung, welche Sie mir gaben; ich nehme ſie als Beweis, daß Sie mir Ihre freundſchaftliche Theilnahme nicht entziehen wollen.

Adelheid (bei Seite). Sehr artig, ſehr diplomatiſch! — Es iſt freundlich von Ihnen, daß Sie mein auffallendes Benehmen ſo gut deuten. — Aber verzeihen Sie noch eine dreiſte Einmiſchung. Jene Scene mit Herrn von Senden wird doch nicht die Veranlaſſung zu einer neuen werden?

Bolz (bei Seite). Immer dieſer Senden! — Ihr Intereſſe an ihm ſoll für mich ein Grund ſein, weitere Folgen zu verhüten. Ich glaube, daß ich es vermag.

Adelheid. Ich danke Ihnen. Und jetzt laſſen Sie ſich ſagen, daß Sie ein gefährlicher Diplomat ſind. Sie haben hier im Hauſe eine vollſtändige Niederlage angerichtet. — An dieſem trüben Tage hat mich nur Eins gefreut, die einzelne Stimme, welche Sie zum Deputirten machen wollte.

Bolz. Es war ein toller Einfall des ehrlichen Weinhändlers.

Adelheid. Sie haben ſich ſo viel Mühe gegeben, Ihren Freund durchzuſetzen. Warum haben Sie nicht für ſich ſelbſt gearbeitet? Der junge Herr, den ich einſt kannte, hatte einen hohen Sinn, und nichts erſchien ſeinem fliegenden Ehrgeiz unerreichbar. Sind Sie anders geworden, oder brennt das Feuer noch?

Bolz (lächelnd). Ich bin Journaliſt geworden, gnädiges Fräulein.

Adelheid. Das iſt Ihr Freund auch.

Bolz. Nur ſo nebenbei, ich aber gehöre zur Zunft. Wer dazu gehört, kann den Ehrgeiz haben, witzig oder bedeutend zu ſchreiben; was darüber hinausgeht, iſt nicht für uns.

Adelheid. Nicht für Sie?

Bolz. Dazu ſind wir zu flüchtig, zu unruhig und zerſtreut.

Adelheid. Iſt das Ihr Ernſt, Konrad?

Bolz. Mein völliger Ernſt. Warum ſoll ich mich Ihnen anders zeigen, als ich bin? Wir Zeitungsſchreiber füttern unſern Geiſt mit Tagesneuigkeiten, wir müſſen alle Gerichte, welche Satan für die Menſchen kocht, in den allerkleinſten Biſſen durchkoſten, darum müſſen Sie uns ſchon etwas zu Gute halten. Der tägliche Aerger über das Verfehlte und Schlechte, die ewigen kleinen Aufregungen über alles Mögliche, das arbeitet in dem Menſchen. Im Anfange ballt man die Fauſt, ſpäter gewöhnt man ſich darüber zu ſpotten. Wer

immer für den Tag arbeitet, ist es bei dem nicht auch natürlich, daß er in den Tag hinein lebt?

Adelheid (unruhig). Das ist ja traurig!

Bolz. Im Gegentheil. Es ist ganz lustig. Wir summen wie die Bienen, durchfliegen im Geist die ganze Welt, saugen Honig, wo wir ihn finden, und stechen, wo uns etwas mißfällt. — Ein solches Leben ist nicht gerade gemacht, große Heroen zu bilden, es muß aber auch solche Käuze geben, wie wir sind.

Adelheid (bei Seite). Jetzt fängt der auch an, und er ist noch ärger als der Andere.

Bolz. Wir wollen deshalb nicht gefühlvoll werden! Ich schreibe frisch drauf los, so lange es geht. Geht's nicht mehr, dann treten Andere für mich ein und thun dasselbe. Wenn Konrad Bolz, das Weizenkorn, in der großen Mühle zermahlen ist, so fallen andere Körner auf die Steine, bis das Mehl fertig ist, aus welchem vielleicht die Zukunft ein gutes Brot bäckt zum Besten Vieler.

Adelheid. Nein! Nein! Das ist Schwärmerei, solche Resignation ist ein Unrecht.

Bolz. Solche Resignation findet sich zuletzt bei jedem Berufe. Sie ist nicht Ihr Loos! Ihnen gebührt ein anderes Glück, und Sie werden es finden. — (Mit Gefühl.) Adelheid, ich habe Ihnen als Jüngling zärtliche Verse geschrieben und mich in thörichten Träumen gewiegt; ich habe Sie sehr lieb gehabt, und die Wunde, welche mir unsere Trennung schlug, sie schmerzt zuweilen noch. (Adelheid macht eine abwehrende Bewegung.) — Erschrecken Sie nicht, ich werde Sie nicht verletzen. — Ich habe lange mit meinem Schicksal gegrollt und hatte Stunden, wo ich mir vorkam wie ein Verstoßener. Aber jetzt, wo Sie vor mir stehen in vollem Glanze, so schön, so begehrungswerth, wo mein Gefühl für Sie so warm ist wie jemals, jetzt muß ich doch sagen: Ihr Vater hat zwar rauh an mir gehandelt, aber daß er uns trennte, daß er Sie, die reiche

Erbin, an Ansprüche gewöhnt, in bestimmte Kreise eingelebt, verhinderte, Ihr Leben einem wilden Knaben zu schenken, der immer mehr Uebermuth als Kraft gezeigt hatte, das war doch sehr verständig, und er hat ganz recht daran gethan.

Adelheid (in Aufregung seine Hände ergreifend). Ich danke Ihnen, Konrad, ich danke Ihnen, daß Sie so von meinem verstorbenen Vater reden. Ja, Sie sind gut, Sie haben ein Herz; es macht mich sehr glücklich, daß Sie mir das gezeigt haben.

Bolz. Es ist nur ein ganz kleines Taschenherz zum Privatgebrauch, es geschah wider meinen Willen, daß es so zum Vorschein kam.

Adelheid. Und jetzt genug von uns beiden. Hier im Hause braucht man unsere Hilfe. Sie haben gesiegt, haben Ihren Willen vollständig gegen uns durchgesetzt, ich unterwerfe mich und erkenne Sie als meinen Meister an. Jetzt aber üben Sie Gnade und werden Sie mein Verbündeter. Bei diesem Streit der Männer ist rauh in das Herz eines Mädchens gegriffen worden, das ich liebe. Ich möchte das gut machen, und wünsche, daß Sie mir dabei helfen.

Bolz. Befehlen Sie über mich.

Adelheid. Der Oberst muß versöhnt werden. Sinnen Sie etwas aus, das geeignet ist, sein krankes Selbstgefühl zu heilen.

Bolz. Ich habe daran gedacht und Einiges vorbereitet. Leider kann ich nichts thun, als ihm fühlbar machen, daß sein Zorn gegen Oldendorf eine Thorheit ist. Den milden Sinn, der zur Versöhnung treibt, werden Sie allein hervorrufen können.

Adelheid. So müssen wir Frauen unser Heil versuchen.

Bolz. Ich eile, unterdeß das Wenige zu thun, was ich vermag.

Adelheid. Leben Sie wohl, Herr Redacteur. Und denken Sie nicht allein an den Lauf der großen Welt, sondern zuweilen auch an eine einzelne Freundin, welche an dem un-

würdigen Egoismus leidet, auf ihre eigene Hand das Glück zu ſuchen.

Bolz. Sie haben immer Ihr Glück darin gefunden, für das Glück Anderer zu ſorgen. Wer dieſen Egoismus hat, für den iſt es keine Kunſt, glücklich zu ſein. (Bolz ab.)

Adelheid (allein). Er liebt mich noch! — Er iſt ein zartfühlender, hochherziger Menſch! — Aber auch er iſt reſignirt, ſie ſind alle krank, dieſe Männer. Sie haben keine Courage! Aus lauter Gelehrſamkeit und Nachdenken über ſich ſelbſt haben ſie das Vertrauen zu ſich ſelbſt verloren. Dieſer Konrad! warum ſagt er nicht zu mir: Adelheid, ich wünſche Sie zur Frau? Er iſt ja ſonſt unverſchämt genug! Behüte, er philoſophirt über meine Art Glück und ſeine Art Glück! Es war Alles ſehr ſchön, aber es iſt doch nichts als dummes Zeug. — Da ſind meine Junker auf dem Lande ganz andere Leute. Die tragen kein großes Bündel Weisheit mit ſich herum und haben mehr Grillen und Vorurtheile, als verzeihlich iſt; aber ſie haſſen und lieben doch tüchtig und trotzig darauf los, und vergeſſen die Sorge für ihr eigenes Wohlbefinden niemals. Sie ſind beſſer daran, ich lobe mir das Land, die friſche Luft und meine Aecker. — (Pauſe; mit Entſchloſſenheit) Die Union ſoll verkauft werden! Der Konrad ſoll mir auf das Land, damit er ſeine Grillen verliert! (Setzt ſich und ſchreibt; klingelt.)

Karl.

Dieſen Brief an Herrn Juſtizrath Schwarz, ich bitte ihn, ſich in einer dringenden Angelegenheit zu mir zu bemühen. (Karl ab.)

Ida.

Ida (aus der Seitenthür links). Ruhelos geh' ich umher! Laß mich hier ausweinen! (Weint an Adelheids Halſe.)

Adelheid (zärtlich). Armes Kind! Die böſen Männer haben ſchlimm an dir gehandelt. Traure, mein Liebling, aber ſei nicht ſo ſtumm und ergeben.

Ida. Ich habe nur den einen Gedanken, er ist für mich verloren, für immer verloren!

Adelheid. Du bist mein braves Mädchen. Aber sei ruhig! Du hast ihn gar nicht verloren! Im Gegentheil, wir wollen machen, daß du ihn weit schöner zurückerhältst. Mit gerötheten Wangen und verklärten Augen soll er wieder vor dich treten, der edle Mann, dein erwählter Halbgott, und um Verzeihung soll dich der Halbgott auch bitten, daß er dir Schmerzen bereitet hat.

Ida (zu ihr aufstehend). Was sagst du?

Adelheid. Höre, heut Nacht hab' ich in den Sternen gelesen, daß du Frau Abgeordnete werden sollst. Ein großer Stern fiel vom Himmel und darauf war mit leserlichen Buchstaben geschrieben: „Ohne Widerrede, sie soll ihn haben!" — Die Erfüllung ist nur an eine Bedingung geknüpft.

Ida. Welche Bedingung? sag' mir's.

Adelheid. Ich habe dir neulich von einem gewissen Fräulein und einem unbekannten Herrn erzählt. Weißt du?

Ida. Ich habe unaufhörlich daran gedacht.

Adelheid. Gut. An demselben Tage, wo diese Dame ihren Ritter wiederfindet, wirst auch du mit deinem Professor versöhnt werden. Nicht eher, nicht später, so steht's geschrieben.

Ida. Ich glaube dir so gern. Und wann wird der Tag kommen?

Adelheid. Ja, mein Schatz, das weiß ich so genau nicht. Aber im Vertrauen, weil wir Mädchen allein sind, die bewußte Dame hat das lange Hoffen und Harren herzlich satt, und ich fürchte, daß sie einen verzweifelten Schritt thut.

Ida (sie umarmend). Mache nur, daß es nicht zu lange dauert.

Adelheid (sie haltend). Still, daß uns kein Mann hört!

Korb.

Was bringen Sie, alter Freund?

Korb. Fräulein, draußen ist Herr Bellmaus, der Freund —

Adelheid. Schon gut; und er will mich ſprechen.

Korb. Ja, ich ſelbſt habe ihm zugeredet, ſich an Sie zu wenden, er hat Ihnen etwas zu erzählen.

Adelheid. Führen Sie ihn herein! (Korb ab.)

Ida. Laß mich fort, ich habe verweinte Augen.

Adelheid. So geh, mein Herz, in wenigen Minuten bin ich wieder bei dir. (Ida ab.) Auch der noch! Die ganze Union, einer nach dem andern!

Bellmaus.

Bellmaus (ſchüchtern, mit vielen Verbeugungen). Sie haben mir erlaubt, gnädiges Fräulein! —

Adelheid (freundlich). Ich freue mich, Sie bei mir zu ſehen, und bin neugierig auf die intereſſanten Entdeckungen, die Sie mir machen wollen.

Bellmaus. Ich möchte Niemandem lieber, als Ihnen, mein gnädiges Fräulein, anvertrauen, was ich gehört habe. Da ich von Herrn Korb erfahren, daß Sie eine Abonnentin unſerer Zeitung ſind, ſo habe ich das Vertrauen —

Adelheid. Daß ich auch verdiene, eine Freundin der Redacteure zu ſein. Ich danke Ihnen für die gute Meinung.

Bellmaus. Da iſt dieſer Schmock! Er iſt ein armer Menſch, der wenig in guter Geſellſchaft gelebt hat, und war bis jetzt Mitarbeiter am Coriolan.

Adelheid. Ich erinnere mich, ihn geſehen zu haben.

Bellmaus. Ich gab ihm auf den Wunſch von Bolz einige Gläſer Punſch. Darauf wurde er luſtig und erzählte mir von einem großen Complot, welches zwiſchen Senden und dem Redacteur des Coriolan beſteht. Dieſe beiden Herren haben nach ſeiner Verſicherung den Plan, unſern Profeſſor Oldendorf beim Herrn Oberſten in Mißcredit zu bringen, und deshalb haben ſie den Herrn Oberſt angetrieben, Artikel in den Coriolan zu ſchreiben.

Adelheid. Ist denn der junge Mann, welcher Ihnen diese Entdeckungen gemacht hat, irgendwie zuverlässig?

Bellmaus. Er kann nicht viel Punsch vertragen, und als er drei Gläser getrunken hatte, erzählte er mir das alles freiwillig; sonst halte ich ihn freilich nicht für sehr anständig. Ich glaube, er ist ein guter Kerl, aber anständig? Nein, das ist er doch nicht.

Adelheid (gleichgültig). Würde dieser Herr — welcher die drei Gläser Punsch getrunken hat, wohl bereit sein, seine Enthüllungen vor andern Personen zu wiederholen?

Bellmaus. Er sagte mir, daß er das thun wollte, und sprach auch von Beweisen.

Adelheid (bei Seite). Ah so! — (laut) Ich fürchte, die Beweise werden nicht genügend sein. — Und Sie haben dem Professor oder Herrn Bolz keine Mittheilung darüber gemacht?

Bellmaus. Unser Professor ist jetzt sehr beschäftigt, und Bolz ist der beste und lustigste Mensch von der Welt; aber weil er ohnedies mit Herrn von Senden gespannt ist, so glaubte ich —

Adelheid (schnell). Und Sie hatten ganz Recht, lieber Herr Bellmaus. — Also sonst sind Sie mit Herrn Bolz zufrieden?

Bellmaus. Er ist ein verträglicher und ausgezeichneter Mensch, und ich stehe mit ihm sehr gut, wir alle stehen gut mit ihm.

Adelheid. Das freut mich.

Bellmaus. Er ist manchmal etwas übermüthig, aber er hat das beste Herz von der Welt.

Adelheid (bei Seite). Aus dem Munde der Kinder und Unmündigen werdet ihr die Wahrheit hören.

Bellmaus. Freilich ist er eine rein prosaische Natur, für Poesie hat er keinen Sinn.

Adelheid. Glauben Sie?

Bellmaus. Ja, in der Beziehung wird er oft ausfällig.

Adelheid (aufbrechend). Ich danke Ihnen für Ihre Mit-

theilungen, auch wenn ich kein Gewicht darauf legen kann, und freue mich, in Ihnen einen Theil der Redaction kennen zu lernen. Die Herren Journaliſten ſind, wie ich merke, gefährliche Leute, und es iſt gut, ihr Wohlwollen zu erhalten, obgleich ich als unbedeutende Perſon mich bemühen will, nie Stoff zu einem Zeitungsartikel zu geben. — (Da Bellmaus zögert zu gehen:) Kann ich Ihnen noch in irgend etwas dienen?

Bellmaus (mit Wärme). Ja, gnädiges Fräulein, wenn Sie die Güte haben wollen, dieſes Exemplar meiner Gedichte anzunehmen. Es ſind zwar Jugendgedichte, meine erſten Verſuche, aber ich rechne auf Ihre freundliche Nachſicht. (Zieht ein Buch mit Goldſchnitt aus der Taſche, übergibt es.)

Adelheid. Ich danke Ihnen herzlich, Herr Bellmaus. Noch niemals hat mir ein Dichter ſeine Werke geſchenkt, ich werde das ſchöne Buch auf dem Lande durchleſen und mich unter meinen Bäumen darüber freuen, daß ich in der Stadt Freunde habe, welche auch an mich denken, wenn ſie für Andere das Schöne darſtellen.

Bellmaus (mit Feuer). Sein Sie überzeugt, gnädiges Fräulein, daß kein Dichter Sie vergeſſen wird, welcher das Glück gehabt hat, Sie kennen zu lernen. (Ab mit einer tiefen Verbeugung.)

Adelheid (allein). Dieſer Herr Schmock mit den drei Gläſern Punſch iſt doch wohl einer Bekanntſchaft werth. Korb ſoll ihn ſogleich aufſuchen. — Kaum bin ich in der Stadt angekommen, und mein Zimmer iſt wie ein Geſchäftsbureau, in welchem Redacteure und Schriftſteller ihr Weſen treiben. — Ich fürchte, das iſt eine Vorbedeutung. (Ab nach links.)

Es wird dunkel. Der **Oberſt** aus dem Garten.

Oberſt (langſam nach vorn). Es iſt mir lieb, daß es aus iſt zwiſchen uns. — (aufſtampfend) Sehr lieb iſt es mir! — (gedrückt) Ich fühle mich frei und leicht, wie ſeit lange nicht, ich glaube, ich könnte ſingen. — In dieſem Augenblick bin ich Gegenſtand

der Unterhaltung bei allen Theetaſſen, auf allen Bierbänken. Ueberall Raiſonniren und Lachen: Dem geſchieht recht, dem alten Narren! Verdammt!

Karl mit Lichtern und der Zeitung.

Wer hat dir erlaubt, Licht zu bringen?

Karl. Herr Oberſt, es iſt die Stunde, wo Sie die Zeitung leſen. Hier iſt ſie. (Legt ſie auf den Tiſch.)

Oberſt. Unwürdiges Volk, dieſe Herren von der Feder! Feig, boshaft, hinterliſtig in ihrer Anonymität. Wie dieſe Bande jetzt triumphiren wird, und über mich! Wie ſie ihren Redacteur bis in die Wolken erheben! Da liegt das nichtswürdige Blatt! Darin ſteht meine Niederlage, ausposaunt mit vollen Backen, mit ſpöttiſchem Achſelzucken — — weg damit! (geht auf und ab, ſieht die Zeitung auf der Erde an, ſie aufhebend) Ich will's doch auskoſten! (ſetzt ſich) Hier gleich im Anfange: (leſend) Profeſſor Oldendorf — Majorität von zwei Stimmen. „Dies Blatt iſt verpflichtet, ſich über das Reſultat zu freuen." — Das glaub' ich. — „Aber nicht weniger erfreulich war der Wahlkampf, welcher voranging." — Natürlich. — „Es iſt vielleicht noch nicht dageweſen, daß, wie hier, zwei Männer einander gegenüberſtanden, ſo eng durch jahrelange Freundſchaft verbunden, beide in gleicher Weiſe durch das Wohlwollen ihrer Mitbürger ausgezeichnet. Es war ein ritterlicher Kampf zwiſchen zwei Freunden, voll Hochherzigkeit, ohne Groll, ohne Eiferſucht, ja vielleicht verbarg ſich in der Seele eines jeden von beiden der Wunſch, daß der befreundete Gegner, und nicht er, Sieger werde." (Legt das Blatt weg, trocknet ſich die Stirn ab.) Was iſt das für eine Sprache? — (Lieſt) „Und abgeſehen von einzelnen Parteianſichten hat nie ein Mann größere Anſprüche auf den Sieg gehabt, als unſer verehrter Gegner. Was er durch ſeine biedere, edle Perſönlichkeit dem großen Kreiſe ſeiner Freunde und Bekannten gilt, das zu rühmen iſt hier nicht der Ort; wie er aber durch ſeine rege Theilnahme für alle ge-

meinnützigen Unternehmungen der Stadt mit Rath und That gewirkt, das ist allgemein bekannt und wird gerade heut von unsern Mitbürgern mit lebhaftem Dank empfunden." — (Legt das Blatt weg) Das ist ein niederträchtiger Stil! — (Liest weiter) „Durch eine sehr geringe Majorität der Stimmen hat unsere Stadt beschlossen, die politischen Ansichten des jüngern Freundes in den Kammern geltend zu machen, aber von allen Parteien werden heut, wie verlautet, Adressen und Deputationen vorbereitet, nicht, um den Sieger im Wahlkampf zu feiern, sondern um seinem Gegner, seinem edlen Freunde die allgemeine Achtung und Verehrung auszudrücken, deren nie ein Mann würdiger war als er." — Das ist offenbarer Meuchelmord! Das ist eine furchtbare Indiscretion Oldendorf's, das ist eine Journalistenrache, so fein und zugespitzt. — O das sieht ihm ähnlich! Nein, das sieht ihm nicht ähnlich! Es ist empörend, es ist unmenschlich! — Was soll ich thun? Deputationen und Adressen an mich? an Oldendorf's Freund? — Bah, das ist alles nur Geschwätz, Zeitungsgeschrei, das kostet nichts, als ein paar schöne Worte! Die Stadt weiß nichts von diesen Empfindungen. Es ist eine Gaunerei!

Karl.

Karl. Briefe von der Stadtpost. (Legt sie auf den Tisch, ab.)

Oberst. Darin steckt wieder etwas! Es ist mir unheimlich, sie aufzumachen. — (erbricht den ersten) Was Teufel! ein Gedicht? und an mich? „Unserm edlen Gegner in der Politik, dem besten Manne der Stadt" — unterschrieben? — wie ist die Unterschrift? Baus! Baus? kenne ich nicht, das muß ein Pseudonym sein! (Liest) Es scheint ganz ausgezeichnete Poesie! — Und was ist hier? (öffnet den zweiten Brief) „Dem Wohlthäter der Armen, dem Vater der Verwaisten", eine Adresse — (Liest) Verehrung und Herzensgüte — Unterschrift: „Viele Frauen und Mädchen", das Siegel ein P. P.? — Mein Gott, was soll das alles? bin ich behext? — Sind das in Wahrheit

Stimmen aus der Stadt, und wird der heutige Tag von den Menschen so aufgefaßt, so muß ich gestehen, daß die Leute besser von mir denken, — als ich selbst. —

Karl.

Karl. Eine Anzahl Herren wünscht den Herrn Oberst zu sprechen.

Oberst. Was für Herren?

Karl. Sie sagen: eine Deputation der Wahlmänner.

Oberst. Führe sie herein. Diese verdammte Zeitung hat doch Recht gehabt.

Piepenbrink, Kleinmichel, noch **drei andere Herren** (sie verbeugen sich, der Oberst gleichfalls).

Piepenbrink (feierlich). Mein Herr Oberst! — Eine Anzahl Wahlmänner hat uns als eine Deputation zu Ihnen gesandt, um Ihnen gerade heut zu sagen, daß die ganze Stadt Sie für einen höchst respectabeln und braven Mann hält.

Oberst (steif). Ich bin für die gute Meinung verbunden.

Piepenbrink. Da ist nichts Verbindliches bei. Es ist die Wahrheit. Sie sind ein Ehrenmann durch und durch, und es macht uns Freude, Ihnen das zu sagen; es kann Ihnen nicht unangenehm sein, dies von Ihren Mitbürgern zu hören.

Oberst. Ich habe mich selbst immer für einen Mann von Ehre gehalten, meine Herren.

Piepenbrink. Da haben Sie ganz Recht gehabt. Und Sie haben Ihre brave Gesinnung auch bewiesen. Bei jeder Gelegenheit. Bei Armuth, bei Theuerung, in Vormundschaften, auch bei unserm Schützenfest, überall, wo uns Bürgern ein wohlwollender und guter Mann Freude machte oder nützlich war, da sind Sie voran gewesen. Immer schlicht und treuherzig, ohne schnurrbärtiges Wesen und Hochmuth. Daher kommt es denn, daß wir Sie allgemein lieben und verehren.

Oberst (fährt sich über die Augen).

Piepenbrink. Heut haben viele von uns ihre Stimmen dem Professor gegeben. Manche wegen der Politik, manche, weil sie wissen, daß er Ihr genauer Freund ist und vielleicht gar Ihr Schwiegersohn wird.

Oberst (ohne Härte). Mein Herr —

Piepenbrink. Auch ich selbst habe Ihnen meine Stimme nicht gegeben.

Oberst (etwas eifriger). Mein Herr —

Piepenbrink. Aber eben deswegen komme ich mit den Andern zu Ihnen, und deswegen sagen wir Ihnen, wie man in der Bürgerschaft von Ihnen denkt. Und wir wünschen alle, daß Sie noch lange Ihre männliche Gesinnung und Ihr freundschaftliches Herz uns erhalten mögen, als ein verehrter, äußerst respectabler Herr und Mitbürger.

Oberst (ohne Härte). Warum sagen Sie das nicht dem Professor, auf den Ihre Wahl gefallen ist?

Piepenbrink. Er ist noch jung. Er soll sich's erst in den Kammern verdienen, daß die Stadt ihm dankt. Sie aber haben's um uns verdient und deshalb kommen wir zu Ihnen.

Oberst (aufrichtig). Ich danke Ihnen, mein Herr, für Ihre freundlichen Worte. Sie thun mir gerade jetzt sehr wohl. Ich bitte Sie um Ihren Namen.

Piepenbrink. Ich heiße Piepenbrink.

Oberst (erkältet, aber nicht unhöflich). Ah so, das ist der Name! — (mit Haltung) Ich danke Ihnen, meine Herren, für die wohlwollende Ansicht, welche Sie ausgesprochen haben, gleichviel, ob Sie die wahre Meinung der Stadt wiedergeben, oder nach den Wünschen Einzelner reden. Ich danke Ihnen, und ich werde fortfahren, das zu thun, was ich für Recht halte. (Verbeugt sich, die Deputation ebenfalls, letztere ab.)

Also das ist dieser Piepenbrink, der warme Freund seines Freundes! — Aber die Worte dieses Mannes waren verständig und sein ganzes Aussehen ehrenwerth, es ist unmöglich, daß das alles Spitzbüberei sein kann. — Wer weiß! Es

sind gewandte Intriganten. Senden mir Zeitungsartikel, Briefe und diese gutmüthigen Leute ins Haus, um mich weichherzig zu machen, geberden sich vor aller Welt als meine Freunde, um mich zu zwingen, ihrer Falschheit wieder zu trauen! Ja, so ist's. Alles ist abgekartet! Sie sollen sich getäuscht haben!

Karl.

Karl. Herr Doctor Bolz!

Oberst. Ich bin für Niemand mehr zu Hause.

Karl. Das habe ich dem Herrn auch gesagt, aber er bestand darauf, den Herrn Obersten zu sprechen, er komme in einer Ehrensache.

Oberst. Was? Oldendorf wird doch nicht so wahnsinnig sein — führ' ihn her!

Bolz.

Bolz (mit Haltung). Herr Oberst, ich komme, Ihnen eine Mittheilung zu machen, welche für die Ehre eines Dritten nothwendig ist.

Oberst. Ich bin darauf gefaßt und bitte Sie, dieselbe nicht zu lang auszudehnen.

Bolz. Nur so lang, als nöthig ist. Der Artikel in dem heutigen Abendblatt der Union, welcher Ihre Persönlichkeit bespricht, ist von mir geschrieben und von mir ohne Oldendorf's Wissen in die Zeitung gesetzt.

Oberst. Es ist mir kaum von Interesse zu wissen, wer den Artikel geschrieben hat.

Bolz (artig). Aber es ist mir von Wichtigkeit, Ihnen zu sagen, daß er nicht von Oldendorf ist und daß Oldendorf nichts davon gewußt hat. Mein Freund war in den letzten Wochen so sehr durch Trübes und Schmerzliches, das er selbst erleben mußte, in Anspruch genommen, daß er die Leitung des Blattes mir allein überließ. Für Alles, was in dieser letzten Zeit darin stand, bin ich allein verantwortlich.

Oberst. Und wozu machen Sie diese Eröffnung?

Piepenbrink. Heut haben viele von uns ihre Stimmen dem Professor gegeben. Manche wegen der Politik, manche, weil sie wissen, daß er Ihr genauer Freund ist und vielleicht gar Ihr Schwiegersohn wird.

Oberst (ohne Härte). Mein Herr —

Piepenbrink. Auch ich selbst habe Ihnen meine Stimme nicht gegeben.

Oberst (etwas eifriger). Mein Herr —

Piepenbrink. Aber eben deswegen komme ich mit den Andern zu Ihnen, und deswegen sagen wir Ihnen, wie man in der Bürgerschaft von Ihnen denkt. Und wir wünschen alle, daß Sie noch lange Ihre männliche Gesinnung und Ihr freundschaftliches Herz uns erhalten mögen, als ein verehrter, äußerst respectabler Herr und Mitbürger.

Oberst (ohne Härte). Warum sagen Sie das nicht dem Professor, auf den Ihre Wahl gefallen ist?

Piepenbrink. Er ist noch jung. Er soll sich's erst in den Kammern verdienen, daß die Stadt ihm dankt. Sie aber haben's um uns verdient und deshalb kommen wir zu Ihnen.

Oberst (aufrichtig). Ich danke Ihnen, mein Herr, für Ihre freundlichen Worte. Sie thun mir gerade jetzt sehr wohl. Ich bitte Sie um Ihren Namen.

Piepenbrink. Ich heiße Piepenbrink.

Oberst (erkältet, aber nicht unhöflich). Ah so, das ist der Name! — (mit Haltung) Ich danke Ihnen, meine Herren, für die wohlwollende Ansicht, welche Sie ausgesprochen haben, gleichviel, ob Sie die wahre Meinung der Stadt wiedergeben, oder nach den Wünschen Einzelner reden. Ich danke Ihnen, und ich werde fortfahren, das zu thun, was ich für Recht halte. (Verbeugt sich, die Deputation ebenfalls, letztere ab.)

Also das ist dieser Piepenbrink, der warme Freund seines Freundes! — Aber die Worte dieses Mannes waren verständig und sein ganzes Aussehen ehrenwerth, es ist unmöglich, daß das alles Spitzbüberei sein kann. — Wer weiß! Es

ſind gewandte Intriganten. Senden mir Zeitungsartikel, Briefe und dieſe gutmüthigen Leute ins Haus, um mich weichherzig zu machen, geberden ſich vor aller Welt als meine Freunde, um mich zu zwingen, ihrer Falſchheit wieder zu trauen! Ja, ſo iſt's. Alles iſt abgekartet! Sie ſollen ſich getäuſcht haben!

Karl.

Karl. Herr Doctor Bolz!

Oberſt. Ich bin für Niemand mehr zu Hauſe.

Karl. Das habe ich dem Herrn auch geſagt, aber er beſtand darauf, den Herrn Oberſten zu ſprechen, er komme in einer Ehrenſache.

Oberſt. Was? Oldendorf wird doch nicht ſo wahnſinnig ſein — führ' ihn her!

Bolz.

Bolz (mit Haltung). Herr Oberſt, ich komme, Ihnen eine Mittheilung zu machen, welche für die Ehre eines Dritten nothwendig iſt.

Oberſt. Ich bin darauf gefaßt und bitte Sie, dieſelbe nicht zu lang auszudehnen.

Bolz. Nur ſo lang, als nöthig iſt. Der Artikel in dem heutigen Abendblatt der Union, welcher Ihre Perſönlichkeit beſpricht, iſt von mir geſchrieben und von mir ohne Oldendorf's Wiſſen in die Zeitung geſetzt.

Oberſt. Es iſt mir kaum von Intereſſe zu wiſſen, wer den Artikel geſchrieben hat.

Bolz (artig). Aber es iſt mir von Wichtigkeit, Ihnen zu ſagen, daß er nicht von Oldendorf iſt und daß Oldendorf nichts davon gewußt hat. Mein Freund war in den letzten Wochen ſo ſehr durch Trübes und Schmerzliches, das er ſelbſt erleben mußte, in Anſpruch genommen, daß er die Leitung des Blattes mir allein überließ. Für Alles, was in dieſer letzten Zeit darin ſtand, bin ich allein verantwortlich.

Oberſt. Und wozu machen Sie dieſe Eröffnung?

Bolz. Es wird Ihrem Scharfblick nicht entgehen, Herr Oberſt, daß nach der Scene, welche heut zwiſchen Ihnen und meinem Freunde vorgefallen iſt, Oldendorf als Mann von Ehre einen ſolchen Artikel weder ſchreiben, noch in ſeine Zeitung aufnehmen konnte.

Oberſt. Wie ſo, mein Herr? In dem Artikel ſelbſt habe ich nichts Unwürdiges gefunden.

Bolz. Der Artikel ſetzt meinen Freund in Ihren Augen dem Verdacht aus, als wolle er durch unwürdige Schmeichelei Ihre Theilnahme wieder gewinnen. Nichts liegt ihm ferner als ein ſolcher Weg. Sie, Herr Oberſt, ſind zu ſehr Mann von Ehre, um ſelbſt bei Ihrem Feinde eine gemeine Handlung natürlich zu finden.

Oberſt. Sie haben Recht! — (bei Seite) Dieſer Trotz iſt unerträglich. — Iſt Ihre Erklärung zu Ende?

Bolz. Sie iſt es. Ich habe noch eine zweite beizufügen, daß ich ſelbſt ſehr bedaure, dieſen Artikel geſchrieben zu haben.

Oberſt. Ich thue Ihnen wohl nicht Unrecht, wenn ich annehme, daß Sie ſchon Anderes geſchrieben haben, was eher zu bedauern war.

Bolz (fortfahrend). Dieſen Artikel ließ ich drucken, bevor ich von Ihrer letzten Unterredung mit Oldendorf Kenntniß hatte; (ſehr artig) ich bedaure ihn deshalb, weil er nicht ganz wahr iſt. Ich war zu ſchnell, als ich dem Publicum Ihre Perſönlichkeit ſchilderte, das Bild entſpricht wenigſtens heut nicht mehr der Wirklichkeit, es iſt geſchmeichelt.

Oberſt (ausbrechend). Nun, beim Teufel, das iſt grob!

Bolz. Verzeihung, es iſt nur wahr! Ich wünſche Sie zu überzeugen, daß auch ein Journaliſt bedauern kann, Unwahres geſchrieben zu haben.

Oberſt. Herr! — (bei Seite) Ich muß an mich halten, er behält ſonſt immer Recht. — Mein Herr Doctor, ich ſehe, daß Sie ein gewandter Mann ſind und Ihr Handwerk verſtehen. Da Sie außerdem heut in der Stimmung ſcheinen,

nur die Wahrheit zu reden, so ersuche ich Sie noch, mir zu sagen, ob Sie vielleicht auch die Demonstrationen geleitet haben, welche sich mir heut als Stimmen des Publicums darstellen.

Bolz (sich verneigend). Allerdings bin ich dabei nicht unthätig gewesen.

Oberst (ihm die Briefe hinhaltend, heftig). Haben Sie dies veranlaßt?

Bolz. Zum Theil, Herr Oberst. — Dies Gedicht ist der Herzenserguß eines ehrlichen Jungen, welcher in Ihnen den väterlichen Freund Oldendorf's und das Ideal eines ritterlichen Helden verehrt; ich habe ihm den Muth gemacht, Ihnen das Gedicht zu übersenden. Es war wenigstens gut gemeint. Der Poet mag sich ein anderes Ideal suchen. — Die Adresse kommt von Frauen und Mädchen, welche den Verein für Erziehung verwahrloster Kinder bilden. Der Verein zählt auch Fräulein Ida Berg unter seine Mitglieder, ich selbst habe den Damen diese Adresse verfaßt, sie ist von der Tochter des Weinhändlers Piepenbrink abgeschrieben.

Oberst. Ungefähr so habe ich diese Briefe beurtheilt. Es ist unnöthig zu fragen, ob Sie auch der Maschinist sind, welcher mir die Bürger hergeschickt hat.

Bolz. Wenigstens habe ich nicht abgerathen.

Von außen vierstimmiges Männer-Quartett.

Hoch, hoch, hoch!
Es lebt ein Ritter hochgesinnt
In unsrer Mauern Bann,
Ihn segnet jedes Bürgerkind,
Den edlen, treuen Mann.
Wer Hilfe sucht in Noth und Leid,
Der ruft den Ritter werth,
Denn Liebe ist sein Waffenkleid,
Erbarmen heißt sein Schwert.
Wir feiern heut mit Sang und Wort
Ihn, aller Armen Schutz und Hort,
Den Oberst, den Oberst,
Den edlen Oberst Berg.

Oberſt (klingelt nach den erſten Takten des Geſanges).

Karl.

Du wirſt Niemand vorlaſſen, wenn du in meinem Dienſt bleiben willſt.

Karl (erſchrocken). Herr Oberſt, ſie ſind ſchon im Garten, eine große Geſellſchaft, es iſt die Liedertafel, die Anführer ſtehen bereits auf der Treppe.

Bolz (der das Fenſter geöffnet). Sehr gut geſungen, Herr Oberſt — Templer und Jüdin —. Es iſt der beſte Tenor unſerer Stadt, und die Begleitung iſt originell genug.

Oberſt (bei Seite). Es iſt zum Tollwerden! — Führe die Herren herein. (Karl ab; am Ende der Strophe:)

Fritz Kleinmichel, zwei andere Herren.

Fritz Kleinmichel. Herr Oberſt, die hieſige Liedertafel bittet um die Erlaubniß, Ihnen einige Lieder ſingen zu dürfen. Hören Sie das kleine Ständchen als einen ſchwachen Ausdruck der allgemeinen Verehrung und Liebe freundlich an.

Oberſt. Meine Herren, ich bedaure ſehr, daß eine Erkrankung in meiner Familie mir wünſchenswerth machen muß, Ihre künſtleriſchen Leiſtungen abgekürzt zu ſehen. Ich danke Ihnen für die gute Meinung und erſuche Sie, Herrn Profeſſor Oldendorf die Lieder zu ſingen, die Sie mir zugedacht haben.

Fritz Kleinmichel. Wir hielten es für Pflicht, zuerſt Sie zu begrüßen, bevor wir Ihren Freund aufſuchen. Um Kranke nicht zu ſtören, werden wir uns, wenn Sie erlauben, weiter vom Hauſe ab im Garten aufſtellen.

Oberſt. Thun Sie nach Ihrem Belieben. (Fritz Kleinmichel und die beiden Andern ab.) — Iſt dieſer Aufzug auch von Ihrer Erfindung?

Bolz (ſich verneigend). Wenigſtens zum Theil! — Aber Sie ſind zu gütig, Herr Oberſt, wenn Sie alle dieſe Demonſtra-

tionen auf mich allein zurückführen; mein Antheil daran ist doch sehr gering. Ich habe nichts gethan, als die öffentliche Meinung ein wenig redigirt. Diese vielen Menschen sind keine Puppen, welche ein gewandter Puppenspieler an den Drähten umherziehen könnte. Alle diese Stimmen gehören tüchtigen und ehrenwerthen Personen an, und was sie Ihnen gesagt haben, das ist in der That die allgemeine Meinung der Stadt, das heißt, die Ueberzeugung der Besseren und Verständigen in der Stadt. Wäre sie es nicht, so hätte ich mich diesen braven Leuten gegenüber sehr vergeblich bemüht, auch nur einen von ihnen in Ihr Haus zu führen.

Oberst. Er hat wieder Recht, und ich habe immer Unrecht!

Bolz (sehr artig). Gestatten Sie mir noch die Erklärung, daß mir gegenwärtig auch diese zarten Aeußerungen der allgemeinen Achtung unpassend erscheinen, und daß ich den Antheil, welchen ich daran habe, höchlich bedaure. Wenigstens heut hat ein Freund Oldendorf's keine Veranlassung, Ihren ritterlichen Sinn oder Ihre Selbstverleugnung zu feiern.

Oberst (auf ihn zugehend). Mein Herr Doctor, Sie benutzen das Vorrecht Ihrer Zunft, rücksichtslos zu reden und Fremde zu beleidigen, in einer Weise, welche meine Geduld erschöpft. Sie sind in meinem Hause, und es ist eine gewöhnliche Rücksicht der gesellschaftlichen Klugheit, daß man das Hausrecht des Gegners respectirt.

Bolz (sich über einen Stuhl lehnend, gemüthlich). Wenn Sie damit sagen wollen, daß Ihnen das Recht zusteht, unangenehme Fremde aus Ihrem Hause zu entfernen, so war es unnöthig, mich daran zu erinnern; denn Sie haben heut schon einen Andern aus Ihrem Hause gewiesen, dem seine Liebe zu Ihnen ein größeres Recht gab hier zu sein, als ich habe.

Oberst. Herr, eine solche Dreistigkeit ist mir noch nicht vorgekommen.

Bolz (ſich verneigend). Ich bin Journaliſt, Herr Oberſt, und nehme nur das in Anſpruch, was Sie ſoeben das Vorrecht meiner Zunft nannten.

Großer Marſch von Blasinſtrumenten. Karl ſchnell herein.

Oberſt (ihm entgegen). Verſchließe das Gartenthor, Niemand ſoll herein. (Die Muſik ſchweigt.)

Bolz (am Fenſter). Sie ſperren Ihre Freunde aus, diesmal bin ich unſchuldig.

Karl. Ach, Herr Oberſt, es iſt zu ſpät. Hinten im Garten ſtehen die Sänger, und vorn kommt ein ungeheurer Zug vor das Haus, es iſt Herr von Senden und die ganze Reſſource. (Nach dem Hintergrund.)

Oberſt. Herr, ich wünſche, daß die Unterredung zwiſchen uns ein Ende nehme.

Bolz (aus dem Fenſter zurückſprechend). In Ihrer Lage, Herr Oberſt, finde ich dieſen Wunſch ſehr natürlich. (wieder hinausſehend) Ein brillanter Aufzug, ſie tragen alle Papierlaternen. Auf den Laternen ſind Inſchriften! — Außer den gewöhnlichen Deviſen der Reſſource ſehe ich noch andere. — Daß dieſer Bellmaus doch niemals zuſieht, wo er der Zeitung nützlich ſein könnte. (ſchnell eine Brieftaſche vorziehend) Die Inſchriften wollen wir ſchnell für die Zeitung notiren. (zurückſprechend) Verzeihen Sie! — Ach, das iſt höchſt merkwürdig: „Nieder mit unſern Feinden!“ — und hier eine ſchwärzliche Laterne mit weißen Buchſtaben: „Pereat die Union!“ Alle Wetter! (zum Fenſter hinausrufend) Guten Abend, meine Herren!

Oberſt (zu ihm tretend). Herr, Sie ſind des Teufels!

Bolz (ſich ſchnell umdrehend). Es iſt ſehr gütig von Ihnen, Herr Oberſt, daß Sie ſich neben mir am Fenſter zeigen. (Oberſt tritt zurück.)

Senden (von unten). Was iſt das für eine Stimme?

Bolz. Guten Abend, Herr von Senden! — Der Herr, welcher die braune Laterne mit der weißen Inſchrift trägt,

würde uns ſehr verbinden, wenn er die Güte haben wollte, dem Herrn Oberſt die Laterne einmal heraufzureichen. Blaſen Sie Ihr Licht aus, Mann, und reichen Sie mir die Laterne. — So, ich danke Ihnen, Mann mit der geiſtreichen Deviſe. — (die Stocklaterne hereinholend) Hier, Herr Oberſt, iſt das Document der brüderlichen Geſinnung, welche Ihre Freunde gegen uns hegen. (Reißt die Laterne vom Stock) Die Laterne für Sie, der Stock für den Laternenträger. (Wirft den Stock zum Fenſter hinaus.) Ich habe die Ehre mich zu empfehlen. (Wendet ſich zum Abgang, begegnet Adelheid.)

Männerchor wieder nahe „Es lebt ein Ritter hochgeehrt", einfallender Tuſch, vielſtimmiges: der Oberſt Berg ſoll leben, hoch!

Adelheid.

Adelheid (von der Seite links während des Lärms eintretend). Iſt denn heut die ganze Stadt in Aufruhr?

Bolz. Ich habe das Meine gethan, er iſt halb bekehrt. Gute Nacht!

Oberſt (die Laterne zu Boden werfend, wüthend). Zum Teufel mit allen Journaliſten!

Männerchor, Senden, Blumenberg und viele andere Herren (im Zuge an der Gartenthür ſichtbar; die Deputation tritt ein, Chor und Laternen gruppiren ſich am Eingange).

Senden (mit lauter Stimme, bis der Vorhang am Boden iſt). Herr Oberſt, die Reſſource gibt ſich die Ehre, ihr hochverehrtes Mitglied zu begrüßen.

Der Vorhang fällt während der letzten Worte.

Vierter Act.

Erste Scene.

Gartensaal im Hause des Obersten.

Oberst, vom Garten eintretend, hinter ihm **Karl**.

Oberst (am Eingang, unwirsch). Wer hat dem Wilhelm befohlen, das Pferd vor den Schlafzimmern umherzuführen? Der Schlingel macht mit den Eisen einen Lärm, der Tote aufwecken könnte.

Karl. Werden der Herr Oberst heut nicht ausreiten?

Oberst. Nein! in den Stall mit dem Pferde!

Karl. Zu Befehl, Herr Oberst. (Ab.)

Oberst (klingelt, Karl wieder an der Thür). Ist das Fräulein zu sprechen?

Karl. Sie ist in ihrem Zimmer, der Herr Justizrath ist bereits seit einer Stunde bei ihr.

Oberst. Wie? am frühen Morgen?

Karl. Hier ist sie selbst. (Ab, nachdem Adelheid eingetreten.)

Adelheid, Korb (aus der Thür rechts).

Adelheid (zu Korb). Sie bleiben wohl in der Nähe der Gartenthür, und wenn der bewußte junge Herr kommt, dann führen Sie ihn zu uns. (Korb ab.) Guten Morgen, Herr Oberst! (an ihn tretend und ihn heiter ansehend) Wie ist das Wetter heut?

Oberſt. Grau, Mädchen, grau und ſtürmiſch! Aerger und Gram ſauſen in meinem Kopf herum, daß er mir zerſpringen möchte. Wie geht es der Kleinen?

Adelheid. Beſſer. Sie iſt ſo geſcheidt geweſen, gegen Morgen einzuſchlafen. Jetzt iſt ſie traurig, aber gefaßt.

Oberſt. Gerade dieſe Faſſung iſt mir ärgerlich. Wenn ſie nur einmal ſchreien wollte und ſich etwas in die Haare fahren; es wäre ſchrecklich, aber es wäre doch Natur darin. Aber dies Lächeln und ſich Abwenden und dies Abtrocknen heimlicher Thränen, das nimmt mir meine Faſſung. Das iſt bei meinem Kinde unnatürlich.

Adelheid. Vielleicht kennt ſie das gütige Herz ihres Vaters beſſer als er ſelbſt, vielleicht hofft ſie noch!

Oberſt. Worauf? Auf eine Verſöhnung mit ihm? Nach dem, was geſchehen, iſt eine Verſöhnung zwiſchen Oldendorf und mir unmöglich.

Adelheid (bei Seite). Ob er wünſcht, daß ich ihm widerſpreche?

Korb.

Korb (zu Adelheid). Der Herr iſt gekommen.

Adelheid. Ich werde klingeln. (Korb ab.) — Helfen Sie mir in einer kleinen Verlegenheit, ich habe einen fremden jungen Mann zu ſprechen, der hilfsbedürftig ſcheint, und möchte gern, daß Sie in der Nähe blieben — darf ich die Thür hier offen laſſen? (weiſt auf die Thür links.)

Oberſt. Das heißt wohl auf deutſch, ich ſoll dort hineingehen?

Adelheid. Ich bitte, nur auf fünf Minuten.

Oberſt. Meinetwegen, wenn ich nur nicht horchen ſoll.

Adelheid. Das verlange ich nicht, aber zuhören werden Sie doch, wenn das Geſpräch Sie intereſſiren ſollte.

Oberſt (lächelnd). Dann werde ich hereinkommen. (Ab nach links, Adelheid klingelt.)

Schmock, Korb (am Eingange, ſogleich wieder ab).

Schmock (ſich verbeugend). Ich wünſche einen guten Morgen. — Sind Sie das Fräulein, welches ihren Schreiber zu mir geſchickt hat?

Adelheid. Ja. Sie haben den Wunſch geäußert, mich ſelbſt zu ſprechen.

Schmock. Wozu ſoll der Schreiber wiſſen, wenn ich Ihnen etwas zu ſagen habe? — Hier ſind die Zettel, die der Senden geſchrieben hat, welche ich gefunden habe im Papierkorbe des Coriolan. Sehen Sie nach, ob ſie für den Oberſten zu brauchen ſind. Was ſoll ich damit anfangen? Es iſt nichts damit zu machen.

Adelheid (hineinſehend, bei Seite leſend). Hier ſende ich Ihnen die unglückliche ſtiliſtiſche Arbeit u. ſ. w. — Unvorſichtig und ſehr gewöhnlich! (legt ſie auf den Tiſch. Laut) In jedem Falle ſind dieſe unbedeutenden Billete in meinem Papierkorbe beſſer verwahrt, als in einem andern. — Und was veranlaßt Sie, mein Herr, mir Ihr Vertrauen zu ſchenken?

Schmock. Der Bellmaus hat mir doch geſagt, daß Sie eine geſchickte Perſon ſind, die dem Oberſten auf gute Weiſe ſagen wird, er ſolle ſich vor dem Senden und vor meinem Redacteur in Acht nehmen. Und der Oberſt iſt ein humaner Mann, er hat mir neulich vorgeſetzt ein Glas ſüßen Wein und Semmel mit Lachs zum Frühſtück.

Oberſt (an der Thür ſichtbar, mitleidig die Hände faltend). Du lieber Gott!

Schmock. Warum ſoll ich ihn hintergehen laſſen von dieſen Menſchen?

Adelheid. Wenn Ihnen das Frühſtück nicht unangenehm war, ſo wollen wir für ein zweites ſorgen.

Schmock. O ich bitte, bemühen Sie ſich meinetwegen nicht.

Adelheid. Können wir Ihnen ſonſt mit etwas helfen?

Schmock. Womit ſollen Sie mir helfen? (ſeine Stiefeln und Kleider betrachtend) Ich habe jetzt Alles im Stande. Mein Un-

glück ist nur, ich stecke in einem schlechten Geschäft. Ich muß sehen, daß ich aus der Literatur herauskomme.

Adelheid (mitleidig). Es ist wohl recht schwer, sich in der Literatur wohl zu fühlen?

Schmock. Je nachdem. — Mein Redacteur ist ein ungerechter Mensch. Er streicht zu viel und bezahlt zu wenig. Achten Sie vor allem auf Ihren Stil, sagt er, guter Stil ist die Hauptsache. Schreiben Sie gewichtig, Schmock, sagt er, schreiben Sie tief, man verlangt das heut zu Tage von einer Zeitung, daß sie tief ist. Gut, ich schreibe tief, ich mache meinen Stil logisch. Wenn ich ihm aber die Arbeit bringe, so wirft er sie von sich und schreit: Was ist das? Das ist schwerfällig, das ist pedantisch, sagt er. Sie müssen schreiben genial, brillant müssen Sie sein, Schmock, es ist jetzt Mode, daß Alles angenehm sein soll für die Leser. — Was soll ich thun? Ich schreibe wieder genial, ich setze viel Brillantes hinein in den Artikel; und wenn ich ihn bringe, nimmt er den Rothstift und streicht alles Gewöhnliche und läßt mir nur die Brillanten stehen.

Oberst. Ist so etwas möglich?

Schmock. Wie kann ich bestehen bei solcher Behandlung? Wie kann ich ihm schreiben lauter Brillantes die Zeile für fünf Pfennige? Dabei kann ich nicht bestehen. Und deshalb will ich sehen, daß ich aus dem Geschäft herauskomme. Wenn ich nur könnte verdienen fünfundzwanzig bis dreißig Thaler, ich wollte in meinem Leben nicht wieder schreiben für eine Zeitung, ich wollte dann mein eignes Geschäft anfangen, ein kleines Geschäft, das mich ernähren könnte.

Adelheid. Warten Sie einen Augenblick! (sucht in ihrer Börse.)

Oberst (eilig hervorkommend). Ueberlassen Sie das mir, liebe Adelheid. Der junge Mann will aufhören Journalist zu sein, das geht mich an! Hier, hier ist Geld, wie Sie sich wünschen, wenn Sie mir versprechen, von heute ab keine Feder mehr für eine Zeitschrift anzurühren. Hier, nehmen Sie!

Schmock. Ein preußiſches Kaſſenbillet von fünfundzwanzig Thalern Courant? Auf meine Ehre, ich verſprech's Ihnen, Herr Oberſt, auf meine Ehre und Seligkeit, ich gehe noch heut zu einem Vetter von mir, welcher ein ſolides Geſchäft hat. Will der Herr Oberſt einen Schuldſchein, oder ſoll ich ausſtellen einen Wechſel auf mich ſelber mit langer Friſt?

Oberſt. Bleiben Sie mir vom Leibe mit Ihrem Wechſel!

Schmock. So will ich einen richtigen Schuldſchein ausſtellen. Es iſt mir lieber, daß es nur ein Schuldſchein iſt.

Oberſt (ungeduldig). Auch Ihren Schuldſchein will ich nicht. — Herr, gehen Sie in Gottes Namen!

Schmock. Und wie wird's ſein mit den Zinſen? Kann ich's haben gegen fünf Procent, ſo wäre mir's lieb.

Adelheid. Der Herr ſchenkt Ihnen das Geld.

Schmock. Er ſchenkt mir das Geld? Es iſt ein Wunder! — Wiſſen Sie was, Herr Oberſt, wenn ich nichts mache mit dem Geld, ſo bleibt es geſchenkt; wenn ich mir damit aufhelfe, ſo bring' ich's Ihnen zurück. Ich hoffe, ich werde mir aufhelfen.

Oberſt. Halten Sie das ganz nach Ihrem Belieben.

Schmock. Es iſt mir ganz lieb ſo, Herr Oberſt. Unterdeß danke ich Ihnen, und mög' es Ihnen vergolten werden durch eine andere Freude, die Sie haben. Ich empfehle mich Ihnen, meine Herrſchaften.

Adelheid. Das Frühſtück wollen wir nicht vergeſſen. (klingelt, Korb tritt ein) Lieber Korb! (ſpricht leiſe mit ihm.)

Schmock. Bitte ſehr, laſſen Sie doch das! (Schmock und Korb ab.)

Oberſt. Und jetzt, mein Fräulein, erklären Sie mir dieſe ganze Unterredung; ſie geht mich nahe genug an.

Adelheid. Senden hat ſich gegen Andere taktlos über ſeine Stellung zu Ihnen und Ihrem Hauſe ausgeſprochen. Dieſer junge Mann hatte etwas davon gehört, und Billete von Senden in Beſitz, in welchen einige unpaſſende Ausdrücke

vorkommen. Ich hielt es für gut, dieſe Billete aus ſeinen Händen herauszuziehen.

Oberſt. Ich erſuche Sie um dieſe Briefe, Adelheid.

Adelheid (bittend). Wozu, Herr Oberſt?

Oberſt. Ich werde mich nicht ärgern, Mädchen.

Adelheid. Das verlohnt ſich auch nicht. Und doch bitte ich Sie, nicht hineinzuſehen. — Sie wiſſen jetzt genug, denn Sie wiſſen, daß er mit ſeiner Umgebung ein ſo großes Vertrauen, als Sie ihm in der letzten Zeit gegönnt haben, nicht zu würdigen weiß.

Oberſt (traurig). O pfui, pfui! — Ich habe in meinen alten Tagen Unglück mit meinen Bekanntſchaften.

Adelheid. Wenn Sie Oldendorf mit dieſem hier — (auf die Briefe weiſend) in eine Klaſſe ſetzen, ſo haben Sie Unrecht.

Oberſt. Das thue ich nicht, Mädchen. Den Senden habe ich nicht ſo lieb gehabt, und deshalb trage ich's leichter, daß er mich verletzt.

Adelheid (mild). Und weil Sie den Andern geliebt haben, deshalb waren Sie geſtern ſo —

Oberſt. Sprechen Sie's nur aus, Sittenprediger — ſo hart und ungeſtüm.

Adelheid. Mehr als das, Sie waren ungerecht.

Oberſt. Ich habe mir in dieſer Nacht daſſelbe geſagt, wenn ich an Ida's Zimmer trat und das arme Ding weinen hörte. Ich war ein gekränkter, zorniger Mann und hatte Unrecht in der Form, in der Sache ſelbſt hatte ich doch Recht. Mag er Deputirter ſein, er paßt dazu vielleicht beſſer als ich; daß er ein Zeitungsſchreiber iſt, das trennt uns.

Adelheid. Er thut doch nur, was Sie auch thaten.

Oberſt. Erinnern Sie mich nicht an dieſe Thorheit! — Wenn er als mein Schwiegerſohn den Lauf der Welt anders beurtheilte als ich, ſo könnte ich's wohl ertragen. Wenn er aber alle Tage Gefühle und Geſinnungen, die den meinen entgegenſtehen, laut in die Welt ruft, und ich das leſen müßte,

und überall hören müßte, wie mein Schwiegersohn von meinen Freunden und alten Kameraden deshalb verspottet und gescholten wird, und das alles hinunterschlucken müßte, sehen Sie, das kann ich nicht!

Adelheid. Und Ida? Weil Sie das nicht ertragen wollen, deshalb wird Ida unglücklich.

Oberst. Mein armes Kind! Sie ist jetzt unglücklich gewesen, die ganze Zeit hindurch. Das halbe Wesen zwischen uns Männern hat schon lange nichts getaugt. Es ist besser, daß es mit einem großen Schmerz ein Ende nimmt.

Adelheid (ernst). Noch sehe ich das Ende nicht. Ich werde es erst sehen, wenn Ida wieder so fröhlich lacht, als sie sonst that.

Oberst (aufgeregt umhergehend, ausbrechend). So werde ich ihm mein Kind übergeben und mich allein in einen Winkel setzen! — Ich dachte meine letzten Tage anders, aber verhüte Gott, daß mein geliebtes Mädchen durch mich unglücklich werden sollte! Er ist zuverlässig und ehrenhaft, er wird sie gut halten. — Ich werde wieder in die kleine Stadt ziehen, aus der ich hergekommen bin.

Adelheid (seine Hand ergreifend). Mein würdiger Freund, nein, das sollen Sie nicht. Weder Oldendorf noch Ida würden ihr Glück einem solchen Opfer verdanken wollen. — Wenn nun Senden und seine Freunde dem Professor die Zeitung unter den Händen fortziehen, wie dann?

Oberst (freudig). Dann wäre er kein Journalist mehr! — (unruhig) Ich will nichts von dem Plane hören, das hinterlistige Handeln gefällt mir nicht.

Adelheid. Mir auch nicht. — (herzlich) Herr Oberst, Sie haben mir oft ein Vertrauen geschenkt, das mich glücklich und stolz gemacht hat. Sie haben mir auch heute gestattet, rücksichtsloser zu sprechen, als einem Mädchen sonst wohl erlaubt wird. Wollen Sie mir noch einen großen Beweis Ihrer Achtung geben?

Oberſt (ihr die Hand drückend). Adelheid, wir wiſſen, wie wir mit einander ſtehen. Sprechen Sie.

Adelheid. Sein Sie heut auf eine Stunde mein getreuer Ritter. Erlauben Sie mir, daß ich Sie mit mir führe, wohin es auch ſei.

Oberſt. Was haben Sie vor, Kind?

Adelheid. Nichts Unrechtes, nichts, was Ihrer und meiner unwürdig wäre. Es ſoll Ihnen nicht lange Geheimniß bleiben.

Oberſt. Wenn es ſein muß, ich gebe mich gefangen. Aber darf ich nicht ungefähr wiſſen, was ich zu thun habe?

Adelheid. Sie ſollen mich bei einem Beſuch begleiten und ſich dabei an das erinnern, was wir jetzt ſo verſtändig mit einander geſprochen haben.

Oberſt. Bei einem Beſuch?

Korb.

Adelheid. Bei einem Beſuch, den ich in meinem eigenen Intereſſe mache.

Korb (zu Adelheid). Herr von Senden wünſcht Ihnen ſeine Aufwartung zu machen.

Oberſt. Ich will ihn jetzt nicht ſehen.

Adelheid. Ruhe, Herr Oberſt, wir haben nicht Zeit, auch mit dem zu zürnen. Ich werde ihn auf einige Augenblicke annehmen müſſen.

Oberſt. Dann gehe ich fort.

Adelheid (bittend). Um mich ſogleich zu begleiten? Der Wagen wartet.

Oberſt. Ich gehorche dem Commando. (Ab nach links.)

Adelheid. Ich habe einen ſchnellen Entſchluß gefaßt, ich habe etwas gewagt, was für ein Mädchen wohl zu keck war, denn ich fühle jetzt, wo die Entſcheidung naht, daß mein Muth mich verläßt. — Ich mußte es thun um ſeinetwillen und für uns alle. — (zu Korb) Bitten Sie Fräulein Ida, ſich bereit zu halten. Der Kutſcher ſoll ſogleich umkehren ſie abzuholen. —

Lieber Korb, denken Sie an mich. Ich gehe einen wichtigen Gang, mein alter Freund. — (Adelheid ab.)

Korb (allein). Tausend! glänzen der die Augen! Was hat sie vor? Sie will doch nicht gar den alten Oberst entführen? Was sie auch vor hat, sie setzt's durch. Es gibt nur einen, der mit ihr fertig werden könnte. O Herr Konrad, wenn ich reden dürfte! (Ab.)

Zweite Scene.

Redactionszimmer der Union.

Bolz aus der Thür links, gleich darauf Müller.

Bolz (zur Mittelthür). Hier herein mit dem Tisch!

Müller (trägt einen kleinen gedeckten Tisch mit Weinflaschen, Gläsern und Tellern nach dem Vordergrund links, rückt fünf Stühle, sprechend:) Herr Piepenbrink läßt sich empfehlen und sagen, der Wein wäre von dem gelbgesiegelten, und wenn der Herr Doctor Gesundheiten tränke, möchte er auch Herrn Piepenbrinks Gesundheit nicht vergessen. Er war sehr fidel, der dicke Herr. Und Madame Piepenbrink erinnerte ihn daran, daß er auf die Union abonniren sollte; er trug mir auf, das zu bestellen.

Bolz (welcher unterdeß in Papieren geblättert, aufstehend). Her den Wein! (Müller gießt in ein Glas.) Dem würdigen Weinschenk zu Ehren! (trinkt) Ich habe ihn leichtfertig behandelt, aber sein Herz hat sich als treu bewährt. Sagen Sie ihm, die Gesundheit sei nicht vergessen worden. Hier die Flasche für Sie! — Jetzt trollt euch! (Müller ab, Bolz die Thür link' öffnend:) Kommt, ihr Herren, heut löse ich mein Wort.

Kämpe, Bellmans, Körner.

Hier ist das versprochene Frühstück. — Und jetzt, ihr allerliebsten Eintagsfliegen, schnell! malt eure Backen und eure Laune so rosafarben, als eurem Witze nur möglich ist. (einschenkend) Der große Sieg ist erfochten, die Union hat einen der edelsten

Triumphe gefeiert; noch in ſpäten Jahrhunderten werden verſpätete Enkel ſtaunend ſagen: das waren glorreiche Tage und ſo weiter, Fortſetzung ſiehe in der heutigen Nummer der Zeitung. — Bevor wir uns ſetzen, den erſten Toaſt —

Kämpe. Der erwählte Deputirte —

Bolz. Nein, der erſte Toaſt gilt der gemeinſamen Mutter, der großen Macht, welche Deputirte hervorbringt: die Zeitung, ſie florire!

Alle. Hoch! (ſtoßen an.)

Bolz. Hoch! und zum zweiten lebe — halt, der Deputirte ſelber fehlt noch.

Kämpe. Da kommt er.

Oldendorf.

Bolz. Der Abgeordnete unſerer ehrwürdigen Stadt, Chefredacteur und Profeſſor, Journaliſt und brave Mann, welcher gegenwärtig zürnt, daß hinter ſeinem Rücken Allotria in die Zeitung geſetzt worden ſind, er lebe hoch!

Alle. Hoch!

Oldendorf (freundlich.) Ich danke den Herren.

Bolz (Oldendorf nach dem Vordergrund ziehend, bei Seite). Und du biſt nicht mehr böſe.

Oldendorf. Deine Meinung war gut, aber es war eine große Indiscretion.

Bolz. Denke nicht mehr daran! — (laut) Hier, nimm das Glas, ſetze dich zu uns. Sei nicht ſtolz, junger Staatsmann, heut gehörſt du uns. So, hier ſitzt die Redaction. Wo iſt der würdige Herr Henning, wo ſteckt der Eigenthümer, Drucker und Verleger Gabriel Henning?

Bellmaus. Wir haben ihn überall geſucht, er iſt nirgend zu finden.

Kämpe. Ich begegnete ihm vorhin auf der Treppe, er ſchlich ſo ſcheu an mir vorüber, wie Jemand, der einen dummen Streich gemacht hat.

Bolz. Wahrscheinlich geht es ihm wie Oldendorf, er ist wieder einmal unzufrieden mit der Haltung des Blattes.

Müller.

Müller (den Kopf hereinsteckend). Hier die Zeitungen und Postsachen!

Bolz. Dorthin! (Müller tritt herein, legt die Papiere auf den Arbeitstisch).

Müller. Hier ist der Coriolan. Es steht etwas über unsere Zeitung darin, der Laufbursche des Coriolan grinste mich höhnisch an und empfahl mir den Artikel zur Durchsicht.

Bolz. Geben Sie her! Still, römisches Volk, Coriolan spricht. — Alle Teufel, was soll das? (liest) „Aus der besten Quelle erfahren wir soeben, daß dem Zeitungswesen unserer Provinz eine große Veränderung bevorsteht. — Unsere Gegnerin, die Union, wird aufhören, ihre maßlosen Angriffe gegen alles Hohe und Heilige zu richten." — Dies Hohe und Heilige heißt Blumenberg. — „Das Eigenthumsrecht an derselben soll in andere Hände übergegangen sein, und es ist sichere Aussicht, daß wir in diesem vielgelesenen Blatt von jetzt ab einen Verbündeten begrüßen werden." — Wie schmeckt das, ihr Herren?

Müller. Donnerwetter!
Kämpe. Das ist Unsinn!
Bellmaus. Es ist eine Lüge!
} (zugleich.)

Oldendorf. Das ist wieder eine von den abenteuerlichen Erfindungen des Blumenberg.

Bolz. Dahinter steckt was. Holt mir den Gabriel Henning her! (Müller ab.) Dieser Eigenthümer hat den Verräther gespielt, wir sind vergiftet, (aufspringend) und dies ist das Gastmahl der Borgia. Nächstens treten die barmherzigen Brüder herein und singen unser Totenlied. — Thut mir den Gefallen und eßt wenigstens die Austern auf, bevor es zu spät wird.

Oldendorf (der das Blatt ergriffen hat). Offenbar ist diese Nachricht nichts als ein unsicheres Gerücht. Henning wird uns sagen, daß nichts daran ist. Sieh du keine Gespenster und setze dich zu uns.

Bolz (ſich ſetzend). Ich ſetze mich, aber nicht, weil ich deinen Worten glaube, ſondern weil ich das Frühſtück nicht im Stich laſſen will. Schafft den Henning her, er ſoll Rede ſtehen.

Oldendorf. Du hörſt ja, er iſt nicht zu Hauſe.

Bolz (eifrig eſſend). O du wirſt furchtbar erwachen, kleiner Orſina! — Bellmaus, gieße mir ein. — Wenn die Geſchichte aber nicht wahr iſt, wenn dieſer Coriolan gelogen hat, bei dieſem Purpur im Glaſe ſei's geſchworen! ſo will ich ſein Mörder werden. Die grimmigſte Rache, die je ein beleidigter Journaliſt genommen, ſoll auf ſein Haupt fallen, er ſoll an Nadelſtichen verbluten, jeder Mops auf der Straße ſoll ihn verächtlich anſehen und ſagen: Pfui, Coriolan, von Ihnen nehme ich keinen Biſſen an, und wenn's Wurſt wäre. — (Es klopft, Bolz legt das Meſſer hin.) Memento mori! das ſind unſere Totengräber. — Noch die letzte Auſter. Und dann lebe wohl, du ſchöne Welt!

Juſtizrath Schwarz, Senden (aus der Thür links; die Thür bleibt offen).

Schwarz. Ergebener Diener, meine Herren.

Senden. Verzeihung, wenn wir ſtören.

Bolz (ſitzend am Tiſch). Nicht im geringſten. Dies iſt unſer gewöhnliches Frühſtück, contractlich auf ein Jahr ausgemacht, fünfzig Auſtern und zwei Flaſchen täglich für jeden Mitarbeiter. Wer die Zeitung kauft, muß es liefern.

Schwarz. Was uns herführt, Herr Profeſſor, iſt eine Mittheilung, welche Ihnen zuerſt Herr Henning hätte machen ſollen. Er hat es vorgezogen, mich damit zu beauftragen.

Oldendorf. Ich erwarte Ihre Mittheilung.

Schwarz. Herr Henning hat vom geſtrigen Tage alle Rechte, welche ihm als Eigenthümer der Zeitung „Union" zuſtehen, durch Verkauf an mich übertragen.

Oldendorf. An Sie, Herr Juſtizrath?

Schwarz. Ich geſtehe, daß ich nur als Bevollmächtigter eines Dritten gekauft habe. Hier iſt der Kaufvertrag; es iſt kein Geheimniß darin. (Ueberreicht ein Papier.)

Oldendorf (durchsehend, zu Bolz). Es ist ein notarieller Vertrag in aller Form, — verkauft für dreißigtausend Thaler. — (Aufregung unter den Mitarbeitern.) Erlauben Sie mir auf den Kern der Sache zu gehen. Soll mit diesem Wechsel des Eigenthümers auch eine Aenderung in der politischen Haltung des Blattes verbunden sein?

Senden (vortretend). Allerdings, Herr Professor, das war bei dem Kaufe die Meinung.

Oldendorf. Sehe ich vielleicht in Ihnen den neuen Eigenthümer?

Senden. Das nicht, aber ich habe die Ehre ihm befreundet zu sein. Sowohl Sie selbst als diese Herren haben das Recht zu verlangen, daß Ihre Contracte erfüllt werden. Ihre Contracte lauten, wie ich höre, auf halbjährige Kündigung. Es versteht sich, daß Sie bis zum Ablauf dieser Zeit Ihren Gehalt fortbeziehen.

Bolz (aufstehend). Sie sind sehr gütig, Herr von Senden. Unsere Contracte geben uns das Recht, die Zeitung ganz nach unserem Ermessen zu redigiren und sowohl die Haltung als die Parteistellung des Blattes selbständig zu handhaben. Wir werden daher bis zum Ablauf des nächsten Halbjahrs nicht nur unsere Gehalte fortbeziehen, sondern auch die Zeitung selbst zum Besten der Partei fortführen, welcher anzugehören Sie nicht die Ehre haben.

Senden (heftig). Wir werden Mittel finden, dem zu begegnen.

Oldendorf. Beruhigen Sie sich! Eine solche Thätigkeit wäre kaum unser würdig. Ich erkläre unter solchen Umständen, daß ich die Redaction mit dem heutigen Tage niederlege und Sie aller Verpflichtungen gegen mich entbinde.

Bolz. Meinetwegen, es sei. Ich erkläre dasselbe.

Bellmaus.
Kämpe.
Körner. } Wir auch!

Senden (zu Schwarz). Sie ſind Zeuge, daß die Herren freiwillig auf ihre Rechte verzichten.

Bolz (zu den Mitarbeitern). Halt, meine Herren, ſein Sie nicht zu hochherzig. Es iſt in der Ordnung, daß Sie ſich nicht weiter an dem Blatt betheiligen, wenn Ihre Freunde zurücktreten. Wozu wollen Sie aber Ihre Geldanſprüche an den neuen Beſitzer aufgeben?

Bellmaus. Ich will lieber nichts von ihnen annehmen, ich will handeln wie du.

Bolz (ihn ſtreichelnd). Gut gedacht, mein Sohn. Wir wollen uns zuſammen durch die Welt ſchlagen. Was meinſt du zu einer Drehorgel, Bellmaus? Wir ziehen damit auf die Meſſen und ſingen deine Lieder ab, ich drehe, du ſingſt.

Oldendorf. Da keiner von Ihnen Eigenthümer der Zeitung geworden iſt, ſo werden Sie zum Schluß dieſer Verhandlung noch die Frage natürlich finden, an wen wir unſere Rechte abgetreten haben?

Senden. Der gegenwärtige Beſitzer der Zeitung iſt —

Oberſt aus der Seitenthür links.

Oldendorf (erſchrocken zurücktretend). Herr Oberſt?

Bolz. Ah, jetzt wird die Sache hochtragiſch.

Oberſt (zu Oldendorf tretend). Vor allem, Herr Profeſſor, nehmen Sie die Ueberzeugung, daß ich dieſer ganzen Angelegenheit fremd bin und nur auf den Wunſch des Käufers hierher komme. Erſt hier habe ich erfahren, worum es ſich handelt. Ich hoffe, daß Sie mir das glauben werden.

Bolz. Ich aber finde dies Spiel unpaſſend und beſtehe darauf, zu erfahren, wer der neue Eigenthümer iſt, der ſich ſo geheimnißvoll hinter verſchiedenen Perſonen verbirgt.

Adelheid.

Adelheid (aus der Seitenthür links eintretend). Er ſteht vor Ihnen.

Bolz. Ich wünſche in Ohnmacht zu fallen.

Bellmaus. Das iſt ein göttlicher Witz!

Adelheid (ſich verneigend). Ich grüße Sie, meine Herren! (zu den Mitarbeitern) Habe ich Recht, wenn ich annehme, daß dieſe Herren bis jetzt bei der Redaction beſchäftigt geweſen ſind?

Bellmaus (eifrig). Ja wohl, gnädiges Fräulein! Herr Kämpe für leitende Artikel, Herr Körner für die franzöſiſchen und engliſchen Correſpondenzen, und ich für Theater, Muſik, bildende Kunſt und Allerlei.

Adelheid. Ich werde mich ſehr freuen, wenn Ihre Grundſätze Ihnen erlauben ſollten, auch ferner Ihr Talent meiner Zeitung zu gönnen. (Die drei Mitarbeiter verbeugen ſich.)

Bellmaus (die Hand auf's Herz legend). Gnädiges Fräulein, unter Ihrer Redaction bis an das Ende der Welt!

Adelheid (lächelnd und verbindlich). Ach nein — nur in jenes Zimmer (weiſt auf die Thür rechts). Ich brauche eine halbe Stunde, um mich für meine neue Thätigkeit zu ſammeln.

Bellmaus (im Abgehen). Das wird eine ausgezeichnete Geſchichte! (Bellmaus, Kämpe, Körner ab.)

Adelheid. Herr Profeſſor, Sie haben die Leitung der Zeitung mit einer Bereitwilligkeit niedergelegt, welche mich entzückt. (Mit Bedeutung) Ich wünſche die Union auf meine Weiſe zu redigiren (faßt ſeine Hand und führt ihn zum Oberſten). Herr Oberſt, er iſt nicht mehr Redacteur; wir haben ihn überliſtet, Sie haben Ihre Satisfaction.

Oberſt (die Arme ausbreitend). Kommen Sie, Oldendorf! — Was geſchehen iſt, that mir leid ſeit der Stunde unſerer Trennung.

Oldendorf. Mein verehrter Freund!

Adelheid (auf die Thür links deutend). Dort drinnen iſt noch Jemand, welcher an der Verſöhnung Theil zu nehmen wünſcht. Vielleicht iſt's Herr Gabriel Henning.

Ida.

Ida (an der Seitenthür). Eduard! (Oldendorf eilt zur Thür, Ida ihm entgegen, er umarmt ſie. Beide ab nach links, der Oberſt folgt.)

Adelheid (artig). Bevor ich Sie, Herr von Senden, ersuche, sich für die Redaction der Zeitung zu interessiren, bitte ich Sie, diese Correspondenz durchzulesen, welche ich als einen Beitrag für mein Blatt erhalten habe.

Senden (wirft einen Blick hinein). Mein Fräulein, ich weiß nicht, wessen Indiscretion —

Adelheid. Fürchten Sie keine von meiner Seite, ich bin Zeitungsbesitzerin und (mit Beziehung) werde das Redactionsgeheimniß bewahren.

Senden (verbeugt sich).

Adelheid. Darf ich Sie um das Document bitten, Herr Justizrath? Und wollen die Herren die Güte haben, den Verkäufer über den Ausgang des Geschäftes zu beruhigen? (Verbeugungen. Senden und Schwarz ab.)

Adelheid, Bolz.

Adelheid (nach einer kleinen Pause). Nun, Herr Bolz, was soll ich mit Ihnen anfangen?

Bolz. Ich bin auf Alles gefaßt; ich wundre mich über nichts mehr. — Wenn nächstens Jemand ein Capital von hundert Millionen darauf verwendet, alle Neger mit weißer Oelfarbe anzustreichen, oder Afrika viereckig zu machen, mich soll's nicht wundern. Wenn ich morgen als Uhu aufwache, mit zwei Federbüscheln statt Ohren und mit einer Maus im Schnabel, ich will zufrieden sein und denken, es sind schon mehr Schlechtigkeiten vorgefallen.

Adelheid. Was haben Sie, Konrad? Sind Sie unzufrieden mit mir?

Bolz. Mit Ihnen? Sie sind großmüthig gewesen wie immer; nur zu großmüthig! Und Alles wäre recht schön, wenn nur diese ganze Scene nicht möglich gewesen wäre. Dieser Senden!

Adelheid. Er wird nicht wieder kommen. — Konrad, ich halte zur Partei!

Bolz. Triumph! ich höre unzählige Engel Posaune blasen! Ich bleibe bei der Union!

Adelheid. Darüber habe ich nicht mehr zu entscheiden. Denn ich muß Ihnen noch ein Geständniß ablegen. Auch ich bin nicht der wirkliche Eigenthümer der Zeitung.

Bolz. Nicht? — Nun bei allen Göttern, mein Witz ist zu Ende, dieser Eigenthümer wird mir allmählich gleichgültig. Ob er ein Mensch, ein Irrwisch oder Teufel Beelzebub selber ist, ich biete ihm Trotz!

Adelheid. Er ist eine Art Irrwisch, er ist ein klein wenig Teufel, und vom Kopf bis zur Zeh ist er ein großer Schelm. Denn Konrad, mein Freund, Geliebter meiner Jugend, Sie sind es selbst! (gibt ihm das Document.)

Bolz (eine Weile starr, liest). Abgetreten an Konrad Bolz — richtig! — Das wäre so eine Art Geschenk. — Kann nicht angenommen werden, ist viel zu wenig. (wirft das Papier zur Seite.) Hebe dich weg von mir, Ueberlegung! (fällt vor Adelheid auf die Knie) Hier knie ich, Adelheid! Was ich rede, weiß ich vor Entzücken nicht, denn die ganze Stube tanzt um mich herum. Wenn du mich zum Manne nehmen wolltest, so thätest du mir den größten Gefallen von der Welt! Willst du mich nicht, so gib mir einen Backenstreich und jage mich fort.

Adelheid (sich zu ihm neigend). Ich will dich — (ihn küssend) Diese Wange war's.

Bolz (aufspringend). Und dieser Mund ist's. (Küßt sie, sie halten sich umarmt, kleine Pause.)

Oberst, Ida, Oldendorf.

Oberst (erstaunt an der Thür). Was ist das?

Bolz. Herr Oberst, es geschieht unter Verantwortlichkeit der Redaction.

Oberst. Adelheid, was seh' ich?

Adelheid (die Hand nach dem Obersten ausstreckend). Mein Freund! Die Braut eines Journalisten!

(Indem Ida und Oldendorf von beiden Seiten zu dem Paar eilen, fällt der Vorhang.)

Die Fabier.

Trauerſpiel in fünf Acten.

(1859.)

Perſonen.

Caeſo Fabius, Conſul.
Marcus, Quintus, Fabia } ſeine Kinder.
Quintus Fabius, geweſener Conſul, ſein Oheim.
Numerius, Sextus, Lucius, Gaius } aus dem Geſchlecht der Fabier.
Titus Virginius, Conſul.
Gnäus Sicanius, Volkstribun.
Spurius Icilius.
Gaius, ſein Sohn.
Aulus Annius.
Sein Weib.
Publius Panſa.
Siſenna, Lictor.
Diener des Sicanius.
Ein Geſandter aus Veji.

Fabier. Römiſche Edle. Volk. Lictoren. Vejenter.

Erſter Act.

Scene:

Vor dem Hauſe des Conſuls Fabius. Vorn links das Haus, die Thür ſichtbar; rechts maſſives Mauerwerk. Dahinter ſteigt die Bühne in ſteinernen Stufen zu einer hohen Terraſſe, darauf ein Altar, mit Kränzen, Früchten und Garben geſchmückt. Im Hintergrund führen Stufen von der Terraſſe abwärts nach der Stadt.

Diener, Sicanius, Vejenter (von der Seite).

Sicanius.

Leer iſt die Straße, folge mir, Vejenter.
Dort unten drängt das Volk zum Erntefeſt,
Und unbeachtet leit' ich dich zum Thor.

(Ferner Lärm.)

Vejenter.

Wie Meeresbrauſen tönt die Stimme Roms
Zu uns herüber, ſelbſt im Feſtgewühl
Noch ernſt und drohend.

Sicanius.

Laut erklingt's vom Markt,
Und hier verhallt's am Haus der Fabier.
Der finſtre Bau von Steinen ſieht verachtend
Hinunter auf die holzgedeckte Stadt,
Und wie die Mauer, raget das Geſchlecht
Der Bauherrn über jedes Haupt von Rom.

Vejenter.

So feſt war niemals noch der Stein gefügt,
Ein Keil von Holz zerſprengt die harte Maſſe.

(Steigt auf die erſten Stufen)

Sicanius.

Du aber hüte dich, daß auf der Höhe
Kein Bürgerauge deine Tracht erſchaut,
Unfreundlich wäre dir der Männer Gruß.

Vejenter.

In hellen Haufen zieht das Römervolk
Geſchmückt und ſorglos, Niemand achtet mein.

Sicanius.

Sie ſuchen Wein, ein Mädchen und Gelächter,
Wer Poſſen reißt, iſt heut der größte Held.

Vejenter.

Doch durch die Menge ſchreitet mit Bedacht
Der ernſte Krieger. Schau, Sicanius! —
Der breite Purpurſtreif der Senatoren,
Manch dunkles Aug' und ſtolzes Angeſicht
Erglänzt und ſchwindet in dem Schwarme.

Sicanius.

Ja!
Wir haben Ueberfluß an großen Herrn;
Rom wird zu klein für ſie. Vor Zeiten ſaß
Der Adel ehrbar unterm Dach von Stroh,
Und ſchnitt ſich ſelbſt die Rinderhaut zu Sohlen;
Jetzt dünkt der Mann von altem Landgeſchlecht
Sich wie ein König, zählt die Ahnenreih'
Bis zu den Göttern, und den Göttern gleich,
Theilt er mit ſeinem Volke nur die Luft,
Nicht Ehe, nicht Gericht, die Würden nicht.
Und Opfer nimmt er, ſtrenger als der Gott:
Die Saat, die Herden und der Adern Blut.

Vejenter.

Doch ſelbſt entſtammſt du, ſagt man, ihren Thronen.

Sicanius.

Ich kenne ſie, wie man die Wunde kennt
Am eignen Leibe. — Sieh dort unſre Herrn!
Der Alte, dicht umdrängt, iſt ein Valer,
Gutfreund dem Volk zu ſcheinen, iſt der Brauch
Des großen Hauſes.

Vejenter.

Und der finſtre Mann
Mit langem Haare, das zur Schulter wallt?

Sicanius.

Ein Cincinnatus, und die Locken ſind
Ein altes Recht und Zeichen des Geſchlechts.

Vejenter.

Und dort, geſondert von der Menge, lehnt
Am Säulenſchaft ein jugendlicher Held
Inmitten der Genoſſen. Seh' ich recht?
Das Bild von Silber glänzt an ihrem Halſe —
Sie ſind's, die Wölfe Roms, die Fabier!

Sicanius.

Das ſind die Wölfe Roms, die Fabier.
In grauer Vorzeit haben ſie zuerſt,
So ſagt man, Bohnen in das Land geſtreut
Und um die Zicklein mit dem Wolf gerungen;
Jetzt zählt dreihundert Krieger das Geſchlecht,
Noch trägt das Wolfshaupt Jeder auf der Bruſt,
Doch wir ſind jetzt die Lämmer ihrer Weide.

Vejenter.

Ein Fremder grüßt dich, du erlauchter Stamm!
Du Todfeind meiner Stadt! Ein Fabier
Erſchlug im Kampfe mir des Bruders Leib,

Ein andrer meinen Feldherrn. Dieſe Narbe
Riß mir in heißer Schlacht ein Fabier.
Ihr Conſul iſt der größte Schlachtenheld
Von einem Meer zum andern.

(Die Fauſt aufhebend.)

Will's mein Gott,
Bald treff' ich euch, dann räch' ich all den Schaden!

(Ferner Lärm.)

Sicanius.

Genug, Vejenter, Zeit iſt, daß wir ſcheiden.
Du biſt mein Gaſtfreund, doch bedenke wohl,
Wenn dich mein luſt'ges Tibervolk erſchaut,
Wie ſeinen Feldherrn du die Fäuſte ballſt,
Dann, Freund Vejenter, wird mein heilig Amt
Dich ſchwerlich vor der Römer Zorn bewahren.

Vejenter.

Verzeih' dem ſchnellen Wort. Du ſelber weißt,
Wie eure Edeln unſer Recht gekränkt.
Das Volk von Veji ſandte mich zu dir,
Dem weitberühmten Sprecher der Gemeinde,
Abwehr und Rath zu bitten unſrer Noth.

Sicanius.

Gedenke meiner Antwort. Unſer Adel
Hat, ſagt ihr, euch geſchädigt wider Recht;
Dafür beginnt die ärgre Drohung ihr,
Und ſtellt euch trotzig an den Grenzen auf.
Ich will den Frieden zwiſchen euch und Rom,
Doch Römer bin ich. Habt ihr gröblich euch
Bei eurem Zug an unſre Mark vergangen,
Ja, habt ihr aus den Herden meiner Bauern
Auch einen Hammel nur entführt, ſo ruf' ich,
Ich ſelbſt, Senat und Bürger zum Gefecht.
Um eure Fehde mit dem Adel hier

Will ich ſo wenig ſorgen, als ich darf,
Und Krieg verhindern, wenn ich das vermag.
Dies meine Antwort.

Vejenter.

Wir vertrauen feſt
Auf deine Weisheit.

Sicanius.

Wohl, zum Scheiden denn!
Dein Roß ſteht vor dem Thore gut verſteckt,
Auf Seitenſtraßen leitet dich mein Diener;
Ich ſende Botſchaft.

Vejenter.

Lebe wohl, Tribun,
Auf Wiederſehn in deinem Rom!

Sicanius.

Leb' wohl!

(Diener und Vejenter ab.)

In meinem Rom! — Wohl ehret mich das Volk,
Doch unſtät wie die Wellen iſt ſein Sinn,
Und wenn ich Berge hoch die Wogen häufe
Und ſtürmend leite vor des Adels Haus,
Und wenn die alten Mauern bis zum Grund
Zerberſten in dem Andrang meiner Fluth,
Dennoch — je höher ſich die Woge bäumt,
So ſchneller auch fällt rückwärts ihre Wucht,
Und ſchlägt vielleicht mich ſelbſt —

(Nahes Geſchrei.)

Ihr Rauſchen hör' ich.
Es lärmt die Schaar der Fabier heran.
Mit gutem Glück entwich der Abgeſandte.

(Zieht ſich an das Haus zurück.)

Volk (von hinten die Stufen herauf.)

Bürger.

Heil Marcus Fabius!

Sicanius.

Auch dieſem jauchzt
Ein Haufe bettelnder Clienten zu.

Marcus, gleich darauf **Numerius**, **Sextus**, **Lucius**, **Gaius**, ein Haufe der **Fabier**, dazwiſchen **Volk** andrängend.

Stimmen im Volk.

Die Götter ſegnen dich!

Marcus (von der Höhe herabſteigend).

Habt alle Dank,
Ihr weingetränkten Kehlen, bleibt mir hold,
Grüßt eure Liebchen —

Knabe (im Vordergrund).

Heil dem edlen Marcus!

Marcus.

Ein tapfrer Knabe! Wem gehört er an?
Die großen Augen trägt er als Geſchenk
Von dir — woher des Landes, ſchmucke Frau?

Frau.

Bin eine Bürgerin.

Marcus.

Mit Achtung hör' ich's!
Doch wie? ſolch holdes Antlitz lacht in Rom
Und blieb verborgen. — Ei, wie willſt du, Tropf?

Annius.

Sie iſt mein Weib.

Marcus.

Wer leugnet das, Geſell?
Doch halt! die Narbe kenn' ich — neben mir

Im heißen Kampfe ſah ich dies Geſicht —
Nimm dein Gemahl, Kamrad, erziehet euch
Den Knaben gut, daß er dem Vater gleiche.

Sicanius.

Er höhnt die Bürger, und ſie merken's nicht.

Marcus.

Genug, verlaßt uns, herzlich dank' ich Allen.
Herab, ihr Brüder, Raum den Fabiern!

(Volk ab.)

(Sicanius erblickend.)

Du hier? Was ſchwebſt du, düſtres Schattenbild,
Unheil verkündend um des Altars Stufen?

Sicanius.

Nicht als ein Opfer für des Hauſes Gott.

Sextus (herabkommend).

Das Opfer ſchmücken wir mit Band und Kranz,
Doch deinen Locken fehlt die bunte Zier.
Holt Kränze für die Hörner des Tribuns!

Sicanius.

Wenn du zu leben liebſt, du Thor, ſo meide
Des Stieres Haupt.

Lucius (herabkommend).

Ja, meidet dieſes Haupt,
Denn jeder Kranz, den fromme Hand gebunden,
Er welkt an ſeinem giftgefüllten Hirn;
Nur reine Opfer fordert ſich der Gott.

Numerius (herabkommend).

O du, der Kräh'n und Dohlen großer Herr,
Die auf dem Markt in dichtem Schwarme ziehn
Und gegen uns, wenn du die Hand bewegſt,

Laut ſchreiend, zornig das Gefieder ſträuben,
Verzeih' dem kecken Wort der jungen Schaar,
Und gönn' uns Vielgeſchmähten deine Huld.

Sicanius.

Die Schaar der Wölfe bellt ihr heiſres Lied.
Den Wandersmann umkreiſend, zeigen ſie
Die frechen Zähne. Doch den Göttern Dank!
Es blieb ihr Grimm, nicht ihrer Kiefern Kraft.

Marcus.

Du freuſt dich in erloſchne Glut zu blaſen,
Dein Amt iſt Hader, dein Behagen Streit.
Ihr aber weicht aus ſeinem Pfade, gebt
Die Straße frei. Iſt dies Gefäß auch voll
Von bittrer Galle, dennoch iſt's geweiht
Durch Götterſegen und der Väter Schwur.
Entferne dich, Tribun!

Sicanius.

Du Hoffnung Roms,
Leb' wohl! Zuchtloſe Jugend, arm an Witz,
Erfahren nur in Luſt und Frevelthat,
Das Beſte wünſch' ich, was in hoher Luft
Die Geier vorbedeutend für euch ſingen,
Nach luſt'gem Leben ein geſchwindes Ende.
Nicht in den Straßen Roms, in offnem Feld;
Und nicht von Römerfauſt, vom Erz der Feinde;
Und nicht wie Schwalben einzeln, nein geſellt,
Der ganze Flug, wie Staare fahrt dahin!

(ab.)

Marcus.

Was ſtaunt ihr vor des Mannes böſem Blick?

Lucius.

Seht, wie ein Unthier ſprüht er Gift und Flamme.

Numerius.

Beeilt, ihr Götter, den erſehnten Tag,
Wo wir mit ihm die lange Rechnung ſchließen.

Marcus.

Hinweg ſein Antlitz, hinter uns die Sorgen!
Nur gute Geiſter weihen uns den Tag.
Im Felde ruft die luſtige Cicade,
Um goldne Garben ſummt das große Rom.
He, Aulus, Nävius, hervor ihr Knaben!

(Diener mit Schalen und Trinkkrügen aus dem Hauſe.)

Die größte Schale füllt mit ſüßem Wein!
Und ſo, den flücht'gen Stundengott begrüßend,
Umlagern wir, nach unſrer Schnitter Brauch,
Die Frucht der eignen Scholle froh geſellt.

(**Fabier** in Gruppen auf den Stufen, **Lucius** und **Gaius** am Boden mit Knöcheln ſpielend.)

Lucius.

Die ſchwere Kette von Tyrrhenererz
Setz' ich dir ein.

Gaius.

Den Knaben ich, den neulich
Von Cumä ich im Meerſchiff mir geraubt,
Zwölfjährig iſt er, ſchlank, ein guter Läufer.

Lucius.

Es gilt.

Sextus.

Seht her, ſie raſſeln mit den Knöcheln,
Und ihr Gelenk berührte kaum den Grund!
Ein guter Wurf, ich bin für Lucius.

Gaius.

Verſtöret nicht das Spiel.

Numerius.

Pfui über euch!
Solch ungeſellig Handwerk!

Gaius.

Mein die Kette!

Lucius.

Nimm hin, viel Glück zum Siege, hänge dich
Darin am Halſe deiner Fulvia. —
Drei Köpfe überragt ſein Liebchen ihn,
Das freigelaſſne blonde Rieſenweib,
Um ſie zu küſſen, ſteigt er auf die Bank.
Doch war er immer hochgeſinnt, berühmt
Als Bergerklimmer.

Gaius.

Schweig, du böſe Zunge!
Sein eignes Mädchen, das er ſtill bewahrt,
Iſt eine Trude, ſchwarze Zauberin.

Marcus.

Wie, Vetter? Hüte dich; der Pontifex
Iſt eifrig, und wer zaubert, wird gefehmt.

Gaius.

Durch Liebestränke hat ſie ihn gebannt;
Und daß ich's ſage, ſelbſt erſpäht' ich ihn,
Das Haar umkränzt mit Veilchen, in der Hand
Ein fremdes Saitenſpiel, ſo ſaß er ſingend.

Marcus.

Er ſang?

Gaius.

Herzinnig, — und das Hexchen lachte.

Lucius.

Hört ſie nur ſelbſt, die Holde. Von dem Strand
Der Jonier ward ſie zur Stadt geführt;

Sie tanzt im Kreiſe, wie ein Vöglein ſchnell
Die Flügel breitend um die Beeren ſchwebt,
Und wenn ſie ſingt in lieblich fremdem Ton,
Macht ſie euch ernſt und fröhlich, wie ſie will.

Gaius.

Ihr hört, er iſt verzaubert.

Marcus.

Ich vernahm,
Es lebt bei anderm Menſchenvolk die Kunſt
Des Sanges, welche weich die Seele löſt.
Doch ſchwerlich fügt, mein Liebling, ſolcher Kunſt
Sich deine Kehle.
Denn wo der Römer geht, da rauſcht die Luft
In herbem Klange, wie von Speer und Schild,
Hart wie der Bruſt Metall tönt ihm die Weiſe,
Und wenn er zehnmal fein die Töne wählt
Und um das Liebchen ſeufzt im Morgenwind,
Das Echo hier im Lande fälſcht den Laut,
Und was zurückſchwebt an der Hörer Seele,
Iſt immer Drohung, Zorn und Schlachtgeſchrei.

Lucius.

Dort lärmt Geſang, der eurem zarten Ohr
Sich beſſer fügt.

(Nahes Jauchzen.)

Gaius.

Wer wagt hier einzudringen?

Lucius.

Landleute ſind es, rauhes Erntevolk.

Sextus.

Treibt ſie zurück, die Frechen, ihr Gejohl
Tönt unerträglich zu des Abends Frieden.

Marcus.

Laß sie herein, sie sind aus unserm Gau,
Icilius der Vater mit den Freunden.
Nicht frommt es, einem wohlgesinnten Mann
Durch rauhen Gruß die Würde zu versehren.

Numerius.

Ihr sollt ihn rühmen, denn er hält zu uns.

Landleute, einen niedrigen Wagen ziehend, der mit Früchten und Garben reich beladen ist, dahinter **Spurius Icilius** und Begleiter.

Fabier (vier Stimmen).

Gegrüßt, o Vater!

(Der Wagen hält.)

Spurius.

Dank!

Marcus.

Wohin, Icil?

Spurius.

Hinunter vor des großen Gottes Haus,
Mit unsrer Frucht ihm den Altar zu kränzen.

Lucius.

Was führst du hier, unförmlich, mißgestaltet?
Nie sah ich solch ein Unding auf der Flur.

Spurius.

Kürbisse sind es, neues Erdgewächs,
Eßbar und angenehm für Mann und Rind,
Den Samen gab ein Handelsmann vom Nil.

Sextus.

Trag' diese Kugeln dir zu Neste, Mann,
Leicht brütet deine Kraft aus solchem Ei
Ein neu Geschlecht von Tölpeln.

Spurius.

Schwerlich, Herr;
Im Innern iſt es hohl, der Kugel gleich,
Die du ſo leer auf deinem Halſe trägſt.

(Fabier lachen.)

Numerius.

Du zahlteſt gut. Doch Fremdes iſt verdächtig,
's iſt Neuerung, nicht unſer Landesbrauch,
Unheimlich für die Fluren.

Spurius.

Unbeſorgt!
Den Samen ſenkt' ich ein mit altem Spruch,
Und als es wachſend in der Furche ſchwoll,
Und männiglich mit Scheu den Fremdling ſah,
Da neigt' ich mich, wie ſich's gebührt, und ſprach:
Wer du auch biſt, der dieſe Frucht behütet,
Ob Gott, ob Göttin, ſei den Römern hold,
Gaſtlich begrüß' ich dich und weihe dir
Bei andern Flurgewalten den Altar.
So kauft' ich Gnad' und Gunſt durch fromme Rede
Und unterwarf den Fremdling unſrer Macht.

Marcus.

Du kluger Händler kennſt der Waare Preis,
Leb', Alter, wohl. — Was Neues aus der Fremde?

Spurius.

Ein Schiff von Agrigent fuhr in den Strom,
Die Ernte dort verdarb ein heißer Dunſt,
Die Frucht wird theuer. — Und im Oſten traf
Die Perſerflotte mit dem Griechenvolk
Im Kampf zuſammen.

Fabier (vier Stimmen).

Hört ihr!

Marcus.

Wer gewann?

Spurius.

Die Griechen, einer gegen fünf.

Lucius.

Triumph!

Marcus.

O glorreich Volk!

Spurius.

Sie ſchwatzen nur zu viel.

Numerius.

Iſt's auch verbürgt?

Spurius.

Mit jenem Schiffe kam
Ein Griechenmann, der auf die Steine ſprang
Und feierlich mit großer Armbewegung
Den Hafenleuten Alles klar beſchrieb,
Er hat den Perſerkönig ſelbſt geſehn;
Dann bat er um ein Frühſtück. — Lebet wohl!

(Spurius mit dem Zuge ab.)

Marcus.

Ein Kampf zur See! O edle Männerſchlacht!
Nur eine Planke Halt und rings umher
Endloſer Tod! — Ein Schlucken und hinab!
Da gilt's, den Gegner feſt am Gürtel faſſen,
Mann ringt mit Mann und beide mit dem Gott
Der ſchwarzen Wogen, der ſein tötend Salz
Den Kämpfern über Helm und Speere ſchüttet. —
O mächt'ger Kampf! Dort hinten ſchlagen ſie.
Wir aber liegen hier in träger Ruh,
Den grauen Staub vom Erz der Waffen blaſend. —

Ruf' deine Tänzerin mit Lied und Laute,
Sie ſoll uns ſingen.

(Fernes Hornſignal.)

Still! —

Numerius.

Der Tuba Lied
Schallt von den Hügeln, Unheil droht der Stadt.

(Hornſignal, Bewegung unter den Fabiern.)

Marcus.

Der Sturmgeſang ertönt vom Capitol,
Die Conſuln rufen!

Sextus (auf der Höhe).

Seht, die Menge rennt
Erſchreckt zu Haufen, fort zum Capitol!

Spurius (eilig von der Seite zurückkehrend).

Auf zum Senat, ihr Fabier! Der Feind
Brach heut von Veji los in unſern Gau.

Alle Fabier (durcheinander).

Ein Feind? — Von Veji! — und in unſer Feld!

Marcus.

Von Veji! Heil'gen Frieden haben ſie
Im Frühling erſt gelobt, kein Herold warf
Uns ihren neuen Fehdegruß ins Land.

Spurius.

Ein Raubzug war's, ein frevelhafter Trotz,
Schon zieht der Feind mit ſeiner Beute heim.

Marcus.

Auf unſre Fluren fiel er. Tag des Schreckens!
Der junge Bruder und die Schweſter ſaßen
Schutzlos in unſerm Hofe.

Spurius.

Sei getroſt,
Mit ſichrem Führer nahen ſie der Stadt,
Mein Gaius ſandte Botſchaft. — Diesmal galt
Der Ueberfall nur euch.

Marcus.

Uns?

Spurius.

Ja, dem Adel.
Des Landmanns Hof und Herde blieb verſchont.

Numerius.

Verſchont?

Spurius.

So ſagt der Bote.

Sextus.

Nur der Adel
Beraubt! und warum ſchonte dir der Feind
Die feiſten Rinder?

Spurius.

Frag' ihn ſelbſt! vielleicht
Dünkt zarter ihm das Fleiſch an euren Kälbern.

Marcus.

Sind uns die Kinder durch der Götter Huld
Bewahrt, dann ſei von Herzen mir willkommen
Der Krieg, das Lager, Schwertgeklirr und Rache.
Auf, Brüder, zum Senat!

(Die Fabier über die Terraſſe hinab.)

Spurius (ihnen nachſehend).

Sehr tapfre Männer!
Sie wittern Krieg und ſchnauben wie die Roſſe. —

Unbillig eifert der Tribun und eilt
Zu brechen der Geſchlechter Herrſchermacht.
Die Arbeit thut allein der Gott der Zeit,
Der Alles bricht, er — und die Herren ſelbſt.
Was wäre Rom jetzt ohne ſie? ein Dorf.
Sie ſitzen hier auf ſchön geſchnitzten Stühlen
Von Elfenbein, weiſſagen uns und herrſchen.
Ihr junges Blut verwendet Gold und Habe
Auf reiche Waffen, Ruhm und Kriegerthat,
Auf Sklavenmädchen aus Hellenenland,
Und ihre Herden zählt ein ſchlauer Vogt.
Derweile wachſen wir durch harte Arbeit
Auf unſrer Scholle, ſtill und ungemerkt
Mehrt ſich der Landgenoſſen Hab' und Kraft.
Jetzt brauchen ſie uns gnädig Dienern gleich,
Die Enkel werden ihnen Helfer und vielleicht
Der Enkel Enkel einſt ihr ſtarker Herr.

(Ab nach der Höhe.)

Gaius Icilius, welcher **Fabia** geleitet, **Quintus** in Reiſetracht.

Fabia (zu Icilius).

Ich danke dir!

(Tritt zum Altar.)

Quintus (den Hut ſchwenkend).

Gegrüßt, du graue Schwelle!
Als Knabe ging ich, doch ein Krieger kehrt
Zu dir zurück. Hier den Vejenterſpieß,
Die erſte Beute biet' ich euch, ihr Götter, —
Das war ein Tag des Ruhms, Icilius.

Icilius.

's war keine Schlacht, doch war's für dich
Als erſte Probe rühmlich.

Quintus.

Hörſt du wohl?

Er ſagt es. — Lieber! niemals ſoll der Mann
Mit Stolz erzählen von der eignen That,
Verſchweig' ich's aber, ſo vernimmt wohl Keiner,
Daß ich mich gut gehalten. Höre, Freund,
Dem Bruder und den Vettern wäre lieb,
Wenn ſie's erführen; denke du daran.

Icilius.

Biſt du ein Krieger, Quintus? Schnell vergiß,
Was du gethan. Nur was am nächſten Tag
Zu thun dir ziemen wird, daran gedenke.

Fabia.

O denk' auch, Bruder, daß ein Andrer heut
Sich zwiſchen uns und das Verderben ſtellte,
Das Haupt uns wahrte vor dem grimmen Erz
Und vor der Schmach, verhaßter als der Tod,
Vor Knechtſchaft in der finſtern Stadt der Feinde.
Ihn ſegne, Bruder, er hat uns gerettet.

Quintus.

Bin ich erſt ſtärker, dank' ich vor dem Feind.

(An der Thür.)

Halloh! Ein künft'ger Conſul ſchlägt das Thor.

(Die Thorflügel öffnen ſich.)

Leb' wohl, Icilius! Den Speer hier trag' ich
In meine Kammer. — Lebe wohl, Kamrad!

(Ab in das Haus.)

Icilius.

Geöffnet ſteht die Pforte, ſieh, das Haus
Harrt ſeiner Tochter.

Fabia.

Scheiden will es mich
Von meinem Retter und der freien Flur.

Icilius.

Zur edlen Jungfrau biſt du aufgeblüht;
Noch heut begrüßt dich fröhlich das Geſchlecht,
Und ſicher ſchirmt das feſte Dach dein Leben.

Fabia.

Doch freu' ich mich der ſchnellen Rückkehr nicht.
Einſam erwuchs ich zwiſchen Land und Stadt,
Ein weiches Kind, dem ſtille Mädchenjahre
Die liebe Mutter noch im Tod erflehte.
Zur Zeit der Kriege ſaß ich hier allein
Und härmte mich um die entfernten Männer;
Doch ſank der heil'ge Frieden auf die Stadt,
Dann zog ich mit den Frauen ins Gefild.
Dort war ich heimiſch, dort auch ſah ich dich,
Du treuer Nachbar. Allen warſt du lieb,
Stets warſt du gütig mir, ernſthaft und feſt.
Den Habicht, der mein luſtig Federvolk
Endlos verſtörte, traf dein ſichrer Pfeil;
Mein Blüthenbäumchen, das die erſte Frucht
Mir geſtern darbot, du haſt mir's gepflanzt.
Die Brüder und die Schaar der wilden Vettern,
Nur wie der Sturmwind flogen ſie heran,
Dir durft' ich klagen, was mein furchtſam Herz
Erſchreckte, jedes Frohe kam von dir,
Und that ich Unrecht, ſchalteſt du das Kind.

Icilius.

O denke nicht der freien Kinderjahre,
Schnell enden ſie im Haus der Fabier.

Fabia.

Heut denk' ich dran, wie traulich du mir warſt;
Denn anders wurdeſt du ſeit jener Stunde,
Der fürchterlichen, wo das Gräuelbild

Des Todes vor mir aus dem Boden ſprang,
Und ſcheu mit Ehrfurcht ſeh' ich zu dir auf.
Oft hört' ich von dem wilden Kampf der Speere,
Von Sieg und Wunden, niemals kannt' ich doch
Bis heut des Helden göttergleiche Macht.
O ſchrecklich war's, und dennoch in dem Schauer
Fühlt' ich Entzücken, daß ich dies erlebt.

Icilius.

Halt' feſt, mein männlich Herz, verbirg die Glut,
Ehre die Unſchuld dem geliebten Weib. —
Nicht Schweres ſahſt du, einer traf den einen.

Fabia.

Nach meinem Haupte griff des Räubers Arm,
Entſetzen ſchlug die Glieder, willenlos
Und ſtarr empfand ich nahe das Verhängniß,
Da ſah ich dich, im Winde flog dein Haar,
Vom hellen Lichtſchein glänzte das Gewand,
Dein Auge blitzte, jeder Nerv der Glieder
Geſpannt wie Bogenſenne nach dem Feind.
Da klang die Waffe, da verſank der Andre,
Lebend, gerettet flog ich durch die Flur.
O laß die Hand mich faſſen, Römerheld,
Sie löſt vom Tode, — Himmelsgötter, ſeht!
Mit meinen Thränen netz' ich ſie und flehe:
Geſegnet ſei ſie ewig, ewig dir!

(Will an ihm niederſinken.)

Icilius (zurücktretend).

Nicht alſo, Jungfrau. In der Hügelſtadt
Neigt ſich die Fürſtentochter nicht dem Sohn
Des Landmanns. Schmeichelnd dringt dein Mädchenlob
Mir tief zum Herzen. Süße Täuſchung iſt's.
O herb zu ſagen, ehrlich iſt es doch,

Ich bin kein Held, den so du ehren darfst. —
Weit über Andre hob dich das Geschick.
Von stolzer Höhe siehst du auf das Volk,
Vor deinen Füßen wogt die bunte Menge,
Und unser Glück und Leiden dringt nur leise
Wie fernes Quellgemurmel dir zum Ohr.
Bald lernst du, so zu leben, und du denkst,
Wie an die Blüthen und den Wiesenquell,
Dann ruhig lächelnd an den Mann vom Felde.

Fabia.

So schnell verkehret sich des Weibes Sinn? —
O führe rückwärts mich zu Wald und Flur,
Mir graut vor solchem Frieden.

Icilius.

Wenig sorgt
Der Gott der Pflichten, ob wir lachend ziehn,
Ob leidvoll auf dem Pfade, den er weist.
Mit hartem Erz gepanzert ist sein Arm.
Daß wir gehorchen, zwingt er mit Gewalt.

Fabia.

Und daß wir meiden, was so herzlich war.

Sisenna (auf der Höhe), dann **Marcus**, aus dem Hause **Quintus** und **Diener.**

Sisenna.

Der Consul Roms.

Marcus (die Stufen herab).

Der Vater naht. Gegrüßt,
Mein Täubchen! hochwillkommen, lieber Quint!

Consul, hinter ihm **Numerius, Sextus, Lucius, Gains**, die **Fabier.**

Fabia.

Mein Herr und Vater!

Conſul.

Eine Stunde bringt
Dem Herz des Vaters banges Leid und Glück.
Jetzt ſchwindet jede Sorge mit dem Gruß.
Ich hab' euch wieder! — Wer geleitet' euch?

Fabia.

Er that es —

Conſul.

Gut. In Waffen ſtandeſt du
Dem Feinde.

Icilius.

Speer und Meſſer ſah ich ſchwingen.

Conſul.

Dem Conſul künde, was du ſelbſt geſchaut.

Icilius.

Im Morgenlichte ſtand ich auf der Höh',
Die unſre Mark von den Vejentern trennt.
Da, nach dem Wilde ſpähend, ſah ich nordwärts
Vom Waldgebirg der Cremera herab
Gewappnet Volk auf unſre Grenzen ziehn.
Wie ſich die Otter leis im Waſſer windet,
So ſchlich durch Dampf und Dämmerung der Feind,
Drei Haufen ſtark, die Führer hoch zu Roß.
Am Rand des Waldes theilte ſich die Schaar
Und zog den nächſten Höfen eilig zu.
In Sprüngen flog ich abwärts, rief die Hirten
Des nahen Weidegrundes, welche dort
Die Roſſe hütend um das Feuer ſaßen,
Und ſchnell zu Pferde, ſtürmten wir ins Land.
Den Nothruf ſandt' ich in des Vaters Hof
Und an die Nachbarn. — Selber eilt' ich vorwärts
Zu deinem Gut. Den Meier ruf' ich an,

Und mit den Knechten rüſten wir die Flucht
Zur Burg des Gau's, dem heil'gen Mauerring,
Den einſt die Ahnen auf geſteilter Höh'
Zum Schutz der Landſchaft aus dem Fels erbauten.
Dort ſammeln ſich an Mauer und Altar
Mit Hab' und Kind die flücht'gen Gaugenoſſen,
Auch deine Roſſe jagen zu dem Ring,
Mit ſchwerem Tritte folgt der Rinder Schaar,
Darauf die Wagen haſtig angeſchirrt,
Beladen mit Geräth, mit Schmuck und Waffen,
Die Letzten waren wir, ſie und dein Sohn.
Angſtvoll durchirrt' ich Garten, Haus und Hof,
Die Ahnungsloſen laut beim Namen rufend.
Zuletzt erklang am Quell ihr fröhlich Lachen,
Sie wanden Kränze für das Erntefeſt.
Gefahr war nah, die Vejireiter ſprangen
Wie wilde Ziegen durch das Ackerfeld.
Doch ward uns Rettung.

Conſul.

Wie bewahrt' er euch?

Fabia.

Mich hob er und den Bruder auf ſein Roß
Und rief uns an, zum Mauerring zu fliehn,
Er ſelbſt warf ſich, den Jagdſpeer in der Hand,
Schutzlos das Haupt, dem wilden Feind entgegen.

Marcus.

Du treuer Mann!

Fabier.

Heil dir, Icilius!

Conſul.

Und auf dem Roſſe miedet ihr den Feind?

Quintus.

Die Schweſter wollte nicht.

Conſul.

Wie, Mädchen?

Fabia.

Herr,
Ich trag' es nicht, daß Andre für mich ſterben.

Quintus.

Sie rang vom Roſſe klagend nach dem Boden,
Ich hielt ſie feſt. So kam der Feind heran,
Ein großer Krieger, kohlſchwarz war das Pferd,
Beſpritzt mit Schaum; am Hals des Reiters klirrten
Goldring' und Ketten. Höhnend ſchrie er auf,
Doch hui, traf ihn des Gaius ſchwerer Wurf,
Und ächzend fiel er auf den Ackergrund.
Und Gaius ſprang dem fremden Roſſe zu,
Und ſaß ihm ſchneller als ein Luchs im Nacken,
Und ſchlug auf unſern Gaul, und aufwärts ging's,
Daß Haar und Kleid uns flogen.

Conſul (zu Icilius).

Fahre fort.

Icilius.

Die Letzten bargen wir uns in dem Ring.
Ich ſchloß den Eingang, längs der Mauer ſtand
Der Landgeſellen trotz'ge Kraft gereiht
Mit Speer und Schild, ſo harrten wir des Kampfes.

(Quintus zieht ihn leiſe am Kleid.)

Und Quintus Fabius ſtand an meiner Seite. —
Ein Feindeshaufen drang heran und warf
Die Speere, doch die Männer hielten feſt,
Und Mancher ſank durch unſern Wurf zur Erde.

Conſul.

Der Knabe hier, that er die Kriegerpflicht?

Icilius.

Zweimal traf ſeine Waffe, ziſchend flog
Ein ſcharfes Erz ihm dicht am Ohre hin,
Die Wang' erglühte, doch er zuckte nicht.

Conſul.

Gut.

Fabier (den Knaben umringend).

Sei gegrüßt uns, Quintus Fabius!

Icilius.

Nach kurzem Kampfe wich der Feind zurück
Den Ring umſtellend, und in kleinen Haufen
Fiel er die männerleeren Höfe an.
Das Blöken hörten wir der Lämmerherden,
Die beuteluſtig er von dannen trieb,
In Rauch und Flamme ſahen wir die Garben
Der neuen Ernte zu den Wolken ziehn
Und zürnten hilflos. Doch ſeltſame That!
Nicht jedem Hofe raubt die fremde Schaar.
Das Haus des Vaters und der Landgenoſſen,
Ringsum mit Wachen werden ſie umſtellt,
Doch weder Mann noch Thier wird abgeführt.
Die Güter nur des Adels ſucht der Feind,
Das deine, Conſul, der Pinarier Haus,
Den alten Carbo plündern ſie und führen
Die Beute heim mit Treibern und auf Roſſen.

(Bewegung unter den Fabiern.)

Am Mittag wich der Diebe Schwarm von dannen.
Ich hielt die Männer auf dem Fels geſammelt,
Und ſandte Späher in der Feinde Spur,
Und Boten dir, dann zogen wir zur Stadt.

Conſul.

Du biſt verwundet?

Icilius.

Nur der Arm geritzt.

Conſul.

Der Conſul dankt dir, wackrer Kamerad.
Einſam und fern ſteht dir des Vaters Haus.
Wir bieten dankbar dir ein gaſtlich Dach
Zur Heilung deiner Wunde. Noch bedarf
Ich deiner, Vieles hab' ich dich zu fragen,
Verweile hier, dem Haus und uns willkommen. —
O Veji, arge Stadt! zahlloſe Wunden
Schlug deinem Leib des Römers Eiſenhand,
Doch immer wieder wirfſt du ihm die Steine
Aus deinem Felſen trotzig an den Fuß.

Marcus.

Ruchloſes Veji! feiger Friedensbruch!

Numerius.

Ruchloſer noch die Abſicht ſolcher That.

Sextus.

Den Adel nur beſchenken ſie mit Krieg.

Numerius.

Den Adel und die Bürgerſchaft entzwei'n,
Unfrieden ſtreuen zwiſchen Hof und Hof,
Das Volk empören gegen den Senat,
Das, Conſul Roms, iſt die Vejenterliſt.

Fabier (vier Stimmen).

Zu Rom ward ſie erſonnen!

Alle Fabier.

Ja, zu Rom!

Conſul.

Nie borgte der Vejenter ſich von Rom
Die ſchlaue Neigung zu geheimer That.

Marcus.

Doch leben hier ihm treue Kampfgeſellen.

Sextus.

Und um die Stadt auch lauert der Verrath.

Conſul.

Beweiſe ruhig, was du zürnend rufſt.

Marcus (auf Icilius deutend).

Laß dieſen, Herr, was er geſchaut, verkünden.

Icilius.

Als wir heimkehrend froh die Stadt begrüßten,
Unfern dem Thore, wo ein Eichenſtamm
Um dicht Gehölz die ſtarken Aeſte breitet,
Da ſchoß ein Reiter wie die Schwalbe ſchnell
An uns vorüber in Vejentertracht.
Wild flog das Kopftuch um den braunen Nacken,
Den Stab ſchwang er im Kreiſe, gellend rief er
Den Schlachtruf ſeiner Stadt. Ich warf erzürnt
Die Waffe nach dem Späher, doch ihn trug
Thalab ſein gutes Roß.

Numerius.

Die Kunde fügt
Mit meiner ſich wie Schal' und Kern zuſammen.
Vor wenig Stunden war ein Vejikrieger
Geheim in unſrer Stadt; auf Seitenwegen,
Das Haupt verhüllend, eilt' er nach dem Thor.
Ihm gab Geleit und Führer der Geweihte,
Sicanius.

Consul.

Er selbst?

Numerius.

Der Volkstribun.

Consul.

Er ist uns feindlich, drum wer ihn verdammt,
Der meide schnellen Spruch. Wer lehrte dich,
Ob nicht ein Zufall ihm den Fremden heut,
Den Gastfreund ihm zur bösen Stunde sandte?

Marcus.

O warum schließt dein Auge sich den Ringen,
Die eine Schlang' in unsern Straßen zieht?
Gedenke, Vater — heut der Ueberfall —
Den Adel nur bedrängt die Räuberschaar
Als Feind — und endlos geifert der Tribun,
Der Adel nur, er sei der Nachbarn Feind,
Den Krieg, der langsam unsrer Bürger Mark
Verzehre, nur der Adel reg' ihn auf.
Er löst das Volk von uns, die Feinde thun
Dasselbe. — Gott der Rache! während hier
Sicanius dem Gastfreund Lämmer schlachtet,
Ziehn unsre Lämmer gastlich ein zu Veji,
Und Veji's Schlachtgeschrei ertönet gellend
Als Gastbegrüßung an die Mauern Roms.
Ein Plan ist's, eine Lüge, ein Verrath.
Ein Schurke reißt das heilige Gewand
Der Hügelgöttin haßerfüllt in Fetzen.
Was er auch thue, freudig jauchzt das Volk,
Und straflos geht der böse Geist durch Rom.

Consul.

Unselig ist der Mann, sein heißer Haß
Wirft rastlos Funken und erregt den Brand

In allen Seelen. Auch der Meinen Sinn
Seh' ich entflammt zu wilder Leidenſchaft;
Solch Eifern war der Väter Waffe nicht.
Laut hadert der Gemeine, doch es ſchweigt
Der Edle; ſtill das Haupt erhebend, ſinnt er,
Wie ſich der Brand vor ſeinen Füßen löſche,
Und in der Hand bewahrt er, was zuletzt
Unwiderſtehlich hilft: Geſetz und Sitte.

Numerius.

Ein hölzern Schwert iſt das Geſetz geworden,
Und ſchwache Binſen der Geſchlechter Recht;
Wir ſind verrathen, dein Geſchlecht, o Conſul,
Gekränkt vor andern.

Fabier (vier Stimmen).

Der Tribun verräth
Den Adel!

Alle Fabier.

Er beſchimpft die Fabier.

Conſul.

Hat jener Mann gefrevelt gegen Rom,
So wird, wie ſtark auch ſeine Worte ſchallen,
Noch ſtärker fallen Richterſpruch und Beil. —
Euch aber ſchelt' ich. Eine arme Liſt
Fängt heimlich uns die Böcklein von der Weide,
Und meine Söhne fürchten ſich Gefahr.
Wie? Haftet das Geſchlecht der Fabier
So los' im Sande, ſchwachen Halmen gleich,
Verhaßt den Göttern und geſchmäht dem Volk?
O ſeht, der Götter Huld, der Bürger Treue
Hat dieſe heut dem Vater neu geſchenkt,
Ihr aber werft am Tag der Freude fluchend
Die ſchwarzen Hüllen um das Angeſicht.

Numerius.

Bedenke, Herr, die neue Liſt der Feinde!

Conſul.

Bedenket ihr der Väter alte Kraft!
Kein Vejikrieger reicht und kein Tribun
So weit, daß ſie den Schatz der Fabier
Entdecken und durch feindliche Beſchwörung
Das alte Stammgeheimniß unſrer Macht
Uns nehmen und ſich liſtig ſelbſt gewinnen.
Denn was uns furchtbar macht und hochgeſinnt,
Iſt nicht der Pflugſtier, nicht die goldne Saat,
Die weiße Flocke nicht der Lämmerherde,
Auch nicht der Rebengarten, nicht die Zahl
Der Ruderſchiffe, die aus dunkler Fluth
Koſtbare Ladung uns zum Speicher führen —
Verrinnen kann das Gut in Erd' und Meer.
Auch daß der Fabier bei jedem Kampfe
Nach Hunderten die Blutgenoſſen zählt,
Selbſt ſolche Schätzung iſt das Beſte nicht,
Auch Männerblut verrinnt in Erd' und Meer.
Nur ein Beſitzthum raubt uns nicht der Feind:
Wir haben uns vor Andern hochgehalten,
Doch höher ſtets die theure Vaterſtadt.
Wir haben Gut und Leben wohl gepflegt,
Doch willig ſtets für Rom dahingegeben;
Und wir, die Stolzen, haben ſtets am Tage
Des Kampfes uns die größte That gefordert,
Am Tag des Lohns geringen Siegerpreis.
Das, Stamm der Wölfe, war der Väter Schatz,
Das war der Sinn, der uns zu Fürſten machte.

Lucius.

O achte du, des Stammes großer Held,
Die Enkel unwerth nicht der hohen Ahnen.

Numerius
(zu Marcus, Sextus, den Naheſtehenden).

Vergebens ſucht ihr ihm den kalten Muth
Zum Grimm zu ſtacheln, ehret ihn und ſchweigt,
Und heimlich ſinnt Verderben dem Tribunen.

Conſul.

Die Götter ruf' ich an, die Segenſpender,
Dich, Schutzgott meines Stammes, Hercules!
Das wilde Volk der Hirten lehrteſt du
Zuerſt das Felsgeſtein zum Walle ordnen
Und wüſtes Land zur feſtgeſchloſſnen Flur.
Du legteſt um die ruheloſen Ahnen
Den feſten Ring der Blutgenoſſenſchaft
Und frommer Bräuche, und du lehrteſt ſie
Dem Haupt gehorſam alten Trotz bezwingen.
Du großer Gott, o ſegne dein Geſchlecht!
Den Mächtigen gewähre Scheu vor Rom,
Demuth dem Starken, dem Gekränkten Maß,
Und dem, der Rache fordert, nur das Recht!
(Steigt die Stufen hinauf zum Altar.)

Alle Fabier.

Du großer Gott, o ſegne dein Geſchlecht!

Marcus (zum Altar gewandt).

Die Wolfgenoſſen rufen euch, ihr Götter,
Hüter des Eides, ſchützet unſer Recht —

Alle Fabier.

Hüter des Eides, ſchützet unſer Recht!

Marcus.

Spender der Siege, die im Kampfgewühl
Den Speer umſchweben, ſchützet unſer Recht!

Alle Fabier.

Schützet, o ſchützet unſer Recht!

Icilius.

Sie beten zu dem Heil'gen ihres Stamms,
Fern ſteh' ich und allein. Und mein Verlangen,
Das ich in tiefſter Bruſt ſehnſüchtig berge,
Als wilder Frevel kläng' es ihrem Ohr.
Harr' aus, mein muthig Herz! Denn mir auch hört
Ein holder Gott, was ſchweigend ich erflehe.

Zweiter Act.

Scene:

Forum vor der Curia Hostilia. Stufen. Oben Säulengang, rechts in demselben der Eingang zur Curie. Am Eingange Gruppe von Lictoren, darunter **Sisenna**. — Unten im Vordergrund rechts das Haus des Sicanius, die Hausthür sichtbar. Auf den Stufen bewegte Gruppen von Volk, darunter **Annius**, und von jungen Patriciern; dazwischen Senatoren zur Curie und hinaus eilend. Im Vordergrund:

Die Fabier, Lucius, gleich darauf **Gaius**.

Lucius.

Dort oben handelt der Senat in Ruh,
Ob wir uns raufen mit dem Volk von Veji,
Wir aber zürnen dem Gefecht der Worte
Und stampfen ungeduldig in den Grund.

Gaius.

Was hoffst du, Lucius? ich wette Krieg.

Lucius.

Auf Krieg und Hochzeit wettet nie der Weise,
Denn ganz unendlich dehnt für beide sich
Die Rüstung. Heut bedenkt der Väter Rath,
Das Volk schreit morgen, was Sicanius,
Das arge Scheusal, in die Ohren bläst.
Geht Alles gut, so bietet gar der Feind

Zuletzt die Sühne, wir bescheiden uns,
Und du umarmst statt einem Vejimädchen
Die alten Hammel, die man uns entführt.

Sextus aus der Curie, darauf **Marcus** mit Senatoren von der Seite, später **Numerius.**

Gaius.

Ha, Sextus, rede, was beschließt der Rath?

Sextus.

Icilius, der Sohn, ward vorgeladen
Und hoch geehrt, die Consuln dankten ihm. —
Sieh, Marcus! im Senate sucht man dich.

Marcus.

Vom Zeughaus komm' ich; schnell, wer sprach im Rath?

Sextus.

Zuletzt das Haupt der Junier für uns.

Marcus.

Dann schärft die Messer, unser ist der Sieg!
Hinauf!

(Senatoren ab, Numerius eilig nach vorn.)

Was stürmst du finster wie die Nacht?

Numerius.

Kennt ihr den Gastfreund des Sicanius,
Den Vejikrieger, der sein Antlitz barg?
Der braune Tarchna war's, das Schwert der Feinde.

Sextus.

Der Feldherr der Vejenter!

Fabier (wild durcheinander).

Unser Feind!

Marcus.

Die wilde Katze der Vejenter? wie?

Er ſtand in Rom und athmet, ſich zu rühmen,
Daß er uns täuſchte?

Numerius.

Mit Sicanius
Umſchlich er unſer Haus, betrat die Schwelle,
Und ſeine Hand entweihte den Altar
In ſchmählicher Berührung.

Marcus.

Ha, Tribun!
Dein Räuberhaufe wirft den Feuerbrand
In unſre Häuſer, und dem Führer zählſt
Du Volk und Straßen der betrognen Stadt!
So frech, Geſell, verrietheſt du die Deinen?

Fabier.

Fluch dem Tribunen, Fluch Sicanius!

Lucius.

Auf zum Senate! Laut verklagen wir
Den Böſewicht!

Numerius.

Wen willſt du ſchelten? ihn?
Den keine Strafe, kein Geſetz erreicht,
Der unverſehrbar uns die Glieder bricht,
Vom Volk umjubelt, er, der Bürgerheld!
Wie? biſt du toll? Uns rächen ſoll der Rath,
Der rathlos ſelbſt den ſchlechten Mann erduldet?
Grauköpfe ohne Mark, ſie fühlen wenig
Den Brand der Wunden, die ein Schurke ſchlug;
Der große Conſul auch, er weigert Hilfe,
An Alle denkt er eher als an uns.
Ballt eure Fäuſte, ſchlagt und helft euch ſelbſt!

Gaius.

Dort hauſt der Frevler, harret und er ſchleicht
Aus ſeinem Baue.

Fabier.

Werft euch über ihn!
Straft den Verräther!

Lucius.

Haltet an, wir ſtehn
Im Bann des Marktes, friedlich, waffenlos.

Numerius.

Als Waffe dient dem Ingrimm jeder Pfahl,
Die Steine hebt vom Boden, das Geräth
Des Marktes, Schemel greift und feſte Stangen,
Und ſchmettert ſie auf das verruchte Haupt.

Marcus.

O ſchüre nicht den wild entflammten Muth!
Nicht wüſtes Hadern ſchafft gerechte Sühne.
Was jener dachte, todeswürdig war's;
Mir nimmt's den Athem, denk' ich ſeiner Schuld;
Doch ſeine Bosheit nicht, nur ſichre That
Soll ihn verdammen. — Merkt auf ſeinen Weg!
Erweiſt er ſich als treulos, wehrt er uns
Den Kampf mit Veji, dann, ihr Götter, ſchützt
Nicht Amt, nicht Bannſpruch das verruchte Leben. —

Sextus (von oben).

Zum Rath! der Conſul ſpricht, er ruft die Stimmen!

(Marcus, Numerius, Sextus, mehre Fabier ab in die Curie.)

Gaius.

Schwül iſt die Luft, ein Wetter droht am Himmel.

Lucius.

Schau' nach dem Zug der Wolken, Volkstribun,
Verbirg dein Haupt und bete, denn mir ſchwant,
In deine Zunge fährt der Donnerſtrahl.

Quintus (von der Seite).

Quintus.

Ich ſeh' den Bruder nicht und nicht Numer,
Mich duldet's nicht daheim, ich weiß, die Vettern
Berathen heimlich, doch ſie bergen mir's.

(Lucius anrührend).

Mein Lieber, immer war dein Herz mir hold,
Laß mich ein wenig bei den Andern ſtehn,
Ich will dabei ſein gegen den Tribun.

Lucius.

Ei, kleiner Quintus, ſchätzbar iſt die Tugend,
Allein ſehr ungeſetzlich dein Gewicht.
Mein Quentlein, wandle heim und werde ſchwer.

Quintus.

O bitte, leide mich!

Lucius.

Wohlan, ſo ſteh'
Dort bei den Pfunden; wenn's zu Händeln kommt
Und wenn die Schalen ſchwanken, ſetze du
Dich auf und gib uns günſtigen Entſcheid.

(Quintus nach oben.)

Sextus (auf der Höhe).

Sextus.

Triumph! Einſtimmig fiel der Väter Spruch
Auf Krieg mit Veji!

Fabier (durcheinander).
Rache! Krieg! Triumph!

Gaius.

Seht jene dort, ſie ſtehen dicht gedrängt
Und ſchweigen zornig.

Lucius.

Stilles Krämervolk,
Sie rechnen arglos, was die neue Frucht
Im Hafen gilt. Triumph, der Sieg iſt unſer.

Numerius (von oben).

Numerius.

Was jubelt ihr? verhalle, froher Ruf!
Werft eure Waffen in den Schrein zurück,
Demüthig hüllt die Glieder in das Kleid
Von Angeklagten, denn der Richter naht.

Lucius.

Kaum ſingt die Lerche, ſchreit der Kuckuk drein.

Numerius.

Weil ſehr gefährlich dieſer Zeiten Lauf,
Und daß die Meinung auch der Menge wir
Gewinnen, ruft bekümmert der Senat
Die mächtigen Tribunen ſich zum Schutz,
Sie freundlich zu bereden.

Gaius.

Unerhört!
Das Volk zu laden in den höchſten Rath.

Numerius.

Jetzt wird gefeilſcht um unſres Hauſes Ehre,
Ich warf den Seſſel um und ſchritt zur Thür,
Die Kränkung nicht zu ſehen.

Zwei **Diener** mit Stäben, **Sicinius** und der andere **Tribun** längs dem Säulengange zum Senat.

Sextus.

Seht, es wandelt
Zur Halle feierlich das ſaubre Paar.

Annius und Bürger.

Heil den Tribunen, Heil Sicanius!

Gaius.

Hinweg mit ihnen aus dem Licht der Sonne!

Annius.

Er läſtert die Tribunen, treibt ihn fort!

Sextus.

Verflucht ihr Handwerk!

Bürger (drohend).

Schlagt zu Boden ihn!
Er frevelt an dem Volke.

Lucius.

Holla, Quint!
Hab' Achtung, ſo beginnt die Balgerei.

Spurius, Publius, Landleute (von der Seite).

Spurius.

Still, Nachbarn! Frieden! ehrt den heil'gen Raum.

Lucius.

Hui, Spurius, der alte Ruheſtifter,
Er ſtört den Handel.

Numerius.

Zähmt die Ungeduld!
Erwartet ſtill die Rückkehr des Tribunen!

Lucius (zu Spurius).

Hör', Schlaukopf, manchen Krug Albanerwein
Trank ich in deinem Garten, dafür ſei
Geſegnet und beachte guten Rath;
Zieh' eilig heimwärts, thöricht iſt der Mann,
Der faules Waſſer miſcht zu gutem Wein.

Spurius.

Bewahr' auch du dich, luſtiger Genoß,
Den ärgſten Rauſch auf Erden ſchafft die Galle.

Lucius.

Ja, goldne Worte ſprichſt du, werther Greis.
Wir ſind wie Söhne fügſam dem Tribun,
Er ſchwenkt die Hand und unſre Kriegsgedanken
Zerſtieben in der Luft, ein Fliegenſchwarm.
Nur ſchmerzt es uns, daß er die Fliegenwedel
Sich aus den Schwänzen unſrer Rinder dreht.

Spurius.

Wer klug bewältigt das gekränkte Herz,
Der wirbt am ſchnellſten billige Genoſſen.

(Führt die Bürger weiter abwärts.)

Marcus (aus dem Senat).

Marcus.

O Schmach, o Uebermuth des ſchlechten Mannes!
Nicht Römer, — Sklaven ſind wir, die den Streich,
Der ihre Wange trifft, ſtill ſeufzend tragen
Und mit verzognem Antlitz kläglich ſich
Verneigen — ha! unſäglich iſt die Schande.

Lucius.

Was haſt du? rede, Held!

Marcus.

Wozu die Frage?
Fühlt euch ins Antlitz, das die Scham geröthet,
Sicanius verweigert uns den Krieg.

(Bewegung unter den Fabiern.)

Gaius.

Das wagt er im Senat?

Marcus.

Und wie er's weigert!

Mit kaltem Hohn verklagt' er unſern Stamm,
Uns warf er Herrſchſucht vor und Beuteluſt;
Er ſchalt die Väter, drohte mit der Wucht
Der Fäuſte, die ſein Wink zuſammen ballt.
In jedem Aug' erglühte Zorn und Scham,
Der Vater hob die Hand, und ſchweigend wies er
Zum Bild des Gottes, trotzig ſtand der Wicht. —
Das Aergſte kam, das Letzte tragen wir.

Numerius.

Das Letzte tragen wir am nächſten Tag,
Wenn der Tribun vor allem Volk verkündet,
Daß wir ein friedlich Dorf von Veji ſind,
Ehrlos und waffenlos, ein Beuteſtück
Für jeden Räuber. Heute ward's gebrütet,
Und morgen fliegt's in alle Länder aus.

Fabier.

Tod dem Tribunen!

Numerius.

Worte ſchlagen nicht.
Die Todesgötter helfen nur dem Arm.

Marcus.

Aus tauſend Wunden rann der Väter Blut
Für dich, unſel'ges, pflichtvergeſſnes Rom!
Gewaltig herrſchten ſie am Tiberſtrand,
Ihr Eigenthum war Tempel, Grund und See.
Jetzt ſtehen wir als Bettler in der Stadt,
Die wir gezimmert; herzlich flehen wir,
Von fremden Männern frevelhaft beraubt,
Um Recht und Rache; doch wie Bettler jagt
Der zugelaufne Haufen und ſein Held
Uns von den Stühlen. Pfui der bittern Schmach!

Lucius.

Mein Vetter!

Numerius.

Still, du kennſt ja ſeine Art.

Quintus (von der Treppe herabeilend).

Mein theurer Marcus!

Marcus.

Wer berührt mich? fort,
Du dreiſter Knabe!

Quintus.

Weiſe mich nicht ab!
Ich ehre mehr dich, als ich ſagen kann,
Laß neben dir mich ſtehen; was du thuſt,
Ich wag' es auch.

Marcus.

O ſtill, bethörtes Kind,
Und frevle nicht mit keckem Wunſche, geh'
Nach Hauſ', mein Bruder. Was die Seel' erfreut,
Ich will dir's ſchenken, Roß und bunten Zaum,
Doch gehe heim.

Quintus.

Ich will nicht Roß und Zaum,
Ich will dabei ſein, wo's zu treffen gilt.
Vertraue mir. Geheimes kann ich treu
Bewahren, deiner unwerth bin ich nicht.

Marcus.

Das nächſte Mal, ſo oft ins Feld ich ziehe,
Doch heute nimmer. Was geflüſtert wird,
Was ungeſprochen auf der Seele liegt,
Soll deiner Unſchuld nicht den Schlaf entweih'n,
Nur heute geh' nach Hauſe, liebes Herz!

(Quintus ab.)

Numerius.

Wirſt du erleben, morgen anzuſehn,
Daß der Sicanius auf offnem Markt

Die Waffen uns zerbricht und aus dem Erz
Kochtöpfe für die Weiber Veji's hämmert?

Marcus.

Ich denke, wie man's heute hindert.

Numerius (mit einer Armbewegung).

So!

Sextus.

Verbergt die Meinung, der Senat bricht auf.

Senatoren, Sicanius, vor ihm der **Diener,** von oben herabsteigend.

Numerius.

Das Antlitz wendet, der Verruchte naht.

Spurius, Annius, Publius.

Heil dem Tribunen!

Fabier.

Schande dem Verräther!

Auf ihn!

Spurius, Annius, Publius.

Zu Hilfe!

Alle Fabier.

Schlagt ihn nieder!

Volk.

Herbei!

Schützt den Tribunen!

(Getümmel, Spurius und Annius den Tribun schützend.)

Lictoren, Sisenna eilig die Stufen herab, das Getümmel theilend, hinter ihnen der **Consul.**

Sisenna (von oben rufend).

Raum dem Consul Roms!

(Stille.)

Conſul (auf den Stufen).
Dem Markte Frieden, Ehrfurcht dem Tribunen!
(Im Vorbeigehen.)
Gnäus Sicanius!

Sicanius.
Der Volkstribun
Vernimmt, was fragt der Conſul? — Raum, ihr Freunde!

Conſul.
Verhallend ſtirbt im Kreis der ſtillen Wände,
Was deine Zunge vor dem Rathe ſprach.
Gedenke morgen, daß du Römer biſt.
(Wendet ſich zum Abgang.)

Sicanius.
Der Römer Freiheit denk' ich heut' wie morgen,
Weil ich ſie fordre, widerſteh' ich euch.

Marcus.
Nicht Freiheit, Herrſchaft iſt, was du begehrſt.
Die eigne Macht genießend, weigerſt du
Das Recht dem Gegner, zornig, ſchadenfroh.

Sicanius (höhnend).
Die Macht gebrauch' ich, die das Volk mir gab,
Die eure ihr, die aus den Wolken ſtammt.

Conſul (anhaltend).
Sei Himmel oder Tiefe Quell der Macht,
Nur dem gebührt ſie, der ſich ſelbſt beherrſcht.

Sicanius.
Du forderſt Ruh' und gleiches Maß von mir,
Dem ungleich ihr das Leben habt zerriſſen?
Bei mir, der rechtlos wurde, ſuchſt du Recht?
Den edelſten Geſchlechtern gleicht das meine,
Mein Vater trug wie ihr den Purpurſtreif;

Da habt ihr mich, den adlig freien Mann,
Durch euren Spruch vom eignen Stamm geſchieden,
Gefehmt und ausgeſchloſſen vom Altar
Des Hauſes, abgewieſen im Senat,
Weil ſich mein Vater das Gemahl erwählt
Nach eignem Willen, nicht aus eurem Bann.
Die mich gebar, war eines Bauern Kind;
Unrühmlich ſchaltet ihr das Ehebett,
Ich leb' und athme gegen euer Recht.

Conſul.

Ein ſtrenges Urtheil ſchlug dein junges Herz,
Du aber, endlos die Vergeltung ſinnend,
Bedrohſt die Edlen und du triffſt die Stadt.

Sicanius.

Nicht deine Väter nur, auch meine trugen
Die feſten Steine zu den Mauern Roms.

Conſul.

Die Alten, deren Kraft du trotzig rühmſt,
Sie haben einſt die Hügelſtadt gegründet
Auf Zucht der Männer und beſcheidnen Muth;
Die Willkür, welche dreiſt der Seele Trieb
Hob über Brauch und Sitte, haßten ſie.
Ein ehern Band ſchließt jeden zum Genoſſen,
Den Sohn zum Vater und den Mann zur Stadt.
Wer ſich darüber hebt, vergeht. Der Bruder
Des erſten Königs überſprang die Mauer,
Die ſich das Volk als Heiliges geſetzt,
Ihn traf zuerſt des Richters ſcharfer Stahl.
Nichts gilt der Einzelne mit ſeiner Luſt,
Nur eine Liebe gilt: zum Vaterland;
Und die du hier als Adel hart verklagſt,
Sie ſind beſtellt zu Hütern ſolches Sinnes.

Sicanius.

Ihr Völkerhirten hütet klug die Herde
Zum eignen Vortheil im geſchloſſnen Raum.

Marcus (in heftiger Spannung).

Der Freche! hört, wie er den Conſul ſchmäht.

Conſul.

Zu niedrig iſt dein Maß der Männertugend,
Es reicht nicht an das Haupt des Fabius.

Sicanius.

Vergebens ſuchſt du mir mit hohem Wort
Die Meinung in der Zähne Schloß zu bannen,
Gelernt hab' ich zu leben fern von euch,
Und ſo wie ich kann Rom die Herren miſſen.

Marcus.

Ha, wirklich? ſo entbehrlich wurden wir?

Conſul.

Ruchloſes ſprichſt du, Aergres denkſt du noch —
Mir biſt du unverletzlich, nicht den Göttern.

(Conſul mit Siſenna und Lictoren ab. Getümmel.)

Sicanius (heftiger, ihm nachrufend).

Ich kenn' euch alle, grimmig haſſ' ich euch,
Tyrannen Roms! verwünſcht die ganze Sippe!

Marcus.

Der Bube!

Senatoren und alle Fabier.

Ha, Rache, Rache! trefft den Böſewicht!

Spurius, Annius, Volk.

Schützt den Tribunen!

Sicanius (in höchſter Leidenſchaft).

Fort, was hemmt ihr mich?

Noch Andres ist zurück und Alles schleudr' ich
Euch in das Antlitz. Eurem Hasse Trotz!
Nicht der Vejenter ist der ärgste Feind
Des Volkes, die Geschlechter stehlen ihm
Alljährlich Frucht und Herden, unersättlich! —
Ihr brüllt nach Krieg, wohlan, ihr sollt ihn haben,
Krieg mit den Römern; werfen will ich euch
Aus euren Würden, daß ihr wieder seid,
Was vormals ihr gewesen, Räubervolk,
Armsel'ge Lungrer, die von Eicheln sich
Und schlechtem Kohl ernähren! — Ha, und sie,
Die Fabier, wer sind sie? wilde Hunde,
Die kläffend nagen am Gebein der Stadt.
Hinaus die Meute, treibt sie aus dem Thor!
Des Volkes Peitsche schwenk' ich und ihr sollt
Sie heulend fühlen.

Marcus (schreiend).
Ha genug! — (tonlos) Er stirbt.
(Wildes Getümmel.)

Sextus.
Werft ihn zur Erde, tragt ihn in den Strom!

Alle Fabier.
Vertilgt den Schurken!

Spurius.
Ehrt des Mannes Amt!

Annius und Volk (dagegen stürmend).
Errettet den Tribunen!

Lucius und Numerius (den Fabiern wehrend).
Halt, zurück!

Spurius (Sicanius zurückziehend).
Hinweg zum Hause!
(drängt ihn in das Haus.)

Siſenna (ſchnell durch das Getümmel).

Siſenna (befehlend).

Frieden auf dem Markt!

(Er ſteht in der Mitte, der Lärm verſtummt, Volk und Senatoren ab.)

Numerius (ſchnell zu Marcus).

Ich ſammle das Geſchlecht.

Marcus (der ſtarr im Vordergrund geſtanden).

Erwartet mich!

(Marcus, Fabier, Siſenna ſchnell ab, kurze Pauſe.)

(Abenddämmerung.)

Spurius aus dem Hauſe des Sicanius, darauf **Icilius** von oben.

Spurius.

Nie ſah ich Jemand, dieſem gleich, begierig
Sich ſelbſt zu ſchaden. Haſtig leitet er
Auf ſeine Saaten die geſchwollne Fluth
Von ſalz'gem Zorne. —

(Icilius von der Höhe.)

He, Knabe, Gaius, eifrig ſuch' ich dich.

Icilius.

Und ich den Vater, höre mich, o Herr!

Spurius.

Ich höre.

Icilius.

Stürmiſch drängt der Adern Blut
Mir nach dem Herzen; länger trag' ich nicht,
Was mich umhertreibt wie in wildem Traum.

Spurius.

Wer hat den Frieden meinem Sohn verſtört,
Gott oder Mann?

Icilius.

Es that's ein junges Weib.

Spurius.

Ein Weib, nichts weiter? — Iſt's ein Bürgerkind?

Icilius.

Die Jungfrau iſt's, die ich zur Stadt geleitet.

Spurius.

Die Fabia? des alten Conſuls Kind?
Nun, wenn's nicht ärger iſt, das will ich tragen,
Noch höher aufwärts war beim Styx unmöglich,
's iſt nah genug am Monde, tapfrer Sohn!

Icilius.

Sehr wünſch' ich, Herr, daß du mein Leiden trägſt,
Doch nicht mit Lachen, denn ein ernſt Geſchick
Erſcheint es mir auch deinem theuren Haupt.
Willſt du mich hören, gütig, ohne Zorn,
So ſegne dir ein Gott die ſchwere Stunde.

Spurius.

Wozu die Worte? Kinder wart ihr, habt
Grenzmännchen oft geſpielt, den Ball geſchwungen
Und euch die rothen Federn eines Spechts
In Liebe überreicht, das iſt verſtändlich!

Icilius.

Vergebens ſpotteſt du der heißen Glut,
Die mich mit Schauer und Entzücken füllt,
Ein großes Schickſal rührte mir das Haupt
Und reißt mich ſtürmiſch fort auf ſteilem Pfade.

Spurius.

Ich kenne das. Auch ich war einſt bethört.
Ich war ein ſchlanker Krieger ſo wie du
Und ſchwenkte kühn den Zipfel am Gewande,
Und ganz wie du ging ich in Liebespein.
's war keine Fabia, doch war ſie rund

Und lieblich. Da geſchah mir, kühner Sohn,
— 's war damals rauhe Zucht und alte Zeit —
Daß mir, dem Liebesgott, mein Herr und Vater
Mit einer feſten Rebe den Befehl
Auf meine Schultern ſchlug: nach ſeinem Willen
Ein Weib zu freien — deine Mutter, Sohn —
Ein tapfres Weiblein, große Spinnerin.
Sie that ein ſchweres Unrecht nur, ſie ſtarb
Und ließ mir keinen Erben als nur dich.

Icilius.

O denk' an ſie, die beide wir verloren!
Auch ſie, die Tote, fleht durch meinen Mund,
O denke, wie auch du im Schmerz gerungen!
Am Tage war dein Antlitz eiſenhart
Und keine Klage drang aus deinem Munde.
Doch trauernd ſaßeſt du in ſtiller Nacht
Auf deinem Lager, Niemand hörte dich
Um die Geliebte weinen, nur der Sohn.
Sieh her, mein Vater, mir auch zuckt der Schmerz
Jetzt unbezwinglich im geſtählten Leib,
Auch ich erhebe ſchluchzend meine Hand
Zum Sternenhimmel in der ſtillen Nacht,
Und klag' um ſie, die Lebende, die mir
An jedem Tage noch von neuem ſtirbt,
Und die ich zu gewinnen nicht vermag,
Und zu verlieren nimmermehr ertrage.

Spurius.

Was? wie? du denkſt daran? du wagſt im Ernſt? —
Still, Gaius, ſchon das Sprechen bringt Gefahr.

Icilius.

Mit meinem Leben häng' ich an der Magd,
Und wie dem Manne ziemt, begehr' ich ſie
Zu meiner Hausfrau.

Spurius.

Du bethörter Sohn!
Des Conſuls Kind! vergeblich freite jüngſt
Der große Tuskerkönig um das Weib.

Icilius.

Ein Bürger bin ich, und dem größten Herrn
Der Fremde gleichet ſich der freie Mann.

Spurius.

Doch nicht dem Adel. Der Geſchlechter Brauch
Verbietet ſolch ein Bündniß.

Icilius.

Ungerecht
Gab ſolche Satzung ſich der Adel ſelbſt.

Spurius.

Ihr Glauben iſt's an Ebenbürtigkeit,
Ihr Hausgeſetz, uralt und eiſenfeſt.

Icilius.

Auch Eiſen bricht des Mannes ſtarker Wille.

Spurius.

Wer ſich nicht ſcheut vor blutbefleckter Hand,
Der mag's verſuchen, wir berühren's nicht.

Icilius.

Und find' ich keine Hilfe ſelbſt bei dir,
Dann treibt zur Ferne mich ein bittrer Zwang.
Ins ſchwarze Meerſchiff trag' ich Helm und Waffen,
Genoſſen werb' ich zu verwegner Fahrt
Und ſuche Kampf und Beute fern von Rom.
Schon Manchen hat der Krieg auf eigne Hand
Erhöht; denn aus den Wogen flog die Kunde
Von ſeinem Siege preiſend nach der Stadt,
Und bei der Heimkehr jauchzt' ihm alles Volk.

Spurius.

Im Meere ſucht das Gold der Erbeloſe,
Doch nicht der Sohn des reichen Spurius.
Ein ſchlechtes Handwerk.

Icilius.

Und ein letztes bleibt.
Der Kriegsgott öffnet die metallnen Thore,
Von ihm erfleh' ich Ende meinem Leid.
Denn wer dem Feinde ſchrecklich ſich bewährt,
Der ſteigt empor zum Rath des hohen Adels.

Spurius.

Ein traurig Wagen! So viel tauſend Tode
Vielleicht ein Leben! — Ei, mein altes Haupt,
Welch wilder Sturmwind fällt auf dich herab!
Dahin des Hauſes Ruhe, hin die Freude
An wohlgeborgner Ernte, am Gedeihn
Der neuen Herde von Campanervieh!
Er wurde toll und ſchweift ins Ungeheure.

Icilius (zu ſeinen Knieen).

O zürne nicht dem ungefügen Wort,
Die höchſte Noth wirft mich zu deinen Füßen.
Seit Jahren berg' ich's ſtill in tiefſter Seele
Und zwinge grollend mein verwegnes Herz;
Jetzt, Vater, ahn' ich, ſie auch iſt mir hold,
Jetzt fluthet mächtig auf der Seele Drang,
Und in mir ruft es laut, des Conſuls Kind
Gehört zu dir, du ſollſt ſie dir erringen.

Spurius.

Mein Sohn!

Icilius.

Doch ach, was bin ich ohne dich?
Nur deine Weisheit kann das Ende finden. —

Und weigerſt du dem Flehenden die Hand,
Dann bei dem höchſten Gott beſchwör' ich dich,
Entlaß noch heute mich von Hof und Stadt,
Daß ich nicht ruhmlos ende wie ein Knecht. —
Im Elend und in frecher Waffenthat
Will ich vergeſſen, wo die Flamme lodert
Des alten Herdes, den der Ahn' gebaut,
Will ſie vergeſſen, dich, das Heimatland.

Spurius.

Mein Sohn!.

Icilius (dringender).

Denn, Vater, nicht ertrag' ich mehr
Der Jungfrau Stimme, die der Abendwind
Von ihrer Feldmark trägt in deine Höfe.
Ihr flatternd Kleid, ihr holdes Angeſicht,
Die Blüthe ihrer Jugend töten mich;
Und grauſend ſeh' ich mit empörten Sinnen
Von Brautgenoſſen einen wilden Zug,
Ein bleiches Weib in flammenrothem Schleier,
Die zu dem Lager eines Andern gleitet.
O weh mir Armen! weh dir, armer Vater!

Spurius (den Stab über den Knieenden haltend).

Du biſt mein Sohn, mein beſtes Eigenthum,
Mein Wille ſoll dir leiten alle That,
Was deine Kraft beſchädigt, trifft auch mich.
Jetzt ſeh' ich ſchwer beängſtet deine Seele
Und kummervoll bedenk' ich das Geſchick.

Icilius.

Die Nachbarn all' erbitten deinen Rath,
Als klugen Kaufherrn rühmt dich jeder Fremde,
O ſuche deinem Sohne jetzt die Rettung,
O hoffe, daß ſie nicht unmöglich iſt!

Spurius.

Unmöglich ist es, mit gestreckter Hand
Herabzureißen den gehörnten Mond,
Nicht thut es noth, vor solcher That zu scheuen,
Doch zwischen Rom und Römern gibt es wenig,
Was so unmöglich ist. Nur wo der Mann,
Der kühn vermessne, zu erreichen wagt,
Da soll er mit Bescheidenheit entsagen. —
Du bist ein Frevler, doch du bist mein Sohn,
Ein Narr bist du und machst den Vater närrisch.
Ich sage nicht, einst führst du jene heim,
Denn hochbedenklich ist es, hoffnungslos,
Darauf zu trauen. — Dennoch will ich thun,
Was meine Kraft vermag.

Icilius.

O Vaterherz,
Demüthig dank' ich, als dein Sklave will
Ich duldend wagen, was dein Mund gebeut.

Spurius.

Ich kenne dich, mein Sohn. Weil ich mich fürchte,
Daß ein verzweifelter Entschluß mir schnell
Den Erben raube, darum hör' ich an,
Sehr widerwillig, was du thöricht flehst.
Doch weiß ich auch, du bist der Händler nicht,
Der sich Gewinn auf vielgewundnen Wegen
Vom Schaden Andrer hartgesinnt erwerbe,
Und deshalb fordr' ich, einst gedenke dran,
Daß du dem Vater hier Gehorsam lobtest;
Nach deinem Willen sä' ich, was wir ernten,
Du trägst es fest.

Icilius.

Mein Leben setz' ich ein.

Spurius.

Wohl auch das meine, wie? Du trunkner Gaius! —
Das Leben wagt ein Jeder um Gewinn,
Der Schiffer wagt's im ſturmgepeitſchten Meer
Und dreiſte Knaben um ein Vogelneſt.
Doch Schickſal gibt es, herber als der Tod,
Und wer das Ungemeſſne für ſich fordert,
Der ſoll bereit ſein, Ungemeſſnes auch
Zu thun, und wenn der Gott gebeut, zu tragen. —
Genug der wilden Rede! — Still, man kommt.

Icilius.

O all ihr Götter, ſieh, dort naht ſie ſelbſt.
Vom Tempel der Veſtalin, ihrer Baſe,
Geleitet heimwärts ſie der Diener Zug.

(Dunkel.)

Fackelträger, Fabia, zwei Dienerinnen, Diener.

Spurius.

Halt' an, laß ſie vorüber, rede nicht.

Fabia (ſteht ſtill, der Zug hält).

Gaius Icilius!

Icilius.

Du rufſt mich, Herrin?

Fabia.

Kühl weht die Abendluft, gedenke, daß
Um unſertwillen dich die Wunde ſchmerzt,
Denn aus dem Fluſſe ſteigt im Nebelkleid
Der Geiſt des Fiebers und umzieht verſtohlen
Des Menſchen Bruſt mit bläulichem Gewande.
Ich fürcht', er naht auch dir.

Icilius.

Du holde Sorgfalt!
Mein Hausherr iſt's, der mich bis jetzt verweilt.

Fabia.

Mein Vater, zürne nicht, daß wir den Sohn
Dir wie ein Vöglein noch gefangen halten.

Spurius.

Sie nennt mich Vater, ei, das arme Kind!

Fabia.

Schon trägt er ungeduldig unſre Pflege
Und will nicht krank ſein; — bald entſenden wir
Ihn dir zurück, dann bleibt uns nur im Herzen
Erinnerung an ihn und ſtiller Dank.

Spurius.

Was er im Kampfe jüngſt gethan, das thäte,
Jungfräulein, dir jedweder Römer gern,
Doch iſt der Knabe brav und treu geſinnt,
Aus feſtem Kernholz mäßig gut geſchnitzt,
Und wohl berathen iſt, wer ihm vertraut.

Fabia.

Das glaub' ich, lieber Vater. — Lebe wohl!
Und bitte, zürne nicht!

(Ab mit Gefolge.)

Spurius.

Leb' wohl auch du! —
Und wieder hat ſie Vater mich genannt.
Ein angenehmes Weib, ſehr ſäuberlich
Und zart. — Ich will dir helfen, ſo ich kann. —
Schweig und ans Werk! Im Hauſe des Licin
Sind jetzt die Aelteſten der Landgemeinde,
Seßhaftes Volk und feſte Bauerſchaft,
Verſammelt zu bedächtiger Berathung.
Unbillig ſcheint ſo Manchem der Tribun,
Der einſam dort mit den Geſchlechtern grollt;
Vielleicht bered' ich heut die Landgenoſſen,

Dem Zänker öffentlich zu widerſtehn,
Wenn er den Kriegszug vor dem Volke weigert;
Vielleicht gibt meine leiſe Red' und Drohung
Ihm ſelbſt für morgen die Beſonnenheit.
Merk' auf, das ſei der Anfang, unſre Hilfe
Dem Conſul werth zu machen.

Icilius.

Dank, mein Vater!

Spurius.

Dich ſend' ich heut noch, wie das Fräulein will,
In dein Gefängniß, morgen auf das Land,
Denn ob der Adel und das Volk ſich raufen,
Ob dir die Seele wie ein Neſtling flattert,
Die Rinderherden und das Saatgefild
Gehn allem vor.

Icilius.

Du eilſt ſo ſehr.

Spurius.

Die Nacht
Steigt auf und Vieles hab' ich noch zu thun.

Icilius.

Doch ich geleite dich. Unheimlich ſind
Die Stunden für den Mann, der einſam wandelt.

Spurius.

Hinweg zum Conſul! Sicher weiſt der Stab
Die Wege mir und Jedem, der mich kreuzt.

Icilius.

Die Götter ſchützen dich, mein Herr und Vater!

(Ab zu verſchiedenen Seiten.)

(Pauſe.)

Marcus, Numerius, Lucius, Sextus, Gaius, die **Fabier,** verhüllt, geräuſchlos die Stufen herab. Einige halten Wache auf der Höhe, **Andere** eilen an die Ausgänge und vor das Haus des Tribunen, deſſen Thür ſie verdecken, alle in wechſelnden, unruhigen Gruppen. **Marcus** und **Numerius** nach vorn.

Numerius (herabſteigend).

Die Schaar der Wölfe trabt heran, Tribun,
Du ſchmähteſt ihr Gebell, heut fühle, daß
Sie lautlos beißen.

Marcus (herabkommend).

Abwärts führt der Weg
In ſchwarze Tiefe, wie zum Schlund der Erde.

Numerius.

Ein dunkler Schatten deckt die Häuſer Roms,
Sie trauern um des lauten Redners Fall.

Marcus.

Das Volk der Sterne barg den frohen Schein,
Es freut ſich nicht der ſpäten Männerjagd.

Numerius.

Sie ſind verhüllt gleich uns und helfen mit.

Marcus.

Wohl ruft auch mir ein ruheloſer Geiſt,
Es muß geſchehn für Rom und unſer Heil.
Geſchmäht der Conſul, tief beſchimpft der Adel,
Die Fabier gekränkt vor allem Volk,
Und Rom verrathen an den ärgſten Feind;
Und athmet er im nächſten Sonnenlicht,
Dann wirft ſein Grimm, ein unterirdiſch Feuer,
Das große Haus des Staats in Trümmer — was
Erklang dort oben? —

Numerius.

Stahl an Stahl, das Zeichen.
Die Brüder ſind geſammelt.

Marcus.

Doch, Numer,
Doch all mein Hoffen geb' ich drum; o ſchaffe,
Daß jetzt die Sonne hell um uns erglüht,
Und er in Rüſtung mir, dem nackten Mann,
Zum letzten Kampfe gegenüberſteht.
Hier iſt es mir zu ſtill.

Numerius.

Was ſoll das Murren?
Schweig, daß dich keiner von den Vettern hört,
Es ward beſchworen in dem Rath der Jugend,
Wir haben keine Wahl.

Marcus.

Das freilich war
Das rechte Wort, es ſparet uns den Athem.

Numerius.

Und nimmt ihn jenem. — Eilt, ihr Blutgenoſſen!
Du kennſt des Hauſes Wege, Lucius?

Lucius.

Es iſt Geſetz, daß der Tribunen Thür
Dem Volk geöffnet ſtehe Nacht und Tag.
So dringen leicht wir ein. — Am Thore ſchläft
Ein alter Diener, ſonſt im leeren Bau
Niemand als er, das macht ihn lieb den Armen.

Numerius.

Heut ſchafft's ihm Leid. Du, Lucius, verſchließe
Den Mund des Pförtners, halte frei die Thür. —

(Lucius mit Gefährten nach dem Haus, deſſen Thür bis zum Ende der Scene durch Fabier verdeckt iſt.)

Wer thut den Sprung in des Tribunen Hürde?

Marcus.

Nur einer ſoll es thun, daß die dort oben
Ihn ſtrafen oder gnädig ihn der Schuld
Entſühnen. —
Wer, Brüder, wagt dem ſtillen Gott zu trotzen,
Der Jenem dort des Hauſes Frieden wahrt
Und ſüßen Schlummer? Der verruchte Leib,
Als unverletzlich iſt er fromm geweiht;
Wer wagt den Zorn der hohen Rachegötter?
Wer wagt es für die Stadt und unſern Stamm?
So heb' ich meine Hand, ich will es thun.

Numerius.

Ich auch.

Sextus.

Und ich.

Fabier.

Wir alle.

Gaius.

Marcus nicht.
Du, Vetter, hüte dir die Hand. Du biſt
Zum Conſul auserwählt für's nächſte Jahr,
Kein Götterfluch ſoll an dem Arme hängen,
Der Aller Schickſal lenkt.

Numerius.

Er redet wahr,
Du, Marcus, ſtehſt zurück und wählſt den Einen.

Marcus.

Wohlan! Heraus die Meſſer! Weſſen Stahl
Zuerſt den meinen rührt, der ſoll es thun.

(Zieht ſeinen Dolch und hält ihn vor ſich hin. Numerius, Sextus, Gaius ſchlagen mit ihren Meſſern ſchnell darauf.)

Ha, Sextus, du! triff gut!

(Zu Lucius, welcher eilig herankommt.)

Seid ihr bereit?

Lucius.

Die Thür steht offen und der Pförtner schlief
In seiner Zelle, jählings warfen wir
Sein Oberkleid ihm über Haupt und Brust
Und schnürten ihn zu einem Bündel.

Numerius.

Wie?

Ihr traft ihn nicht?

Marcus.

Ich wollte nicht, du Schlächter!

Numerius.

Bedenke —

Marcus.

Nichts.

(Zu Sextus.)

Schlag' schnell und tief, hinein! —

(Sextus schnell ab nach dem Hause.)

Ihr aber haltet ihm die Totenwache.

(Kurze Pause, starre, lauschende Gruppen. Marcus tonlos:)

Die Nacht ist rauh, mich fröstelt.

Numerius.

War der Tag
Doch heiß für den Senat, jetzt wird es kalt
Hier und dort drinnen.

Marcus.

Wohl, du sagst es. — Sieh,
Ein Etwas schwebt um unser Haupt — es flattert
Um dich und mich im Kreise.

Numerius.

's war ein Nichts.
Ein Ungeziefer war's der Nacht.

Marcus.

Wohl möglich!
Ein Nichts! Es ward aus ſeinem Neſt geſcheucht, —
O daß er mit dem Schwert den Feinden trotzte!

(Sextus ſtürzt aus dem Hauſe.)

Numerius.

Iſt es gethan?

Sextus.

Er lebt. Im Atrium
Bei dem Altar des Hauſes ſteht das Lager,
Die Lampe brannt', ich ſprang heran, da ſah
Des Mannes Aug' ich feſt auf mich gerichtet,
Er griff mir an den Hals, die Leuchte fiel
Zu Boden, mir entglitt —

Marcus (ihn unterbrechend).

Ha! arge Memme!
Er ſah dein Angeſicht und lebt? Und wir,
Der theure Vater, unſer hohes Haus,
Wir ſind entehrt beim nächſten Sonnenſtrahl.
Er ſah die Fabier als Mordgeſellen
Und lebt? —
Jetzt ſtirbt der Mann und hätt' er hundert Leben!
Gebt Raum!

(ſpringt in das Haus, in demſelben Augenblick:)

Spurius.

Spurius (hinter der Scene).

Wer da? Sicanius!

Numerius (halblaut).

Dorthin!

Stecht Jeden nieder, der ſich naht — und ihr
Entweicht!

(zu Marcus, welcher aus dem Hauſe ſtürzt)

So ſtarb er?

Marcus.

Meinen Namen rief er
Und ſtarb. —

Spurius (hinter der Scene).

Holla! was regt ſich hier?

Numerius.

Hinweg!

(reißt Marcus mit ſich fort, die Fabier ſchnell theils nach der Höhe, theils nach der Seite ab.)

Spurius (allein, vorſichtig).

Leer iſt die Stätte, doch im Dämmerlicht
Sah ich's wie Schatten auf- und niederſchweben;
Sie ſchwanden, da ich rief. Wen ſo die Stimme
Des ſpäten Wandrers aus dem Wege ſcheucht,
Dem graut vor Menſchen.

Diener.

Diener (im Hauſe).

Hilfe! Hilfe!

Spurius.

Was ruft
Und wimmert hier? — Es ſträubt ſich mir das Haar,
Unſichtbar ſind, die ſo im Dunkel ſtöhnen!

Diener (im Hauſe).

O Hilfe meinem Herrn!

Spurius.

Horch, wieder ruft's,
Das war ein Sterblicher, in dieſem Hauſe
Verbirgt ſich Unheil — Götter, ſchützet mich!

(Schnell ab in das Haus.)

Lucius, Gaius (ſchnell von rechts vor dem Hauſe).

Lucius.

Wer war der Mann?

Gaius.

Nicht fremd klang ſeine Stimme.

Lucius.

Ich muß ihn ſehen.

Gaius.

Flieh, er ruft die Bürger.

(Beide ſchnell ab.)

Spurius

(ſtürzt zitternd aus dem Hauſe, den Diener nach ſich ziehend).

O Gräuel, Gräuel!

Diener (auf dem Boden knieend).

Helft, ihr Bürger Roms!

Spurius.

Still, Knecht, kein Wort, wenn du nicht enden willſt
Wie er. O furchtbar! Jammer über Rom! —
Schweig, Alter, 's gilt dein Leben. — Sieh mich an,
Du kennſt mich.

Diener.

O Icilius!

Spurius.

Kein Wort!
Auch uns umlauert Tod und Untergang. —
Die das Geſetz in ihrer Hand bewahren,
Den Bürger meucheln ſie in ſtiller Nacht —
Wer that's, Unſeliger, was ſahſt du? ſprich!

(Mondlicht.)

Diener.

Ich war entſchlummert, Fluch den müden Augen!
Erwachend fühlt' ich mir das Haupt verhüllt,

Von ſtarken Händen feſtgeſchnürt die Glieder,
Ich wand und warf mich ſeufzend auf dem Boden,
Bis ſich die Feſſeln löſten; ängſtlich ſah
Ich leer die Stätte, tot den lieben Herrn.

Spurius.

Genug! Ich war dem toten Mann vertraut,
Und meine Bürgſchaft kann dein Leben retten.

Diener.

Herr, ſchütze mich!

Spurius.

Schweig, folge meinem Wort!
In meinem Hauſe birg dich dieſe Nacht,
Im Morgengrau geleiten meine Diener
Dich heimlich auf das Land. Den Ring hier zeige
Dem Pförtner. — Und was hier geſchah — du kennſt
Den Mörder nicht? du ſahſt nicht? hörteſt nicht?
Geſtalt, die Stimme, nichts erkannteſt du?
Das kann dich retten! Willſt du leben, flieh
Und ſchweig! —

(Diener ab.)

Du zitternd Mondlicht, wirf den bleichen Schein
Auf dieſes Zeichen, das ich aus der Hand
Des Toten löſte. — Ha! die Meute kenn' ich,
Die gräulich hier ein Römerwild gejagt.
Der Fabier Kleinod iſt's — ſie ſchlugen hier!
Das riß der Tote von dem Hals des Schlächters!
Schnell berg' ich dich im heimlichſten Verſteck;
Des eignen Heils gedenk' ich, und die Thür
Des Toten ſchließend weich' ich von der Stätte. —
Dein Schickſal halt' ich, großer Conſul! Bete,
Daß dir und mir der Fund zur Rettung ſei.

Dritter Act.

Scene:

Atrium im Hause des Consuls. Auf den Stufen tragen zwei Säulen das Hausdach, welches über die Treppe vorspringt. Zwischen den Säulen steht oben der massive Herd mit Steinplatte, dahinter dunkle Wand mit den kleinen Holzbildern der Laren. Oben rechts und links von der Herdnische Eingänge, welche durch Vorhänge geschlossen sind. Der Vordergrund unter freiem Himmel; an den Eingängen beider Seiten Steinwände und Säulen, umrankt mit Weinlaub, welches auch am Gebälk des Daches entlang läuft. Korb mit Kränzen. Ein Sessel.
An der Säule ein runder, eherner Schild.

Fabia.

Fabia (von oben).

Dich grüß' ich, holder Morgen, reines Licht!
Von Gold umflossen leuchtet Stein und Laub,
Und still erwartend blickt der Mensch empor,
Ob Glück, ob Leid aus dir herniedersteige,
Denn hinter deinem Glanze naht verhüllt
Des Tages Schicksal, ernst und hochgewaltig. —
Noch regt sich nichts im großen Bau der Ahnen,
Das Kind des Hauses nur gedenkt der Pflicht,
Den guten Geistern, die um Herd und Saal
Geschäftig weben, üb' ich frommen Brauch;

(Das Herdfeuer flammt auf.)

Und so den Stein umkränzend und die Laren,
Erfleh' ich Fried' und Segen jedem Haupt,
Dem unser Dach hilflosen Schlaf beschirmte.

Icilius (in Reiſetracht).

Icilius.

Wie deine Arbeit ſei der ganze Tag
Voll Glanz und Freude!

Fabia (von oben).

Danke, ſei gegrüßt! —
Dem frohen Gott des Herdes berg' ich erſt
Sein kleines Bild in ſchwerem Kranzgewinde,
So neck' ich ihn, er kränkte mich zur Nacht.

Icilius.

Der luſt'ge Hausgeiſt, der im Herde wohnt?
Er ſtraft die Jungfrau, die den Herd verſäumt,
Durch Nachtgeflügel ſtört er ihren Schlaf,
Raſtloſe Mäuſe ſendet er und Hummeln
Und ſauſend Käfervolk.

Fabia.

's iſt ernſter, höre!
Seit ich als Kind den Herd umlaufen lernte,
Hab' ich die Silberſchale ihm gefüllt
Mit Wein und Speiſe; ſtets war er mir hold,
Oft ſah ich ihn im Traum; ein kleiner Mann
In grauer Kappe, ſchritt er durch den Saal
Und wandte lachend mir das Antlitz zu.

Icilius.

Die Götter ſchauen iſt des Kindes Recht.

Fabia.

Das war vor Zeiten, damals war ich klein,
Heut Nacht ſah ich ihn wieder.

Icilius.

Wohl, im Traum.

Fabia.

O traurig war's, er kannte mich nicht mehr;
Das Haupt gebeugt und klagend ging er um,
Als ſucht' er Etwas, das verloren war.
So ſchritt er fort vom Herde, weiter fort,
Und wie gebannt ich ängſtlich hinterdrein
In lange Gänge, lichtlos, grauſig, leer;
Und immer kleiner ſchien er, immer ferner,
Zuletzt verſchwand er ganz, in kalter Oede
Blieb ich zurück und weinend fuhr ich auf.

Icilius.

Nichts Arges droht das Nachtbild. Nimmer läßt
Der gute Geiſt des Lebens von den Seinen,
So lange hell des Hauſes Feuer glänzt;
Erſt wenn der letzte Funken ausgeglüht,
Dann weicht er trauernd aus dem kalten Herd.

Fabia.

Doch ahn' ich, was der Kindertraum bedeutet,
Dem Hauſe ſcheidet ein willkommner Gaſt;
Gerüſtet ſeh' ich dich. —

Icilius.

Der Vater ruft,
Zum Kampf bereitet ſich das Volk der Gaue,
Und ruhelos erſehn' ich mir die Stunde,
Wo hell der Kriegsruf in die Höfe ſchallt.

Fabia.

Die Stimmen hörſt du, die zur Ferne mahnen,
Das Mädchen nicht, das dich im Hauſe hält.

Icilius.

Im Streit der Männer ſuch' ich mir den Frieden,
Und von dem Siege hoff' ich neues Glück.

Fabia.

Unholder! nicht empfindeſt du die Trauer
Der Schwachen, die daheim um das Geſchick
Der Speergenoſſen bittres Leid erduldet.
Gleichgültig gegen Tod und kalt im Herzen,
Gefühllos auch für Lieb' und Frauenleid,
So ſtürmt ihr abwärts, und das Ende wird
Ein jähes Stürzen euch, Verzweiflung uns.

Icilius.

Hart tönt die Klage, dennoch hört mein Ohr
Entzückt geheimen Sinn aus ſtrengen Worten.

Fabia.

Geh, Gaius, geh, und töte wie die Andern,
Bis wie die Andern dich der Feind erſchlägt.
Nur wenig gilt dir eines Weibes Schmerz.
Dich halt' ich länger nicht, die Angſt verberg' ich
Im tiefſten Herzen, und mein Antlitz ſei
So kalt wie deines.

Icilius.

Ernſthaft zürnſt du mir!
So gut verhehlt' ich, was mein Leben füllt?
Was ich vom Kriegsgott flehe, weißt du nicht?
Du biſt's, für die ich athme, dich begehrt
Mein Sehnen, all mein Sorgen ſchwebt um dich.
Geflügelt ſchreit' ich durch die Heimatflur,
Erfüllt von deinem Bilde. Trunken macht
Dein ſüßes Lachen, und noch lange lebt
Der Ton im Herzen, wie ein Kinderſang;
Und jedes ernſte Wort, es rührt mich tief,
In herzlicher Bewegung könnt' ich weinen,
Nur Scham verhindert mich und Stolz des Mannes.
So leb' ich, dich nur fühl' ich, immer dich!

Fabia.

O ſtilles Ahnen, lieblich wirſt du laut.

Icilius.

Wo du verweilſt, erfüllt mich ſtiller Friede,
Dann athm' ich glücklich ohne Wunſch und Leid;
Doch fern von dir naht quälend die Verzweiflung,
Dann tobt im Aufruhr jede Macht der Seele,
Angſt treibt und Hoffnung, jede wird mein Herr,
Hebt mich und wirft mich, ein Geſchlecht von Rieſen,
Die höhnend ſpielen mit dem armen Leib.

Fabia.

Ein Schauer faßt mich; mein Verhängniß naht.

Icilius.

Schreckt dich die Flamme, die du lang' genährt?
Die Hülle bricht, ſie lodert frei zum Himmel,
Was ſie verbrenne, ha, mich kümmert's nicht.
Den Stolz der Deinen, das Geſetz der Stadt,
Das heil'ge Gaſtrecht, das ich frech verrathe,
Nichts fühl' ich, nichts verehr' ich. Feinde ſind's,
Die dich mir weigern, tödlich haſſ' ich ſie.
Und alle ſeng' ich wüthend von der Erde,
Und auf den Trümmern will ich trotzig ſtehn
Und dich erfaſſen als den Preis des Sieges.

Fabia.

Weh über mich! ich bin der Fabier Kind,
Ich weiß, warum mein Schutzgeiſt ſucht und klagt.

Icilius.

Du birgſt die Augen? zürnſt du dem Verwegnen?
Mit Frevelworten hab' ich dich gekränkt,
Ruchlos zerbrach ich dir der Seele Frieden
In ſchnellem Wahnſinn, o vergib, vergib!

Unſelig bin ich, Fluch der tollen Klage!
Straft mich, ihr Unſichtbaren, die das Weib
Im Vaterhauſe gnadenvoll umſchweben,
Rächt jeden Frevel, den die Lippe ſprach,
Und alle Unthat, die ich je gedacht!
Hier liegt mein Haupt, o ſchüttet über mich
Die Schalen eures Zorns, nur gebt ihr wieder
Ihr Kinderlachen, das ſo ſelig klang!

(Wirft ſich auf den Stufen nieder.)

Fabia

(eilt in heftiger Bewegung zu ihm und berührt leiſe ſein Haupt).

Von jedem Unheil, das dein Haupt bedrohe,
Von jeder Rache, die ein Gott dir ſinne,
Von Fluch und Gnade fordr' ich gleichen Theil.
Iſt euch ein Frevel, daß er treu mich hielt
Und werth vor Andern, — o ſo ſtraft auch mich,
Denn, hohe Götter, gleich iſt meine Schuld —
So lang' ich denke, ſorgt mein Herz um ihn.

Icilius (aufſpringend).

Du holdes Weib!

(Will ſie umfaſſen.)

Fabia (abgewendet).

Zurück und ehre mich!
Die Jungfrau ſteht vor ihrer Väter Herd. —

Icilius.

O Segen über dich für dieſe Stunde
Und heißen Dank!

Fabia.

Geh, du Geliebter, geh!

Icilius.

Sieh, froher Geiſt, der in dem Feuerſchein
Den Hausgenoſſen treu das Leben hütet,

Der hellſte Funken ſprang von deinem Herd
Mir in die Bruſt, und heimlich berg' ich ihn
Und trag' ihn aus dem Hauſe. Sei bedankt!
Und kehr' ich wieder, ſei's zu ihrem Glück!

Fabia.

O eile nicht, der Mund nur treibt zur Reiſe.
Die Hand will feſt dich halten. — Aengſtlich iſt
Dies Scheiden — denke mein — und lebe wohl!

Siſenna.

Siſenna (im Vorübergehen).

Der zweite Bote ruft zum Vater dich,
Und heftig war ſein Drängen.

(Ab nach oben.)

Icilius.

Sieh, ich komme.
So lebe, Jungfrau, wohl, gedenke mein!

Fabia.

Gedenke mein!

(Icilius ab.)

Er ſchwindet und ich ſtehe
Verwandelt, fremd in meiner Ahnen Haus.
Wild durcheinander toben die Gedanken,
Nur eines fühl' ich, all mein Leben fliegt
Zu ihm. —

Conſul, Siſenna, darauf **Marcus** (von oben).

Conſul.

Dein junges Antlitz tief umwölkt?
Zürnſt du den Brüdern, die ſich Krieg erflehn?
Wir rüſten, doch mein Mädchen hütet mir
Im Haus die Diener und den Schatz der Truhen.

(verabſchiedet ſie gütig, Fabia ab.)

Wie war die Nachtruh'?

Siſenna.

Müde ſchlief die Stadt,
Nur um die Häuſer der Tribunen ſchlich
Verhülltes Volk.

Conſul.

Sie hielten Rath für heut.

(Marcus auf der Höhe.)

Siſenna.

Die alte Kraft der Gaue war geſammelt,
Dort ward beſchloſſen, wenn Sicanius
Den Heereszug auch heut verweigert, ſoll —

Conſul.

Nun?

Marcus.

Rede.

Siſenna.

Soll der andre Volkstribun
Zu euch ſich ſtellen, und das reif'ge Volk
Wird willig Antwort geben, wenn du rufſt.

Conſul.

O Schutzgott Roms!

Marcus (für ſich).

O ſchreckenvolle Fügung!

Siſenna.

So ward unſchädlich der Sicanius.

Marcus (für ſich).

So ward unſchädlich der Sicanius
Um nichts. Ein Irrthum, eine Täuſchung war's,
Das Ungeheure ward verübt um nichts.

Conſul.

Wie kam die Kunde dir, Siſen?

Siſenna.

Zur Nacht,
Der Spurius entſandte frohe Boten
Vom Hauſe des Licin an ſeinen Sohn,
Wir führten ſie zu Marcus Fabius,
Doch weigerte der Diener uns die Thür.

Conſul.

Das war gefehlt, mein Sohn, die Nachricht hätte
Dem alten Conſul nicht den Schlaf gekürzt.

Marcus.

Ich ſorge, 's war ein Unrecht, was geſchah.

Lictor (zu Siſenna, leiſe meldend, dann ab).

Conſul.

Was iſt?

Siſenna.

Ein Auflauf in der Stadt.

Conſul.

Und wo?

Siſenna.

Unweit dem Markt.

Marcus.

Jetzt hehle, lüg' und heuchle.

Zweiter Lictor (zu Siſenna, leiſe meldend, dann ab).

Siſenna.

Ein Mord! Zu Haufen rennt erſchrecktes Volk,
Ein Bürger iſt erſchlagen.

(Schnell ab.)

Conſul.

Früh am Morgen!
Wo ſonſt bedächtig ſich der Zorn bezwingt.

Marcus.
Die Sonne kündet, was die Nacht verbarg.

Siſenna (zurückkehrend).
Verzeih' dem Boten ſchwerer Kunde, Herr,
Rom iſt in Aufruhr, von den Hügeln ſtrömt
Die Menge ſchreiend auf dem Markt zuſammen.

Conſul.
Ruf' meine Diener, eile ſelbſt hinab.
(Siſenna zum Eingang. Starke Schläge von außen.)
So ſchlägt der Lictor des Virginius.

Siſenna (meldend).
Titus Virginius der Conſul naht.

Conſul.
Beim Vater Jovis, das bedeutet Unheil,
Eilt ihm entgegen, ſchnell mein Amtsgewand!
(Siſenna, Conſul ab.)

Marcus (allein).
Ich weiß am beſten, wie der heiße Trank,
Der jetzt geſchenkt wird in des Conſuls Haus,
Dem Zecher mundet. Soll ich's tropfenweis
Mit kaltem Antlitz und Verwunderung
Noch einmal koſten? — Schnell hinweg, hinweg —
(anhaltend)
Nur eines wundert mich, wie ſchlau der Geiſt,
Der Jenen ſchützte, mich zu ſcheuchen ſinnt.
Unſchädlich war er — traurig, traurig iſt's. —
Doch wie? es ſticht die Natter, weil ſie lebt,
Wenn heute nicht, doch morgen. Ja, ſie nagt
Zertreten noch den Feind mit gift'gem Zahn. —
Wie's doch der alte Fabius erträgt?
Sein Haar wird weiß, und fröhlich war ſein Herz,

Sein liebſter Sohn geht leiſe durch die Nacht
Mit rothen Händen. — Trag' er's, wie er kann!
Trotz biet' ich euch, ihr dunkeln Nachtgewalten.
Vergebens ſchlagt ihr mit den Eulenflügeln
Nach meinem Hirn. Gepanzert ſei mein Wille,
Fühlloſes Erz leg' ich um meine Bruſt.
Wird einſam auch der Weg, auf dem ich ſchreite,
Durch Tod und Grauen kämpf' ich mich. Hinweg!

(ab.)

Conſul. Virginius.

Conſul.

Nicht darf ich deines Grußes mich erfreu'n,
Denn niemals ſprach dein Auge ſo beredt
Von Leiden und Gefahr.

Virginius.

Sicanius
Iſt tot.

Conſul.

Iſt tot?

Virginius.

Erſtochen fand man ihn
Heut früh in ſeinem Hauſe.

Conſul.

Und der Mörder?

Virginius (mit Zurückhaltung).

Sein Diener iſt verſchwunden.

Conſul.

Höchſter Gott!
Ich hab' ihn nie geliebt, wohl hab' auch ich
Gewünſcht, daß ihn ein Schickſal von uns löſe;
War das ein Frevel, laß den bangen Schreck,

Der mich durchbebt, die letzte Rache ſein,
Die der Tribun von ſeinem Gegner fordert.

Virginius.

Für den Erſchlagnen fordert jetzt das Volk
Die letzte Rache. Auf der Conſuln Haupt,
Auf jedes Haupt des Adels ruft die Menge
Entſetzt den Zorn der Himmliſchen herab,
Sie nennt die Mörder, uns verdammt ihr Fluch.

Conſul.

Bis der Verfolger Hand den Thäter faßt,
Der Spruch des Richters tönt auf offnem Markt.

Virginius.

Wenn man ihn faßt.

Conſul.

Der Diener floh.

Virginius (mit Rückhalt).

Er war ergraut im treuen Dienſt des Toten,
Ihn ſucht ein Haufe, nicht um Miſſethat;
Sie ſuchen in den Gräben und im Strom
Nach ſeiner Leiche.

Conſul.

Weiter, Conſul Roms!

Virginius.

Daß deine Hoheit vor der That erſchrickt,
Hab' ich erwartet, doch erſtaunt vernehm' ich,
Daß ſie dir unbegreiflich naht.

Conſul.

Virgin!

Virginius.

Nicht viele der Geſchlechter denken ſo.
Frohlockend drängt der Edle durch die Schaar

Der bleichen Bürger, wild ertönt der Ruf,
Rom sei gerettet, der ihn traf, ein Held.

Consul.

Die Hand des Lictors schweigt den schlechten Mund.

Virginius.

Nicht heut. In Senatoren tobt die Freude,
Der Priester selbst vergißt sein heilig Amt
Und flucht dem Toten, nicht der wilden That.
Das mahnt zur Vorsicht.

Consul.

Vorsicht gegen Mörder?
Zur Strenge mahnt's, zu schleunigem Gericht!
Ob Wind und Wellen die Galeere Roms
In wilder Brandung durch die Felsen jagten,
Den Göttern trauend und dem guten Schiff,
Hab' ich das Ruder treulich fest gehalten,
Und wie aus einem Traum erwachend, seh' ich
Mich fremd in fremdem Lande; dich, Virgin,
Den Adel, den Senat, ich kenn' euch nicht.
Hab' ich geschlummert auf dem Rudersitz?
Wer seid ihr Fremde? Römer seid ihr nicht.

Virginius.

Wohl träumtest du. Dein großer Sinn bezwang
Die Männer sich in stiller Tyrannei,
Wie du sie sehen wolltest, wurden sie,
So oft dein Auge leuchtend auf sie flog,
Und lange warf die dunkle Fluth der Stadt
Dir täuschend ein verklärtes Bild zurück.
Dein eignes Antlitz war's im Widerschein.
Verhängniß wird die höchste Kraft dem Hohen,
Der in den Kleinen seine Größe hofft.
Du bist in Hoheit über uns gewandelt,

Und unterdeß erwuchs aus grüner Saat
Ein Wald von Dornen, der dem Römerleibe
Die ſcharfen Stacheln bis zum Herzen ſtößt.

Conſul.

War ich ſo blind? Wohlan, ich will den Adel,
Senat und Volk zu meiner Blindheit zwingen;
Noch bin ich Conſul, und die Beile Roms,
Sie fallen, wenn ich winke. Muth, Virgin!
Wild war der Hader, in der Irre ſchwankt
Der Männer Urtheil zwiſchen Lieb' und Haß.
Die Stadt iſt krank, uns ward die Pflicht, zu heilen. —

Virginius.

Schon eilt der Victor in der Spur des Mordes,
Und zur Verſammlung zieht das reiſ'ge Volk
Erſchreckt und führerlos: den Krieg mit Veji
Bewilligt heut dem Conſul bleiche Furcht.
Und dennoch ahn' ich, hier beginnt ein Kampf,
Der tief uns allen in die Seele ſchneidet.

Conſul.

Wir thun die Pflicht, nicht minder und nicht mehr.

(Beide ab.)

Numerius, Lucius, Gaius, Fabier, darauf **Marcus.**

Numerius.

Ha, Sieg und Rache! Mit geſenktem Haupt,
Blutlos das Antlitz, ſchlich Licinius,
Der letzte der Tribunen, zur Gemeinde,
Den Hammeln ſchwand der großgehörnte Widder:
Sie irren rathlos.

(Zu Marcus, der finſter von oben herabſteigt.)

Segen über dich!

Marcus.

Ihr tretet ſcheu zurück, auch dir verhallt
Der Gruß im Rund der beuteluſt'gen Zähne:
Bedarf der Fabier des Segens nicht?

Numerius.

Von hundert Lippen ſchallt dir lautes Heil,
Du aber wendeſt abwärts deinen Blick,
Und finſtrer Groll entſtellt dir die Geberde.

Marcus.

So lesbar wurde, was ſo ſtill geſchah?

Numerius.

Mannhaft haſt du's gethan für Viele.

Marcus.

Still!
Ein Mann darf Vieles, nur geheimen Tod
Ins Leben ſenken, blieb der Götter Recht.
Denn wagt's ein Mann, ſo wird ihm wie den Göttern
Das Auge hell, und kalt die warme Bruſt,
Und was er thut, unmenſchlich nennt's die Menge.
(leiſe)
Mir friert das Herz.

Numerius.

O ſinne nicht darum!

Marcus.

Es ſchärft den Blick, Numer, das iſt das Ganze,
Ich ſeh' das vielgeſchlungne Fadennetz
Im großen Webſtuhl vor mir ausgeſpannt,
Die Fäden zähl' ich und berechne jeden,
Und wo ſich's wirrt, da helf' ich mit dem Meſſer. —
Herbei, ihr Brüder, leiſe, neigt das Ohr!
Der blöde Sextus, der ſo eilig ſprang,

Die Spur der Wölfe ließ er in dem Haus
Des toten Mannes; — wer bewahrt das Bild?

Gaius.

Verloren blieb es, wir bewahrten's nicht.
Das Bild, der Diener, beide ſind verſchwunden.

Lucius.

Beim erſten Frühlicht drang ich in das Haus,
Geſellt dem Haufen, der den Toten fand.
Umſonſt durchſpäht' ich Kleider, Haus und Flur
Und ſeufzt' und klagte wie das arme Volk.

Marcus.

Doch jener Fremde, der mit lautem Ruf
Die Nachtgeſellen auseinander trieb?

Lucius.

Die Stimme war's des Spur Icilius,
Der Mond ſtieg auf und zeigte ſeinen Schatten.

Marcus.

Und unſer Schickſal liegt in Bauernhand.
Genug, weicht an die Gänge, wahrt den Raum!
Zu mir, Numer — uns zwingt die bittre Noth.
O ſtarre mich nicht an, er oder wir.

Numerius.

Du willſt —

Marcus.

Ich wollte, 's wär' ein ſchlechtrer Mann,
Doch wer das Wolfshaupt ſah, er darf nicht leben.

Numerius.

Ein zweiter Tod?

Marcus.

Beim erſten warſt du ſchneller.

Meinſt du, ich thue halb, was ich begonnen?
Mein großes Haus zu retten vor der Schmach,
Hab' ich mich ſchwerer Wagniß unterwunden;
Der Zorn der Todesgötter traf mein Haupt,
Und aus der Tiefe ſtreckt ein finſtrer Geiſt
Die Krallenhände ſuchend nach dem Arm,
Der den Geweihten traf am eignen Herd.
Meinſt du, das war umſonſt? ein Thorenwerk,
Furchtbar beeilend unſres Hauſes Sturz?
Wir oder er, ruft es zum zweitenmale;
Der Bauer ſtirbt, bevor er Uebles wagt,
Und jeder ſtirbt, der meine Wege kreuzt.

Numerius.

Doch hochgefährlich iſt die zweite That.

Marcus.

Und tötlich wird ſein Leben. — Siehſt auch du,
Wie fein die unten ſpinnen? — Kleiner wird
Und immer kleiner uns der Kreis der Helfer,
Zuletzt vergeht auch ihr, dann muß allein
Ich wagen, was ich muß.

Numerius.

Nicht weil ich athme.
Er fällt, wenn das Geheimniß er geſpäht.

Marcus (leiſe).

Ihm lebt ein tapfrer Sohn, dem er zur Nacht
Die Boten ſandte zu des Conſuls Haus.

Numerius.

Er folgt dem Heerbann, der ſich morgen ſammelt,
Ihn halten wir in Reih' und Lager feſt.
Den Alten prüf' ich ſelbſt, und birgt er Arges,
So leg' ich ſcharfes Erz auf ſeinen Pfad
Und ſend' ihm Lucius.

Marcus.

Und warum dieſen?
Der liebſte von den Vettern war er mir —
Doch iſt er ſchlau und tapfer. — Lucius,
Ich war dir werth. Du ſollſt der erſte ſein,
Der mein Genoſſe wird.

Lucius.

Ich folge dir,
Wohin du führſt. Schwer ſeh' ich uns umſtrickt,
Und grimmig treibt ein Dämon dir die Seele.
Es ſei! Nicht will ich ſchlafen, wo du wachſt,
Und furchtlos dem Geſchick vertrauend, hoff' ich,
Wir finden dir und uns die Rettungsthat.

Marcus.

Dann ſpielſt du Laute — und wir lachen wieder.

(Ab nach der Höhe, die Fabier, welche ihm folgen wollen, zurückweiſend. Alle ab.)

Conſul (von außen), darauf **Siſenna** und **Spurius**.

Conſul.

Ward ich zum Manne, ſo die Stadt zu ſehn?
Nicht Edle hört' ich, trunkne Sklaven nur.
Unwürdig fuhren ſie gleich einer Schaar
Von Larven durcheinander, wild geſpenſtig.
Im Taumel eilt ein Haufe mir entgegen,
Der greiſe Ancus drückt mir heiß die Hand
Und preiſt das Schickſal, pfui! den Meſſerſtich.
Mein eigner Stamm, der Oheim, Quint der Prieſter,
Von ferne ſtehn ſie und entweichen mir
Mit ſcheuem Gruße, mit gewundnem Wort.
Und wie? des Sohnes Antlitz ſah ich nicht. —
Seltſame Wandlung! Freund' und Blutgenoſſen,
Sonſt gaben ſie in dichtgeſchaartem Zuge
Dem Conſul heimwärts fröhliches Geleit!

Heut ſchritt allein der Fürſt der Stadtgemeinde
Mit ſeinen Rutenträgern durch das Volk,
Nur Fluch und Klage tönten um ihn her. —
Was iſt, das mir ungreifbar, namenlos
In tiefem Dunkel aufſteigt und die Seele
Mit Grauen füllt? Ha, hier auch Grabesſtille.
Steht ausgeſtorben meiner Väter Haus?

(zu **Siſenna**, welcher eintritt)

Ruf' meine Kinder! — nicht doch, laß — was iſt?

Siſenna.

Icilius der Vater fleht Gehör.

Conſul.

Ein Römer aus der alten Zeit, herein!

(zu **Spurius**, welcher eintritt)

Ein finſtrer Tag, der dich zum Conſul führt.

Spurius.

Der ſchwerſte Tag, den jemals du geſehn.

Conſul.

Und doch ſchlug mancher Sturm um unſer Haupt.
Bedächtig ſtandeſt du, ein feſter Mann,
Und klug Bedachtes lenkt auch heut die Schritte.

Spurius.

Den Frieden bring' ich dir, dem heil'gen Rom.

Conſul.

Dann ſei willkommen, denn in wüſten Gräu'l
Verkehrte ſich der Römer ſichre Kraft.

Spurius.

Den Frieden bring' ich, wenn den Preis dafür
Der große Conſul zahlt.

Consul (lächelnd).

Wer Frieden kauft,
Verliert die Kraft, ihn kämpfend zu erzwingen;
Doch red', ich höre. — Was ersinnt das Volk?

Spurius.

Die Menge wogt mit lautem Schrei nach Rache,
Sie sucht den Führer, der die Edlen schreckt.
Der Adel aber, — doch das sahst du selbst.

Consul.

Ich sah, — beginne.

Spurius.

Grauer Zeit gedenk' ich
Und frommer Sage. Wo die Hügelstadt
Jetzt mächtig die gefüllten Gassen streckt,
Da kämpften einst um Flur und Weidegrund
Zwei Völker trotzig in gehäss'gem Streit,
Lateiner und Sabiner; keines ward
Dem andern Herr und endlos klang die Fehde.
Da fand die Jugend der Lateiner Rath.
Gewaffnet raubten sie sich eine Schaar
Sabinermädchen und verbargen schlau
Die Beute bräutlich in dem Ehebett.
Das half. Der Mund der Frauen warb die Sühne,
Zu einem Stamm verwuchsen beide Völker,
Zwei junge Reben, die des Winzers Hand
Beim Neumond in derselben Grube birgt;
Aus ihnen ward das erste Volk von Rom.

Consul.

Wohl, fahre fort.

Spurius.

Jetzt rührt ein großer Schwarm
Sich rastlos in dem Bannring unsrer Stadt,

Gefügt aus Felsen stehn ihr Thor und Mauer,
Und furchtbar ward ihr Name jedem Feind.
Doch wieder floh der Frieden aus der Mark,
Endlos gehässig tobt der alte Streit,
Zwiespältig hadern Adel und Gemeine,
Zwei Völker lagern sie auf einem Markt,
Dieselben Götter und die gleichen Feinde,
Und ewig doch geschieden Haus und Bett.
Das stachelt die Tribunen, kränkt die Menge,
Den Edlen treibt's zum Morde. — Dafür hilft
Zum zweitenmal das alte Bauernmittel.

Consul.

Du, Alter, willst ein stolzes Edelkind
Mit Schwert und Harnisch für dein Lager rauben?

Spurius.

Wir rauben nicht, in Ordnung leben wir,
Durch Recht und Satzung suchen wir das Heil.
Nicht deine Größe, nicht Tribunenwitz
Heilt unsre Krankheit, nur ein Andres hilft,
Ameisenarbeit hilft des kleinen Volkes,
Krausköpf'ge Buben und Geseufz der Frauen
Und leises Lachen hilft um Bett und Herd.
So lang' wir lebten, klang es: Rache, Rache!
In Brautgesängen endet das Geschrei.
Und darum fleh' ich jetzt von deiner Macht
Das Recht der Ehe zwischen uns und euch.

Consul.

Gleichmüthig wie im Handel forderst du
Das Unerhörte, treibt auch dich der Wahn?
Ins Hausrecht der Geschlechter drängst du dich,
Jetzt, wo der Edlen vielgeschmähter Trotz
Sich neubeflügelt zu den Wolken hebt.

Spurius.

Nicht lange währt der Edlen Uebermuth,
Es wälzt ſich ein Orkan vom Thal zur Höhe,
Der ſtolze Gipfel beugt, die ſtarren bricht.
Biſt du uns Helfer, traun ſo retten wir,
Was Sühne ſtiftet, Frieden, goldne Ruh'.

Conſul.

Wuchs dein Begehren ſtill in eigner Seele
Und öffneſt du die Pforten mir zuerſt?

Spurius.

Heut iſt's Erfindung ſtiller Männer nur,
Doch morgen wird's ein wilder Schrei der Menge,
Und deckt's der Conſul mit geweihtem Schild,
So iſt's in wenig Monden Recht der Stadt.

Conſul.

So weit gedieh es? Sei denn mein Beſcheid
Kurz wie die Forderung, Icilius.
Wer ſchlau benutzt den ſchnellen Zorn der Menge,
Um altes Recht zu brechen, iſt mir Feind;
Wer aus der Mordthat ſich die Waffen ſchmiedet,
Den Adel zu verletzen, iſt mir Feind. —
Dein Drängen aber hör' ich ſtaunend an;
Ein Fahrwind, der die volle Barke treibt,
Hat oft dich mehr gekümmert als die Luft,
Die zwiſchen Conſul und Tribunen weht.

Spurius.

Wird darum minder gut, was ich gewollt,
Weil Andre rettend ich mich ſelbſt bewahre?

Conſul.

Doch nicht vertrauend hören wir den Mann,
Der Andre nennend für ſich ſelber heiſcht.

Spurius.

Laut zu den Wolken ſchreit des Volkes Noth.

Conſul.

Schlecht ſühnt den Frevel neuer Bruch des Rechts.

Spurius.

Das Haupt der Bürger biſt du, und dein Wille,
Er heiligt Neues, wie er Altes wahrt.

Conſul.

Das Haupt des Adels bin ich wie der Menge,
Und älter iſt der Edlen Recht. — Wir enden.

Spurius.

So kalt verſchmähſt du, was dem Römer frommt?
Wohlan, des eignen Schickſals ſollſt du denken,
Dir ſelbſt thut Frieden und Verſöhnung noth.
Sieh her, o Conſul, dich zu warnen ſendet
Dies Zeichen dir ein Gott ins ſtolze Haus.

Conſul.

Woher das Wolfshaupt?

Spurius.

Aus des Toten Hand.
Das Lager des Tribunen ſucht' ich auf,
Zu brechen ihm den trotz'gen Widerſtand.
Er lag getötet auf dem kalten Stein,
Und ſeine Hand umſchloß im Krampf die Kette.
Sein Mörder war, der dieſes Zeichen trug;
Der ihn erſtach, er iſt ein Fabier.

Conſul.

O ew'ge Götter, ich gedachte ſonſt
Mit Ehren in der Väter Grab zu ſteigen. —
Was weißt du noch? ſahſt du des Frevlers Haupt?

Spurius.

Nicht einer war's, ein Haufe ſchloß die Thür,
Geſtalten ſah ich ſchwinden in der Nacht,
Und drohend klang ihr Murren um das Haus.

Conſul.

Behütet gnädig Rom und meine Kinder! —
Du ſagſt, ein Haufe war's?

Spurius.

So ſagt' ich, Herr.
Den Diener barg ich ſtill in meinem Hof,
Er war gefeſſelt und erſpähte nichts.

(Pauſe.)

Sieh, Conſul, was wir leiden. Fäulniß drang
Dem edlen Holz der Hügel bis zum Mark,
O wähle, was euch Rettung ſchafft und uns.
Die wilde Fluth, die heut im Volke ſchwillt,
Unſchädlich leit' ich ſie von deinem Haus
Abwärts in neue Ufer. Traue mir!
Das Recht der Ehe wird der theure Preis,
Um den ein Volk des Toten Blut verzeiht.

Conſul.

War von den Meinen, der die That gewagt,
So hebt ſich aus den Wunden ein Gewölk
Und ſteigt um unſern Glanz. Die Schande naht
Und heftet ihr beſudeltes Gewand
Um meine Schultern, tückiſch zielt der Haß
Aus tauſend Armen auf mein hohes Haupt.
Doch was auch drohend mir die Zukunft berge,
Den Zorn des Volkes, naher Freunde Trotz,
Hehler der Blutthat wird der Conſul nicht;
Und dein Verlangen tönt zu meinem Ohr
Unheimlich, wie Beſchwörungslied der Feinde.
Der Stadt geweihte Satzung ſoll ich werfen,

Und brechen der Geschlechter altes Recht,
Soll Rom verkaufen um der Meinen willen,
Um meinetwillen, — nimmer, nimmermehr!

Spurius.

Und wenn du stolz bedachten Rath verschmähend,
Dein reines Leben in die Flammen schleuderst,
Was soll aus uns dann werden? soll der Stadt
Endlos das Leiden brennen? Ihr und wir
In zweigetheiltem Leben ewig uns
Zerfleischen? nicht wie kluges Menschenvolk,
Wie Rattenhaufen in verfallnem Haus?
O Fabius, du bester unsrer Herrn,
Sei minder adlig, du wirst weiser sein.

Consul.

Schweig, Spurius, der Consul hat gesprochen.

Spurius.

Ich schweige, Herr, du weigerst mir die Hand,
Des Bauern Wille steht jetzt gegen deinen,
Den großen Consul zwingt kein Menschenmund,
Auch ihn nur bittre Noth.

Consul.

Du drohst dem Consul?

Spurius.

Ein Thor nur droht, wo er gewinnen will.
Mir aber, da ich in das Antlitz schaue
Des großen Feldherrn, der ein grimmig Weh
So ehrbar bändigt, regt sich Traurigkeit.
Der Tage denk' ich, wo wir beide uns,
Zwei wilde Knaben, zu getreuem Spiel
Gesellten auf der Väter Ackergrund.
Denn damals schlug die Hand des Herrensohns

Mir manchen Faustschlag, und die Bauernhand,
Sie zahlt' ihn redlich wieder. Lang' ist's her,
Doch ich vergaß die Knabenhiebe nicht.
Auf stolzem Rosse fuhrst du in den Feind,
Zu Fuße schritt mit meinem Knotenspieß
Ich hinterdrein, und wenn du heldenhaft
Die Tusker und das Vejiheer bezwungen,
Und beim Triumph dein Volk dir Lieder sang,
Da lacht' ich still in mich hinein und dachte:
Ich warf ihn doch zu Boden und ich schrie
Triumph auf seinem Rücken. — Also hielt ich
Mit meiner Sippe treu zu deinem Haus.
Dir ist es wenig, mir erfüllt's die Seele.

Consul.

Du wirst's von heut vergessen, alter Mann.

Spurius.

Vielleicht vergess' ich's, noch gedenk' ich's heut,
Und darum leg' ich dir und deinem Haus
Den gleißenden Verräther jener That
Still auf die Schwelle. Niemand sah das Erz,
Als du und ich. Wenn man mich tötet, Consul,
So weiß es keiner, als nur du allein.

Consul.

Bist du am Ende, Spur Icilius?

Spurius.

Und so erheb' ich meine Hand und schwöre:
Bei dieses Herdes Göttern, bei dem Haupt
Des einz'gen Sohns, dem Besten meiner Habe,
Kein Laut, kein Zeichen je verräth der Stadt,
Dem Sohne nicht und nicht den Gaugenossen,
Was ich gefunden in der Schreckensnacht.
Rein sei der Fabier Name vor dem Volk,

Das blutige Geheimniß ſtirbt mit mir,
Wenn du nicht ſelbſt mein Zeugniß dir begehrſt.

Conſul.

Am Tage des Gerichts auf offnem Markt
Hör' ich die Zeugen. Dann, Icilius,
Wird dich der Conſul rufen. Lebe wohl.

Spurius.

Du wirſt nicht rufen, Conſul, hüte dich,
Troſtloſes ſinnſt du, hemme deinen Fuß,
Unmenſchlich wird die Höhe, der du nahſt,
Der Fels, den du berührſt, er ſpringt zu Thale
Und ſchmettert furchtbar in dein eignes Dach.

(ab.)

Conſul.

Der Rabe weiſſagt, Uebles droht ſein Schrei,
Und was er aus der Finſterniß geholt,
Das wirft er krächzend auf des Hauſes Stufen. —
Bleiches Metall, was haſt du mir zu ſagen?
Wer that's? Von Hunderten wer war der eine?
Tief in die Augen bohrt dein kalter Glanz,
Die Hand verweigert mir, dich zu berühren.
So ſteh' ich ſchaudernd an der Zukunft Schwelle.
Erheb' ich dich, dann öffnet ſich das Thor,
Und mir entgegen tritt ein Totenbild,
Entſtellt das Antlitz, Grauſen in dem Blick,
Mir ſelber ähnlich, Blut von meinem Blut,
Entſetzlich! — Fort, verſchwinde, Nachtgeſicht!
Hinweg du falſcher Zeuge!

(wirft eine Decke über den Schmuck)

Heiß empört
Dein Drängen mir die Seele, ſchlauer Greis.
Iſt dir der Fabius ein hohles Rohr,
Das nach dem Hauch der fremden Lippe tönt?

Verachtung deinem Rathe, Fluch dem Mörder!
Und ſei er zehnfach an des Conſuls Stamm
Gekettet, wie er jenen traf, ſo treff' ich
Kalt, ohne Mitleid ſein verruchtes Herz,
Und frei trag' ich das Haupt im Glanz der Sonne.

Fabia, welche den widerſtrebenden **Quintus** die Stufen hinabzieht.

Fabia.

Hierher zum Vater, Rede ſollſt du ſtehn!

Conſul.

Verdirbt der Tag des Zornes auch die Kleinen?
Was zwingſt du dieſen mir ins Angeſicht?

Fabia.

O höre mich, mein Herr, ſo rühr' ich flehend
Dein Kleid, Schutz fordr' ich, Rettung gegen ihn!
Drohworte rief er, gräulich war ſein Zorn,
Dem Greiſe, der vor deinem Antlitz ſtand,
Dem treuen Nachbar flucht' er, und er ſchwur,
Die Wege des Tribunen ihm zu weiſen.

Conſul.

Den Weg des Todes? er, dem Spurius?
Zuchtloſe Worte! Ha, und dennoch bebt
Der Grund des Hauſes von dem leeren Schalle.
Seit wann verkündet das Geſpenſt der Tiefe
Sein furchtbar Nahen durch der Kinder Mund?

Fabia.

Im Saale ſtand gedrängt der Vettern Schaar,
Unheimlich flüſternd, er geſellt den Andern,
Wild war das Wort, noch wilder die Geberde.
Und gegen die Icilier tobt' ihr Zorn,
Verräther ſchalten ſie, Tribunenfreunde,

Die in der Nacht auf unſre Pfade ſpähn,
Die ſtehlen, was der Fabier verlor. —

Conſul.

Mein eignes Dach verbirgt die Mörderbrut!
Zerbrecht, ihr Balken, berſte, Fels der Mauer,
Deckt zu die Schande — ſtill! — o ſtill! — nur weiter.

Fabia.

Nicht Alles hört' ich, furchtbar ſchwoll die Angſt
Um die Getreuen. — Darauf mahnt' ich ihn
An vieles Gute, das ſie uns gethan
Seit langen Jahren, an den Jugendfreund,
Der uns errettend freudig wie zum Spiel
Sein männlich Leben dem Verderben bot.
Da ſchalt er mich und knirſchte mit den Zähnen
Ingrimmig.

Quintus.

Willſt du ſchweigen, Horcherin!

Fabia.

Errett' ihn, Vater, eile, ſchon erfaßt
Ihr Zorn die Waffe, lautlos ſchleichen ſie
An ſeine Thür, kein Arm, der ihn erlöſe!
Der wie ein Sohn des Himmels mich befreit,
Er liegt im Blute, ſtarr der holde Blick,
Farblos die Wange. — Vater, eile, hilf!

Conſul.

Warm fleht die Jungfrau für den fremden Mann.

Quintus.

Schweig, Thörin, ſchließt nicht Liebe zu den Deinen,
So ſchließe doch die Scham den dreiſten Mund.
Den Gaius ſegnet ſie an jedem Tage
Und klagt und ſehnt ſich um den Bauernſohn.

Conſul.

Das war dein Werben, Nachbar? — Vieles weiß
Der Alte von dem Haus der Fabier.
Zu viel! zu viel! — — Die Klage hörteſt du;
Jetzt deine Antwort.

Quintus.

Alles will ich tragen,
Eh' ich verrathe, die ſich mir vertraut.

Conſul.

Daß keine Geißel dir die Zunge löſt,
Nicht Hunger, nicht Gefängniß, glaub' ich willig,
Der Vater fordert dein Vertrauen nicht.
Doch eines Bürgers Frieden iſt bedroht,
Der Conſul frägt.

Quintus.

Ich bin ein Fabier,
Treu meinen Brüdern und den Gegnern Feind.

Conſul.

Ein Fabier? ſonſt nichts? armſelig Ding! —
Du wirſt ein Edler, wie die andern auch.
Dem Lictor ſtelle dich zu ſtrenger Haft,
Daß er dich lehre, was ein Römer ſei.
Hinaus, du arge Wolfsbrut! —

(Quintus ab. Pauſe.)

Armes Weib!
Du haſt die Mutter früh verloren, geh'!

Fabia.

O weiſe mich nicht zürnend von dir ab,
Krank iſt mein Leben, ſchmerzvoll zuckt das Herz.
Durch grauſe Wildniß ohne Troſt und Rath
Irrt mein Verlangen, einſam, hoffnungsleer:
Kein Ohr vernimmt mein Seufzen, mir berührt

Kein Finger liebevoll die heiße Stirn.
Einst hülltest du das Kind in dein Gewand,
Zu deinen Füßen weint' ich, bis im Schlummer
Die Thränen schwanden, und erwachend lag
Ich fest umschlungen an des Vaters Brust.
O neige wieder mir dein Antlitz zu,
Hör' gütig an, was ich dir stammelnd klage,
O sei mir herzlich!

Consul (kalt).

Geh', Plebejerbraut!

(Fabia zuckt zusammen, schweigend ab.)

Consul (starr).

Das Auge rein und niedrig der Gedanke,
Schuldlos das Leben und im Stillen doch
Das Unerlaubte schon geträumt. — Fürwahr!
Wenn so die Unschuld sich in Frevel wandelt,
Verkehrt noch schneller sich die rauhe Kraft
Des Mannes zu verruchtem — — Schnell! zum Ende!

(auf den Eingang zu)

Dort an der Pforte lauert die Entscheidung —
Was hängt wie Blei sich an des Vaters Fuß?
Ich bin ein alter Mann, nicht wußt' ich's früher. —
Es naht — es nimmt den Athem — füllt die Luft —
O schrecklich — Hilfe, Hilfe —

(Sisenna am Eingang.)

Meinen Sohn!

Sisenna.

Den Marcus, Herr? entsandtest du ihn nicht?

Consul (tonlos).

Den Marcus — ich entsandt' ihn nicht.

Sisenna.

Er warf
Sich auf das ungezäumte Roß und rief

Dem Frager grimmig zu: Hinweg, hinaus!
Und durch das Thor nach Veji ging sein Lauf.

Consul.

Was weißt du noch?

Sisenna.

Er kam die letzte Nacht
Heim von der Straße; blutig war sein Messer.

(Fabius winkt, das Haupt verhüllend, Sisenna ab. Pause.)

Consul.

Drei Kinder zählt' ich, da der Morgen graute,
Der Abend sinkt, er findet mich allein.
Traure, du Armer, niemand sieht dich hier. —
O Marcus, edler Sohn, sehr liebt' ich dich.
Mein ganzes Herzblut geb' ich freudig hin,
Aus deiner Seele jenen Dolch zu ziehen,
Der dich jetzt wüthend, ein getroffnes Wild,
Durch Wald und Hügel in der Irre treibt.
Ich kenne dich, du that'st es — nun verbrennt
Der eigne Frevel dir den Heldenmuth; —
Ich aber sinne, was dir Kälte schafft. —
An dieser Stätte war's. Einst legte hier
Die Mutter dich, das neugeborne Kind,
Im Flammenschein des gottgeweihten Herdes
Mir vor die Füße. Damals hob ich dich
Beglückt zum Himmel und erflehte laut
Der Götter Segen in dein junges Herz.
Und heut, wo du in heller Jugend strahlst,
Wo alles Volk dein Heldenantlitz grüßt,
Heut löst der Vater sich vom lieben Sohn
Und wirft dich heimlich vom geweihten Herd
Hinunter zu den Toten — so — hinab. —
Der Consul aber ruft nach seinem Knecht,
Der willig stets und unerbittlich schlägt,

Und finſtre Arbeit heiſcht er gegen Einen.

(Er berührt den Schild. Zu Siſenna, der am Eingang ſteht.)

Im Schlafe ſah ich, daß ein Haufen Wölfe
Dem Spurius in ſeine Hürden brach:
Von böſer Vorbedeutung ſcheint das Bild,
Unſichtbar hüte du des Bürgers Fuß. —
Und morgen vor der großen Kriegerſchau
Tagt einſam auf dem Felde mein Geſchlecht,
Sende die Läufer durch Gefild und Stadt,
Wer mannbar ſteht in Waffen, iſt gefordert,
Das Haupt des Stammes ladet zum Gericht.

Vierter Act.

Scene:

Auf dem Marsfeld. Die Stufen. Oben in der Mitte die beiden Thronsessel der Consuln, hinter jedem Feldzeichen und aufgehängte Waffen; rechts und links Eingänge zu öffentlichen Gebäuden. Unten in der Mitte ein kleiner Altar, dessen Unterbau eine Fortsetzung der letzten Stufe ist. An beiden Seiten hölzerne Schranken mit Zugängen. — Ferne Signale, die sich stärker und schwächer wiederholen.

Spurius, Publius Pansa, ältere **Bürger** mit Stab und Reisehut von der Seite; gleich darnach ein **Fabier** auf der Höhe, welcher die Kommenden beobachtet, dann verschwindet.

Spurius.

Stürmst du beim Klang der Hörner, altes Blut?
Zur Wahl des Heeres drängt aus Stadt und Gauen
Die Jugend, Staub und Männer überall! —
Hier rastet, Nachbarn, müde sind die Glieder.
Einst thaten wir's, jetzt senden wir die Söhne. —

(Bürger lagern sich auf den Stufen.)

Dort wieder naht's, umstellt ist jeder Schritt,
Um Haus und Wege schleicht verhülltes Volk.
Das ist nicht Römerart. Unruhig leb' ich,
Und treue Wächter halt' ich mir zur Seite.

Publius.

Wer da?

Annius (von der Seite).

Annius.

Ein Freund.

Spurius.

Gegrüßt, o Annius!

Annius.

Dich ſuchend eil' ich durch das Heergedränge,
Licinius fordert dich als Helfer.

(Publius und Bürger treten herzu.)

Spurius.

Mich?

Annius.

Laut heiſcht das Volk, daß ein erprobter Mann
Zu unſrem Schutz in trauervollen Tagen
Und Kriegsgefahr den Stab des Toten faſſe.
Wir in der Stadt verehren deine Kraft,
Aus allen Gauen ruft nach dir die Menge,
So will, ſein Recht gebrauchend, der Tribun
Dich an der Stelle des Sicanius
Zum Amtsgenoſſen ſchleunig ſich geſellen.

Spurius.

Ich Volkstribun? und grade heut die Ladung? —
Mich warnt das Blut des Toten, nimmer hat
Nach Ehr' und Volksgunſt ſich mein Herz geſehnt,
Und dennoch, dennoch! — Sage dem Tribun,
Vor wenig Tagen hätt' ich widerſtanden,
Heut prüf' ich zweifelnd.

Publius.

Was bedenkſt du dich,
Enkel des alten Rinderhirten Gaius?
Nicht ſteht dir frei, zu weigern und zu wählen.

Wie Unkraut hemmt der Adel unſern Pflug,
Und läſtig wird uns das Geſchrei der Menge.
Ha ſeht, ſtieg euch die Fluth bis an den Hals,
Ihr zungenſchnellen Städter, daß ihr euch
Die grauen Stiere von der Tenne holt?
Sag' dem Tribun, der harte Bauer kommt;
Wir treten nieder, was uns widerſteht,
Den Uebermuth des Adels und den euren.

Spurius.

Still dacht' ich's aus. Jetzt heftet mir ein Gott
Den eignen Handel an des Volkes Willen
Und treibt mich vorwärts.

Fabia, Begleiterinnen (verhüllt von der Seite).

Spurius.

Holla! Frauen hier,
Ladet der Feldherr auch die flücht'ge Schaar
Vom Herd und Webſtuhl?

(Fabia entſchleiert ſich.)

Eil', Annius, die Antwort bring' ich ſelbſt.

(Annius ab.)

Sei hoch willkommen, Jungfrau! ſchnell, was kündet
Dein ängſtlich Antlitz? Sicher ſtehſt du hier.
Du zitterſt, armes Kind, wohl war's ein Wagniß —
Bin ich's, der Alte, den dein Blick begehrt?

Fabia.

Dich ſuch' ich, lieber Vater, und ſonſt Keinen.
Unendlich nagt der Jammer mir die Seele,
Zu warnen komm' ich, ſchütze dich und ihn,
Denn, die Genoſſen unſrem Hauſe ſind,
Ein Unheil drohten ſie dir und dem Sohn.

Spurius.

Sie drohten, ei! — Du gräme dich nicht drum!
Und hörteſt du, was ſie mir feindlich ſannen?

Fabia.

O zürne nicht, wenn ich die Worte berge,
Die euch verklagten, ſind von meinem Blut. —
Entlaß mich gütig! Was im Vaterhauſe
Geheimniß war, ich trug es zu dem Ohr
Des fremden Mannes. Weh! ein Unrecht war's,
Doch mächtig trieb die Sorge für dein Leben
Und für das ſeine.

Spurius (für ſich).

Bis zum Leben ging's?
(laut) Gut, Jungfrau, gut, Geheimes ehr' ich gern.
Was deine Lippe mir beſcheiden weigert,
Ich ahn' es ſelbſt. Ich fand, was ſie verbergen,
Drum fürchten ſie Verrath.

Fabia.

So war's, mein Vater!

Spurius (für ſich).

O ſchändlich! — (laut) Sieh, ſo iſt der Männer Sinn.
Argliſtig wagend und das Aergſte fürchtend,
Unbändig auch der Beſte.

Fabia.

Ja, mein Vater!

Spurius.

Und hör', ein Heißkopf fuhr wohl in den Gürtel
Und rief nach kaltem Erz?

Fabia.

O ſchützt, ihr Götter!

Spurius (für ſich).

Ein Heer von Mördern! (laut) Wenn's der Conſul weiß,
Er würde zürnen, edel iſt ſein Muth.

(Fabia wendet ſich ab.)

Du klagteſt ihm? Du bateſt für die Freunde?

Fabia.

Ich ſprach zu ihm, o frage mich nicht mehr!

Spurius (forſchend).

Du bateſt eifrig, doch er grollte dir! —
Die Taube flattert in dem Neſt der Adler.
Weißt du, o Conſul, wem der Nachbar freite,
So weiß auch ich genug. — Dir dank' ich, Kind,
Ich bin dein Vater nicht, doch wär' ich's gern.
Dem Erben aber wünſch' ich ein Gemahl
So hold wie du.

Fabia.

Du zürnſt dem Mädchen nicht,
Die deinem Sohne Leid und Schrecken ſchuf?
Vertraulich biſt du, und dein mildes Wort,
Es öffnet mir die gramgefüllte Seele. —
Sag' ihm, er ſoll vergeſſen, die er liebt.
Stets denk' ich ſein und treu iſt mein Gemüth,
Doch duld' ich Alles, iſt's zu ſeinem Glück,
Denn wie ein Schreckbild ſtör' ich ſeine Tage,
Die Donner leit' ich auf ſein junges Haupt,
Und friedlos jag' ich ihn durch Stadt und Fluren.
So leer ſein Haus und kalt der Stein des Herdes,
Kein Frauenauge wacht um ihn und dich;
Gar ſehr erbarmt mich das und weinend ſeh' ich's —
So ſag' ihm, Vater, daß er mich verlaſſe.

Spurius.

Verſtändig ſprichſt du, Kind, und hochgeſinnt,
Und doch verhehl' ich ihm die treue Bitte,
Denn nimmer wenden wir den Trotz des Knaben.
Wie dir, erbebt auch mir das Herz im Stillen,
Und doch ertrag' ich's, ſein Vertrauen lohnend.
Denn vielfach ſind die Sorgen, die den Jüngling

Zum Manne reifen: dieſen ſtählt der Krieg,
Und jenen Arbeit um erkauftes Gut,
Das vielgefährdet auf den Wogen ſchwebt.
Ihm ſchwillt die Bruſt vom Wunſche, dich zu freien,
Sein Alles biſt du, daran halt' ich ihn,
Und langſam zähm' ich ihm den wilden Muth.
Ob er nach langer Müh' dein Lager theile,
Ob dich die Götter weigern, durch den Kampf
Wächſt ihm die Klugheit und beſcheidner Wille.

Fabia.

Ich aber bin ein Weib und arm an Willen,
Der Herr des Hauſes, der Verwandten Rath,
Sie fügen kalt entſcheidend mein Geſchick,
Und wie ein Gut, das auf der Woge ſchwebte,
Legt mich ihr Wort in des Bewerbers Hand;
So ſteh' ich hilflos. — Sag' ihm, Vieles trag' ich,
Ergeben meid' ich ihn, den Spruch des Vaters
Ehr' ich geduldig, wie dem Kinde ziemt.
Doch was ich ſtill gelobte, halt' ich treu.
Er ſchützte mir das Leben, als Geſchenk
Von ſeiner Hand bewahr' ich's ihm allein,
Und naht die Stunde, wo mein ſtolz Geſchlecht
In andre Arme wirft, was ihm gebührte,
Dann hüll' ich mich in dunkle Brautgewande,
Und abwärts gleit' ich von dem Herd der Ahnen
Und berg' in ſichrer Tiefe ſein Geſchenk.
Das ſag' ihm, Vater, und ſo lebe wohl!

Spurius (ihre Hand faſſend).

Nicht alſo, Jungfrau, reich an Glück und Jahren
Sei dein Geſchick! Wie auch die Looſe fallen,
Ob meine Tochter, ob der Feinde Kind,
So lang' ich athme, biſt du mir geliebt.
Und nahſt du je der Schwelle meines Hauſes,

So ſtäub' ich grüßend dir den Seſſel ab
Und leite dich zum Ehrenſitz der Halle,
Dort denken ſinnend wir vergangner Zeit,
Vertraut und treu, die Jungfrau und der Alte.

Icilius.

Icilius (von außen).

Vorwärts, ihr Männer aus dem Fabiergau!

(Geräuſch der Vorüberziehenden, die Bürger in theilnehmenden Gruppen auf der Höhe, dem Hintergrund zugewandt, in den ſie allmählich hinabſteigen.)

Fabia.

Das war ſein Ruf! — Nicht will ich ihm begegnen,
Entlaß mich ſchnell!

Spurius.

So ſegn' ich dich, mein Kind!

Fabia.

Du ſag' ihm Alles — immer denk' ich ſein —

Icilius (auf der Höhe).

Du biſt's — Geliebte! —

(Fabia, den Arm nach ihm ausſtreckend, flüchtig ab mit Gefolge.)

Spurius.

Halt, zurück den Fuß!
Nicht ehrbar iſt, des ſcheuen Weibes Weg
Vorlaut zu kreuzen.

Icilius (auf den Stufen).

O gedenke mein,
Wenn wir uns wiederſehn, iſt's nach dem Siege!
Mein Vater, ſchnell, du hörteſt ihre Stimme!

Spurius.

Nicht Alles darf ich ſagen, was ich weiß,
Und Alles hehlen, iſt ihm unerträglich. —

Ein Stimmlein hört' ich, doch ſang's kummervoll;
Die du zu Schwähern heimlich dir erwählt,
Sie ſträuben ſich, und heftig wallt ihr Blut,
Und Drohung war, was ſie beweglich klagte.

Icilius.

Nicht jedem Worte folgt die ſchnelle That. —
Mir pocht das Herz von Hoffnung und Entzücken,
Des Conſuls Bote trat in unſern Hof,
Begnadet hat man mich zu hoher Ehre,
Zum Kriegstribunen bin ich auserſehn,
Und nach der Heerſchau wird man mich erheben.

Spurius.

O neues Unheil! — Sicher trifft ihr Zorn!
Im Lager ihn und mich in ſtiller Nacht!
Argloſer Jüngling, fürchte, wenn ſie zürnen,
Doch mehr noch hüte dich vor ihrer Gunſt.

Icilius.

Du ſorgſt zu viel. Was ſie auch grollend ſinnen,
Der Hörner Klang verſcheucht die böſen Träume.
Den Beſten ward ich gleich, ihr Zeltgenoſſe,
Dem Feldherrn nahe bei vertrautem Rath,
Ein Bruder ihres Schwertes vor dem Feind.
Nach andrem Maße ſchätzt der Mann im Felde
Den tüchtigen Gefährten. Vater, ſorge nicht!

Spurius.

Zog dich das ſtolze Haus in ſeinen Bann,
Unſel'ges Kind, ſo adlig wurdeſt du?
Mit einem Wort zerſchlag' ich deinen Stolz.
Eitel iſt all dein Hoffen, Schaum die Freude,
Gefahr und Schrecken wettern in der Luft,
Vertraue Keinem, als nur mir allein.

Icilius.

Was ſinnſt du, Vater?

Spurius.

Fort zur Volksgemeinde!
Viel Ungeheures ſah ich über Rom,
Viel Leid erfuhr ich, doch das Aergſte zwingt
Entſchloſſner Wille, der zu greifen wagt,
Was Rettung ſchafft, denn Hilfe lebt für Alles.

(Spurius, Icilius, Landleute ab nach dem Hintergrund.)

Siſenna, Lictoren (auf der Höhe).

Siſenna (herabſteigend).

Umſtellt die Schranken, wendet ab den Blick,
Verſchließt das Ohr dem dumpfen Klang der Worte,
Denn tief Geheimes naht. Nach alter Sitte
Tagt hier verborgen im gehegten Raum
Des großen Conſuls mächtiges Geſchlecht.

(Steht hinter dem Altar. Die Lictoren vertheilen ſich nach dem Hintergrund.)

Die Höhe füllt ſich allmählich mit **Fabiern; Marcus** (in Reiſetracht) von der einen Seite, **Numerius, Lucius, Gaius** von der andern, alle im Kriegskleid ohne Helm und Waffen.

Marcus.

Der Lictor hier zum heimlichen Gericht?
Scheuchſt du die Krähen vom Altar des Gottes?

Numerius.

Kein Scherge darf im Rath der Edlen ſtehn,
Kein fremdes Antlitz vor den Stammgenoſſen.

Siſenna (unbeweglich).

Befehl des Conſuls

Lucius.

Dem Genoſſenrath
Befiehlt kein Conſul, kein Geſetz der Stadt,

Frei ſtand der Fabier im Ring der Seinen,
Bevor ein Conſul war.

Gaius.

Hinweg, du Knecht!
Hier gilt nur unſer Wille und der Spruch
Des großen Hauptes, das dem Stamm gebeut.

Siſenna.

Befehl des Häuptlings, der dem Stamm gebeut.
Im Bann der Mauern weigert das Geſetz
Dem Conſul ſelbſt das graue Erz der Waffen,
Heut waltet nicht das milde Recht der Stadt,
Drum trägt ſein Werkzeug hier der ſcharfe Knecht,
Sieh her!

(Schlägt das Gewand zurück.)

Lucius.

Das Richtbeil!

(Bewegung unter den Fabiern.)

Marcus.

Ha, des Vaters Gruß!

Lucius.

Verruchtes Spielwerk, höflich meide dich,
Wer nicht das Haupt zum Kieſel ſich gehärtet.

Numerius.

Still, wahrt die Rede! — Traf mein Bote dich?

Marcus.

Ein Bote ſchien er, der mein flüchtig Roß
Ruhlos verfolgte, 's war der hagre Tod,
In meinem Rücken lief die Spukgeſtalt,
Und hielt ich lauſchend, hört' ich ſein Geſtöhn.

Numerius.

Bedachte Worte, nicht verwirrten Traum,
Fordr' ich von dir.

Marcus.

Gut. Höflich steh' ich Rede.
Ich fuhr zur Grenze, weiß doch nicht warum.
Ermattung sucht' ich und Geschoß der Feinde;
Die Rosse fing ich für die Waffenschau
Und schwang die Geißel, bis der tolle Schwarm
Mit Huf und Biß mir nach dem Leben schnappte;
So stob ich mit der Koppel her ins Feld. —
Was hier geschehen, seh' ich, spar' den Athem,
Zu säumig wart ihr, mein Gebot zu thun;
Schwachherz'ge Thoren, stumpf war euer Messer,
Die Feier kündet, der Verräther lebt.

Numerius.

Uns droht Gefahr, doch wir auch sind gewappnet.
Zum Consul schlich der falsche Spurius
Und kläglich war sein Antlitz, da er schied.
Vergebens drang ich in des Bürgers Nähe,
Er barg sich scheu im Kreise der Genossen
Bei Tag und Nacht. Der Consul aber schweigt,
Gehüllt in dunkle Wolken wandelt er,
Was drinnen blitzt und wettert, sieht man nicht.

Marcus.

War seine Mutter doch vom Stamm des Brutus,
Die eignen Söhne hat der Ahn gerichtet,
Wir können's auch.

Numerius.

Das wagt der Consul nimmer.

Marcus.

Kein Grausen gibt es, das der Alte scheut,

Wenn ihm der Wille ſtürmt zu ſchwerer That,
Dieſelbe Wuth, die mir die Fauſt geballt,
Sie lauert tückiſch auch in ſeiner Seele:
Zwei Wölfe ſind wir aus demſelben Neſt,
Sohn gegen Vater in verruchtem Kampfe,
Der junge frech, der alte gut gezähmt,
Am Ende würgt der eine wie der andre.

Numerius.

Was er auch ſinne, traue dem Geſchlecht,
Verpflichtet hab' ich alle, Mann für Mann;
Wir ſtehn zu dir.

Marcus.

Ihr wählet, was euch nützt,
Und er und ich, wir folgen finſtrem Zwange;
Das Schickſal höhnt uns alle.

Sextus, aus dem Hintergrund.

Numerius.

Sieh hieher!

Sextus.

O wende dich nicht zürnend von mir ab!
Wankt' ich auch thatlos, niedrig denk' ich nicht.
Heiß brennt die Scham und endlos tönt die Klage,
Seit meine Schwäche dir Verhängniß ſchuf.
Laß deine Hand mich faſſen, Stammgenoß,
Ein frohes Zeichen, daß du mir verzeihſt.

Marcus.

Nicht doch, die Hand iſt blutig, deine nicht.

Siſenna.

Der große Conſul naht.

(Räumt den Platz am Altar. Bewegung.)

Marcus.

Und geht er wieder,
So wird er ledig ſein des einen Sohnes.

Große Stille. **Conſul, Fabier** von der Höhe, der Conſul tritt an den Altar, **Numerius, Marcus** rechts im Vordergrund.

Marcus.

Wie ſieht er aus?

Numerius.

Geſammelt wie zur Schlacht.

Marcus wendet ſich mit innerem Kampfe nach dem Altar. Vater und Sohn ſehen einander an.

Conſul (für ſich).

In ſeinem Auge flammt ein fahler Schein,
Der mir Entſetzen droht.

Marcus.

Er weiß das Ganze.

Conſul.

Du ſtarker Gott, der vor dem Heere ſchreitet,
O rühre heut die erzumhüllte Bruſt
Des Mannes, daß er voll von heil'gem Zorn
Dem Feinde deiner Stadt Vergeltung finde,
Blutig wie du, wie du erbarmungslos.

Der greiſe **Quintus Fabius** am Stabe, ältere **Fabier.**

Quintus Fabius.

Dem Vater des Geſchlechtes Gruß und Heil!

Numerius.

Geſegnet ſei, du Held der Fabier!

Ein Fabier (einen Seſſel herzutragend).

Hier ruhe, Herr!

Quintus Fabius.

Hinweg den Seſſel, Knabe!
Meinſt du, ich lagre, wo der Häuptling ſteht?
Leih' deine Glieder, junger Wolf, zur Stütze.

Lucius.

Voll iſt die Zahl, geſchloſſen iſt der Ring.

Conſul.

Aus alter Vorzeit klingt ein Spruch der Ahnen,
Das Recht zu finden lehrt er mein Geſchlecht,
Du Lucius, des Quintus Sohn, erhebe
Den Sang, verkünde des Gerichtes Brauch.

Lucius (in der Mitte recitirend).

„Gehorcht dem Vater, ehret die Genoſſen,"
„Euch ziemt, des Bruders Unrecht zu verſchweigen,"
„Doch adlig iſt, in eigner That und Noth"
„Dem Stamme wahrhaft Ja und Nein zu ſagen."

Quintus Fabius.

So iſt es bräuchlich bei den Blutgenoſſen,
Freiwillig iſt das Zeugniß auf den Andern,
In eigner Sache ehrt mich wahres Wort.
's iſt unſer Recht, das ſtolze Recht der Edlen.

Lucius.

Verſtummt und hört, der Richter ruft die Klage.

(tritt zur Seite.)

Conſul.

Der Richter hebt die Klage gegen Einen. —
Gnäus Sicanius der Volkstribun
Ward unter eignem Dach zur Zeit des Schlafes
Durch Ueberfall mit ſcharfem Erz getötet,
Den Mörder ſuch' ich in dem Fabierſtamm.

(Bewegung unter den Fabiern.)

Marcus (zu den Umſtehenden).
Uns zwingen will er, ſelbſt uns zu verdammen;
Verweigert das Gericht für ſolche Klage!

Numerius, Sextus, Lucius, Gaius.
Ein Feind des Stammes war der tote Mann,
Feind allem Adel, Feind den Göttern Roms,
Kundſchafter Veji's und des Volks Verführer.

Conſul.
Ein freier Römer war der tote Mann,
Geſchützt ſein Leib durch frommen Schwur und Weihe,
Und der ihn fällte, ward nach Römerrecht
Ein arger Mörder, darum ſuch' ich ihn.

Numerius.
Hat, der ihn traf, gefrevelt gegen Rom,
Nicht du, nicht wir ſind Richter ſeiner That.
Ein Gott mag ihm vergeben, oder nicht,
Beſchwerlich iſt, der Götter Sinn zu wiſſen;
Die Bürger mögen ſtrafen, oder nicht,
Nach Bürgerrecht, wenn ſie die Schuld erweiſen;
Uns that er Gutes, jenen Feind zerſtörend,
Der uns gehaßt, verrathen, arg beſchimpft;
Bewahrt vor Unheil hat uns finſtre That,
Wie ſchwer ſie war, uns ziemt nicht Spruch noch Klage.

Marcus (für ſich).
Mein Helfer gräbt getreulich ſeine Gänge,
Doch wär' ich Richter, faßt' ich ſeinen Hals.

Alle Fabier.
Hör' ihn, o Herr, uns ziemt nicht Spruch noch Klage.

Quintus Fabius.
Hörſt du, wie dreiſt vorlaute Jugend tobt?
Ein Wicht war der Tribun, doch der ihn ſchlug,

Ein arger Thäter; war's ein Fabier,
Droht uns der Götter und des Volkes Haß;
Drum ziemt dem Stamm, der Sühne zu gedenken,
Dem Richter ziemt, zu fordern seinen Mann.
Wer wagt zu murren — seht doch! — regt sich einer,
So führ' ich selber ihn zu schwerer Haft.

Consul.

Den Thäter suchend, lad' ich euch die Zeugen.
Die Hand des Toten hielt im Krampf geballt
Ein blutbesprengtes Zeichen. — Sehet zu,
Ob ihr das Thier zu dieser Kette findet!

(Wirft die Kette in den Kreis. Bewegung.)

Marcus.

Dort klang's. — Er hat die Spur. Jetzt haltet fest!

Quintus Fabius

(vortretend, mit der Krücke daranstoßend).

Es ist ein fremd Metall, werthloses Blech,
Es zeugt nicht, klagt nicht, taugt nicht uns zu sagen,
Nicht von dem Halse, den es einst umschlungen,
Nicht ob es in der Hand des Toten lag.
Ein Ding! Mit Blut? — Vielleicht Blut eines Hundes!

(Bewegung.)

Wir wissen nichts, beweislos ist das Blech.

Consul.

Ein Bürger frei, von freien Eltern stammend,
Ehrbar und ernsthaft, ohne Gunst und Haß,
Löste die Kette von der Hand des Toten
Und trug sie selbst bis vor des Richters Fuß.

Quintus Fabius.

Ein Bürger, ehrbar, ohne Gunst und Haß,
Ein guter Zeuge nach dem Recht des Marktes!
Doch nichtig vor dem stillen Rath der Edlen.

Kein fremder Helfer tritt in unſern Ring,
Wir ſind nicht Richter über fremde Klage.

Conſul.

Daß echte Wahrheit ſei, was er berichtet,
Vertret' ich ſelbſt, ich nehm' es auf mein Haupt.

(Bewegung.)

Quintus Fabius.

Cäſo, des Marcus Sohn, nimmt's auf ſein Haupt;
Das Zeugniß gilt, der Tote hielt die Kette.
Doch ob ein Fabier ſie erſt getragen,
Bis der Tribun ſie faßte, weiß man nicht. —
's iſt Schmiedearbeit, werthlos iſt das Stück.

Conſul.

Numerius, du Sohn Numers, erhebe
Das Stück vom Boden, prüfe ſein Gewicht
Und Antwort gib der Frage: war das Bild
Halsſchmuck und Zeichen eines Fabiers? —

Numerius.

Die Antwort weigr' ich dir nach Recht der Edlen,
Denn ſag' ich Ja, ſo zeug' ich gegen Einen.

Quintus Fabius.

Du zeugſt — doch merke wohl, nicht gegen Einen,
Denn ſagſt du Ja, ſo trifft's den ganzen Stamm,
Der Stamm ward nicht verklagt, iſt unverletzlich,
So darfſt du Antwort nicht dem Richter weigern.

Numerius (widerwillig die Kette aufhebend).

Das Zeichen iſt's der Wölfe.

Conſul.

Der es trug,
Er trug es in das Haus des Toten?

Numerius (die Kette wegwerfend).

Ja.

(Bewegung.)

Quintus Fabius.

Da keiner ruft, daß er den Schmuck verloren
Bei friedlicher Begegnung in dem Haus,
So wird das Bild ein schwer bedrohlich Zeichen,
Und Zeugniß kann es werden gegen Einen.

Conſul.

Die Kette ſucht den Hals, an dem ſie hing,
Der dieſes Zeichen zu dem Toten trug,
Ihn ruf' ich auf, nach Recht der Blutgenoſſen,
Daß er in eigner Noth mir Antwort gebe.

Quintus Fabius.

Halt, Richter! Deinem Rufe widerſteh' ich.
Sich ſelbſt zu liefern in des Rächers Hand,
Iſt unerhört. Nicht kennen wir den Einen,
Ruf' ſeinen Namen, wenn du ihn erſpäht,
Dann ſoll er Rede ſtehn mit Nein und Ja;
Noch ſteht er ſicher in dem Ring der Andern.

Conſul.

Endlos Geflecht der Worte: Schild von Stroh,
Nicht ſchirmſt du ihm das Haupt vor ſcharfer Schneide,
Denn birgt ihn der Genoſſen große Zahl,
Der Namen ruf' ich hundert, Haupt für Haupt,
Und jeden frag' ich mit derſelben Frage. —
Zuerſt den eignen Sohn —

Sextus (vortretend).

Halt' ein, o Herr!
Mein iſt der Halsſchmuck, in der Hand des Toten
Verließ ich ihn.

Conſul.
Du, Sextus? Du der Thäter?

Fabier (laut durcheinander).
Er nennt ſich ſelbſt — Heil Sextus, Sohn des Gaius —
Du armer Mann — wir alle danken dir.

Conſul.
Gefeſtet war ich, jedes Leid zu tragen,
Des Vaters Schmerzen hatt' ich eingeſargt,
Jetzt ſchmilzt die Kraft in Furcht und bangem Hoffen.

Quintus Fabius (an Sextus herantretend).
Am Thore von Fidenä fiel dein Vater,
Ich ſah mit Grauen, wie der Speer ihn traf,
Heut freu' ich mich, daß ihn die Nacht verhüllt.

Numerius (in Marcus hineinredend).
Sein war die That, jetzt ſühnt er ſein Verſäumen
Hochſinnig, wie dem Edlen ziemt. Ertrag's
Und halte ſtill.

Lucius (ebenſo).
Selbſt hat er ſo gewollt,
Und klug berathen iſt's im Kreis der Freunde,
Ihn, den Genoſſen, kann der Stamm beſchützen;
Dein Schickſal aber liegt in einer Hand,
Die kalt dich opfert.

Quintus.
Still, der Richter ſpricht.

Conſul.
Antworte, Sextus, nach der Väter Brauch:
War's deine Hand, die den Tribunen fällte?

Sextus.
Ich that's mit meiner Hand.

Marcus.

Der Knabe lügt!

(Bewegung.)

Was hängt ihr Doggen euch an Mund und Glieder?
Hinweg!
Er ſprang ins Haus, ihm grauſte vor der That, —
Der heimlich den Tribunen traf, war ich.

Conſul

(beugt ſich ſchweigend über den Altar).

Numerius, Lucius, Gaius (leiſe).

Die Häupter ſind's, die Führer des Geſchlechts,
Feldherren beide, hochberühmt im Volk.

Alle Fabier (gedämpft).

O Tag des Unheils! Vater gegen Sohn!

Quintus Fabius.

Blut meines Bruders, Vater gegen Sohn!
O wilder Mann, was wagteſt du? Verrucht
War deine That, doch Wahnſinn dein Bekenntniß.

Conſul (ſich erhebend).

Dich, Sextus, tadl' ich am Altar des Gottes,
Weil deine Zunge unwahr zu mir ſprach. —
Du, Marcus, Sohn des Conſul Fabius,
Du haſt den Volkstribun an ſeinem Lager
Durch Ueberfall entſeelt in ſtiller Nacht.
Die Blutverwandten haſt du miſſeleitet,
Im Haus des Conſuls haſt du ſeinem Zeugen
Den Tod gedrohet. —

Quintus Fabius.

O halt' ein, genug!

Conſul (ſtärker).

Darum als Vater und als Haupt des Stammes
Mein Recht gebrauchend, fällt' ich dir den Spruch:

Quintus Fabius.

Halt' ein! Thu' mehr nicht, Richter, als du mußt.
Unleidlich wird den Göttern, wer ſein Haupt
Zu hoch heraushebt aus beſcheidnem Maß,
Das ſie in Pflicht und Kraft dem Manne ſetzten;
Das Ungeheure blieb der Götter Recht.

Conſul (fortfahrend).

Ein arger Mörder biſt du, und dein Leben,
Verfallen iſt es dem verletzten Recht.

(Bewegung)

Marcus.

Du gabſt das Leben mir, ſo nimm's zurück.
Und deine That ſoll beſſer dir gedeihen,
Als mir die meine. Sieh, ich kenne dich,
Ein Weiſer biſt du, tugendhaft und ſtark,
Du ſorgſt für Rom, ich dachte nur der Meinen,
Du ſchlägſt mit Recht, ich rechtlos, frevelhaft,
Du langſam, mannhaft, ich in jäher Wuth; —
Und doch, und doch, ich merke den Verlauf,
Der Anfang heiß, der Stahl ein ſcharfer Bote,
Das Ende wird voll Jammer. — Herr, ich ahne,
Auch dir wird's traurig ſein, und lange, lange
Quält dich der Traum.

Conſul (kalt).

Du irrſt, mein Haar ergraut,
Mein Haupt iſt müde —

Marcus (zornig).

Sicher doch dein Hals!
Das, Richter, wird der größte Unterſchied

Bald zwiſchen dir und mir. — Beim Gott der Waffen!
Viel lieber will ich kämpfen um mein Leben,
Als dich erweichen, erzumſchienter Mann.
So nimm mich hin und thue, was du mußt!

Quintus Fabius.

Merk', was du mußt! Du mußt, was wir dir wollen.
Hochehrbar iſt uns das Geſetz der Stadt,
Doch höher gilt das Recht des eignen Blutes.
Noch war die Burg der Römer nicht gegründet,
Da nagten unſre Ziegen an dem Kraut
Des leeren Felſens; alt iſt unſer Stolz.
Manch edles Haus verging, doch wir gediehen,
Denkſt du weshalb? Weil wir die Kinder pflegten;
An Erben reich ſein, war uns ehrenvoll,
Je mehr der Knaben im gefüllten Haus,
Je größer unſer Ruhm. So wuchſen wir
Ein Wald von Eichen, ſchwierig für die Feinde,
Ehrwürdig auch der angeſchwemmten Menge,
Als Herren Roms. Merk', dich auch trugen wir
Auf unſern Schultern, daß du ſtattlich rageſt
Vor allem Volk. Was biſt du ohne uns?
Du, Cäſo, Sohn des Marcus, Haupt der Wölfe?
Meinſt du, wir haben nur für dich gelebt,
Im Kampf geblutet, im Senat geſtritten?
Du großer Conſul! Uns verfallen biſt du,
Mit Leib und Leben dienſt du unſrer Ehre,
Dein Blut gehört uns, wie das unſre dir.
Der Stolz des Stammes warſt du, dieſer iſt's,
Auf den wir hoffen, beide dient ihr uns.
Vortheil iſt uns, daß unverſehrt er athme,
Nicht richten darfſt du gegen unſern Willen,
Und wir, die Deinen, weigern dir ſein Haupt.

Conſul.

Schweig, Bruder meines Vaters, eher weicht
Der Stern des Tages aus der hohen Bahn,
Als von dem Rechte mein entſchloſſner Wille.

Quintus Fabius.

Willſt du ihn töten, thu's, in ſtiller Nacht,
Doch nicht als Richter, nicht im Ring der Deinen;
Willſt du ihn morden, thu's, ein Mörder ſelbſt,
Gehaßt von Gott und Männern. Rieſig wuchs
Dein Stolz, gefühllos ward dein Herz im Buſen.
Ich thue Einſpruch! Frevel iſt dein Recht.

Conſul.

Nicht würdig ſprichſt du, Greis, am Heiligthume
Zum Herrn des Stammes, ungern mahn' ich dich.

Quintus Fabius.

Hinweg das Beil! ungiltig iſt der Spruch!

Conſul.

Geh, Lictor, thu', was deines Amtes iſt.

Alle Fabier (durcheinander).

O halt' — halt' ein, wir dulden nicht die Schmach. —

(Getümmel.)

Quintus Fabius.

Führt mich hinaus, nicht ſoll mein müdes Auge
Den Gräuel ſehn. (Ab mit einem greiſen Fabier.)

Lucius.

Hör' ſeine Warnung, Herr!

Fabier (vier Stimmen).

Hinweg das Beil! —

Alle.

Thu's nicht, thu's nicht, Siſenna!

Marcus
(zu Siſenna, welcher unruhig an ſeinem Gürtel knüpft).

Was neſtelſt du an deinen Riemen, Mann?
Willſt du die Hand mir binden? Schäme dich!
Ich heiße Marcus, bin des Conſuls Sohn,
Den Feldherrn der Gabiner traf mein Schwert
Beim Einzelkampf inmitten beider Heere,
Dreimal ſchlug ich die Tusker, auf dem Fels
Von Veji klang mein Schlachtruf! Und du willſt
Mich binden, Narr! Du wagſt, die ſchlechte Waffe
Zu richten auf des Feldherrn Hals? Heran!
Dein Beil zu hemmen, rühr' ich keinen Finger!

Fabier (vier Stimmen).

Hinweg, Siſenna! — Fluch der argen Hand,
Die ihm das Haupt berührt!

Alle.

Hinweg das Beil!

Siſenna
(das Beil und ſich dem Conſul zu Füßen werfend).

Herr, ſtrafe mich, ich kann das Werk nicht thun;
Treu hab' ich, weil ich lebe, dir gedient,
Doch ihn hab' ich auf meinem Arm getragen,
Die kleine Hand hab' ich ihm feſtgehalten,
Die ſpielend nach der hellen Schneide griff,
Nächſt dir war er geliebt mir und geehrt.
Vor ihm gedacht' ich einſt im Sturm der Schlachten
Den Namen rufend meine Axt zu ſchwingen. —
Ihn töten kann ich nicht.

Alle Fabier.

Hör' ihn, o Richter!
(Vier Stimmen.)
Dank dir, Siſenna! Dank, du treuer Mann!

Conſul.

Der Conſul ruft zum Dienſte, feiger Knecht!

Siſenna.

Mir bebt die Hand — ich kann nicht — töte mich! —

Conſul

(in mächtigem Kampfe nach dem Himmel ſehend).

So thut des Richters eigne Hand das Werk.

(thut einen Schritt von der Altarſtufe herab.)

Marcus (aufſchreiend).

O Vater, thu's nicht ſelbſt! —

Numerius und alle Fabier (vorſtürzend).

Hinweg das Beil!

Numerius

(die Axt vom Boden hebend und wegſchleudernd).

Nicht dulden wir die fürchterliche That!
Auf, Stamm der Wölfe, dich verläßt dein Fürſt!
Treulos den Ahnen, taub für unſer Flehen
Verräthſt du uns an niedres Volk der Gaſſen!
Du höhnſt die Bitten, weiche der Gewalt!
Wir weigern dir den Sohn — und wagſt du noch
Uns mit dem Erz des Conſuls zu bedräuen,
Dann fürchte du des großen Stammes Macht.
Dann ſcheiden wir uns von dem harten Vater,
Wir brechen den Altar vor deinem Hauſe,
Mit unſern Händen tragen wir die Steine
Zu andrer Stätte, neu erbauen wir
Die Heiligthümer fern von deinem Leib,
Und dich, den Feind des Stammes, Freund der Menge,
Verſtoßen wir aus dem Genoſſenring!

Sextus, Lucius, Gaius (wild).

Löſt das Gericht, entführt den Sohn von dannen!

Ein arger Thäter; war's ein Fabier,
Droht uns der Götter und des Volkes Haß;
Drum ziemt dem Stamm, der Sühne zu gedenken,
Dem Richter ziemt, zu fordern seinen Mann.
Wer wagt zu murren — seht doch! — regt sich einer,
So führ' ich selber ihn zu schwerer Haft.

Consul.

Den Thäter suchend, lad' ich euch die Zeugen.
Die Hand des Toten hielt im Krampf geballt
Ein blutbesprengtes Zeichen. — Sehet zu,
Ob ihr das Thier zu dieser Kette findet!

(Wirft die Kette in den Kreis. Bewegung.)

Marcus.

Dort klang's. — Er hat die Spur. Jetzt haltet fest!

Quintus Fabius

(vortretend, mit der Krücke daranstoßend).

Es ist ein fremd Metall, werthloses Blech,
Es zeugt nicht, klagt nicht, taugt nicht uns zu sagen,
Nicht von dem Halse, den es einst umschlungen,
Nicht ob es in der Hand des Toten lag.
Ein Ding! Mit Blut? — Vielleicht Blut eines Hundes!

(Bewegung.)

Wir wissen nichts, beweislos ist das Blech.

Consul.

Ein Bürger frei, von freien Eltern stammend,
Ehrbar und ernsthaft, ohne Gunst und Haß,
Löste die Kette von der Hand des Toten
Und trug sie selbst bis vor des Richters Fuß.

Quintus Fabius.

Ein Bürger, ehrbar, ohne Gunst und Haß,
Ein guter Zeuge nach dem Recht des Marktes!
Doch nichtig vor dem stillen Rath der Edlen.

Kein fremder Helfer tritt in unſern Ring,
Wir ſind nicht Richter über fremde Klage.

Conſul.

Daß echte Wahrheit ſei, was er berichtet,
Vertret' ich ſelbſt, ich nehm' es auf mein Haupt.

(Bewegung.)

Quintus Fabius.

Cäſo, des Marcus Sohn, nimmt's auf ſein Haupt;
Das Zeugniß gilt, der Tote hielt die Kette.
Doch ob ein Fabier ſie erſt getragen,
Bis der Tribun ſie faßte, weiß man nicht. —
's iſt Schmiedearbeit, werthlos iſt das Stück.

Conſul.

Numerius, du Sohn Numers, erhebe
Das Stück vom Boden, prüfe ſein Gewicht
Und Antwort gib der Frage: war das Bild
Halsſchmuck und Zeichen eines Fabiers? —

Numerius.

Die Antwort weigr' ich dir nach Recht der Edlen,
Denn ſag' ich Ja, ſo zeug' ich gegen Einen.

Quintus Fabius.

Du zeugſt — doch merke wohl, nicht gegen Einen,
Denn ſagſt du Ja, ſo trifft's den ganzen Stamm,
Der Stamm ward nicht verklagt, iſt unverletzlich,
So darfſt du Antwort nicht dem Richter weigern.

Numerius (widerwillig die Kette aufhebend).

Das Zeichen iſt's der Wölfe.

Conſul.

Der es trug,
Er trug es in das Haus des Toten?

Numerius (die Kette wegwerfend).

Ja.

(Bewegung.)

Quintus Fabius.

Da keiner ruft, daß er den Schmuck verloren
Bei friedlicher Begegnung in dem Haus,
So wird das Bild ein schwer bedrohlich Zeichen,
Und Zeugniß kann es werden gegen Einen.

Consul.

Die Kette sucht den Hals, an dem sie hing,
Der dieses Zeichen zu dem Toten trug,
Ihn ruf' ich auf, nach Recht der Blutgenossen,
Daß er in eigner Noth mir Antwort gebe.

Quintus Fabius.

Halt, Richter! Deinem Rufe widersteh' ich.
Sich selbst zu liefern in des Rächers Hand,
Ist unerhört. Nicht kennen wir den Einen,
Ruf' seinen Namen, wenn du ihn erspäht,
Dann soll er Rede stehn mit Nein und Ja;
Noch steht er sicher in dem Ring der Andern.

Consul.

Endlos Geflecht der Worte: Schild von Stroh,
Nicht schirmst du ihm das Haupt vor scharfer Schneide,
Denn birgt ihn der Genossen große Zahl,
Der Namen ruf' ich hundert, Haupt für Haupt,
Und jeden frag' ich mit derselben Frage. —
Zuerst den eignen Sohn —

Sextus (vortretend).

Halt' ein, o Herr!
Mein ist der Halsschmuck, in der Hand des Toten
Verließ ich ihn.

Conſul.
Du, Sextus? Du der Thäter?

Fabier (laut durcheinander).
Er nennt ſich ſelbſt — Heil Sextus, Sohn des Gaius —
Du armer Mann — wir alle danken dir.

Conſul.
Gefeſtet war ich, jedes Leid zu tragen,
Des Vaters Schmerzen hatt' ich eingeſargt,
Jetzt ſchmilzt die Kraft in Furcht und bangem Hoffen.

Quintus Fabius (an Sextus herantretend).
Am Thore von Fidenä fiel dein Vater,
Ich ſah mit Grauen, wie der Speer ihn traf,
Heut freu' ich mich, daß ihn die Nacht verhüllt.

Numerius (in Marcus hineinredend).
Sein war die That, jetzt ſühnt er ſein Verſäumen
Hochſinnig, wie dem Edlen ziemt. Ertrag's
Und halte ſtill.

Lucius (ebenſo).
Selbſt hat er ſo gewollt,
Und klug berathen iſt's im Kreis der Freunde,
Ihn, den Genoſſen, kann der Stamm beſchützen;
Dein Schickſal aber liegt in einer Hand,
Die kalt dich opfert.

Quintus.
Still, der Richter ſpricht.

Conſul.
Antworte, Sextus, nach der Väter Brauch:
War's deine Hand, die den Tribunen fällte?

Sextus.
Ich that's mit meiner Hand.

Marcus.

Der Knabe lügt!

(Bewegung.)

Was hängt ihr Doggen euch an Mund und Glieder?
Hinweg!
Er ſprang ins Haus, ihm grauſte vor der That, —
Der heimlich den Tribunen traf, war ich.

Conſul

(beugt ſich ſchweigend über den Altar).

Numerius, Lucius, Gaius (leiſe).

Die Häupter ſind's, die Führer des Geſchlechts,
Feldherren beide, hochberühmt im Volk.

Alle Fabier (gedämpft).

O Tag des Unheils! Vater gegen Sohn!

Quintus Fabius.

Blut meines Bruders, Vater gegen Sohn!
O wilder Mann, was wagteſt du? Verrucht
War deine That, doch Wahnſinn dein Bekenntniß.

Conſul (ſich erhebend).

Dich, Sextus, tadl' ich am Altar des Gottes,
Weil deine Zunge unwahr zu mir ſprach. —
Du, Marcus, Sohn des Conſul Fabius,
Du haſt den Volkstribun an ſeinem Lager
Durch Ueberfall entſeelt in ſtiller Nacht.
Die Blutverwandten haſt du miſſeleitet,
Im Haus des Conſuls haſt du ſeinem Zeugen
Den Tod gedrohet. —

Quintus Fabius.

O halt' ein, genug!

Conſul (ſtärker).

Darum als Vater und als Haupt des Stammes
Mein Recht gebrauchend, fällt' ich dir den Spruch:

Quintus Fabius.

Halt' ein! Thu' mehr nicht, Richter, als du mußt.
Unleidlich wird den Göttern, wer ſein Haupt
Zu hoch heraushebt aus beſcheidnem Maß,
Das ſie in Pflicht und Kraft dem Manne ſetzten;
Das Ungeheure blieb der Götter Recht.

Conſul (fortfahrend).

Ein arger Mörder biſt du, und dein Leben,
Verfallen iſt es dem verletzten Recht.

(Bewegung)

Marcus.

Du gabſt das Leben mir, ſo nimm's zurück.
Und deine That ſoll beſſer dir gedeihen,
Als mir die meine. Sieh, ich kenne dich,
Ein Weiſer biſt du, tugendhaft und ſtark,
Du ſorgſt für Rom, ich dachte nur der Meinen,
Du ſchlägſt mit Recht, ich rechtlos, frevelhaft,
Du langſam, mannhaft, ich in jäher Wuth; —
Und doch, und doch, ich merke den Verlauf,
Der Anfang heiß, der Stahl ein ſcharfer Bote,
Das Ende wird voll Jammer. — Herr, ich ahne,
Auch dir wird's traurig ſein, und lange, lange
Quält dich der Traum.

Conſul (kalt).

Du irrſt, mein Haar ergraut,
Mein Haupt iſt müde —

Marcus (zornig).

Sicher doch dein Hals!
Das, Richter, wird der größte Unterſchied

Spurius.

Ihr ſchluget Volk und Stadt mit harten Händen,
Roth ſind die Steine von geweihtem Blut;
Die Sühne fordern wir, ein Unterpfand,
Daß milde Sitten und ein menſchlich Recht
Den Bürger wahre vor dem Haß der Edlen;
Und bis ich ſolche Bürgſchaft uns errungen,
Deckt mein Gewand das Erz der Römerwaffen.
Kein Heer, kein Auszug, keine Kriegerwahl!
Entlaßt das Volk, ich hindre jede That.

Marcus.

Unſterbliches Geſindel, kaum erſchlagen
Steht's aus dem Blute ſchon von neuem auf.

Virginius.

Machſt du des Conſuls Heer zum Spott der Feinde?
Den neuen Trotz zerbrech' ich. Greift den Krieger!

Spurius (ſich vor den Sohn werfend).

Mit meinem Leben ſchütz' ich ihm den Leib,
Zu Hilfe, Bürger, widerſteht den Schergen!

Fabier, Senatoren, Edle.

Ergreift den Krieger! ſchützt des Conſuls Recht!

(Getümmel.)

Conſul (ſich erhebend).

Mißtönend ſchwirrt der Zank um die Altäre,
Gedenkt des Friedens, ſcheut der Götter Zorn!

(Große Stille, er ſteigt herab, von Virginius gefolgt, das Volk weicht zurück.)

Titus Virginius, du Conſul Roms,
Zahlreich und waffenſtark iſt der Vejenter,
Doch als ein Räuber führt er ſeinen Krieg
In ſchnellen Haufen, liſtig, beutefroh.
Verſagt der Bürger den behenden Feind
Durch Heergewalt in offne Schlacht zu zwingen,

So ſchützt die Grenzen auch geringe Schaar
In ſtarker Stellung trotzig feſtgeballt.
Hier ſteh' ich Cäſo, Haupt der Fabier,
Und alſo bitt' ich zu dem Herrn der Stadt.
Zum Krieg mit Veji hat mein Haus geſtürmt,
Groß iſt die Feindſchaft zwiſchen uns und ihnen,
Aus unſern Höfen flog der Feuerfunke,
Der deine Stadt in wilder Brunſt verzehrt;
Nicht ſoll fortan ein Racheruf der Meinen
Zwietracht entzünden in den Straßen Roms,
Darum erbitt' ich heut den Krieg mit Veji
Für mich und mein Geſchlecht. Wir führen ihn
Allein, aus eigner Kraft und ohne Helfer,
Wir hundert gegen Viele, doch der Feind
Kennt jeden meiner Krieger bis zur Stimme,
Denn keiner iſt, vor dem er nicht gebebt.

Senatoren, Edle, Volk.

O hört, das Ungeheure wagt ſein Muth.

Virginius.

Betroffen ſteh' ich vor gewalt'gem Sinn,
Als Conſul darf ich dir nicht widerſtehen,
Denn vor der Schande retteſt du die Stadt. —
Doch was ſind wir, wenn das Geſchlecht der Deinen
Allein ſolch Wagniß auf ſein Leben nimmt?
Und was wird Rom, wenn ihr als Sieger kehrt?

Conſul.

Die Zukunft iſt der Götter; wenn ſie wollen,
Wird ſtill die Heimkehr und gefahrlos ſein. —
Hütet die Stadt und waltet der Altäre,
Leitet den Bürger friedlich und gerecht.
Kein fremder Mann geſellt ſich zu den Meinen,
Und von den Meinen bleibt kein Mann zurück.

Marcus.

Ha, Luſt und Leben, finſtrer Wolfsgenoſſe,
Du fandeſt Sühne, die vom Fluch erlöſt.
Wir wagten viel; das Höchſte thun wir jetzt,
Die zorn'ge Stadt der Väter zwingen wir
Fromm unſer Haupt zu ſegnen; was ſie ſchreckt,
Uns wird es Rettung aus der Nacht des Todes!
Herbei, ihr Brüder, an des Häuptlings Fuß,
Neigt euch dem Führer, huldigt unſrem Herrn!

Fabier (in wilder Bewegung).

Führe zum Kampfe, Heil dir, großer Held!

Quintus und Diener.

Annius.

Seht, auch der jüngſte Sohn! mir rührt's das Herz!

Conſul.

Altar und Heiligthümer des Geſchlechts,
Die Tochter, den Befehl im Haus der Ahnen
Leg' ich, Virginius, in deine Hand. —
Du, junger Krieger, theilſt das Loos der Deinen.
(tritt zum Altar.)

Marcus.

Auf, Stammgenoſſen, zu den Waffen lad' ich,
Hinaus ins Feld, die Kriegerſchau beginnt.
Der Bauer dehnt ſich auf dem Herrenthrone,
Ihr Feldherrn Roms, ſtellt euch in Reih' und Rotte
Und fechtet ſtatt der Bauern! Auf ins Feld!

Fabier (wild durcheinander).

Auf, zu den Waffen, Schwert und Schild zur Hand!
(Fabier ſtürmen nach der Höhe, ergreifen die aufgeſtellten Waffen.)

Icilius.

O Vater, ſieh dorthin, auch wir ſind Römer!

Kaum Einer ſteht hier, der nicht Narben trägt
Vom Erz der Feinde. Brennt, ihr alten Wunden!
Die Scham brennt auf den Wangen, jede Fauſt
Krampft ſich zuſammen, nach den Waffen ſuchend.
Tribunen, öffnet uns den Pfad des Krieges,
Tod den Vejentern!

Annius.

Heil dem großen Conſul!

Mehre Bürger.

Heil, Heil den Fabiern! Hinaus ins Feld!

Der andere Tribun, Landleute
(vorſpringend, die Bürger zurücktreibend).

Zurück! Zurück!

Publius (ebenſo rufend).

Verderben jedem Munde,
Der Beifall jauchzt dem unerhörten Werk!
Willkürlich iſt der Zug und grauenhaft,
Nicht Götterwille, nicht Beſchluß des Volkes
Hat ihn geweiht; verſtummt und haltet feſt!

Spurius (den Sohn zurückhaltend).

Wahnſinniger! willſt du den Vater ſchmähen,
Verſtören den geheimen Schluß der Freunde?

Icilius.

Fluch dieſem Tag und daß ich ihn erſchaute,
Feig, ungehorſam, treulos meiner Pflicht,
Bedroht vom Feldherrn, ruchbar allem Volk!
War das die Hilfe, die du ſtill geſonnen?
O grauſam ſchlugſt du mir das treue Herz.

Spurius.

Steh feſt, mein Sohn! Der Reden eitler Prunk
Verhüllt nur ſchlecht die Tücken ihres Zornes!

Sie fühlen hoch und freveln übermenſchlich.
Im Sprunge faßt der Edle was ihn hebt,
Im Schritt erreicht's der Bauer kalt bedächtig,
Nie warſt du näher dem erſehnten Ziel
Als heut. —

Numerius, Lucius, Sextus, Gaius mit Helm und Waffen, Schwert und Helm für den Conſul und Marcus tragend, ſteigen aus dem Hintergrund herab.

Marcus (zum Conſul).

Gerüſtet ſteht die Schaar, ſie harrt des Führers.
Die Waffen trägt dir grüßend dein Geſchlecht.

Conſul.

Mein Schwert! — Noch einmal diene treu, dann roſte. —
Als ich dich jüngſt zum Krieg mit Veji trug,
Da ſchritt mein edler Bruder mir zur Seite,
Heiß war die Schlacht und furchtbar drang der Feind.
Da warf mein Bruder die geweihten Zeichen
Des Heeres vorwärts in den Schwall der Feinde
Und ſprang, die Todesgötter rufend, nach.
Er ſtarb, wir aber ſiegten.
Und als ich heimzog mit dem toten Leib,
Beſchloß die Stadt mir herrlichen Triumph,
Ich aber bat ein Grab für meinen Bruder.
Da ging das ganze Volk mit ſeiner Leiche,
Im Zuge viele tauſend, Jung und Alt,
Und jede Wange war von Thränen naß.
Gewandelt iſt die Lieb' in kalten Groll,
Heut zieht der Stamm der Meinen ungeſellig
Die finſtre Straße, hochgeſchürzt das Kleid,
Daß er Gewand der Andern nicht berühre. —
Gedenket unſer, wenn der Nachtwind rauſcht
Und wenn die Donner rollen. — Lebe wohl,
Stadt meiner Ahnen, in der Götter Hut!

(Steigt die Stufen hinauf, nach dem Hintergrund ab.)

Fabier.
Führe zum Kampfe, Heil dir, großer Held!
(folgen ihm.)

Volk (eindringend).
Heil dir, o Held, geſegnet ſei dein Haupt!

Marcus (auf der Höhe ſich umwendend).
Geht ſchlafen, Römer, träumt auf weichen Fellen
Vom Krieg der Fabier und der Vejenter.

Annius, Volk (im Hintergrunde).
Sieg und Heil!

Spurius (finſter im Vordergrund).
Des Alten Hilfe haſt du ſtolz verſchmäht,
Geſpiele meiner Jugend, fahr dahin!

Sie fühlen hoch und freveln übermenſchlich.
Im Sprunge faßt der Edle was ihn hebt,
Im Schritt erreicht's der Bauer kalt bedächtig,
Nie warſt du näher dem erſehnten Ziel
Als heut. —

Numerius, Lucius, Sextus, Gaius mit Helm und Waffen, Schwert und Helm für den Conſul und Marcus tragend, ſteigen aus dem Hintergrund herab.

Marcus (zum Conſul).

Gerüſtet ſteht die Schaar, ſie harrt des Führers.
Die Waffen trägt dir grüßend dein Geſchlecht.

Conſul.

Mein Schwert! — Noch einmal diene treu, dann roſte. —
Als ich dich jüngſt zum Krieg mit Veji trug,
Da ſchritt mein edler Bruder mir zur Seite,
Heiß war die Schlacht und furchtbar drang der Feind.
Da warf mein Bruder die geweihten Zeichen
Des Heeres vorwärts in den Schwall der Feinde
Und ſprang, die Todesgötter rufend, nach.
Er ſtarb, wir aber ſiegten.
Und als ich heimzog mit dem toten Leib,
Beſchloß die Stadt mir herrlichen Triumph,
Ich aber bat ein Grab für meinen Bruder.
Da ging das ganze Volk mit ſeiner Leiche,
Im Zuge viele tauſend, Jung und Alt,
Und jede Wange war von Thränen naß.
Gewandelt iſt die Lieb' in kalten Groll,
Heut zieht der Stamm der Meinen ungeſellig
Die finſtre Straße, hochgeſchürzt das Kleid,
Daß er Gewand der Andern nicht berühre. —
Gedenket unſer, wenn der Nachtwind rauſcht
Und wenn die Donner rollen. — Lebe wohl,
Stadt meiner Ahnen, in der Götter Hut!

(Steigt die Stufen hinauf, nach dem Hintergrund ab.)

Fabier.
Führe zum Kampfe, Heil dir, großer Held!
(folgen ihm.)

Volk (eindringend).
Heil dir, o Held, geſegnet ſei dein Haupt!

Marcus (auf der Höhe ſich umwendend).
Geht ſchlafen, Römer, träumt auf weichen Fellen
Vom Krieg der Fabier und der Veſenter.

Annius, Volk (im Hintergrunde).
Sieg und Heil!

Spurius (finſter im Vordergrund).
Des Alten Hilfe haſt du ſtolz verſchmäht,
Geſpiele meiner Jugend, fahr dahin!

Fünfter Act.

Erste Scene.

Vorhof des Vesta-Tempels. Der Hintergrund ist durch einen großen Vorhang verdeckt, welcher bis auf die zweite Stufe herabfällt. Zu beiden Seiten Säulen.

Publius Pansa und **Landleute**. **Annius** kommt mit **Bürgern**.

Annius. Bürger.

O Freude, Freude, Sieg der Fabier!

Publius.

Vom Siege hören wir, doch ohne Freude.

Annius.

Mich trieb's hinaus, ich sah die Schlacht von ferne.
Es schien ein Wunder.

Landleute.

Rede, gib Bericht!

Annius.

Zehnfältig war des Feindes Uebermacht,
Des Consuls Krieger in gevierter Schaar,
Der Feind in langer Reih', sie zu umringen.
So rannten sie zusammen. Ha, es klang
Wie Holz und Stahl, die Schaar der Edlen brach

Im Sturme durch und warf nach rechts und links
Die Rotten der Vejenter. Da begann die Flucht
Und wildes Töten, nur der Schnelle floh.

Bürger.

Ruhmvolles Wagniß, o erlauchter Stamm!

Publius.

Sie ſchlugen unſern Feind, wer ſchlägt ſie ſelbſt?

Annius.

Doch höret: drauf zur Walſtatt ſtieg ich nieder.
Manch Schlachtfeld ſah ich, doch ein ſolches nie,
In Waffen und Geſchmeide lag der Feind,
Kein Zeichen fehlte, das nach Kriegerbrauch
Der Sieger fröhlich dem Gefallnen löſt.
Im dichten Hauf der Toten hier und da
Ein Fabier, verlaſſen, unbeſtattet,
Drei Handvoll Staub auf ſeiner Bruſt, das war
Das Grab des Helden. Nichts auch regte ſich,
Lautlos und klanglos zog die Siegerſchaar
Zum Waldgebirge, wie ein Spiel der Luft,
Kein Stöhnen hört' ich, kein Geſchrei der Kranken,
Und nicht Gefangne ſah ich. Alles ſtill
Und Alles tot, nur aus den Schluchten heulte
Der Wolf, das Thier der Fabier.

Bürger.

Seltſam iſt's.

Spurius (tritt auf).

Annius.

O Tag der Freude, Sieg, Heilius!

Spurius.

Verſtummet! Zu den Rachegöttern fleht
Und klagt die Toten. Denn das große Haus
Der alten Fürſten ſchied von unſrer Sonne.

Publius, Landleute.

Die Fabier?

Annius.

Welch Unheil kündeſt du?

Spurius.

Sprich leiſer. Unter den Veſtalen ſteht
Des Conſuls Kind und hört die Trauerkunde.
Nur wenig weiß ich. Schluchzend, ſtaubbedeckt
Trug's von der Cremera ein Hirtenknabe.
Im engen Thale ſtößt des Conſuls Heer
Auf große Herden von Vejentervieh,
Die längs dem Bach im Römerlande graſen;
Siegtoll und hungrig wirft der Vortrab ſich,
Die Rinder zu erlegen, in den Paß,
Da rauſcht und ſchwärmt es durch den dichten Wald,
Von allen Höhen ſtürzt gewaffnet Volk,
Und zwiſchen Stiere, Holz und Fels gedrängt,
Erliegt die Schaar der Wölfe den Verfolgern.
Vergebens ſtürmt der Conſul ins Gedränge,
Er ſelbſt, ein kleiner Haufe, der geſchaart
Den Führer einſchließt, hauen ſich ins Freie,
Der Feind verſchwindet ſchnell, wie er genaht,
Und auf dem Boden liegt das Heer der Sieger.
Die noch am Leben, deckt mit ſeinen Zweigen
Ein jeder Waldbaum.

Bürger.

O verruchte That!

Publius.

Und ſteht der Conſul?

Spurius.

Seinen Lictor ſah
Der Hirt. Und Tarchna führte die Vejenter.

Annius.

Doch die dem Unheil ſich entſchlugen, ziehn
Gerettet nach der Heimat?

Spurius.

Merket auf!
Sie kehren nicht, gen Veji zogen ſie.

Publius.

Gen Veji? wie? dem Gegner vor die Zähne?

Spurius.

Was jetzt zu thun, vielleicht zu meiden iſt,
Berathen wir in Stille. Mich verweilt
Hier ernſte Pflicht.

Annius.

O traure, Volk der Römer!

(Publius, Annius, Landleute und Bürger ab.)

Icilius.

Icilius (eilig).

Weiß ſie das Aergſte?

Spurius.

Alles hörte ſie.

Icilius.

Wie, Herr? ſo wenig ängſtet dein Gemüth
Die bittre Kunde? Mächtig ſchallt dein Ruf,
Das Volk bewaffnen, retten kannſt du ſie,
Und du erſtarrſt und zauderſt mit der That?

Spurius.

Bin ich ſo mächtig? Wohl, ich bin gewillt,
Heut nicht zu retten.

Icilius.

Vater, Vater du?

Du weigerſt Hilfe, wo ein Römer ſtirbt?
Verlaſſen ringt der letzte Hauf im Felde,
Die Sieger, Feldherrn, Ehre, Stolz der Gaue,
O ew'ge Götter, mir verſagt die Stimme,
So große Herrlichkeit ein leichter Raub
Den Hunden der Vejenter und den Geiern,
Die um das Schlachtfeld ihre Kreiſe ziehn.

Spurius.

Hochſinnig willſt du Fremde retten, Thor,
Und ſchleuderſt achtlos, dein und mein vergeſſend,
Abwärts die jungen Blüthen unſres Heils;
Daß jene ſchieden, Rettung ward es uns,
Und kehren ſie, uns ſinnen ſie Verderben.

Icilius.

Ich fühle nichts, als daß ſie Römer ſind.
Die Gaugenoſſen ſind ſie unſrem Hof.
Aus Einer Quelle rinnt die klare Fluth
Zu ihnen und an unſern Hausaltar,
Die Herden weiden auf derſelben Trift,
Und jetzt an unſrer Grenze bluten ſie,
Und wir ſtehn friedlich mit geſtütztem Arm
Und harren, ob ſie ſterben. Schande, Schande!

Spurius.

Die Seele zittert dir wie Laub im Winde.
Sieh's ruhig an, ſie ſchufen ſich Vernichtung,
Nicht wir erſannen, was ſie fortgeſcheucht. —
Daß Heerſchau ich und Auszug feſt verweigre,
Bedrängt den Adel, bändigt den Senat.
Nicht lang', und er bewilligt uns die Ehe,
Und dich vor Andern ſchmückt der Siegespreis;
So ſchnell naht deinem Hoffen die Erfüllung,
Und du, ſo hochgeſtiegen, hemmſt den Schritt?

Icilius.

Wohl hob das Schickſal plötzlich mich empor,
Und einen Abgrund ſeh' ich vor mir gähnen
Und unten tief des Conſuls toten Leib.

Spurius.

Brach deine Mutter mir die Gattenpflicht,
Daß ſie ſolch unſtät Weſen mir gebar,
Dem wirr das Wollen aus dem Gleiſe ſpringt?
Was ich gewagt, als Römer that ich's doch.
Für dich hab' ich's begonnen, dein Gelüſt,
Das ungebührlich in die Wolken griff,
Ich hab's geſchmiedet ans gemeine Wohl.
Was du dir forderſt, will ein ganzes Volk,
Was Frevel war, es iſt ein großer Kampf:
Die Gattin dir und Rettung unſrer Stadt;
So ſind wir beide jetzt mit Blut und Leben
Dem Volk verpflichtet, ſo ward ich Tribun.

Icilius.

Furchtbare Weisheit, die verderben muß,
Wo treue Einfalt zu erretten fliegt.
O nenne nicht die Jungfrau, ihr zerbricht
Der Gram um die Entfernten Kraft und Leben.
Ich aber laure, bis der Feinde Schwert
Den letzten Stammgenoſſen ihr erſchlagen,
Und über Leichen tanz' ich mit der Fackel.
O Schande, Schmach und Schande treffe mich,
Wenn ich dem Weib mit ſolcher Werbung nahe,
Ihr Blut verrathend die Verlaſſne roh
Ans Feuer des entehrten Herdes ſchleppe.
Ihr Himmelsgötter ſeht mein tiefes Weh!
Nicht trag' ich, ſo vor ihrem Blick zu ſtehn.
O Herr, Erbarmen, weiche meiner Angſt,
Nur einen Sturm auf Veji für die Arme!

Spurius.

Hinweg!
Zum zweiten Male beugst du nicht mein Herz.
Vor wenig Tagen rangst du um die Braut,
Jetzt graut dir vor dem Lager. Schneller Thor!
Meinst du, mir sei das Herz zu Stein gehärtet,
Das Mitleid mir geschwunden, wie mein Haar?
Ihr Vater war's, den ich vor allen ehrte,
Und trauend sucht' ich Rettung ihm und uns,
Er aber wählte, was ihn töten muß. —
Jetzt zwingt das Schicksal furchtbar mich und ihn,
Und niemals send' ich Mannschaft ihm ins Feld,
Bis der Senat uns volle Lösung zahlt
Mit Brautlied und Vermählung. Darum still!
Unkräftig zieht, wie Schwirren der Cicade,
Dein Flehen durch die Luft.

Icilius.

Ich schweige, Herr,
Und keine Bitte kränkt dir noch das Ohr,
Nur eine, — nur die Jungfrau will ich sehn.

Spurius.

Weshalb? Zu klagen? Doch es sei, vielleicht,
Siehst du ihr Antlitz, denkst du andrer Pflicht. —
Gib dich, mein Gaius. — Und erwäge dies:
Was jene von uns schreckte, blieb geheim.
Drum prüfe wohl, eh' du mit schneller Hand
Die Waffe suchst, die Andre retten soll,
Ob ihre Rettung selbst sie sich begehren.

(ab.)

Icilius.

Undankbar bin ich dir, o Vaterherz!
Doch fest wie dir steht deinem Sohn der Wille.

Fabia (aus der Mitte).

Icilius.

Du arme Waiſe!

Fabia.

Was beklagſt du mich?
Sie ſagen, von den Göttern ſtammt mein Haus,
Sie ſagen, nicht geziemt die feige Klage,
Still tragen wir, was uns von Erdenleid
Das Schickſal auflegt, bis gehäuftes Maß
Die Glieder bricht, dann, ſagen ſie, iſt Friede.

Icilius.

O fleh' um Thränen für die bleichen Züge!
Was Recht der Frauen iſt, mir löſt's die Kraft.

Fabia.

Du weinſt? Du weinſt um mich? ſo elend bin ich?
Die Mutter hab' ich früh verloren, ja
Den Vater auch, er ſchied in bittrem Zorn,
Die Brüder weigerten den Scheidegruß.
Jetzt Alles tot, in ſchwarzer Nacht verſchwunden,
Ich blieb allein, verzweifelt! Lüge war
Die Faſſung, endlos tobt der wilde Schmerz.
Mit lautem Schrei will ich den Lüften klagen,
Wie elend, elend ich Verlaſſne bin.

Icilius.

Dies Leid zu ſehen reißt mein Herz entzwei.

Fabia.

Errette ſie! ich ſah, du biſt ein Held,
Vejenter fallen, wenn dein Speer entfliegt.
Ich weiß am beſten, wie du helfen kannſt.
Du kannſt? du zauberſt? biſt du Eis und Stein?
Des Conſuls Tochter willſt du Tapfrer werben,
Den Vater läßt du vor dem Schwert der Feinde!

Icilius.

Gerecht iſt deine Klage, lebe wohl!

Fabia (ihn haltend).

O gehe nicht, geh' nicht, ſie zürnen dir,
Sie raunen mit einander, gegen dich;
Er wußte, wem ich hold war, und er wies
Zurück die Hände, die nach ſeinem Segen
Ich ausgeſtreckt. O bleib', ſie morden dich,
Und ich Verruchte ſandte dich zum Tod.
O fliehe wie die Peſt den Rath der Fabier,
Vom Stamm der Wölfe bin ich, und ich reiße
In Stücke, was mir freundlich naht, — hinweg,
Hinweg von mir, ich töte dich, auch dich.

(Sinkt an ihm nieder, ſeine Hände feſthaltend.)

Icilius.

Bezähme ſolches Leiden, das die Glieder
Im Fieber ſchüttelnd, dir den Sinn zerſtört,
Unglücklich ſind wir, doch das Elend würgt
Nur ſchwache Herzen.

Fabia.

O verlaß mich nicht!

Icilius.

Du ſelber hemmſt die Schritte, deine Hand
So heiß umklammert ſie den Arm des Freundes! —
Hilflos, ergeben liegt das holde Weib
Mir vor den Füßen. Mein der Glieder Pracht!
Den wilden Schlag des Herzens fühl' ich ſchauernd,
Ihr heißer Athem haucht auf meine Hand
Und jagt das Blut in Flammen. Herr der Welt!
Hält ſo das Leben feſt, wer möchte ſterben?
Neige, Geliebte, mir dein Antlitz zu,
Licht meines Himmels, geh' mir ſegnend auf!

Oft ruht' ich trunken bei dem Sternenſchein
Der treuen Augen, helft, daß ich vergeſſe
Die Pflicht des Mannes auf der finſtern Erde. —
Ha, furchtbar mahnt der Jammerblick zur Eile,
Wir ſind nicht, die wir waren. Hoffnung ſchwand
Und ſehnend Harren, nur das Letzte blieb,
Der Stolz, das Ende würdig zu erwählen,
O ſuche, ſuche, du geliebtes Weib,
Was aus Verzweiflung uns die Seele hebt.

Fabia.

Du ſagſt es, ich gehorche, denn du biſt
Mein Herr, den ich in dreiſtem Mädchentraume
Zum Gatten heimlich vom Geſchick erſehnte,
Doch zürnend ſandten uns die Götter Leid.
Sie ſchweben über uns in reiner Luft
Und immer fordern ſie ſich Opfergaben,
(ihn furchtſam anſehend)
Das Liebſte fordern ſie von unſerm Schmerz.

Icilius.

Fleh' ihnen, Jungfrau, denn ſie fordern heut
Von uns ein Opfer.

Fabia (ſchreiend).
Dich begehren ſie!

Icilius.

Sie rufen mich, wir ſcheiden.

Fabia (angſtvoll).
Gehe nicht!
Erhalte dich dem Vater, hefte nicht
Mit wilder That dein Schickſal an das unſre.
Ich will dich meiden, nie dich wiederſehn,
Entſagen will ich, täglich ſuch' ich Sühne

Zu den Altären irrend. — Oeffne die Erde,
Du Geiſt der Tiefe, reiße mich hinab,
Schuldlos iſt er, o ſchone ſein, o ſchone!

Icilius.

Verwegen war der Wunſch, der in uns ſtürmte,
Doch niedrig nicht. Und heut bewähren wir's.
Pflicht ruft und Ehre zu dem Grab der Deinen,
Dem ſtrengen Vater ſende den Gemahl,
Dem Feldherrn ſeinen Krieger und dem Herrn
Empörter Bürger ein getreues Haupt. —
Du ſchweigſt — du zauderſt, Kind der Fabier?
Einſt legteſt du die Hand auf meine Schläfe
Und Antheil flehteſt du an meinem Loos.
Heut, Jungfrau, mahn' ich dich an jenen Schwur,
Und ſcheidend fordr' ich mir denſelben Theil
Vom Loos der Deinen. Und mein Haupt zu weihen,
Segne noch einmal mich mit frommer Hand!

Fabia (in tiefer Bewegung).

Ich ſende dich — ich ſegne dich — zum Tode.
Weh' mir — das Liebſte weih' ich dem Verderben, —
So löſ' ich mich von dir auf alle Zeit.

Icilius.

Und ſo den ſüßen Mund berührend grüß' ich
Mein holdes Weib.

Fabia (an ſeiner Bruſt).

Verloren biſt du mir! —

(zurücktretend)

Und ſiehſt du meinen Vater jemals wieder,
Sag' ihm, ſein Mädchen, das er zürnend mied,
Nicht unwerth war ſie doch ſein Kind zu ſein.
So geh' ich ſtill, die Seele feſt verſchloſſen,
Durch eine öde Welt.

(Wendet ſich auf der erſten Stufe zurück, die Hand nach ihm ausſtreckend, ab.)

Icilius.

O lebe wohl!

(ſchnell ab.)

Lictor, Virginius, Senatoren.

Lictor (rufend von außen).

Titus Virginius der Conſul naht!

Virginius.

Lade den Volkstribun Icilius.

(Lictor dem eintretenden Spurius entgegen.)

Spurius, Annius, Publius, Landleute.

Spurius.

Ruf' meinen Sohn — wir ſiegen.

(Annius ab.)

Seid gegrüßt!

Virginius.

Zum Haus der Veſta, wo des Römervolkes
Herdfeuer lodert, fordr' ich den Tribun.
Verſöhnung ſuch' ich, du auch ſei gemahnt,
Daß wir die Kinder eines Herdes ſind.

Spurius.

Stets war dein Urtheil billig, klug die That,
Und gern vertraut der Bürger deinen Worten.

Virginius.

Du haſt den Kriegszug dem Senat geweigert,
Jetzt aber zwingt uns neue Trauerkunde,
Das Mitleid zwingt die Waffen in die Hand.

Spurius.

Du klagſt die Edlen, die der Feind getroffen,
Wir jenen Bürger, den ein Edler ſchlug.

Virginius.

Auch ſie ſind Bürger, ſchwerumdrängt vom Feinde,
Sie zu verlaſſen wird uns ärgſte Schmach.

Spurius.

Nicht ſuch' ich ihr Verderben, doch zuvor
Hilfe den Bürgern, und auf ſolchem Willen
Steh' ich; die Ehe gebet — und wir rüſten.
Und weigert ihr's, ich weigre jeden Mann.

Virginius.

Wohlan, ſieh mich bereit, dem ſtarren Sinn
Zu weichen, Conſul und Senat bewilligt —
(zu Annius, welcher beſtürzt eintritt)
Was iſt?

Spurius.

Verzeih, o Herr!

Annius.

Du ſuchſt den Sohn!
Zum Conſul eilt er, leicht gewaffnet floh
Er aus dem Thor, geleitet von dem Boten.

Spurius

Entſetzen! er zum Fabius? er floh?
Verderben wird es dem bethörten Haupt!
Mein Sohn, mein armer Knabe, jammervoll,
Dein junges Leben wirfſt du zu den Toten.
O Schreckensbotſchaft, furchtbar droht Gefahr,
Rettet, ihr Götter, helft — Ich unterbrach
Des Conſuls Rede. —
(krampfhaft den Arm des Publius ſchüttelnd.)
Er ſtirbt, dieweil ich ſäume, Publius!
Du ſagſt, was gilt der Eine, ſei's der Beſte,
Der Eine war mein einz'ger lieber Sohn.

Virginius.

Auf, rufe zu den Waffen! auf, Tribun!
Auch deinen Erben löst das Schwert vom Tode!

Spurius.

Sehr lieb ist mir mein Sohn — ein Bauernknabe,
Er ging zum Cäso — unwerth deines Eifers
Ist er, o Herr! — nicht stört er unsern Handel!
Ich traur' um ihn — hast du nichts mehr zu künden,
So gehn wir heim.

Virginius.

Man sagt, Icilius,
Für deinen Sohn wirbst du ein Kind des Adels,
Erst rett' ihn selbst, dann fordre die Vermählung,
Leicht schwindet dir der Kampfpreis.

Spurius.

Weil ich zaudre,
Stirbt er bei meinen Feinden — und mit ihm
Stirbt auch der Vater, — was noch übrig bleibt,
Ist wenig.
Du aber sollst es ehren, junger Consul!
Ein alter Händler bleibt, schwer zu beliſten,
Ein Römer bleibt, leb' wohl, wir gehen heim!

Virginius.

Wohlan, Tribun, vernimm des Consuls Schluß!
Die Zwietracht tilg' ich, die uns feindlich scheidet,
Die Ehe willigt Adel und Senat,
Hinaus zum Kampfe, nach dem Sieg verkünde
Der Rufer feierlich das neue Recht.

Spurius.

Bedächtig, Consul! im Tumulte nicht,
Nach alter Ordnung weihen wir das Recht.

Erſt das Geſetz beſchworen und geheiligt,
Vom Herold laut geſungen durch die Stadt, —
Dann rufen wir im Felde, die noch hören.

Virginius.

Folge mir zum Senat!

Spurius (rufend).

Auf zum Senat,
Ein neues Recht wird allem Volk verkündet! —
(bei Seite) Flieg', Annius, die Straßen auf und ab,
Mahne die Bürger, in den Harniſch dränge
Die reif'gen Haufen.

Virginius.

Von den Hügeln ſtürme
Die Tuba; auf ins Feld! — Ich komme, Amtsgenoß!

(Ab mit den Begleitern. Lebhafter Hörnerruf, welcher ſich wiederholt, der Vorhang öffnet ſich.)

Zweite Scene.

Felſenſchlucht. Steile Wände, im Hintergrund ein mächtiges Felſenthor, durch welches der Weg nach dem Bach Cremera und dem Felſen von Veji führt, die Ausſicht iſt durch die dunklen Maſſen des Thores verdeckt. — Davor eine Felſenterraſſe mit den Stufen, längs den Seiten derſelben große Blöcke mit Grün, oben in der Mitte ein niedriger verfallener Altar von bemooſtem Geſtein, oben links das einfache Zelt des Feldherrn. Abendlicht. Aus dem Felſenthor klingen ſchwächer noch einmal die Signale der vorigen Scene.

Numerius (verwundet), **Sextus**, **Gaius**, zwei **Fabier** liegen unbeweglich auf den Stufen, **Siſenna**, das blanke Beil in der Hand, ſteht als Wache oben am Zelt. Gleich darauf ſteigt **Lucius** mit drei **Fabiern** aus dem Hintergrund, Pfähle und Schanzgeräth auf der Schulter.

Siſenna

(ſobald das Horn verhallt iſt, nach dem Hintergrund rufend).

Rom und die Fabier!

Gegenruf (aus dem Felſenthor).
Rom und die Fabier!

Lucius (auf der Höhe).
Gewaltig tönt die Stimme des Siſenna!
Du Nachtigall des Conſuls mäß'ge dich,
Nur wenig ſind, die dein Gezwitſcher hören. —
(Auf den Stufen, ablegend.)
's iſt lange her, ſeit ich Schanzpfähle ſchleppte
Und mit dem Eiſen in der Erde grub. —
Legt ab — der Wall verſchließt das Felſenthor,
Und naht der Feind, wir weiſen ihm die Zähne.
(Herabſteigend.)
Wie, Alles ſtill? — Numer? — dich laſſ' ich liegen —
He, Sextus, Gaius! ſchlug ein feindlich Schwert
Die ſchnellen Zungen?

Sextus.
Deine iſt unſterblich.

Gaius.
Das Leben mühſam und der Tod beſchwerlich,
Man weiß nicht mehr, was man begehren ſoll.

Lucius.
Was kümmert Tod und Leben dich, du Motte!
Dein Aerger iſt ein Schlauch Sabinerwein,
Auf deinem Rücken trugſt du ihn zur Schlacht,
Ihn riß ein Pfeil, da ſtöhnteſt du nach Hilfe.
(Die Knöchel hervorziehend.)
Was gilt der beſte Wurf?

Gaius.
Was darf er gelten?
In wenig Stunden nehmen's die Vejenter.
Ob ſie's von deinem oder meinem Leib
Zu Neſte tragen, wenig liegt daran.

Lucius.

Du biſt ein Weiſer — Hm! den Göttern Dank
Daß endlich ſie der Unart uns entwöhnen!

Marcus (aus dem Hintergrund herabſteigend).

Sextus.

Seht dorthin, Marcus, ſtill und ungeſellig.

Lucius (warm).

O übermenſchlich traf ſein Heldenarm.

Gaius.

Wie Zwiebelhäupter rauft' er die Vejenter
In Bündel.

Lucius.

Ja, und hing ſie ſäuberlich
Als Zierat auf an deinen langen Ohren.
Stets ehrt' ich ihn, doch niemals ſo wie heut;
Der Feind vermied ihn, wie den Geiſt des Todes.

Gaius.

Er finſter hier, der Conſul dort. Beim Styx!
Zwei grimme Bären ſind's, die uns regieren.

Sextus.

Und unſre Hälſe zahlen für den Streit.

Marcus
(zu Lucius, welcher theilnehmend zu ihm tritt).

Ein kalter Hauch bringt aus dem Stein, im Panzer
Schauert der Leib.

Lucius.

Da nimm den Mantel.

Marcus.

Dank!

Die heiße Lohe hier iſt ausgebrannt.
Unruhig glimmt die Aſche. — Seltſam ſcheint mir,
Daß ich noch athme. — Sieh, von Blut und Streit,
Von allem Unheil, das uns niederwirft,
Selbſt von den Leibern der gefallnen Freunde
Irrt mir die Seele nach verſchwundner Zeit.
Und, ſpotte nicht, — das ſchöne Bild der Mutter,
Die mich ſo gern geküßt, ſchwebt in den Lüften,
Mein ältrer Bruder, der als Knabe ſtarb,
Ihn hör' ich ſprechen, und ich liege klagend
Vor ſeinem Lager mit verhülltem Haupt.
Weiß nicht, warum ich raſtlos ſorg' und denke
Um Jene, die ich einſt geliebt und lange
Verloren. — Müde bin ich und betäubt.

Zu Quintus (welcher aus dem Zelt herab eilt).

Mein Bruder! — Armes Herz, du biſt verwundet?

Quintus.

Ich fühle nichts, gut deckte mich dein Schild.

Marcus.

Wie geht's dem Feldherrn?

Quintus.

Ernſthaft ſitzt er da.

Marcus.

Iſt er dir gütig?

Quintus.

Dicht an ſeiner Seite
Steh' ich, und immer hält er meine Hand,

Marcus.

Wohl, deine Hand, geh, armer Knabe, geh!
Dich hier zu ſehen macht mich ganz zur Memme.

(Quintus ab.)

Lucius.

Dort hinter Wolken liegt die Tiberſtadt,
Eng, hölzern, rußig, voll Plebejerwitz,
Sehr eigenſinnig, zänkiſch, widerwärtig,
Und doch wird trüb das Auge, denk' ich dran.

Numerius (ſich aufrichtend).

Er ſpricht die Wahrheit, hör' ihn, Kriegstribun.

Marcus (rauh).

Was ſoll's?

Numerius.

Die Frage geb' ich dir zurück,
Was ſoll dies Spiel des Krieges ohne Macht?
Die Trümmer hier und jene vor dem Felſen,
Sie ſind kein Heer, ja kaum ein Haufe noch.
Und thöricht iſt der Krieger, der ſich ſtellt,
Wo er nicht fußen kann. So fragt der Stamm
In Zucht und Ehrfurcht jetzt durch deinen Mund
Den großen Häuptling, was er uns erſinne.
Undeutlich ward und grauenhaft ſein Thun,
Und Antwort fordert das Geſchlecht.

Conſul (der während der letzten Reden aus dem Zelt getreten, von oben).

Conſul.

Ich höre —

(Die Fabier ehrfurchtsvoll in kriegeriſcher Haltung.)

Gewaltig wuchs der Stolz in unſern Seelen,
Hoch über Recht und Ordnung ſchwoll der Muth,
Getötet haben wir und Tod geſonnen,
Mißachtet das Geſetz der Stadt, zerriſſen
Die letzte Feſſel, Ehrfurcht vor den Ahnen.
So war im Bann der Mauern und Altäre
Nicht Raum für unſre heiß empörte Kraft,
Nicht Scheu und Schranke für verbotnes Fordern,

Kein Götterfrieden für das wilde Herz.
Drum hab' ich in die Wildniß uns geführt,
Der Fabier Heimat ist jetzt Wald und Fels.
Den Todesgöttern hab' ich uns geweiht,
Wer mannbar steht in Waffen, ist gefehmt;
So lang' ich athme, wendet sich kein Fuß
Zur Stadt zurück, von Rom sind wir geschieden.

Marcus.

Verwundert starrt ihr Krieger, bleich die Wange?
Ha! staunt nicht. Große Fürsten waren wir,
Wir fühlen anders, als gemeiner Sinn,
Der Freunde herzlich hegt und Feinde haßt.
Selbst zur Bestattung suchen wir uns Feste
Und neuerfundnes Waffenspiel mit Leichen. —
Ihr Vettern alle? Gaius, Lucius!
O Knaben, arme Wölflein, allzutreu
Wart ihr dem Freunde, der dem Fluch verfiel.
Heran, hier steht, der euch das Leben raubt!
Die Schaar der Toten hebt sich von der Erde.
Ihr stieres Auge sieht mich drohend an,
Staub fassen sie mit ihren müden Händen
Und werfen klagend ihn auf meine Brust.
Senkt mich hinab, ich war's, der euch erlegte,
Der Mörder des Geschlechtes. — Auch der Bruder! —
Und du, auch du? Was drängt sich deine Hoheit
Zu den Genossen? Nicht doch, nicht doch, Herr!
Wirf mich hinaus und schone die noch leben;
Noch sind wir irdisch, halte nicht als Fürst
Der grausen Tiefe hier dein Nachtgericht,
Laß Sonn' und Sterne nicht den Jammer schauen!

(Wirft sich auf die Stufen.)

Consul.

Dein Rufen schelt' ich, trag', was wir verschuldet.

(Wendet sich ab und steht unbeweglich auf der Höhe, nach dem Felsenthor sehend.)

Numerius (im Vordergrund).

Gefangne Marder in der Falle, pfui! —
Wir kehren nicht zurück, dieweil du lebſt?
So drohteſt du, wohlan, auch du biſt ſterblich.
(Zieht ſeinen Dolch.)
Soll ein Geſchlecht von Fürſten aus dem Grün
Der Erde ſchwinden wie verdorrtes Reis,
Weil Wahnſinn in dem Haupt des Führers tobt?
Den Stamm erhalten iſt die höchſte Pflicht.
Wer's hindert, falle. Doch abſcheulich wird
Dem Volk der Erde, wer mit dreiſter Hand
Den eignen Häuptling von dem Leben ſcheidet. —
Ich will es thun, ihn töten und dann mich.
Sind unter euch, die nach der Heimat ziehn,
Ein Weib zu freien, Kinder uns zu zeugen,
Das Recht zu ſchützen der verlaſſnen Brut,
Ich löſe ſie von ſeiner Uebermacht.
(Will nach der Höhe ſtürmen, Sextus, Lucius und Gaius werfen ſich ihm in den Weg.)

Gaius.

Dort ragt der Fels von Veji, wir ſind Krieger,
Und unſer Feldherr iſt, den du bedrohſt.

Sextus.

Hinab zur Tiefe zieht das Blut der Brüder,
Groß wie das Unglück ſoll das Ende ſein.

Lucius.

Ein Narr, der heimgeht ſein Gemahl zu küſſen,
Denn jeder Bube, den er emſig zieht,
Er ſpeit dem feigen Vater auf die Wange.

Numerius (den Dolch einſteckend).

Du ſiegteſt, Cäſo, und wir ſind am Ende.

Lucius (nach oben).

Wir ſterben, Feldherr, — nicht an deinem Fluch!

Weil wir gehorſam ſind dem Haupt des Stammes
Und treu im Tode tapfrer Männerpflicht.
Du haſt verachtend uns mit finſtrem Zorn
Gleich Widdern in den feſten Pferch getrieben,
Geopfert haſt du uns dem Bürgerrecht;
Sieh her, wir tragen, was in letzter Noth
Uns löſet auch von dir. Wir aber wollen
Heut mannhaft ſühnen, was wir dir verſehrt,
Und wie wir lebten, frei nach Recht der Edeln,
So ſterben wir auch, weil wir wollen, frei.

Conſul (die Hand nach dem Thor ausſtreckend).

Und ich mit euch.

(Langgezogener Hörnerruf vom Thor.)

Numerius.

Auf, Schild und Speer zur Hand!

(Die Fabier eilen nach der Höhe und ergreifen die Waffen am Altar.)

Quintus (eilig aus dem Hintergrund).

Der Feind, der Feind, vom Felſen ſteigt er nieder.

Conſul (iſt herabgeſtiegen).

Zu mir, mein Sohn! — Voran Blut meiner Ahnen!

Fabier (die Speere am Altar erhebend).

So grüßt dich, Feldherr, dein Geſchlecht im Tode!

(Ab nach dem Felſenthor.)

Conſul (leiſe).

Die Enkel meiner Väter, aufgeblüht
Vor meinen Füßen, rauſchen welk zu Thale. —
Ruf' deinen Bruder!

Quintus.

Auf, mein Marcus, auf!

(Zieht das Schwert und tritt auf die Stufen, nach hinten ſpähend.)

Marcus (finſter).

Geräumt haſt du die Stätte, haſtig war
Des Rächers Arm. — O Zorn des wilden Hauſes,
Einſam und elend haſt du uns gemacht. —
Kalt wird es zwiſchen uns, eile zum Ende. —
Und warum dieſen? warum dich?

Conſul.

Du fragſt?
Ich bin ein Fabier wie du und er.
Der Trotz, der deine Hand ans Meſſer ballte,
Erzogen hab' ich ihn in meinem Stamm,
Zu ſtolz war ich auf unſres Hauſes Glanz,
Stolz auf die Tugend des geliebten Sohnes,
So lebt' ich blind, ſo traf uns das Verhängniß.
Und als ich dir ein blutig Urtheil ſprach,
Sprach ich mir ſelbſt ein zweites in der Stille.

Marcus (finſter).

Du thateſt wie ein Gott und wir als Frevler!
Du liebteſt mich, uns alle; mehr die Pflicht.
Aus kalter Pflicht auch ſtirbſt du mit den Deinen.

Conſul (in tiefer Bewegung).

O traue nicht, daß maßlos meine Kraft;
Ahnſt du den Sturm im tiefſten Leben nicht,
Der mich verwüſtet? Marcus, armer Sohn,
Kennſt du nicht mehr des Vaters wundes Herz?

Marcus.

Von deiner Lippe tönt das treue Wort
Der Liebe wieder. Vater, o mein Vater!

(umſchlingt ihn.)

Conſul.

Mein Sohn! mein Held!

(Ferner Tubaruf.)

Quintus.

Der Feind ſtürmt an. Zum Kampfe!

Conſul.

Ich halte dich — den letzten Gruß, mein Sohn!

Marcus.

O rette dieſen! Klein iſt ſein Vergehen,
Den Göttern iſt's ein Lächeln. — Bruder! —

(Umarmend Hörnerruf)

Horch!

Die Toten rufen!

(Das Schwert ziehend.)

Auf, ihr dunkeln Schatten!
Ein Feldherr naht, rüſtet euch zum Empfange!

(ſtürzt ab.)

Conſul (lauſchend, ſtarr).

Der ſchnelle Schritt verklingt — er ſchwand dahin —
Das war ſein Schlachtruf — horch! und wieder ruft's —
Horch! — Einzeln wirft der alte Wolf die Kinder
Den fremden Jägern zu, — auch dich, mein letztes.
Weh über mich! vermeſſen war mein Trotz.
Die Glieder wanken und das Herz zerbricht.
Nichts bin ich, als ein armer Vater. — Schont,
Ihr Götter, ſchont die letzte Opfergabe!
Löſt mir den Knaben — rettet ihn vom Fluch!
Hinweg, mein Sohn, hinweg!

Quintus (den Vater umſchlingend).

Ich laſſ' dich nicht.

Siſenna

(der bis jetzt unbeweglich auf der Höhe geſtanden, ſpringt mit gehobener Waffe vor den Conſul, in die Scene rufend:)

Wer da? Gib Antwort —

Icilius auftretend, am Eingange bewaffnete Begleiter.

Icilius.

Rom und ſeine Götter!
Wo ſteht der Conſul, wo die Fabier?

Siſenna.

Such' in dem Bach, die rothgefärbte Fluth
Stürzt nach der Tiber und erzählt dem Volk,
Wo ſeine Fürſten ſtarben. Die am Leben
Sieh hier. (tritt zurück.)

Icilius.

O ſchreckenvoller Tag des Todes!

Conſul.

Errette mir den Sohn und ſei geſegnet!

Quintus (des Conſuls Knie umklammernd).

Ich ſterbe mit dem Vater.

Icilius

(ihn wegreißend und dem Begleiter zuwerfend).

Grüße die Schweſter!
Hinweg auf's Roß, entführt ihn dem Verderben!

(Quintus, Knabe ab.)

Conſul.

Er lebt, er lebt, er kehrt zurück zum Lichte! —
Zurück auch du mit eines Vaters Segen!

Icilius.

Der Eine bin ich, den der Conſul rief.
Der Eine ſtellt ſich heut zum Amt des Schwertes.

(Kriegslärm im Hintergrund, welcher näher dringt. Icilius das Schwert ziehend.)

Der Sohn des Nachbars kommt zu Gaſte, Herr!
Einſt wollt' ich mehr, jetzt will ich vor dir fechten.

Vejenter.

(Die letzten Fabier werden durch die Vejenter, welche Tarchna führt, vom Hintergrund die Höhe hinaufgedrängt und fallen nach einander. Kriegsgeschrei. Hornsignal. Icilius ist die Stufen hinaufgestürmt.)

Conſul.

Geh, Lictor, räume mir den Weg zur Tiefe!

Siſenna (vor ihm her).

Raum für den Conſul Roms! Hinweg, ihr Schurken!

(Kampf auf der Höhe.)

Der Vejenter.

Triumph! Triumph! und nieder mit dem Conſul!

Icilius.

Nieder du ſelbſt, du Katze der Vejenter!

(ſchlägt ihn nieder, Kampf.)

Römiſche Bürger dringen mit Hörnerklang und Schlachtruf auf die Bühne.

Virginius und Annius.

Vorwärts ihr Römer! vorwärts in den Feind!
Werft ſie hinunter, treibt ſie in den Bach!

Getümmel, die Vejenter werden hinabgedrängt, Spurius, neben ihm Quintus ſtürmen mit einem zweiten Haufen herein.

Spurius.

Hierher, ihr Männer!

(Auf den geräumten Stufen liegt der Conſul niedergeſtreckt an dem Altar, Virginius und Quintus um ihn beſchäftigt, Icilius tödlich verwundet, durch Annius geſtützt dem Vater entgegen.)

Icilius.

Sieg, mein Vater, Sieg! —
So ſtirbt ein Bürger.

(Sinkt zu den Füßen des Vaters nieder.)

Spurius (den Sohn in den Armen aufnehmend).

Weh, mein Sohn, mein Sohn!

Römergruppen um die Erſchlagenen und im Vordergrund.

Quintus.

O helft dem Conſul!

Virginius.

Klagt, ihr Bürger Roms,
In Nacht verſinkt das Haus der Fabier,
Der größte Römer ſtirbt!

Conſul

(ſich vom Boden aufrichtend, nach dem Haupt des Sohnes faſſend).

Du lebſt, mein Knabe?
Danke den Bürgern, ehre das Geſetz. —
Und ſcheidend heb' ich meine Hand und flehe:
Ihr Ew'gen duldet nur den Männermuth,
Der maßvoll ſich beſcheidet. Weiht den Römern
Mit unſrem Tod den heil'gen Bürgerfrieden!
Verſöhnung! (er ſinkt ſterbend zurück.)

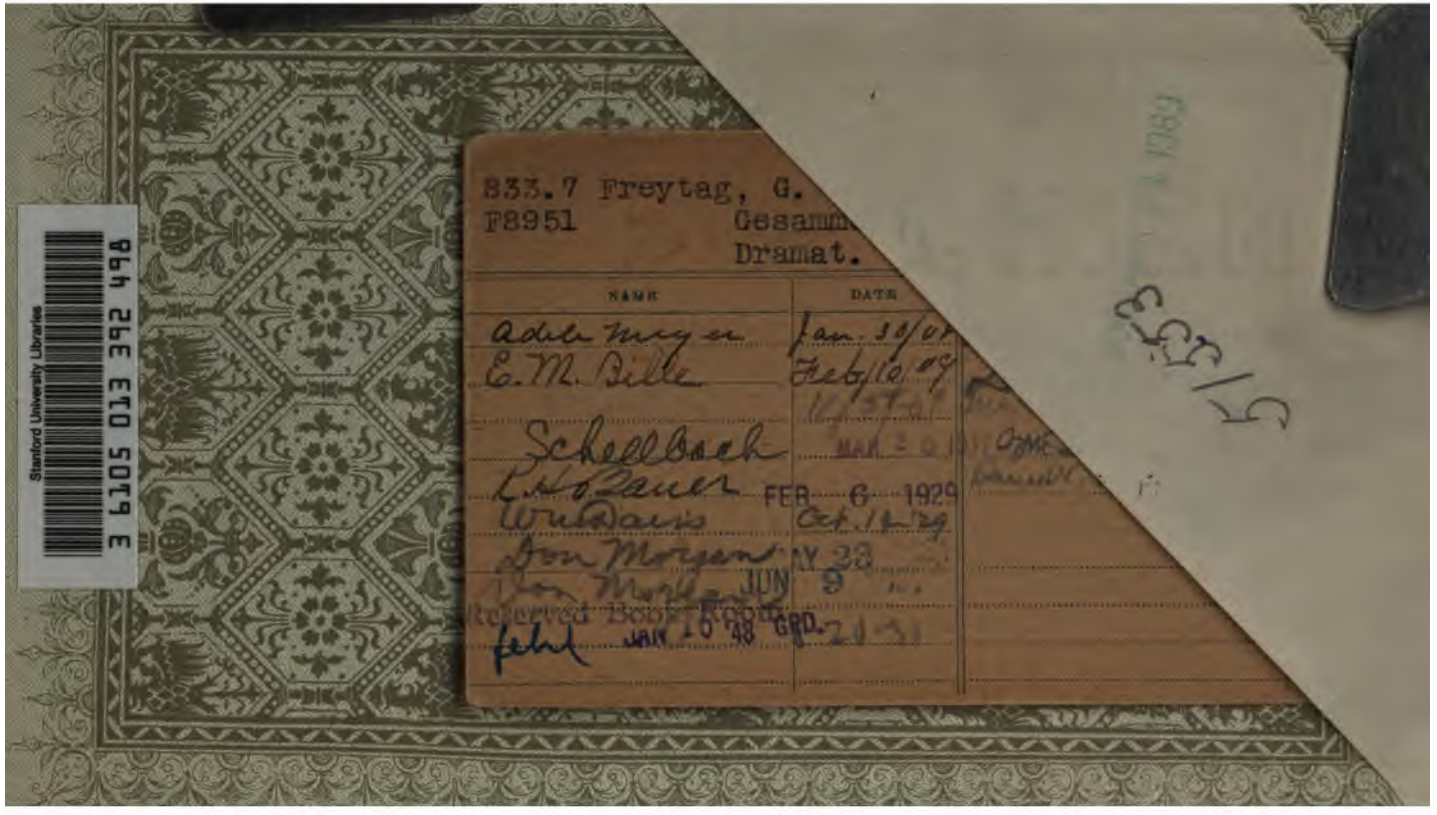
Spurius

(im Vordergrund die Hände leidenſchaftlich zum Himmel erhebend).

Verſöhnung den Geſchlechtern und dem Volk!

(Der Vorhang fällt.)

Druck von J. B. Hirſchfeld in Leipzig.



Stanford University Libraries
3 6105 013 392 498

833.7 Freytag, G.
F8951 Gesamm
Dramat.

NAME	DATE
Adele Meyer	Jan. 30/07
E. M. Bille	Feb/16/09
Schellbach	MAR 2 0 1911
L. H. Bauer	FEB 6 1929
Wm Davis	Oct. 14 '29
Don Morgan	MAY 23
Don Morgan	JUN 9
Reserved Book Room	
[illegible]	JAN 10 '48 GRD.

51553